



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

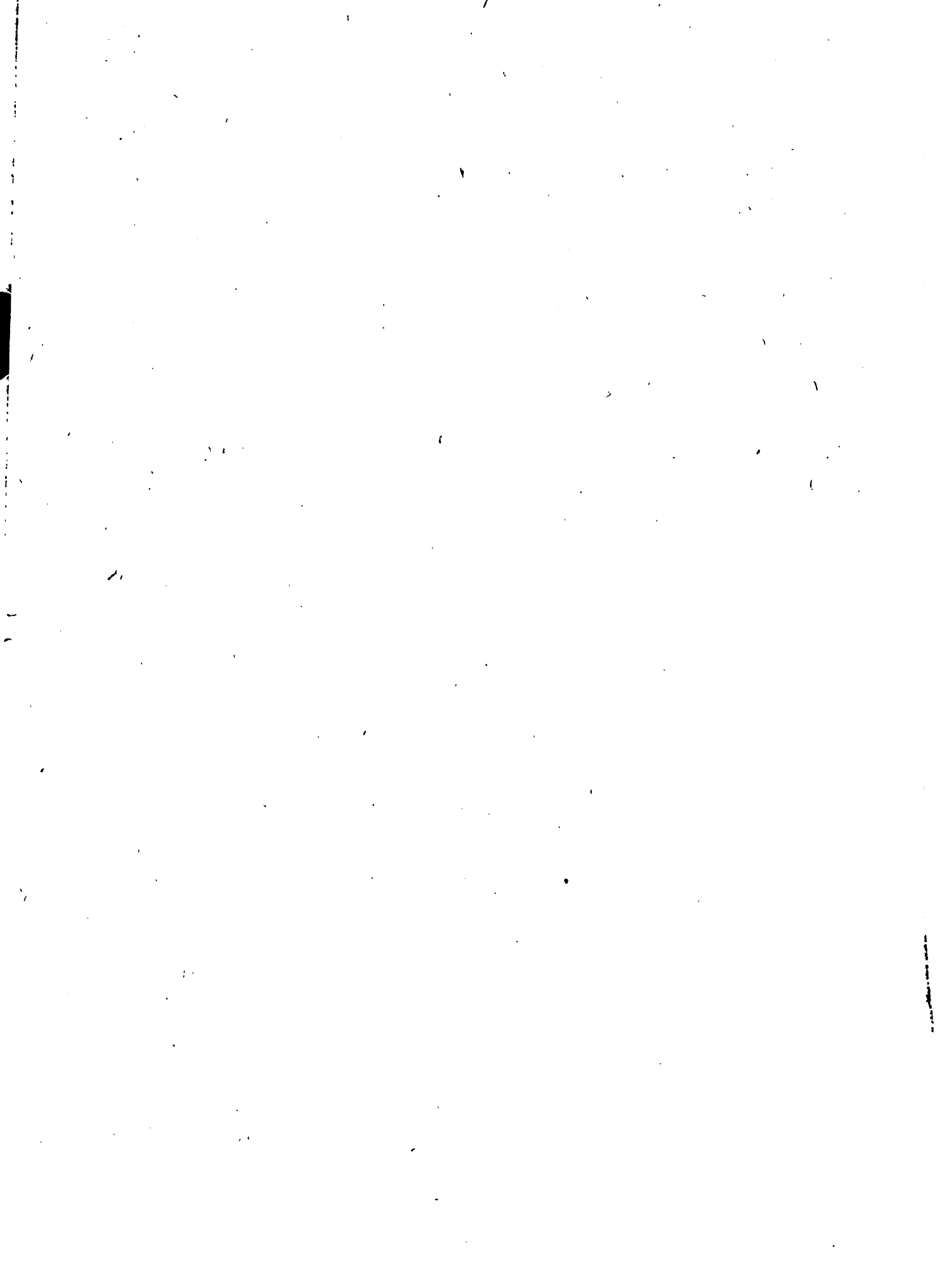
NYPL RESEARCH LIBRARIES



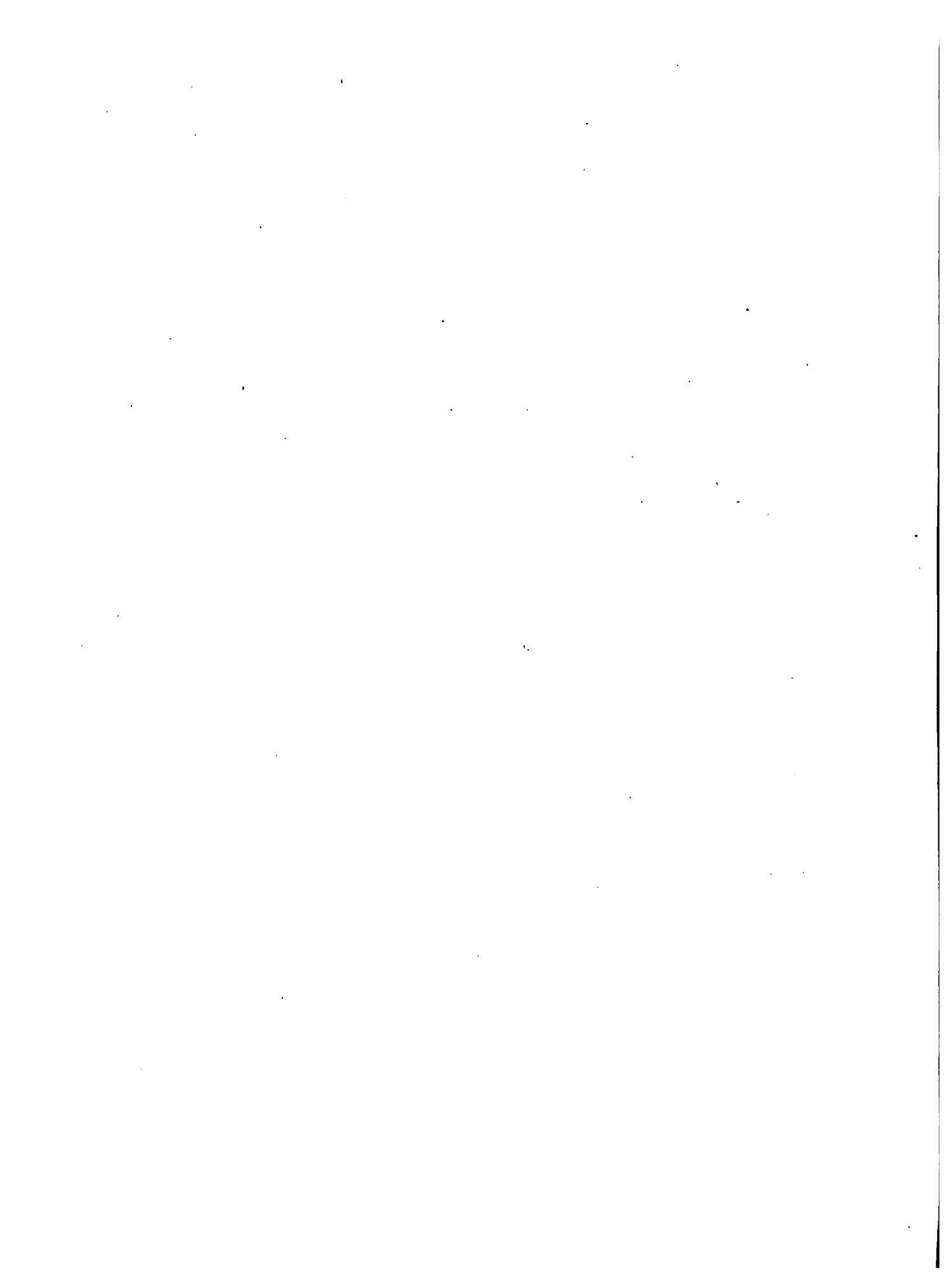
3 3433 06661863 2











Samuel Gottlieb Emelin,

Doctors der Arzney-Gelahrtheit, der Kayserl. Academie der Wissenschaften,
der Königl. Großbritannischen zu London, der Holländischen Societät der
Wissenschaften zu Harlem, und der freyen Deconomischen Gesellschaft
zu St. Petersburg, Mitgliedes

Reise durch Rußland

zur

Untersuchung der drey Natur-Reiche.

Zweiter Theil.

Reise von Escherkask nach Astrachan und dem Aufent-
halt in dieser Stadt. Von dem Anfang des Augusts
1769. bis zum fünften Junius 1770.



St. Petersburg,

gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften 1774.

II

178271A



V o r r e d e .



Da ich den zwentzen Theil meines Tagebuchs der Welt vorlege, so habe ich dabey nichts zu ermitteln, als daß die Geschichte der Indianer und Kalmücken erst nach meiner Zurückkunft aus Persien abgehandelt werden, und daher das Wesentlichste von dem vierten Stück dieses Journals ausmachen soll. Weil ich nämlich in Betracht der Kalmücken soviel Merkwürdiges zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, theils in Ansehung ihrer ganzen Verfassung, und theils in ihrem Verhältniß auf Seiten Rußlands; so sind meine wegen dieser Angelegenheit gemachte Sammlungen bereits schon so angewachsen, daß ich sie den gegenwärtigen Nachrichten nicht einverleiben kann,

* 2

sondern

Vorrede.

sondern vielmehr wünsche solche durch noch mehr vollständige dereinsten angenehmer zu machen, welches Versprechen ich um so gewisser erfüllen werde, als einer meiner brauchbarsten Studenten Herr Michailow deswegen in Astrachan zurück bleibt und sich sowohl zur Ehre als zum Vergnügen schätzt der ihm gegebenen Instruction zufolge das Seinige zu thun. Bey der Nachricht von den Astrachanischen Armenianern hätte ich wohl auch manches von ihrer alten Geschichte einfließen lassen können. Aber ich bin mit dem, was ich weiß, noch selbst nicht zufrieden, und ich laße daher mit gutem Fleiß das Gesammlete unter den Papieren, bis eine andere Gelegenheit mich zum Schreiben auffordern wird. Sonsten berufe ich mich auf die Vorrede des ersten Theils.



Anmerkungen

Anmerkungen

zu dem ersten Theil

dieser Reise-Beschreibung.

Es ist meine Absicht gar nicht, den ersten Theil dieser Reisebeschreibung vermittelst dieser Anmerkungen von allen Druckfehlern zu reinigen, die sich in demselben eingeschlichen haben. Nur diejenige will ich kennbar machen, die meinem Sinn zuwider sind, und dieser Anzeige soll noch die Verbesserung anderer erheblichen Mängel beygefügt werden.

Auf dem Titelblatte Lin. 1 statt Georg lies Gottlieb. Pag. 1. Lin. 9 statt Maslow lies Moskow. pag. 3 lin. 7 statt Kamd lies Kam. pag. 6 lin. 2 statt ich vermute lies ich vermutete. Ebendas. lin. 15 statt lingen lies liegen. Ebendas. lin. 22 statt eingentlich lies eigentliche. Ebendas. lin. 24 statt neun lies neue. pag. 10 lin. 24 statt neun lies neue. pag. 12 lin. 5 statt Werste lies Werste. Ebendas. lin. 10 statt Gestalt lies Gestalt. pag. 14 lin. 3 statt Ent lies Ente. pag. 15 lin. 16 statt zersichteten lies zernichteten. Ebendas. lin. 33 statt mich lies nicht. pag. 16 lin. 20 statt Lätgen lies Läche. pag. 19 lin. 1 muß Wallnußbaum ausgestrichen werden. Diese findet man in so nördlichen Gegenden gewiß nicht. Ebendas. lin. 10 statt Gattunget lies Gattungen. pag. 22 lin. 34 statt keinen lies kleinen. pag. 25 lin. 27 statt die Eisensteine in demselben mehr ausgebreitet liegen lies so würden doch die Eisensteine u. s. w. pag. 26 lin. 12 statt aller, lies aber. pag. 27 lin. 8 statt fein, lies klein. pag. 29 lin. 9 statt weßlichen lies weißlichen. Ebend. lin. 11 statt Kinlande, lies Kinlade. Ebendas. lin. 16 statt Hinterfüße lies Hinterfüße. Ebendas. auf der dritten Linie von unten statt an die Vorderfüße lies an den Vorderfüßen. pag. 34 lin. 21 statt Vordertheil lies Vordertheil. Ebendas. lin. vlt. Mammo:nskno lies Mammons-Knoz. pag. 35 lin. 5 statt 40 lies 10. Ebendas. lin. 16 statt gehörte lies geörte. pag. 39 lin. 7 statt häufiger lies häufiger. Ebendas. lin. 20 statt Aler lies Alter. pag. 45 lin. 3 statt nach lies noch. pag. 50 lin. 7 statt Corux lies Corax. Ebendas. lin. 19. statt rücken lies Rücken. Ebendas. lin. 32 marmartius lies martius. pag. 51 lin. 10 statt perdrix lies Tetric. Ebendas. lin. 16 statt perdrix lies perdix. pag. 53 lin. 3 coccoraus lies Coccothraustes. Ebendas. lin. 12 statt Schoenictus lies Schoenidus. pag. 54 lin. 1 statt Fleischfarben, lies Fleischfarben. Ebendaselbst lin. 21 statt Reibenweiß lies Reiben weiß. pag. 59 lin. 13 statt Kothaugenfisch lies Kothaugenfisch. Ebendas. lin. 24 statt Ballerius lies Ballerus. Ebendas. lin. 25 statt Carassas lies Carassius. Ebendas. lin.

lin. 28 statt ganz lies gar. pag. 60 lin. 3 statt *Cyprinus* lies *Salmo*. pag. 63 lin. 16 statt *ventrales* lies *ventrales*. pag. 65 der kleine *Ranunculus* wächst auch um Astrachan herum häufig, und wird dereinsten in der Flora Caspica deutlich beschrieben werden. pag. 66 lin. 23 statt heißen lies heißt. pag. 67 lin. 12 statt *frugillus* lies *frugilegus*. pag. 68 lin. 10 statt neun Schub, lies einen Schub. pag. 69 lin. 10 statt Lehm lies Leim. Ebendas. lin. 24 statt neueste lies neueste. pag. 72 lin. 24 statt *Articilla* lies *Atricilla*. Ebendas. lin. 25 statt Tschaka lies Tschaita. pag. 76 lin. 20 statt *phacopus* lies *phaeopus*. pag. 77 lin. 10 statt *praticola* lies *pratincola*. Ebendas. lin. 31 statt *Upupe* lies *Upupa*. pag. 78 in margine statt Eleg lies Klep. pag. 81 und 82 aus Gelegenheit des *Bulbocodium vernum* und des *Crataegus*, welcher im Russischen *барына* genannt wird. Ich habe in meiner an die Academie eingeschickten Handschrift von allen Thieren und Pflanzen, die in diesem Theil mir merkwürdig vorkamen, ausführliche Beschreibungen mitgetheilt. Der Academie hat es gefallen, solche wegzulassen, weil sie in lateinischer Sprache abgefaßt waren, und hat sie auch wie in dem ganzen ersten Theil hindurch, also auch bey diesen Pflanzen gethan. Ich muß aber erinnern, weil ich nicht gerne Nahmen ohne Beschreibungen gebe, weil ich aus diesem Grund theils manchmal unverständlich werde, als wie z. E. pag. 82 lin. 13 indem lin. 6 nur *Crataegus* und nicht *Crataegus nobilis* steht, theils aber auch, weil ich sehr oft mein Versprechen nicht gehalten habe. In diesem Anhang, in andern Theilen dieses Tagebuchs, noch vielmehr aber in der Geschichte der Caspischen See sollen diese und viele andere Fehler mehr verbessert werden, die ich niemals begangen hätte, wann ich bey dem Abdruck meiner Arbeit in Petersburg gewesen wäre. Ebendas. lin. 19 statt habe lies haben. pag. 85 lin. 3 statt die Nachlässigkeit lies die Nachlässigkeit der Leute. pag. 86 lin. 12 statt pressen lies pressen. pag. 87 lin. 10 statt aufgetüret lies aufgethürmt. Ebendas. lin. 18 statt Feuer beständiges lies feuerbeständiges. pag. 107 lin. 34 statt Geblübs lies Geblüts. Ebendas. lin. vlt. statt diejuige lies diejenige. pag. 110 lin. 29 statt Bilizistische lies Libizistische. pag. 115 lin. 10 statt *Leocanthemum* lies *Leucanthemum*. Ebendas. lin. 28 statt Stiecl lies Stiel. pag. 118 lin. 16 statt melowi gori lies Melowich Gor pag. 119 lin. 2 statt Churten lies Churtern. pag. 120 lin. 6 statt Häuser lies Häuser. pag. 124 lin. 8. 10. 13. statt Baglane lies Ballane. pag. 125 lin. 24 statt *integri folia* lies *integrifolia*. Ebendas. lin. 29 statt *frifolia* lies *ficifolia*. pag. 126 lin. 12 statt *Elichysi* lies *helichrysi*. Ebendas. lin. 29 statt *Aestum* lies *Anethum*. Ebendas. Die Centauren und Astragalus-Gattungen, davon ich auf dieser Seite gedenke, sind wieder meinen Willen nicht beschrieben worden. pag. 128 lin. 12 statt Kunststück lies Kunststück. Ebendas. lin. 14 muß das Wort wie ausgestrichen werden. pag. 130 aus Gelegenheit der *Herba venti*. Wäre die Beschreibung von der *Phlomis tuberosa* eingerückt worden, so würde ich hier nicht abermal unverständlich geworden seyn. Sie lauten so: *Involucrum verticillo florifero subiectum, polyphyllum. Per. inferum, tubo rectivsculo,*

sculo, 5. angulari, rostrato, ore quinquefido, crenulato, laciniis tribus superioribus erectis, 2. inferioribus longioribus. *Tubus* in medio infra faucem ad filamentorum exortum corona tomentosa clausus. Processus ad bases filamentorum longiorum. p. 133 lin. vlt. statt von denen Ruffen, lies daß von den Ruffen. pag. 135 lin. 14^a statt Koschki lies Kotschki. Ebendas. lin. 18 statt Lirs lies Liäs. Ebendas. lin. 19 statt Lirs Liars. Ebendas. in margine statt Planen lies Pflanzen. pag. 136 lin. 16 statt mirranthos lies micranthos Ebendas. lin. 21 statt pina lies varia. pag. 137 lin. 28 statt Compr lies corym-. pag. 146 lin. vlt. statt Korschun lies Kotschun. pag. 149 lin. 25 statt Galloppis lies Galeopsis. Ebendas. lin. vlt. statt Plukets lies Plukenets. Ebend. von Teucrium chamaepithys ist die Beschreibung diese: *planta* decumbens, palmaris. *Folia* conferta, ultra medium trifida, superius admodum pubescentia, linearia, sessilia, diuisuris aequalibus. *Flores* solitarii, gemini, laterales, sessiles, lutei. *Calyx* hirsutus, quinquefidus, laciniis acutis aequalibus. *Labium inferius* valde pilosum, lacinia media maxima, biparita. Ebendas. das Teucrium arenarium habe ich folgender maßen beschrieben. *Radix* fibrosa. *Caulis* dodrantalis et pedalis, quadratus, hinc inde intortus, infra glaber, supra spisso tomento hispidus. *Folia* ad caulem sessilia, opposita, obuerse ouata, profunde crenata, obtusa, inferioribus obsolete, superioribus vtrinque dense tomentosis. Ex alis foliorum superiorum *pedunculi* vnciales et biunciales, teretes, pariter tomentosi, inferius iisdem ac caulis vestiti *foliis*, sed minoribus. Ex horum alis utroque latere *pedicelli*, minimi hirti, quorum singulus singulum florem sustentat. Hi aut solitarii, exeunt aut gemini, respectu alterius lateris inter se, aut alterni, aut oppositi, non nunquam fere imbricati. *Calyx* oblongus, hispidus, aliquantum ventricosus, corolla dimidio brevior, laciniis 5. aequalibus. *Tubus* oblongus, latere posteriore gibbus, viridis. *Labium superius* omnino nullum, inferius quinquefidum, laciniis 2. infimis oblongis, angustis, sequentibus 2. brevioribus, suprema maxima cordata, integerrima. *Filamenta* 4. subulata, incuruata, e rubicundo colore pallida, labii superioris locum occupantia, quorum duo lateralia breviora. *Antherae* croceo polline foetae. *Ovarium* quadripartitum, *Stylus* vnicus, ad stamina adscendens, filiformis, flauescens, apice leuiter incuruus. *Stigmata* duo tenuia. *Calyx* immutatus. *Semina* quatuor recondens. Ebendas. die kurze Beschreibung von der Potentilla bifurca ist diese: *Planta* decumbens, *Caulis* palmares, inferius rubri, supra terram repentes, ramosi. *Folia* petiolata, vtrinque viridia et glabra, pinnata, *pinnis inferioribus* interruptis, bifurcis, cetera integerrimis; mediis omnino integris, impari plerumque bifurca, omnibus oblongis. *Margo pinnarum* rarius obsolete pilosus. *Flores* in fastigio caulis et ramorum corymbosi. *Calyx* 10. fidus. *Corolla* 5. fida lutea, parua. Floret in ruderatis.

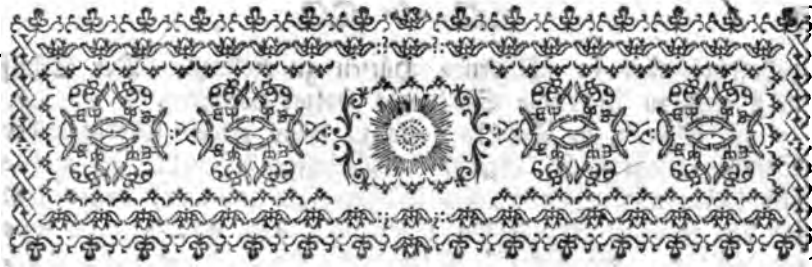
pag. 150 lin. 19 statt corolla lies corolla. Ebendasselbst das Symphytum nenne ich incarnatum, und beschreibe solches also: *Radix* longa, extus nigra, intus alba. *Caulis* ex ea plures, dodrantales, et pedales, ad exortum



exortum lineis longitudinalibus rubicundis notati, postea virides, teretes, hispidi. *Folia* lanceolato-oblonga, sessilia, utraque superficie et marginibus pilis exstantibus hirta, alterna. Ex foliorum alis *ramuli*, similibus minoribus foliis vestiti. *Flores* in fastigio caulis subumbellati, sessiles. *Calyx* monophyllus, quinquangularis, hispidus, corolla dimidio brevior, laciniis aequalibus. *Tubeus Corollae* lineae vnius cum dimidio. *Faucis* dentibus 5. aequalibus. *Limbus* ventricosus in lacinias quinque rotundas, obtusas, reflexas diuisus. *Filamenta* quinque breuissima, cum dentibus faucis alterna. *Antherae* incumbentes, nigrae. In fundo Calycis *ovaria* quatuor minutissima. *Stylus* filiformis. *Stigma* simplex. Floribus incarnatis in desertis superbit. Ebendasselbst zu dem Astragalus gehört folgende: *Caulis* prostratus, teretiusculus, sulcatus, tripedalis, glaberrimus. *Folia* alterna, pinnata, parium plerumque 14. distantia, pedunculis longiora, e quorum alis vsque ad fastigium caulis *petioli*, vestiti foliis caulinis similibus, *foliolis* ouatis, obtusis, integerrimis. *Stipulae* cordato-lanceolatae, integerrimae. E summis foliorum alis pedunculi, terminati *floribus* spicato-capitatis, dense congestis, luteo pallescensibus, glabris. *Calyx* ventricosus pallide viridis, laciniis duabus ad vexillum reliquis tribus minoribus. *Foliolum* breue lineare, loco bractee ad basium calycis, carinam spectantis. Ebendas. pag. 152 lin. 26 statt *Uropygium* lies *Uropygium*. Ebendas. pag. 157 lin. 2 statt carmesinrothen lies carmesinrothen. Ebendas. pag. 158 lin. 18 statt aus lies auf. Ebend. pag. 159 lin. 9 in margine statt *scub* lies *scabiosa*.

Pag. 160 lin. 33. statt *Cucurbita pepo* lies *Cucumis melo*. pag. 163 lin. 30 statt *Leucopodium* lies *Leucorodia*. pag. 171 lin. 1 statt *Schneide* lies *Scheide*. Ebendas. lin. 26 statt *paucifolius* lies *paucifolius*. pag. 172 Pl. 38. 2. statt einer Varietät vom Aster acris ist hier *Chrysocoma biflora* abgebildet worden, welche schon in der Flora Sibirica vorkommt. Die Zeichnungen sind durch einen Irrthum verwechselt worden. Ebend. lin. 33 statt *Melchond* lies *Melchow*. pag. 176 lin. 6 statt *Rischen* lies *Kirchen*. pag. 177 Ich habe in allweg die Donische Rosacke in einer ziemlichen zusammen gesetzten Beschaffenheit geschildert. Die Academie hat aber für gut befunden von meinen Gedanken nur einen allgemeinen Gebrauch zu machen. pag. 179 lin. 20 statt *Tang-plaz* lies *Tank-platz*. pag. 182 lin. 11 statt *Wonegtschen* lies *Woneschischen*.





Assow ist von Escherkass nur sechzig Werst entfernt, des-
wegen und weil man eben in diesem Jahr anfang,
diesen berühmten Orth aufs neue berühmt zu machen,
beseelt von der Hoffnung, die Handlung über das schwarze Meer
dadurch im Gang bringen zu können, und zugleich eine Anspra-
che auf die Halb-Insel Krim zu erhalten, veranstaltete ich eine
Reise dahin. Nach funfzehn Wersten erreichten wir die Staniza
Aräi, nach funfzehn andern die Festung des heiligen Dmitri und
nach dreißig Assow. Noch ist zu merken, daß man auf dem
ganzen Weg, und besonders der ersten Hälfte derselben viele Ko-
sacken-Bohnungen, die, wann etliche derselben bey einander ver-
sammelt sind, Stani genannt werden, antrifft. Außer der Di-
mitrischen Besatzung, welche ein General-Major kommandiret,
außer Kosacken und einigen Russen wohnen in der auf dem stei-
len Ufer des Dons angelegten Festung, welche auch ihre Vor-
städte hat, des Handels halber verschiedene Griechen. In Assow
betrieb man das Fortifications-Wesen unter der Aufsicht des
Obersten Bogt ungemein emsig, daselbst stund eine Division un-
ter dem Befehl eines General-Lieutenants, und der Flotte die
aus vielen kleinen in Taxorow gebauten Bothen bestand, war
der Vice-Admiral Senáwin vorgefetzt. Bey dem Aufwühlen
der Erde fand man bey meiner Anwesenheit eine Canone, die
eine Genuesische Ueberschrift hatte. Von ordentlichen Häusern
war noch nichts vorhanden, sondern die Officiers und Soldaten
mußten es sich gefallen lassen, sich entweder in ihren Zelten auf-
zuhalten.

Assow:

Zweyter Theil.

X

zuhalten,

63

Asow. zuhalten, oder in schilfernen Hütten zu wohnen. Der Schilf muß auch zu Asow die Stelle des Holzes vertreten.

**Gruscham-
skhe Chu-
tori.**

Sowohl in Ischerkask als zu Asow erhielt ich wegen der Steppen-Reise nach Astrachan abschlägliche Antwort, ich mußte also dahin wieder zurück, wo ich hergekommen war, daher trat ich den zehnten August die Reise nach Arai an, von da setzte ich dieselbe weiter nach Melchow fort, und nach zwey und zwanzig Wersten übernachtete ich in einer Chutori, die den Nahmen Gruschamstke führet, um die aus benachbarten Stanizen zur Umwechslung herbey zu bringende Pferde den Tag darauf zu erwarten. Die seit einigen Tagen fast unerträglich gewesene Hitze wurde durch aufsteigende Gewitter-Wolken in etwas gemildert, aber auch eben daher die ganze Atmosphäre durch einen dicken Nebel also verfinstert, daß man weder auf dem Don, noch der Arai zwanzig Schritte in die Ferne sehen konnte, und dieser Nebel fiel durch seinen durchdringenden faulenden Geruch so beschwerlich, daß man sich von der Wahrheit abermal überzeugen konnte, wie ungesund diejenigen Gegenden seyn, und wie schädlicher sie immer werden. Gruschowstkoj liegt an einem kleinen Fluß Zs-lowstaja genannt, welcher von da einige Werste entfernt in der Steppe seinen Ursprung nimmt, und sich in die Arai ergießt. Es wohnen in diesem Orth Kosacken, Malorossianer und einige wenige Tataren. Er ist ziemlich groß und die Häuser für eine Chutori gut beschaffen. Wir reiseten von da den elften ab, und damit ich Kräuter suchen konnte, gieng es langsam. Ich merkte davon folgende an. Die Sibirische Melte, ihr Stiel ist entweder gerad, oder etwas krumm gebogen und gefurcht. Die Blätter sind dreywinklicht und sehr vertieft, oben blaß grün und unten silberfarben, die Blumen aber weiß. Die Tatarische Melte. Es ist besonders, daß die Neste, welche die Blumen und Blätter tragen, an ihrer Grundlage Karmesinfarben sind. Die Blätter sind auch dreywinklicht aber bey weitem nicht so eingeschnitten, wie bey der vorhergehenden Gattung, breiter aber als bey derselben, und auf beyden Seiten grün. Die Ufers Melte. Sie wächst sehr oft in Mannshöhe und ihre Blätter sind theils Anien- und theils Lanzenförmige. Der Sec-Porter lack. Es kann wohl keine andere Gattung seyn. Sein Stiel ist wohl nicht holzig, doch ziemlich stark, und mehrentheils gebogen. An seinem Unterteil, welcher beständig roth aussieht, ist er Blätterloß,

tesloß, oberhalb aber mit solchen versehen, die eine eiförmige Ge-
 stalt haben, und an ihrer Mitte mit einem oder zwey Zähnen ausge-
 zackt, sonst an ihrem Rand ganz sind. Diese vier Pflanzen wuch-
 sen häufig unter einander, tief in die Steppe hinein, und daher
 vom Ufer ziemlich entfernt. Süßholz bedeckte die Felder ganz, und
 diejenige Stellen, an welchen solches mangelte waren mit man-
 cherley Wermuth-Arten angefüllt. Unter denselben fand ich alle
 Sibirische, und ich bemerkte auch hier noch andere, die mir
 nicht deutlich beschrieben zu seyn schienen. Unter dieselbe gehört
 folgende, die ich *Artemisia larycifolia* nenne. Sie hat die Ge-
 stalt eines hübschen Bäumchens und einen geraden, rundlichten,
 gelben Stiel, der unten ganz glatt, und so dick, als ein Feder-
 Pufen, oben aber dünner, und mit einer weißen Wolle unor-
 dentlich bestreut ist. Noch ehe er seine Mitte erreicht, so spal-
 tet er sich in viele Aeste, die wie der Stiel beschaffen sind, manch-
 mal die Länge von einem Schuh haben, und sich in die Breite
 ungemein ausdehnen. Die Blätter sind linien-lanzenförmig ohne
 einen besondern Stiel an dem allgemeinen und den Aesten feste,
 auf beyden Seiten eifgrau, entweder einfach, oder auch zwey-
 und dreyfach gespalten, aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunct
 aber kommen viele büschelweise zum Vorschein. Gleichwol mi-
 schen sich unter diese Blätter besonders nach oben zu, auch an-
 dere, die zwar wie jene gestaltet und gefärbt, aber einzeln sind.
 Die nach Aehren Art geordnete Blumen sind mit kleinen Trä-
 gern versehen, sie besetzen die beyden Seiten der Aeste, sie sind
 dicht bey einander versammelt, klein, länglicht und abhändig,
 zu ihnen gesellen sich ungemein viele kleine Blättchen, ihr Kelch
 ist grünlich grau und ihre Grundlage (*receptaculum*) wöllicht.
 Wie alle Wermuth-Arten, also hat auch diese den Nahmen
Dalin, und sie gehört unter diejenige Linneische Gattungen,
 welche, ehe sie blühen, niedergebogene Aeste haben.

Mit Bewunderung bemerkte ich, wie so fruchtbar und
 kräuterreich diese Steppe überhaupt war, und beynähe konnte ich
 nicht begreifen, daß an Orten, wo Kali und andere Arten die-
 ses Geschlechts, wie hier wuchsen, eine so reichliche Beute son-
 sten zu machen, möglich gewesen ist. Aber es schickt sich besser
 von dergleichen Untersuchungen anderwärtig Rechenschaft zu geben.

Nach zwanzig Wersten erreichten wir die Chutori Krivoi
 und nach acht andern wiederum eine, welche den Nahmen Zaplawa
 hat,

Krivot-
 Chut.
 Zaplawa.

Zaplawz. hat an den Fluß Zuba gelegen ist, der ohnweit davon auf
 der Arai entspringt und sich hier wiederum in dieselbe ergießt.
 Hier blieben wir auf den vierzehnten stille liegen, damit mir die
 Gegend bekannt würde. Die ganze Steppe ist meistens bergig,
 und die Berge hangen an einigen Stellen wie auf Fißgebür-
 gen zusammen. Ich glaube aber nicht, daß sie etwas mi-
 neralisches enthalten, dann in einer ziemlichen Tiefe aufgeschürt
 kommt keine andere Erdart, als Sand zum Vorschein. Alles
 ist ungebaut und wüste, jedoch auch alles zugleich für botanische
 Augen reizend. Die Abänderung des Nilvus mit einem rothen
 Kopf erschien hier wieder. (Siehe Reise durch Rußland I. p.
 146.) Die Kosacken nennen sie Lun. Aber dieß ist auch der
 Name, den man in Rußland andern Raub-Vögeln und beson-
 ders einem gewissen langschwänzigen accipiter macrourus giebt.
 Sie sucht in dem Schilf andere kleine Vögel zu ihrer Nahrung
 auf, und ist sehr häufig. Auch belauert sie dieselbe auf den ta-
 tatarischen Grabhügeln, sie fliegt, oder schwebt vielmehr in der Luft,
 wie der Korschun, aber sie schwingt sich nicht so sehr in die Höhe.
 In diesen Steppen sieht man des Winters die wilden Pferde
 häufig, von welchen ich in dem ersten Theil dieses Tage-Regi-
 sters Nachricht gegeben. Die Inwohner behaupten, sie kommen
 von der großen Steppe zwischen Asow und Astrachan her, und
 ziehen sich auch wieder dahin. Des Abends erschien, besonders
 in der Nachbarschaft des Feuers, eine auf ihren beyden Seiten
 achtzehn Füße habende Soolopendra, welche im Finstern leuchtete.
 Die in den Gärten angepflanzte Trauben waren schon meistens
 reif, und vortreflichen Geschmacks. Die Erndte war schon ganz
 vorbey. Am vierzehnten des Abends kamen wir in Melchow an,
 und den andern Tag über Kosbori, allwo der Don den Don-
 nez aufnimmt, in Kundruskaja nachdem wir von Arai bis hier
 her hundert und dreyßig Werst zurückgelegt hatten. Von hier-
 aus wurde bis auf den sechs und zwanzigsten die Reise nach Ka-
 tschalina in einem fortgesetzt, weil ich in einer mir schon bekann-
 ten Gegend keine Ursache hatte mich lange zu verweilen. Bey
 der Staniza Beliarstkaja setzte ich über den Don und erreichte
 noch an selbigen Tag die Staniza Katschallina; von da aber
 nach Verfluß zweyer Tagen längst der Linie Zarizin. Da sich
 die meiste von den Reisenden physikalischen Akademisten in
 dieser Stadt eine geraume Zeit aufgehalten, und es mir wenig-
 gens

Melchow.

Kundruska-
ja.

Katschall-
na.
Zarizyn.

rens von zween bekannt ist, daß sie die historische Nachrichten derselben sorgfältig aufgezeichnet haben: so begnüge ich mich meine Leser mit der Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft Zarizins, die ich mir in den ersten Wochen des Septembers bekannt machte, zu unterhalten.

Von der Achtuba wird an einem andern Ort gesprochen werden. Hier merke ich nur an, daß ihr Ufer von ihrem Ursprung an theils hoch und steil, theils aber hügelig ist, dessen Erde aber aus einem mit Ton vermischten Sand bestehet. Wo sich eine Anfahrt befindet, da ist dieses Ufer fünf Werst oberhalb und fünf Werst unterhalb derselben dem Ufer der Wolga vollkommen ähnlich. Nur mit dem Unterschied, daß wo das Ufer von einem Strohm sich dem Wasser nähert, das andere hingegen auf der entgegen gesetzten Seite und an eben denselben Ort sich tiefer in die Steppe schlägt: so, daß so zu reden eine beständige Uneinigkeit zwischen beyden statt findet, und eines vor dem andern fliehet.

Bei dem Ursprung der Achtuba ist eine Seiden-Fabrik auf Kosten der Krone angelegt ohngefähr funfzehn Werste von Zarizyn, die schon sehr viele Schicksale gehabt hat, wegen derselben aber zwey aus solchen Leuten bestehenden Kolonien, die ihr herkommen nicht recht anzugeben wissen (безроумие:) ihr ist ein eigener Director vorgesetzt, und man zähle binnen wenigen Jahren von solchen Aufsehern eine große Anzahl, auch sind schon welche da gewesen, die in der Gefahr ihres Lebens stunden, so weit ging die Bosheit der Kolonisten, daß sie auf diese Weise ihre Gesinnungen zu erkennen gaben, oder auch so unbedächtig verfuhrn die Vorgesetzte, daß sie sich endlich selbst in eine so große Verlegenheit setzten, und froh waren, wann sie abgelöst wurden. Die zu Fütterung der Seiden-Würmer, welche Persischen Ursprungs sind, erforderliche Maulbeer-Bäume wachsen nicht weit von der Plantage auf den Zarizynischen Vorland (заимье царыцинское) wild, sie sind aber schon ziemlich alt, und an junge Schulen wird wenig gedacht. Man hat in einem Jahr noch niemals ein Pud Seide gezogen, und es kommt mir überhaupt vor, als wann aus der ganzen Anstalt nichts rechtshaffenes werden dürfte.

Wierzig Werste unterhalb dieser Seiden-Plantage an Zarew Vordem Ufer der Achtuba und auf dem Wolgischen Vorland, just an dem



Zarew Po-
dy.

dem Rand («рѣб») der Jaitischen Steppe befinden sich die Ueberbleibsel einer uralten Stadt, welche der Sig des Königes von der großen Tatarey Achmets war, und die ein Zeugniß abgeben, wie wandelbar die Umstände der Menschen seyen, und wie insbesondere derer ihre, deren Hochmuth ein Vorbothe ihres Falls ist. Die Rußen nennen diese Ueberbleibsel Zarexi Pody oder Königliche Wiesen. Von dem Ursprung der Achtuba bemerkt man in der Jaitischen Steppe nicht weit von dem Vorland der Wolga drey mit Schilf bewachsene und fünf Werst von einander entfernte Seen, nach denselben auf dem Rand der Steppe häufige meistens aufgegrabene Kurgane, die nicht aus Erde, sondern aus Ziegelsteinen, die nur mit Erde bedeckt wurden, errichtet worden sind, dann folgen größere Kurgane, gleichsam kleine Berge wiederum theils am Steppen-Rand, theils auf dem Vorland hin und wieder zerstreut; um dieselbige herum beobachtet man deutliche Spuren von Vorhöfen ja auch Ueberbleibsel von Wänden, welche den letzteren die Grenzen setzen. Keine einzige Wand ist anjezo mehr ganz, ausgenommen bey dem Haus einer gewissen Königin, das fast auf der erhabensten Stelle dieses Plazes, der gegen dreißig Werst beträgt, zu stehen kam, und in dessen Nachbarschaft ein See angetroffen wird, den die Tataren nach folgender Geschichte den Zucker-See nennen. Ein gewisser Chan der großen Tatarey, den sie für den Dschanbeg ausgeben, soll zwey Gemahlinnen gehabt haben, eine von Fürstlicher und die andere von gemeiner Herkunft, weil letztere eine ungemeyne Schönheit war, so wurde sie der ersten vorgezogen, welches die vornehme verdroß, und sie bewog, dem Könige den Rath zu geben, daß er von derselben abstehe, und nicht sein Fürstliches Blut mit einem gemeinen vermischen möchte. Sie aber solle die Erlaubniß haben, zu ihrer Schablasshaltung sich aus den angesehensten Jünglingen des Adels denjenigen zu ihren Gemahl zu wählen, den sie ihrer Liebe würdig hielte. Der König so wohl, als die Königin gingen die Sache ein. Es wurde ein prächtiges Gastmahl fertig gemacht, man zechte tüchtig mit einander und das Ende vom Liede war dieses, daß der König mit den Vornehmen von der Gewalt des Weines übermannt in sein Schlafgemach gebracht werden mußte. Diese Gelegenheit machte sich die Königin zu Nuzen, sie verfügte sich dahin, wo ihr Gemahl war, und weil er nichts von

von sich selbst wußte, so führte sie ihn in ihr Zimmer. Als Zarew Po-
 er den andern Morgen erwachte, und sich neben seiner vorigen dy.
 Gemahlin liegen sahe, so wurde er böß, und brach gegen ihr in
 grausame Drohungen aus. Aber die Königin erwiederte, sie
 hätte sich nichts wieder die Gefinnungen des Königs unterfangen,
 es wäre ihr aufgetragen worden, sich denjenigen auszusuchen,
 den sie am liebsten hätte, nun habe sie dem König jederzeit am
 liebsten gehabt, diese Zuneigung würde sie bis zu ihrem Tod nicht
 verlihren, daher hätte sie die Freyheit gebraucht, den König in
 ihr Schlafgemach zu führen, und daher werde sie sich niema-
 len verstehen, ihr Herz je einer andern Person zu geben. Der
 König fühlte sich über diese Erklärung gerührt, zugleich aber
 dachte er auch an dem Rath der Vornehmen, daher ließ
 er ermeldetes Haus aufbauen, und nach demselben die Königin
 wandern. Wie er aber ein großer Liebhaber von der Falken-
 Jagd, und diese Liebhaberey der Königin nicht unbekannt war,
 so warf dieselbe alle Tage eine große Menge Zucker in den an-
 geführten bey d m Haus befindlichen See, und lockte dadurch
 eine große Anzahl von Schwänen und Gänsen herbey, welchen
 Vorrath der König, nachdem er ihn in Erfahrung gebracht hatte,
 also benutzte, daß er bey dem See täglich erschien, nach geen-
 digter Jagd bey der Königin ausruhte, und sie also bis zum
 Tode für seine Gemahlin hielt. Es ist wirklich an dem, daß
 ermeldeter See ein süßeres Wasser bey sich führet, als andere
 Flüße, und dieser Umstand mag dann auch zu dieser Erzählung
 Gelegenheit gegeben haben. Drey oder vier Werste von diesem
 Hause ergießt sich der Fluß Zarewka aus der Steppe in die
 Achtuba, da hingegen die Achtuba lange zuvor, ehe man an diese
 Ruinen kommt, ihren Lauf nach der Wolga zu nimmt, und sich
 sodann auf einmal hieher wendet, gleich als wenn es ihr daran
 gelegen wäre, die Zarewka aufzunehmen, wodurch diese Gegend
 eine sonderbare Anmuth und Schönheit erhält. Der Rand der
 Steppe ist auf beyden Seiten der Zarewka sehr erhaben, jedoch
 scheint ihr entferntes Ufer noch höher zu seyn, und auf demsel-
 ben erblickt man den allerhöchsten Hügel, von dem jederman
 glaubt, daß daselbst der Königliche Pallast angelegt gewesen seyn
 müste, wirklich bestätigt auch seine Größe, die Breite des Vor-
 hofes, welcher ihn umgibt, und die schöne Lage desselben die
 Meynung. Hinter diesem Hügel folgen noch drey oder vier an-
 dere

Zarew Po- dere Häuser, die wiederum von Ziegelsteinen verbauet waren, aber
 by. nun von Erde überschüttet, die Gestalt anderer Hügel gleichfals
 angenommen haben. Hinter diesem erblickt man viele andere klei-
 nere, theils nach einer gewissen Ordnung, theils unordentlich zer-
 streut. Diese Ueberbleibsel nehmen in der Länge einen Raum von
 38. Wersten längst dem Rand der Steppen ein, die Breite aber
 beträgt nur eine. Doch sagen die Tataren, daß man in der
 Taisischen Steppe bis an den Tait selbst hin noch viele an-
 dere kleine Ueberbleibsel von dieser Art antreffe. Es ist aus der
 Geschichte bekannt, daß dieser Sitz der großen Tataren von dem
 Großfürsten Iwan Wasiliuwitsch, dem Groß-Vater des Zaaren
 gleichen Namens, im Jahr nach Christi Geburt 1462. zerstöh-
 ret, einige Jahre aber darauf von den Nagaiern dem Erdboden
 gleich gemacht worden sey, und es ist also eine Unwahrscheinlichkeit,
 die Kalmücken vorgeben, daß ihre Väter, wie sie sich den Ruf-
 sischen Gränzen genähert haben, diese Stadt mit dem damit ver-
 bundenen Anhang, noch in ihren vollkommenen Lustre vor sich ge-
 funden. Es giebt noch viele, die unter den beschriebenen Trüm-
 mern große Reichthümer verborgen, vermuthen, auch geben sich
 die Taryginischen Kosacken mit dem Nachspüren derselben alle Jahre
 ab, kommen aber gemeiniglich ganz leer zurück. Ganz gemeine
 Leute hohlen sich von da Ziegelsteine zu Erbauung ihrer Deseu,
 und anderer Haus-Nothwendigkeiten, und bey dieser Gelegenheit
 bringen sie manchmal kleine Münzen, Ringe, Ohrgehänge u. s. w.
 von Gold oder Silber mit sich. Von gedachter Seiden-Plan-
 tage an, bis zu den Fuß Zarewka könnten süglich Kolonien an-
 gelegt werden. Dann es fehlt weder an Waldung noch an Heu-
 schlägen zur Viehzucht. Das Getraide würde nach dem Bey-
 spiel der Besprodnischen Kolonisten, die unter andern auch viele
 Schweine halten, trefflich gut fortkommen, und der Vorrath von
 Fischen in diesen Gegenden manche Bequemlichkeit veranlassen.

Eine Erkursion, die ich zwar zu einer andern Zeit von
 Tarygin aus nach dem Berge Bogda gemacht habe, kann ich
 hier süglich einrücken, dabey wird zugleich der Salz-See Bu-
 stunzarzko: Erwähnung geschehen.

Der Berg Bogda liegt ohngefähr hundert und vierzig
 Werste in die Taisische Steppe hinein, also ist er ohngefähr
 zwanzig Werste von Tschernoi Jar entfernet, der Astrachanischen
 Kosacken-Grantzja Graskhowskaja aber gegen über gelegen.
 Denen-

Beschr. des
 Berges
 Bogda und
 der in seiner
 Nachbar-
 schaft be-
 findlichen
 Salz-See.

Denenjenigen, die von Norden nach Süden reisen präsentiret er sich auf der rechten Seite der Salz-See, und liegt von derselben eine Werst ab. Bogda ist derjenige Name, den diesem Berg die Kalmücken gegeben haben, und sonst ist er mit keinem andern versehen. In Betracht der Salz-See ist seine Lage gerade zwischen Süden und Westen. Sein Fuß beträgt im ganzen Umfang ohngefähr acht Werste und die Höhe dem Augenmaß nach etwa siebenzig Faden. Nach Norden ist er vermittelst fünf Hügel in eine Massa verwachsen, die eine stufenweis abhängende Lage hat. Nach Osten ist er abwärts steil, und nach Westen weist er eine ganze Reihe von Hügeln auf, die ohngefähr den vierten Theil seiner Höhe im ganzen haben, die sich vier Werste lang nach der Wolga zu erstrecken, dann nach und nach ins platte Land anlaufen, bey ihrem Anfang ganz steil sind und aus festen Sandsteinen bestehen, die durch viele denen Steppen-Vögeln zu Nestern dienenden Rissen ausgehöhlt werden. Die Südseite des Berges Bogda ist einer steilen Mauer ähnlich, welche aus so erheblichen Klüften und Abgründen besteht, daß wenn man von dem obersten Gipfel einen Stein über dieselbe hinunter wirft weder einen Schall vernehmen, noch absehen kann, wo er hingefallen ist. Die Abgründe werden durch andere kleine Hügel von einander getrennt, und unter denselben thut sich besonders einer hervor, der aus einer rothen Bolus-Erde gänzlich besteht, welcher sich die Kalmücken zum Färben des Gegitters ihrer Ribitken bedienen. Sonst beobachtet man in diesen Abgründen unterschiedlich abwechselnde Lagen von gelben, weißen, und röthlichen Sand- und Thon-Arten. Die Grund-Säule hingegen geben Kalksteine ab. Man trifft auch ganze Gips- und Alabaster-Drücke an, welche überhaupt in den Südlichen Provinzen des Russischen Reichs nirgends häufiger sind, als da, wo sich der Salz-Vorrath am ergiebigsten zeigt. Oben auf dem Bogda trifft man ganze Steinhäufen an, welche jemalen zur Erbauung eines kalmückischen Tempels (Jaza) Gelegenheit gegeben haben. Dergleichen Jaza giebt es an denjenigen Stellen viele, in welchen die Kalmücken wandern, wie z. E. in der Kubanischen Steppe in der Sarpa, wie in der Jaischen Dmitrowst gegen über u. s. w. in demselben opfern die Kalmücken ihren Burchanen, sie legen daselbst Geld hin, veraltete Bücher, Götzen-Bilder, wann sie auch nur auf Leinwand gemahlt und auch schon gänzlich

Zweyter Theil. B verdor-

Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-See.

Dtsche. des verborben wären. Viele Vorbeyreisende, wann sie auch nichts
 Berges Bog- bey sich haben, mit dem sie ihren eingebildeten Gortheiten ihre Ehr-
 da und der in furcht bezeugen könnten, reissen einen Lappen von den Kleidern,
 feiner Nach- ein Stück Leder von den Stiefeln, einen Büschel Haare von
 barschaft be- den Pferden. und legen dergleichen Dinge als Geschenke hin. In
 findlichen einer kleinen Entfernung von der Süd-Seite des Bogda und
 Salz- See. hinter derselben beobachtet man auf der Ebene eine Höhle, die
 sich durch viele Gänge quer in die Erde schlenzt, und ehemahlen
 von einer ungeheuren Tiefe gewesen seyn soll, gegenwärtig aber
 mit Sand überschüttet ist. Sie wird von den Kalmücken ungenüht
 in Ehren gehalten. Sie legen Geld, ganze Kleider, Pfeile,
 Bogen, Panzer, geistliche Bücher, Blätter aus demselben, mit
 Tangutischer Schrift beschriebne Leinwand und Högan-Wilder da-
 hin. Ueberhaupt betrachten sie den ganzen Bogda Berg mit
 großer Ehrerbietung. Niemand ist wohl unter ihnen der bey
 demselben vorbehey gehet, und nicht von dem Fuß einen Stein
 nähme, solchen auf den Gipfel trüge, woraus dann vermuthlich
 gedachte Haufen entstanden sind, daselbst sein Orbeth verrichtet,
 auf die Erde nieder stiele, und entweder eine Münze, die ein,
 zwey, fünf und zehn Kopelen beträgt, falls er Geld hat, oder
 doch ein Stück seines Kleides zum Zeichen seiner Ehrfurcht bey-
 fügte. Dann sie sehen den Bogda als etwas ganz ausserordent-
 liches so wohl, als die in seiner Nachbarschaft befindliche See an,
 und erzählen diesermwegen folgende Geschichte. Der Bogda soll
 ehemals an den Fluß Jaiel gestanden, zwey heilige Kalmücken
 aber sich vorgenommen haben, denselben an die Wolga zu ver-
 setzen. Ehe sie sich dieser Arbeit unterzogen, so bebetheten und
 fasteten sie vorher lange, nahmen ihn wirklich auf ihre Schul-
 tern, wie sie aber schon wirklich in der Nachbarschaft der Wol-
 ga waren, so bestoekte sich der eine mit einem bösen Gedanken,
 andere Nachrichten sagen, er habe wirklich Hurerey getrieben,
 es geschah hierauf, daß er sogleich seine Kräfte verlor, von
 der Last des Berges auf die Erde sank, und solche mit seinem
 Blut benetzte, daher dann die rothe Farbe von einer Seite des
 Berges entstanden, der Berg aber daselbst liegen geblieben, weil
 es seinem Kammeraden nicht möglich gewesen wäre, solchen al-
 lein weiter fortzuschieben. Die Kalmücken erklären durch diesen
 Zufall die sonderbare Gestalt dieses Berges, der sich auf einer Haupt-
 seite ganz, und auf der andern aber geplagt vorstellt. Der Salz-
 See.

Ene Dufkatzagkoi erstreckt sich in der Länge auf sechszeßn, und in der Breite, wo sie am größten ist, auf neun Werste, aber ich kann nicht bestimmen wie mächtig seine Tiefe sey, weiln mein Bergborer zu derjenigen Zeit, da ich den See besah, in schlechten Umständen war. Die obere Lage schätze ich auf 5 Zoll. Das Salz ist schneeweiß, besser als alles Astrachanische, wenigstens mit demjenigen gleichförmig, das der große Kaspiische See liefert, dann es enthält weniger Bittersalz in sich und zer- schmelzt daher nicht so leicht. Man bricht dasselbe gegenwärtig nur an dem Ufer, gebrochen wird es klein zerstückt, durch die Sole gereinigt, in Haufen versammelt, wann die Sole wieder abge- kossen ist, und der Wind seine trocknende Wirkung verübt hat, auf Karren geladen und nach der Pristan geführt. An der Be- schaffenheit der Winde ist denen Arbeits-Leuten sehr viel gelegen. Die Nord-Winde bemeistern sich der Sole, und die Arbeits- Leute müssen auf Süd-Winde warten, wann sie nicht doppelte Mühe haben wollen. Es giebt dennoch bey dieser Salzsee einen guten Vorrath von süßem Wasser, welches Brunnen verschaffen, die in den Thälern um den Bogda herum gegraben worden sind. Auf dem Berg selbstn hinter der südlichen Seite der Salzsee ist eine natürliche reine Quelle vorhanden, ohnerachtet in ihrer Nachbarschaft, eine andere ganz salzigte angetroffen wird. Sechs- zig Werste von der See ist die Salz-Niederlage (Pristan) ent- fernt, und da befindlich, wo sich die Achuba und der Arm der Wolga, Wolodimietka genannt, mit einander verbinden. Daher können mit Ochsen bespannte Fuhren in fünf, und die mit Pferde versehene binnen drey Tage hin und zurück kommen. Die Leute, die das Salz brechen, bekommen entweder einen jährlichen Sold, oder sie werden pudweiß bezahlt. In dem letztern Fall erhalten sie für ein jedes Pud einen halben Kopecken und auch drey Polushken, im ersten das Jahr oder den Sommer über achtzehn Rubel, und dann muß derjenige, welcher die Pachtung des Salzes auf sich genommen hat, für die nöthige Instrumen- ten und das Holz sorgen, dessen die Salzbrecher zum Kochen ihrer Speisen bedürftiget sind. Dieser bezahlt auch zwey bis drey Kopecken für den Transport des Salzes von der See nach den Pristan, und der gegenwärtige hat sich antheilich gemacht ein Pud zu Saratow der Krone für acht Kopecken zu stellen. Von diesem See träumen die Kalmücken, daß da einmal ihr

Besch. des
 Berges Bo-
 gda und der
 in seiner
 Nachbar-
 schaft be-
 findlichen
 Salz-See.



Beschr. des Dalai Lama, den sie vermittelst ihrer Transmigrations-
 Berges Bogda Begriffe für unsterblich halten, an diesem Ort zu Mittag ge-
 da und der in gefen, und etwas nachgebliebene Salzbrühe auf die Erde gegos-
 seiner Nach- sen habe, so wäre davon auf einmal ein kleiner Salzsee entstan-
 barschaft be- den, der nach und nach größer geworden, und endlich zu derje-
 findlichen nigen Erheblichkeit gediehen sey, in welcher man ihn nunmehr
 Salz-Seen. bewundere. Es fügen auch zugleich die Kalmüken hinzu, daß
 die Größe des Bogda sich von dem Umstand herschriebe, daß
 ebenderselbe auf demselben manchmal Nachtruhe gehalten habe.
 Dann es giebt doch welche von diesen Leuten, die nicht glauben
 wollen, daß er in derjenigen Größe, welche er jezo hat, von
 dem Jait an bis in diese Gegend durch ein paar Menschen hätte
 getragen werden können. Zwanzig Werste nach Mittag ist ein
 anderer Hügel von dem See Buzkuzaktoi entfernt, der eine
 weit kleinere Höhe hat, sich aber gleichwol wiederum an eine
 eigene See anschließt. Die Kalmüken nennen ihn den kleineren
 Bogda, und pflegen auch daselbst ihren Götzen-Dienst zu ver-
 richten.

Wo kommt in einer freien Steppe ein Berg her, wie
 der Bogda einer ist? Dieß ist eine Frage die geschwind aufge-
 worfen, aber nicht sogleich beantwortet werden kann. Gehört
 nicht zu der Entscheidung dieser Sache auch hauptsächlich der
 Salzsee mit? Ja verdient nicht das hauptsächlich eine sorgfälti-
 ge Anzeige, daß der ganze Berg voll von merkwürdigen Petri-
 ficationen solcher Körper ist, die nirgend anders als in dem
 Meer leben konnten? Mich dünkt in Allweg, es sey dieser Berg
 ein deutlicher Beweis von einer vor undenklichen Zeiten vorge-
 gangenen Veränderung. Ich glaube, daß statt dem gegenwärti-
 gen festen Land hier vorher Wasser gewesen sey. Die ganz aus
 See-Muscheln bestehende Gegend unterhalb der Wolga und die
 salzige Eigenschaft der Jaitischen und Kubanischen Steppe schei-
 nen diese Meynung zu begünstigen, ja wann ich einen deutlicheren
 Begriff von der Caspischen See in Betracht desjenigen Zustan-
 des hätte, in welchen sie sich jezt befindet, so würde mir auch
 vermuthlich die Ursache des Bogda um ein nahmhafteß faßlicher seyn.

Auf der ersten Platte ist eine Vörstellung dieses Berges
 besorgt worden, und ich erinnere noch, daß die Steppe vorwärts
 demselben nach Jaryzin zu erhaben, hinterwärts aber nach Astra-
 chan zu niedrig ist, und daß sich gleich unterhalb des Bogda
 bey

bey der Wolga an dem Rand der Steppe, der Staniza Wet- Castol.
 kaminskaja fast gegenüber der Stand-Ort Sastol befindet, wo
 die Eruchmenische Tataren, als Unterthanen der Kalmücken,
 ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Einige schreiben ihr Da-
 seyn dem Saifang Chorlukt zu, welcher im Jahr nach Christi
 Geburt 1593 aus der Mongalen nach Rußland mit funfzig tau-
 send Ribitken zuerst gekommen ist, unterweges die Eruchmener
 angehalten, und drey hundert Familien mit sich genommen hat,
 andere glauben, es habe dieses erst Ajuka Chan weit später Eruchmen-
 bewerkstelliget, und nur seit seiner Regierung verrichte dieses Volk sche Tata-
 ren. bey den Kalmücken Sklaven-Dienste. Die Eruchmener führen
 eine Kalmükische Lebens-Art und bekennen sich zur Mahometa-
 nischen Religion, sie reden eine besondere Tatarische Sprache,
 die jedoch von den Astrachanischen Tataren verstanden wird. Sie
 sind lang von Wachsthum, und die Farbe ihres Gesichts ist
 nicht dunkel oder schwärzlich, sondern weiß. Sie scheeren ihren
 Kopf wie die Astrachanische Tataren und sind auch wie dieselbe
 gekleidet. Es giebt unter ihnen viele Künstler, und sie haben
 durchgängig den Ruhm guter Decronomen. Sie sind reicher als
 die Kalmücken und im Streiten geübter.

Die Pflanzen des Bogda sind eben diejenige, welche ich
 unten bey den Astrachanischen Hügeln gedenken werde. Unter
 denen längst dem Salz-See wachsenden Kräutern ist die Nitraria
 und Frankenia die allhäuffigste, auch in der Nachbarschaft
 Rapontik nicht selten.

In der Steppe selbst sind Tamariscus-Sträucher gemein,
 die Ephedra monostachya aber giebt mit ihren Beeren einen
 Leckerbiß für die Füchse, Saigaken, Steppen-Tierchen, Trap-
 pen und Kraniche ab. Sie erscheint mit gekraußten Binsen busch-
 weise. Auf der entgegengesetzten Seite des Sees Duffkuzagkoi
 erstrecken sich nach Osten in einer Länge von fünf und zwanzig
 und in einer Breite von zehn Werste lauter schwarz leimigte
 Stellen, die vorzüglich den Kalmücken bey ihrem Ziehen hinderlich
 sind und von ihnen Chakki genannt werden. Dasselbst endigen
 sich auch die an dem berühmten Salz-See Utonskoi ohnweit
 Saratom ihren Anfang nehmende längst der Steppe laufende
 Sand-Hügel, und bey diesem ihren Ende bekommen sie von
 den Kalmücken den Nahmen Narin. Ryn Pefki aber werden
 von den Rußen berittelt. Zur Zeit des hohen Wassers ver-
 fügem

Eruchmeni-
sche Lata-
zen.

fügen sich die Kalmüken dahin, und verbleiben daselbst, bis die Wolga in ihre Ufer völlig wieder zurück getreten ist. Selbst bin ich in dieser Gegend nicht gewesen, habe mir aber von denselben sagen lassen, daß sie eine außerordentliche Fruchtbarkeit besitze, und ganz andere Kräuter aufweise, als sonst an der Wolga zu wachsen pflegen.

Eine wahre Zierde des Zariznischen Districts, ja des ganzen Astrachanischen Gouvernements ist die seit dem Jahr 1765 angelegte, von der Festung Zarizin fünf und zwanzig Werst entfernte, an dem Südwestlichen Ufer der Wolga befindliche, und an der Wolgischen Hügel-Ecke, welche von den Kalmüken Monghammer genennt wird, gelegene Kolonie der Evangelischen Unitäts-, oder so genannten Mährischen Brüder. Sie gründet sich auf eine specielle, allergnädigste Einladung der anjeho Glorwürdigst regierenden Kaiserin Majestät, und in Erwägung dessen, daß man sich von derselben gleich im Anfang, zum Nutzen des Russischen Reichs viel gutes versicherte: so sind ihr solche Freyheiten und Privilegien zugestanden worden, welcher sich andere Kolonisten keines weges rühmen können. Ich werde von denselben zuerst reden, und dann wegen der Verfassung Sareptens theils als einer Kolonie und theils als einer Versammlung von Evangelischen Brüdern das nöthige hinzuthun.

Den Landesstrich, welcher der Brüder-Unität ertheilt worden ist, kann dieselbe gleich andern freyen Besitzern und Eigenthümern der Ländereyen in **Ihro Kaiserliche Majestät** Reichn vollkommenster Maßen nach Belieben genießen. Nur kann nicht der geringste Theil davon an einen andern, der nicht zu ihrer Kolonie gehöret, weder verkauft oder unter irgend einem Vorwand veräußert werden. Sie hat die Freyheit in ihrem District Städte, Flecken, und Dörfer nach ihrem Belieben anzulegen, Kirchen mit Glocken und Thürmen zu bauen, der Glocken sich nach ihrem Gebrauch zu bedienen, öffentliche Schulen und solche Häuser zu errichten, wo sie ihrer Kirchenzucht gemäß ihre Einrichtung machen kan, auch noch überdem durch unbebaute, der Krone gehörige Ländereyen nach den nächsten Orten, Flüßen und Gegenden Wege zu machen, wie sie es nach ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit für dienlich erachtet, nur muß die Tutel-Canzellen von der Anlegung und Benennung der Stadt und eines jedweden Fleckens benachrichtiget werden, man muß ihr einen

ihren Riß und eine umständliche Beschreibung des Etablissements Truchment-
 selbst, dessen Lage und deroer dazu gehörigen Felder wie auch siche Lata-
 anderer Appertinenzien einsenden, und eben auch derselben die ren-
 Beschreibung der Schulhäuser und anderer Gebäude zu öffentlichen
 Anstalten mittheilen. Denen Unitäts-Brüdern ist ferner vergönnt,
 auf den von ihnen angebauten Orten die innere Verfassung der
 Jurisdiction nach ihren eigenen Gutdünken einzurichten, und zu
 ordnen, so, daß die Rußisch-Kaiserliche Bediente an ihren
 Einrichtungen, Contracten, Testamenten, Erbschaften, Vor-
 mundschaften und allen andern dergleichen Civil-Sachen keinem
 Antheil nehmen, hingegen sie sich selbst aus ihrer Mitte solche
 Personen wählen und verordnen mögen, welche nach dem allge-
 meinem Lands-Recht Polizey und gute Ordnung handhaben, die
 Justiz aber unter dem Astrachanischen Statthalter verwaltten.

Sie haben die Erlaubniß sich an einem jeden Ort, wo
 sie sich niederlassen, allen Stadt-Berechtigkeiten zu bedienen,
 zu handeln, alle Handhierungen und Gewerbe zu treiben, Fabri-
 ken und Manufacturen nach ihrem Willen zu errichten, zu ihrer
 eigenen Nothdurft und zum Behuf der Durchreisenden Bier zu
 brauen, und Brandwein zu brennen, allerhand Mühlen zu bauen,
 und in ihren Ländereyen der Fischerey nachzugehen, auch der
 Jagd- und Forst-Berechtigkeit ohne alle Ausnahme, wie auch
 des Gehölzes sich ungefränkt zu bedienen. Jedermann ist verbo-
 then, auf ihrem Grund irgend ein Gebäude zu bauen, Bier,
 Wein, oder Brandwein-Schenken anzulegen, oder sonst
 Gewerbe zu treiben, sich nieder zu lassen, oder daselbst zu blei-
 ben, es sey wann, daß es mit ihrer eigenen Genehmigung
 geschehen sollte; ihnen und ihren Nachkommen ist aber eine freye
 Disposition über ihre Personen und Vermögen, es sey beweglich
 oder unbeweglich in der Masse verstattet, daß sie sich mit dem-
 selben hinfüßgeben können, wo sie wollen, und davon nichts mehr
 als einen gewissen Abzug entrichten. Der Astrachanische Gou-
 verner giebt den Unitäts-Brüdern Pässe nach Asien, das Reichs-
 Collegium durch die Lutet-Kanzellen nach andern auswärtigen
 Europäischen Reichen, innerhalb des Rußischen Reichs aber können
 die Vorsteher die Abreisende selbst mit Pässen versehen.

Alle in Ihre Kaiserlichen Majestät Reichen sich nun
 und inskünftige niederlassende Glieder der Evangelischen Brüder-
 Unität sowohl, als ihre Kinder und Nachkommen haben die
 Frey-



Eruchmen-
sche Tata-
ren.

Freiheit, daß sie zu keiner Zeit wieder ihren Willen weder in Civil- noch Militair-Dienste genommen werden, und daß ihre Dertter und Wohnungen von aller Einquartirung, Vorspann, Rekruten und andern Lieferungen befreyt sind. Dreyßig Jahre lang sind sie vom 1sten Januarius des Jahrs 1767. an von allen Auflagen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen frey, auch dürfen sie binnen dieser Zeit keine Abgaben, keine sowohl gewöhnliche als außerordentliche Dienste leisten. Nach Verfluß derselben aber bezahlt eine jedwede Mannsperson ohne Unterscheid der Jahre siebenzig Kopelen Kopfgeld und für eine jedwede Desiatin Landes werden jährlich statt des Bürgerrechts, vor die Erlassung der Landes-Dienste, der Einquartirung und des Vorspanns, wie auch für die zufällige Frohndienste fünf und zwanzig Kopelen entrichtet. Endlich wann von diesem in dem Ruffischen Reich sich niedergelassenen Brüdern jemand Sinnens wäre, sich zurück in ein anderes Land zu begeben, so hat er die Freyheit jederzeit dazu, jedoch mit der Bedingung, daß er von seinem ganzen, wohl erworbenen, keinesweges aber von dem mit herein gebrachten Vermögen einen Theil in die Kaiserliche Cassa entrichte. Derjenige nämlich, welcher von einem bis fünf Jahre hier gewohnt, den fünften, und derjenige, der von fünf bis zehn Jahren und weiter sich im Lande **Ihro Kaiserliche Majestät** aufgehalten, den zehnten Pfennig, wornach dann ein jeder, wo hin er verlangt, heraus reisen kann. Auf eben den Fuß und nach einem solchen Abzug werden die Verlassenschaften derer in **Ihro Majestät** Reich verstorbenen Brüder an ihre auswärtige Erben jederzeit unverweigerlich verabsolget.

Die ersten Brüder, welche zu der Ausfuchung eines Landes für ein Brüder-Etablissement nach der Astrachanischen Statthaltertschaft abgefertigt worden sind, hatten vornehmlich den Endzweck auf demselben einige gute Quellen, einen Bach, etwas Holz nebst Acker- und Wiesen-Land zu bekommen, sie haben auch ihre Absichten ziemlich gut erreicht. Das Stück Land, welches der Brüder-Gemeine zum ewigen Eigenthum übergeben ist, enthält fünf tausend acht hundert und sieben Desiatinen, den Antheil an der Sarpischen Insel mit inbegriffen, und ist im Durchschnitt am Ufer der Wolga sieben Werste lang. Es finden sich aber auch auf diesem Lande und besonders ganz nahe bey Sarepta an der Sarzynischen Landsstrasse große unbrauchbare Stücke,

Städte, oder sogenannte Salzquellen, welche nicht allein zu keinem Ackerbau etwas taugen, sondern auch wegen den darauf befindlichen Grusten oder Wasser-Epülungen (Bujerak) die seit einigen Jahren durch das Schnee-Wasser im Frühjahr sehr genommen haben, und beständig weiter reißen, beschwerlich und mit der Zeit für diesen Ort gefährlich werden können. Das Ufer an der Wolga, welches hier sehr hoch und steil ist, hat auch die Beschaffenheit, daß davon alljährlich etwas einstürzt, wie denn dadurch die Einwohner seit etlichen Jahren unterhalb des Ausflusses der Sarpa ein beträchtliches Stück Land verloren haben. Ohngefähr eine Werst von diesem Ufer liegt die neue Kolonie Sarepta an dem Nordwestlichen Ufer der Sarpa. Es ist hier bereits eine ziemliche Anzahl Häuser, allein man kann aus denselben, ob sie gleich ordentlich gebaut sind, die eigentliche Anlage des Orts noch nicht ganz abnehmen, weil es nur Hintergebäude sind, die sie aus Noth um sich Obdach und Einrichtung zu ihren Handthierungen zu verschaffen, von Holz aufgebauet haben, bis sie mit der Zeit (*) ein Karee von steinern Häusern werden aufführen können, wozu sie in diesem Jahr mit einem großen Familien-Haus von Ziegelsteinen, die sie selbst hier gebrannt und die sehr gut und dauerhaft sind, den Anfang gemacht haben (**).

Die vornehmsten der bereits stehenden Gebäude sind das Brüder-Haus mit den dazu gehörigen Werkstätten, und das Jung-

(*) So sah es in Sarepta aus, als ich da war. An neuen Hauptgebäuden sind seit dem Ende des 1769. Jahres vier von Fachwerk und Stein erbaute Familien-Häuser, ein neuer Flügel des Jungfern-Hauses, und außer dem verschiedene Ställe und Ambaren fertig worden. Auch bewundert man einen neuen, geräumlichen ohne Säulen festen und von Stein massiv erbauten Kirchen-Saal, der den dritten September 1772. mit vieler Erbauung feyerlich eingeweiht worden, und dessen Anlage von einem Müller besorgt worden ist. Eine Stadt-Uhr und eine Orgel sollen denselben mit nächsten ansehnlicher machen.

(**) Man will sonst die Ziegelsteine, die in dem Astrachanischen Gouvernement gebrannt werden, nicht loben, und behauptet von ihnen daß sie nicht dauerhaft seyn. Sollte wohl der saligte Boden daran schuldig seyn?



Eruchmeni-
sche Cata-
ren.

Freiheit, daß sie zu keiner Zeit wieder ihren Willen weder in Civil- noch Militair-Dienste genommen werden, und daß ihre Dörfer und Wohnungen von aller Einquartirung, Vorspann, Rekruten und andern Lieferungen befreyt sind. Dreßsig Jahre lang sind sie vom 1sten Januarius des Jahrs 1767. an von allen Auflagen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen frey, auch dürfen sie binnen dieser Zeit keine Abgaben, keine sowohl gewöhnliche als außerordentliche Dienste leisten. Nach Verfluß derselben aber bezahlt eine jedwede Mannsperson ohne Unterscheid der Jahre siebenzig Kopeken Kopfgeld und für eine jedwede Desiatin Landes werden jährlich statt des Bürgerrechts, vor die Erlassung der Landes-Dienste, der Einquartirung und des Vorspanns, wie auch für die zufällige Frohndienste fünf und zwanzig Kopeken entrichtet. Endlich wann von diesem in dem Russischen Reich sich niedergelassenen Brüdern jemand Sinnens wäre, sich zurück in ein anderes Land zu begeben, so hat er die Freiheit jederzeit dazu, jedoch mit der Bedingung, daß er von seinem ganzen, wohl erworbenen, keinesweges aber von dem mit herein gebrachten Vermögen einen Theil in die Kayserliche Cassa entrichte. Derjenige nämlich, welcher von einem bis fünf Jahre hier gewohnt, den fünften, und derjenige, der von fünf bis zehn Jahren und weiter sich im Lande **Ihro Kayserliche Majestät** aufgehalten, den zehnten Pfennig, wornach dann ein jeder, wo hin er verlange, heraus reisen kann. Auf eben den Fuß und nach einem solchen Abzug werden die Verlassenschaften derer in **Ihro Majestät** Reich verstorbenen Brüder an ihre auswärtige Erben jederzeit unverweigerlich verabfolget.

Die ersten Brüder, welche zu der Ausfuchung eines Landes für ein Brüder-Etablissement nach der Astrachanischen Statthalterschaft abgefertigt worden sind, hatten vornehmlich den Endzweck auf demselben einige gute Quellen, einen Bach, etwas Holz nebst Acker- und Wiesen-Land zu bekommen, sie haben auch ihre Absichten ziemlich gut erreicht. Das Stück Land, welches der Brüder-Gemeine zum ewigen Eigenthum übergeben ist, enthält fünf tausend acht hundert und sieben Desiatinen, den Antheil an der Sarpischen Insel mit inbegriffen, und ist im Durchschnitt am Ufer der Wolga sieben Werste lang. Es finden sich aber auch auf diesem Lande und besonders ganz nahe bey Sarepta an der Zarnzinischen Landstrasse große unbrauchbare Stücke,

Städte, oder sogenante Salzquellen, welche nicht allein zu keinem Ackerbau etwas taugen, sondern auch wegen den darauf befindlichen Grusten oder Wasser-Epülungen (Bujerat) die seit einigen Jahren durch das Schnee-Wasser im Frühjahr sehr zu genommen haben, und beständig weiter reißen, beschwerlich und mit der Zeit für diesen Ort gefährlich werden können. Das Ufer an der Wolga, welches hier sehr hoch und steil ist, hat auch die Beschaffenheit, daß davon alljährlich etwas einstürzt, wie denn dadurch die Einwohner seit etlichen Jahren unterhalb des Ausflusses der Sarpa ein beträchtliches Stück Land verloren haben. Ohngefähr eine Werst von diesem Ufer liegt die neue Kolonie Sarepta an dem Nordwestlichen Ufer der Sarpa. Es ist hier bereits eine ziemliche Anzahl Häuser, allein man kann aus denselben, ob sie gleich ordentlich gebaut sind, die eigentliche Anlage des Orts noch nicht ganz abnehmen, weil es nur Hintergebäude sind, die sie aus Noth um sich Obdach und Einrichtung zu ihren Handthierungen zu verschaffen, von Holz aufgebauet haben, bis sie mit der Zeit (*) ein Karee von steinern Häusern werden aufführen können, wozu sie in diesem Jahr mit einem großen Familien-Haus von Ziegelsteinen, die sie selbst hier gebrannt und die sehr gut und dauerhaft sind, den Anfang gemacht haben (**).

Die vornehmsten der bereits stehenden Gebäude sind das Brüder-Haus mit den dazu gehörigen Werkstätten, und das Jung-

(*) So sahe es in Sarepta aus, als ich da war. An neuen Hauptgebäuden sind seit dem Ende des 1769. Jahres vier von Fachwerk und Stein erbaute Familien-Häuser, ein neuer Flügel des Jungfern-Hauses, und außer dem verschiedene Ställe und Ambaren fertig worden. Auch bewundert man einen neuen, geräumlichen ohne Säulen festen und von Stein massiv erbauten Kirchen-Saal, der den dritten September 1772. mit vieler Erbauung feyerlich eingeweihet worden, und dessen Anlage von einem Müller besorgt worden ist. Eine Stadt-Uhr und eine Orgel sollen denselben mit nächsten ansehnlicher machen.

(**) Man will sonsten die Ziegelsteine, die in dem Astrachanischen Gouvernement gebrannt werden, nicht loben, und behauptet von ihnen daß sie nicht dauerhaft seyn. Sollte wohl der saligte Boden daran schuldig seyn?

Nachricht Jungfern-Haus: zwischen diesen beyden Höfen stehet der Ber-
 von der Ko- sammlungs-Saal (*), und bey demselben ein Gebäude, wor-
 lonie Sa- innen der Prediger (Ordinarius) wie auch der Vorsteher mit sel-
 reptia. nem Gehülffen und ihren Familien wohnen. Die übrige Häuser
 sind von einzeln Familien, die darinnen ihre Handthierungen trei-
 ben, besetzt.

An der Carpa haben diese wackere Kolonisten mit vieler Mühe und Kosten einen starken Damm und Wasserspannung angebracht, auch unter demselben zwey Mühlen angelegt, eine Mahl-Mühle und eine Säg-Mühle letztere ist bereits im Jahr 1768. im Gang gekommen, und liefert ihnen nicht nur Bretter und Latten zum Bau, sondern sie können auch auf denselben Balken in der Mitte entzwey trennen wodurch sie bey hölzernen Gebäuden sowohl an Holz, als an Arbeit gewinnen (**).

Eine gute halbe Werst von Sarepta am Fuß des Berges ist ein Vorwerk erbauet, auf welchem der Ackerbau und die Viehzucht getrieben wird, zu bequemerer Benützung des Landes aber ein paar Werste von Sarepta am Fuß der Berge und bey dem Ausfluß einer schönen Wasserquelle ein Dörfchen Namens Schönbrunn ausgesteckt, allwo auch schon einige Bauerhöfe fertig sind. Was den Ackerbau betrifft, so wird zwar derselbe zu Sarepta im ganzen mit Ernst besorgt, allein die Erfahrung zeigt, daß derselbe bey der mehrentheils veränderlichen und trockenen Witterung dannoch kein hinlängliches Erwerbungs-Mittel für den Landmann ist, wann er nicht die Viehzucht damit verbindet und Gelegenheit hat, alle seine Producte zu Gelde zu machen, welches bey Mangel an Menschen in dieser Steppen-Gegend für die

(*) Nach der Erbauung des neuen Kirchen-Saals ist dieser Versammlungs-Saal eingegangen und in die Wohnung des 2ten Gehülffen verwandelt worden.

(**) Da sich in sehr trockenen Jahren öfters ein Wasser-Mangel bey denen an der Carpa angelegten Mühlen einstellt, so ist einige Werst vom Ort an den Carpa-Teichen eine Schleuse mit einem Erd-Damm angebracht, um das häufige Frühjahrs-Wasser aufzuhalten und zum Gebrauch der Mühlen zu sparen. Gleichwohl hat dieses noch nicht zureichen wollen, und ist deswegen für nöthig gefunden worden, einige Werst lang einen Graben zum bessern Abfluß der Carpa durch die Teiche zu ziehen.

die Zeit zur Unmöglichkeit wird. Nichts desto weniger will man zu Sarepta angemerkt haben, daß seit dem mehreres Land umgeackert wurde, auch die Witterung in etwas eine Veränderung gelitten hat, und sich Nebel und Thau, wovon man ehemals in dieser Gegend nichts gewußt, einstellen.

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Ohnweit des Vorwerks ist eine starke Quelle, welche vermittelst hölzerner Röhren nach Sarepta geleitet wird. Wo sie sich gerade auf dem Platz in ein großes Behältniß ergießet, und die Innwohner so wohl, als die Fremde bey der größten Hitze und der strengsten Kälte mit genugsamen frischen und reinen Wasser versiehet. Dieß ist eine wirkliche Schönheit dieses Orts. Man hat so gar den Abfall des Wassers in die Gärten und in einige Küchen geleitet, welches im Sommer bey Ermangelung des Regens eine große Bequemlichkeit ist.

Anno 1769. bestund die Anzahl Sareptischer Innwohner beyderley Geschlechts in etliche und sechzig Personen. Noch zu Ausgang dieses Jahrs ist diese Anzahl durch eine Gesellschaft von etliche und dreyßig Personen und im Herbst 1771. durch eine andere von sechzig vermehret worden.

Mit der Einrichtung der mehresten Professionen und Gewerbe gieng es im Anfang etwas langsam her. Das kam daher, weil die Materialien schwer zu bekommen waren, und meistens aus der Ferne herbeygeschafft werden mußten, auch sich mancher Meister die nöthige Geräthschaft selbst zubereiten genöthiget sahe. Wie die Leinweber die Wirkstühle, der Becker eine Maschine, wodurch man zugleich mit einer Hand Rocken und Waizen heuteln kann, um dadurch das beschwerliche und kostbare Sieben des Rußischen geschroteten Mehls zu ersparen, der Gärtner eine Ross-Mühle zum Stampfen u. s. w. Jedoch nehmen die Handthierungen anjese merklich zu, so wohl was die Meister und Gefellen, als auch was die Einrichtung der Fabriken betrifft. Die großen Unkosten des Transports der Leute außerhalb Landes aber legen der Sache große Hindernisse in den Weg, und wann sie dann gleich den Fleiß der Innwohner nicht aufheben, so belohnen sie ihn doch nicht sonderlich.

Der gegenwärtige Krieg hat den Sareptischen Innwohnern auch viele Hindernisse in ihren Unternehmungen verursacht, weil sie genöthiget worden sind gegen die zu befürchtende Streiffereyen der Kubanischen Tataren einen Graben und Wall um ihren Ort



Nachricht von der Kolonie Sarepta. zu ziehen und an den Ecken desselben sechs Batterien anzulegen; deren jede mit zwey Kanonen besetzt ist. Den ganzen Wall umgeben Spanische Reiter und auch an einigen Orten Pallisaden. Die Gärten hinter den Hauptgebäuden sind bis an den Wall fortgepflanzt, und zum Theil mit Obst-Bäumen besetzt, hinter denselben befindet sich eine neue Allee von Acacien-Bäumen, die hier aus den Saamen gezogen worden, und vor allen andern Bäumen mit denen man die Probe gemacht, am besten fortzukommen scheinen.

Die wenige Hülffe, die den eifrigen Bewohnern Sareptens in diesen unbewohnten Gegenden von ihren Nachbarn geleistet werden kann, ist eine der Hauptursachen, daß dieses Etablissement den Fortgang nicht haben kann, den es nach ihrem Wunsch und der bereits angewandten Bemühungen haben sollte. Der Anbau des Orts wird wegen Mangel des Holzes und der Mauerleute sehr verzögert, ohngeachtet sie solche theuer und nur allzu theuer bezahlen: mehrentheils fehlt es zur Zeit der Heu- und Korn-Ernde an Arbeits-Leuten, zum großen Schaden des Ackersbaus, weil in der großen Dürre und Hitze das Getraide sehr schnell reift und bey versäumter Eilfertigkeit in der Erde, die Hälfte des Saamens oft verlohren geht. Man sollte glauben, daß die Nachbarschaft von Zaryzin für Sarepta ersprießlich sey. Es verhält sich aber gleichwohl anders damit. Die Zaryzinische Einwohner, welche überhaupt ein ungeordnetes Volk und Leute von einer unruhigen, unzufriedenen und feindseligen Denckungs-Art sind, beleidigen die Sareptische Einwohner, wann und wo sie können, werden ihnen bey dem Einkauf derjenigen Sachen, welche Russische Schiffe bringen, beständig zur Last, und aus Gelegenheit des Antheils, welchen Sarepta an der Sarpischen Insel hat, fangen sie mit ihnen unbillige Zänckereyen an. Die Fischerey in der Sarpa, welche sie solchen entziehen wollen, mag aber hievon den deutlichsten Beweis abgeben.

Man bemerckt noch zu Sarepta eine wohl eingerichtete Bude (*) worin die Producten der Fabriken, als auch andere Waaren, die sie theils zu ihrer Nothdurft und theils zur Vergnügung

(*) Durch die Entweichung der Kalmücken hat der Laden sehr viel gelitten; dann diese Steppen-Ritter haben den Ort viele Raubung geschafft, und so zu sagen das Leben dem Handel

gnügung der Durchreisenden verschrieben, verkauft werden, und neben dieser Bude ein öffentliches Wirths-Haus, das aber den Teutschen noch nicht benkommt.

Nachricht
von der Re-
lonie Sa-

Ich bin noch schuldig von Sarepta als einer Evangelischen Brüder-Gemeine zu sprechen.

Als der Augsburgischen Confession zugethane Christen wünschen sie es nicht nur dem Nahmen, sondern der That nach zu seyn, und nach diesem Wunsch haben sie wie in allen Brüder-Gemeinen also auch in Sarepta ihre Kirchen-Ceremonien, ihre äußerliche und innerliche Verfassung eingerichtet. Der Ort hat also einen allgemeinen Vorsteher und demselben sind zwey Gehülffen zugeordnet (*). Wie diese das Wohl der Gemeine im ganzen besorgen, also wird solche, damit die Absicht gewiß erreicht werde, noch über dieß abgetheilt, und jede Abtheilung mit einigen

E 3

Pfe-

und Wandel gegeben. Den auf dem Sareptischen Land gebauten Taback hielten sie für einen Lckerbissen, und würde daher derselbe mit der Zeit dem Landmanu ein guter Erwerbungs-Zweig geworden seyn, jezo muß man in dem Land mehr auf Europäische Waaren den Bedacht nehmen.

(*) Der gegenwärtige Vorsteher ist Herr Daniel Heinrich Sid, seine Gehülffen aber sind die Herren Hasse und Suror. Gleichwie unter den Mährischen Brüdern überhaupt eine gewisse Gleichheit herrschet, und diese Gleichheit bey der letzten Synodal-Versammlung eine freye Denkungsweise und insbesondere das veranlaßet hat, daß nun das Volk lauter sprechen kann, als es vorher gesprochen hat, so kann man nicht sagen, ob der Vorsteher zu Sarepta mehr zu bedeuten habe, als seine Gehülffen oder nicht? Der Brüder-Nahme steht an sich allem vorzüglichem im Weg, und dennoch herrschet sowohl im ganzen als in allen Theilen der Sareptischen Gemeine die Superiorität und Subordination deutlich, ohngachtet kein Theil seine Unterthänigkeit oder seine Herrschaft fühlt, zum wenigstens nicht fühlen lassen kann. Der Vorsteher hat also ein wachsamers Aug auf das Ganze, die Gehülffe thun das Gleiche. Sie bleiben aber nicht bey dem allgemeinen, sondern lassen sich über dieß in specielle Besorgungen ein. Der eine z. B. führt die Bücher, der andere giebt sich mit der Correspondenz ab. Der eine hat die Aufsicht über das Bauwesen, der andere über die Fischerey. Der eine ist der Patron von dem Chor der lebigen Schwestern, und der andere berechnet den Laden, das Wirths-Haus, die Brandtwein-

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
spta.

Pflegern und Arbeitern von ihrem Geschlecht versehen. Das männliche Geschlecht in verheuratete, Wittwer, ledige Brüder und Knaben, das weibliche aber in Frauen, Wittwen, ledige Schwestern und Mägden. Man nennt diese Abtheilungen Chöre, in dem Sinn der Reigen des alten und neuen Testaments, hält in denselben von Zeit zu Zeit besondere Chor-Homilien, in welchen die Schrift nach der Verfassung eines jedweden Chors erklärt wird, und jährlich feuert man ein oder ein paar mal das Angedenken eines jedweden Chores mit einem eigenen Fest, entweder, daß die Stiftung oder ein besonderer merkwürdiger Zufall, der sich bey demselben zugetragen hat, dazu Gelegenheit gebe (*). In Ansehung der äußerlichen Ordnung wird sorgfältig

Brennerey u. s. w. In denen wöchentlich wenigstens ein paar mahl vorkommenden Conferenzen beherzigt man die Angelegenheiten der Kolonie gemeinschaftlich. Wann sie äußerliche Umstände betreffen, so bestehen dieselbe jederzeit aus dem Vorsteher, seinen Gehülffen und denjenigen Personen, wegen welcher Amt, Pflicht, Handthierung und Gewerbe unterhandelt werden soll; gehen sie aber Absichten an, die auf die Seelen-Verfassung zielen, so sind die Pfleger mit dem Prediger die Haupt-Glieder dabey, der Vorsteher sowohl als seine Gehülffen führen neben ihren eigentlichen Aemtern auch solche, welche die Seelen-Sorge betreffen, und sind Ordinarii oder Diakoni. Herr Ritschmann aber, der eigentliche Prediger, hat die Würde eines Co-Episkopus. Man sieht daraus abermalen die Gleichheit, welche unter denen Unitäts-Brüdern statt findet, und vielleicht auch ihre Meynung, daß ein jedes Glied der Gemeine eben so gut ein Diener Christi sey, als die eigentlich zum reden und erbauen bestimmte Personen. Eine Haupt-Angelegenheit der Vorgesetzten ist die Erhaltung der innern Polizey und guten Ordnung in der Gemeine, deren Wesen darin besteht, daß niemahlen eines ihrer Glieder müßig sey, sondern ein jedwedes beständig die nöthige Beschäftigung habe, auch alle Mißverständnisse und Gelegenheiten zu Verdrießlichkeiten bey Zeiten aus dem Wege geräumt werden, um auf diese Weise Ruhe, Einigkeit und gutes Vernehmen unter einander zu unterhalten.

(*) Solche und andere ähnliche Feste bestehen in einem anmuthigen Liebesmal, wo dem ganzen Chor und denen dazu gebethenen Gästen unter dem Schall musikalischer Instrumente und unter der Gesingung eines Dank-Psalmes Thee oder Kaffee mit einem Zubiß ausgespendet wird.



Es darauf gesehen, daß keine Person, deren Umgang schädlich werden könnte, und insbesondere erwachsene unverheuratete Personen nicht beisammen wohnen. Um also auf der einen Seite die nöthige Ordnung den beyden Geschlechtern zu erleichtern und auf der andern allen Personen schickliche Wohnungen und andere Bequemlichkeiten zu verschaffen, so sind wie in den Brüder-Gemeinen überhaupt also auch zu Sarepta außer den Häusern für die Familien, andere Häuser für die Chöre angelegt. So besitzen die ledige Brüder ihr eigenes Chor-Haus und die ledige Schwestern das ihrige, dann weder an Wittvern und Wittwen, noch Knaben und Mädgen giebt es anjeho zu Sarepta einen so großen Vorrath, daß es nöthig gewesen wäre vermittelst eigener Gebäude diese Klassen zu bedienen. Die Ober-Aufsicht über die Chor-Häuser führen die Gemein-Älteste und Vorsteher, daß darinnen keine Veränderung ohne deren Wissen und Billigung vorgenommen wird. Ueber dieß aber wird ein jedwedes Chor-Haus von Arbeitern seines eigenen Geschlechts besorget. Die Seelenpflege nehmen die Ältesten mit ihren Gehülffen über sich, die Haushaltung und die äußere Ordnung aber die Chor-Vorsteher und die Chor-Diener. Die in den Chor-Häusern wohnende Personen leben nicht in einer Gemeinschaft der Güter, sondern ein jedwedes Glied von seiner Arbeit. Es bezahlt dasselbe für die Kost, die Wohnung und die gemeinschaftliche Ausgaben des Hauses, als Holz, Licht, Lampen-Öel wöchentlich etwas gewisses, schafft sich das nöthige an Kleider und Wäsche selber, und das übrige gebraucht es nach Belieben. Unter der besondern Aufsicht des Chor-Vorstehers und seiner Gehülffen wird die Wirtschaft des Chorhauses geführt. An ihn bezahlt man das Geld für die Kost, die Wohnung und gemeinschaftliche Ausgaben. — Es bestreitet davor das nöthige. In Ansehung der Arbeit geht eine jedwede Person die im Hause wohnt ihrem Beruf nach, wer nicht im Hause wohnt, der arbeitet entweder in dem Ort für Familien, für Verheuratete, für Professionisten, bey dem Ackerbau u. s. w. um den gesetzten Lohn. Es befinden sich aber auch in den Chor-Häusern selbst Professionen und Fabriken, welche unter der Aufsicht des Chor-Vorstehers ihr Gewerbe treiben. Die Gesellen bekommen ihren gewöhnlichen Handchierungslohn, mit jedem Meister aber wird von dem Chor-Vorsteher eine Uebereinstimmung getroffen, was er für seine Besorgung fäh-

lich



Nachricht lich bekommen soll, und sodann wird die Profession und Fabrik
von der Ko- auf Rechnung des Chor-Hauses für dessen Nutzen oder Schaden
lonie Sa- geführt.
repta.

Auf eine ganz ähnliche Weise arbeiten die Schwestern im Schwester-Hause, und gleich wie die Vorsteherin den Gemein-Aeltesten von ihrer Haushaltung alle Jahr Rechenschaft giebt, also thut auch der Vorsteher der ledigen Brüder ein Gleiches.

Jedermann der in einem Chor-Hause wohnet, wird zu fleißiger Arbeit angehalten und der Müßiggang gar nicht geduldet. Diejenige, die Alters oder Krankheits halber ihr Brod zu verdienen unvermögend sind, haben sich wie Chor-Aeltesten und Arbeiter, wann sie nicht eigene Mittel besitzen der gewissen Verpflegung des Chor-Hauses zu erfreuen. Für die Kranke sind in den Chor-Häusern einige Kranken-Stuben angelegt, allwo sich ihrer besondere Wärter unter der Aufsicht des Medici annehmen (*).

Man sieht die Chor-Häuser zu Sarepta als Pflanz-Schulen an, worinnen fromme brauchbare, geschickte und fleißige Glieder der menschlichen Gesellschaft gebildet werden sollen, und man hat in dieser Absicht auf die heranwachsende Knaben und Mädchen ein vorzügliches wachsam Aug. Täglich wird in einem jedwedem Chor-Haus Morgen- und Abendsegen auf einer besonders dazu bestimmten Versammlungs-Stube gehalten, daselbst singt man auch die Chor-Homilien und Liturgien ab; zu diesen Chor-Zusammentünften kommen auch die außerm Hause zum Chore gehörende Personen. Des Mittags speisen alle Brüder oder Schwestern, die im Hause wohnen, mit einander. Bey den Küchen wird alles so eingerichtet, daß zwar das Haus keinen Schaden leide, aber daß man auch nicht auf den geringsten Nutzen antrage. In jedem Chor-Hause ist ein Schlaf-Saal, die ganze Nacht über brennen auf denselben Lampen, und Nachtwache wird gleichfals wechselsweise gehalten.

Die

(*) Der gegenwärtige Sareptische Medicus ist Herr Wier, ein in seiner Wissenschaft so erfahrner und des Umgangs halber dergestalt beliebter Mann, daß man ihn nicht nur zu Sarepta, sondern in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement hochschätzt. Er dispensiret die Arzeneien selbst, und wird durch ein paar tüchtige Handlanger unterstützt.

Diejenige Einrichtungen, welche man mit der Jugend Nachricht vom vierten bis zum zwölften Jahr vornimmt, nennt man zu von der Regel Sarepta Kinder-Anstalten. Es ist zwar schon erwähnter maßen lonic Sarepta kein eigenes Haus dazu angelegt, sondern ein dinstfalls erforderlicher repta. Platz in den beyden Häusern der ledigen Brüder und Schwestern zu rechte gemacht, und giebt es also eine Knäbchen- und Mädgen-Anstalt. Züchtige Lehrmeister und Lehr-Meisterinnen geben sich mit der Aufsicht und Unterrichtung der Kinder also ab, daß sie dieses Geschäft als ihr hauptsächlichstes anzusehen, und demselben sich gänzlich aufzuopfern haben. Die Kinder kommen in die Anstalten entweder zur völligen Besorgung, daß sie daselbst wohnen, essen und schlaffen, in welchem Fall dann von den Aeltern und Anverwandten ein gewisses leidliches Kostgeld bezahlt wird; oder wann die Kinder bey ihren Aeltern wohnen, so sind sie doch nicht nur die etliche Schulstunden über, sondern die meiste Zeit des Tages auch außer den lectionen in der Anstalt, und gehen nur zum schlaffen und essen nach Hause. Die Knaben bekommen im Lesen, Schreiben, und Rechnen, in der Musik, in den Anfangs-Gründen der lateinischen Sprache und in andern für ihr Alter schicklichen Wissenschaften Unterrichte. Die Mädgen aber werden im Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, Nehen, und andern weiblichen Arbeiten unterwiesen, beyde aber in der Furcht Gottes unter der Aufsicht des Pastoren oder anderer Diener der Kirche erzogen. Wann die Knaben das zwölfte Jahr erreicht haben, so denkt man auf ihre künftige Bestimmung. Sollen sie die Zahl der Gelehrten vermehren, so schickt man sie in Pädagogia, und von da nach Barby, als der hohen Schule der Unität. Werden sie aber zur Erlernung nützlicher Professionen angehalten, so erlernen sie solche entweder in dem Hause ihrer Aeltern, oder bey einem andern Meister, kommen in die Pflege des ledigen Brüder-Chors und wohnen auch gemeiniglich in dem Hause desselben. Just auf gleiche Weise verfährt man mit den Mädgen nach dem zwölften Jahr; sie werden nemlich den ledigen Schwestern beygestellt, in ihrer Aeltern Hause oder von andern verheiratheten Schwestern zu häußlichen Verrichtungen angeführt, wie auch in dem ledigen Schwester-Chor-Hause zu allerley nützlichen und dem weiblichen Geschlechte anständigen Arbeiten gewöhnt.



Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Die Einwohner von Sarepta haben ihren täglichen Gottesdienst, welcher außer dem Morgen- und Abendsegen, dem die Chor- und Familien-Häuser für sich obliegen, in zweyen Versammlungen besteht, davon eine im Sommer des Mittags, im Winter aber in der Abend-Dämmerung, mit einer kurzen Rede über einen Biblischen Text, die andere aber allezeit beym Schluß des Tages zwischen acht und neun Uhr mit Absingung eines oder mehrerer Lieder gehalten wird. Ueberhaupt suchen sie sich durch das Singen öfters zu erbauen, und sie stellen aus diesem Grund ordentliche Singstunden mehrmalen an. Am Sonntag ist außerdem noch des Morgens ein feyerlich allgemeines Gebeth üblich, welches sie die Kirchen-Litaney nennen.

Des Nachmittags aber versehen sie sich entweder in eine liebliche Gemeinschaft mit andern Brüdern und verlesen die eingegangenen Nachrichten von denselben, oder es werden nützliche Erbauungen in den Chören angestellt. Nirgends geht es bey dem Genuß des heiligen Abendmahls ehrwürdiger zu als hier. Sie halten dasselbe auf dem öffentlichen Versammlungs-Saal und nicht in der Wohnstube, außer bey Kranken, gemeinlich alle Monate, Sonnabends und Sonntags zu Mittag, oder am liebsten bey einbrechender Nacht, und zwar die ganze Gemeinde an einem Tische, nachdem alle Communikanten von den Dienern der Kirche gesprochen worden, oder solchen dieselbe ihren jedesmaligen Zustand schriftlich entdeckt haben. Wann sich die Gemeine zum Abendmahl versammelt hat, so geschieht nach der öffentlichen allgemeinen Beichte und Absolution die Einweihung des Brods unter den Worten der Einsehung, und die Austheilung auf Seiten der Brüder durch einen Priester und Diaconum, und auf Seiten der Schwestern durch einen Priester und Diaconissin. Der Diaconus reicht dem Priester aus dem Körbchen ein Stück des gesegneten Brods, welches derselbe bricht, und zweyen zugleich giebt. Unter der Austheilung wird vom Chor ein Lied gesungen, und wann ein jedes sein Theil bekommen, so geschieht der gemeinschaftliche Genuß in einem Augenblick nach den Worten: Nehmet hin und esset, wobey die Gemeine auf die Knie oder dem Angesicht liegt. Sobald sie nach einigem Verlauf aufgestanden, wird sitzend eine Liturgie über den Leichnam Jesu aus den Communion-Liedern gesungen, hierauf der Kelch mit den Einsehungsworten eingeweiht, und mit Beyhülfe der Diaconen unter-

wird den Brüdern und Schwestern herumgegeben, zugleich aber Nachricht eine Liturgie über das heilige Blut aus den Passions-Liedern von der Ko gehalten. Beym Ende der Handlung erteilt ein Nachbar dem Ionie Sa- andern unter einer schicklichen Collecte den Friedens-Kuß und repta. den Segen.

Zu der Erklärung des göttlichen Wortes in den Versamm- lungen dienen die Loosungen und Lehrsprüche. Der Vortrag ist gar nicht künstlich, rednerisch und gelehrt, aber man merkt dabey, daß der Lehrer dasjenige glaubt, was er spricht. Bey der Taufe ist der Erorzismus nicht gebräuchlich. Wann es ein Knabe ist, so wird er von dem Vorsteher der ledigen Brüder, und ist es ein Mädgen, so wird dasselbe von einer ledigen Schwester zur Taufe gehalten. Wie in andern Kirchen also sind auch hier Tauf- zeugen vorhanden. Das Kind wird mit dem Wasser drey mal auf der Brust begossen.

Die bürgerliche Matrimonial-Einrichtung, die in der ehe- baren Welt eingeführet worden, ist nach ihrer ersten Absicht auch zu Sarepta in vollem Gebrauch. Weil es aber die Brüder nicht leiden, daß sich ledige Leute verschiedenen Geschlechts mit einan- der heimlich bekannt und ohne Vorwissen ihrer Aeltern, Freunde und Vorgesetzten freyen und die Ehe versprechen, so wird, wann ein Bruder seine Handthierung oder anderer Umstände wegen eine Gehülfin verlangt, oder ihm von ermeldten Personen eine Ver- änderung seines Standes dienlich und nöthig erachtet wird, von den Aeltesten, eine seinem Stand, Geschäfte, und übrigen Um- ständen so viel möglich gemäße Schwester demselben angetragen, und wann beyde Theile nach reifer Ueberlegung und aller Freyheit mit einander zufrieden sind, so werden sie in Gegenwart einiger Zeugen verlobt, die Verbindung in der Gemeine öffentlich bekannt gemacht, und sodann in einiger Zeit von dem Priester getraut. Es ist ganz gewiß, daß die ledige Schwestern in Sarepta zu spät zur Ehe gelangen. Dann die allermeisten müssen dreyßig Jahre und darüber warten. Vermuthlich sind diesem Umstand die schwere Geburthen zuzuschreiben, welche in Sarepta so ge- mein sind. Die Verfassung der Familien in Sarepta hat gar nichts besonders. Die Einrichtung der Chor-Häuser also, welche diese Gesellschaft von andern unterscheiden und von denen sie glau- ben, daß sie ihnen bessere Dienste thun, als die Klöster zu thun pflegen, ist daher das allein, welches das Auffallende bey Sa-



Nachricht von der Ko- lonie Sa- reptca. repta verursacht. Die Leichen-Begängnisse gehen ohne alles Ge- pränge für sich. Man hört nichts von Wehklagen, man sieht keine Trauerkleider, vielmehr puzt man sich denselbigen Tag auf, und bezeugt also dadurch sein Vergnügen, daß es wiederum ei- nen Menschen geglückt habe, sein Ziel zu erreichen. . Wann es möglich ist, daß ein Mensch die Liebe zum Leben vollkommen ver- bannen kann, so sollte man fast von einem Sterbenden Sarepter vermuthen, er heuchle nicht. Am Oster-Tage früh morgens be- giebe sich die ganze Gemeinde auf den Todten-Garten, und hält daselbst eine Liturgie. An Sonn- und Feiertagen, an Gedäch- tiß-Festen, wann Communion gehalten wird, geschieht die Ein- ladung zur Versammlung vermittelst dem Schall der Posaunen. — Die Sareptische Kirchen-Musik ist angenehm und reizend.

Die Ordinationen in der Brüder-Kirche geschehen zwar eigentlich bey dem Beschluß des Synodi, außerdem aber auch auf Heiden-Missionen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten, unter der gewöhnlichen Kirchen-Liturgie, oder einer andern dazu passenden Kirchen-Liturgie, nach einer besonders darin ausgedrück- ten Fürbitte für dieses Amt und gemeinlich nach einer von demselben gehaltenen Rede mit Auflegung der Hände und einem auf die Person gerichteten Gebet. Die Bischöfe werden gemein- lich von dreyen aus ihrer Mitte gesetzt, die Prediger von den Bischöfen, die Diaconi aber von dem Bischof mit Hülfe eines Predigers. Es sind zu Sarepta auch Diaconisin, die dem weib- lichen Geschlecht außerlicher Ordnung und Anständigkeit halber wie die Diaconi dem ihrigen dienen. Dieselbe werden ebenfalls von einem Bischof zuweilen mit und zuweilen auch ohne Bey- hülfe einiger Aeltesten eingeseget, nur bey dieser Gelegenheit, und wann das Abendmahl ausgespendet wird, erscheinen die Prie- ster in Chor-Hemden, sonst aber ist ihre Kleidung von der an- dern ihrer nicht unterschieden. Nicht kostbar gehen die Sarep- tische Inwohner einher, alles aber ist nett und reinlich an ihnen.

Auf der zweyten Platte theile ich den Plan von Sarepta mit. Es soll zwar dieses Etablissement eine Brüder-Gemeine in dem Astrachanischen Gouvernement an und vor sich vorstellen, vielleicht verbreitet sie sich aber mit der Zeit in einige auf Mis- sions-Anstalten zielende Nester. Man möchte denken, daß der Name Sarepta eigentlich von dem Fluß Sarpa herkomme,
ich

ich denke aber, daß der 26ste Vers in den 4ten Capitel des Evangelisten Luka darzu Gelegenheit gegeben habe.

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Zwischen Zaryzin und Sarepta fließen auf der westlichen Seite der Wolga aus denjenigen Bergen, die von Samara an längst diesem Strom bis hieher Flößweise streichen, und sich bey der Kolonie Sarepta in die Kumanische Steppe verlieren, drey kleine Bäche, welche insgesammt den Nahmen Jelschanka führen, und auch durch die Bestimmung der ersten, zweyten und dritten von einander unterschieden werden. Die erste ist sieben Werste von Zaryzin, die zweyte zwölf und die dritte achtzehn Werste entfernt. Bey Zaryzin selbst und zwar an der südlichen Seite der Festung ergießt sich aus eben diesen Gebürgen ein anderer kleiner Fluß, über welchen man des Sommers zu Fuß gehen kann, und wird derselbe von einem ungemein hohen und steilen Ufer, in dessen Nachbarschaft man fürchterliche Abgründe und Erbfälle bemerkt, umzingelt.

Ich hatte mir vorgenommen von Zaryzin aus nach Astrachan zu Wasser zu reisen, ich kaufte deswegen ein Fahrzeug, begab mich auf dasselbe, und wie ich damit auf der mittlern Jelschanka ankam, so machte ich halt, in der Absicht das Sareptische Gebürge zu untersuchen. Ich ließ solches an verschiedenen Stellen ausschürfen und an andern versuchte ich solches vermittelst des Berg-Bohrers. Ich fand, daß in dem Inwendigen derselben und nur mit einem kleinen Unterscheid eben diejenige Materien angetroffen werden, welche die Gegend bey Samara hervorbringt, und glaubte daher um desto gewisser zu seyn, daß diese Berge mit den Samarischen in einer Verbindung stehen. Bey einem wöchentlichen Aufenthalt entdeckte ich einen reichen Vorrath des besten Eisens, Vitriols, Eisen-Erze, Schwefel-Kiese und Spuren von Stein-Kohlen. In dem Leim aber erzeugte sich wiederum der am Don bemerkte Selenit häufig, auch waren deutliche Merkmale von Alaun vorhanden. Die Vitriol-Erde ist so reich, daß ihr dritter Theil aus ganz reinem Vitriol besteht, und sich bey den letzten Kristallisationen doch noch ein solcher ansetzt, welchen die Handwerker gebrauchen können. Zwischen diesen Bergen sind abermal tiefe durch Erbfälle entstandene Gruben, auf welchen der Tatarische Ahorn-Baum, die Spirea crenata und Lonicera tatarica, die merkwürdigsten Gewächse vorstellen. Nahe dabey, wo sich die Berge in die Steppe verlieren, beobachtete ich



Nachricht von der Ko- lonie Sa- reptia.

repta verursacht. Die Leichen-Begängnisse gehen ohne alles Ge- pränge für sich. Man hört nichts von Wehklagen, man sieht keine Trauerkleider, vielmehr pust man sich denselbigen Tag auf, und bezeugt also dadurch sein Vergnügen, daß es wiederum ei- nen Menschen geglückt habe, sein Ziel zu erreichen. . Wann es möglich ist, daß ein Mensch die Liebe zum Leben vollkommen ver- bannen kann, so sollte man fast von einem sterbenden Sarepter vermuthen, er heuchle nicht. Am Oster-Tage früh morgens be- giebt sich die ganze Gemeinde auf den Todten-Garten, und hält daselbst eine Liturgie. An Sonn- und Feiertagen, an Gedäch- tniß-Festen, wann Communion gehalten wird, geschieht die Ein- ladung zur Versammlung vermittelst dem Schall der Posaunen. — Die Sareptische Kirchen-Musik ist angenehm und reizend.

Die Ordinationen in der Brüder-Kirche geschehen zwar eigentlich bey dem Beschluß des Synodi, außerdem aber auch auf Heiden-Missionen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten, unter der gewöhnlichen Kirchen-Liturgie, oder einer andern dazu passenden Kirchen-Liturgie, nach einer besonders darin ausgedrück- ten Fürbitte für dieses Amt und gemeinlich nach einer von demselben gehaltenen Rede mit Auflegung der Hände und einem auf die Person gerichteten Gebet. Die Bischöfe werden gemein- lich von dreyen aus ihrer Mitte gesetzt, die Prediger von den Bischöfen, die Diakoni aber von dem Bischof mit Hülfe eines Predigers. Es sind zu Sarepta auch Diakonisin, die dem weib- lichen Geschlecht äußerlicher Ordnung und Anständigkeit halber wie die Diakoni dem ihrigen dienen. Dieselbe werden ebenfalls von einem Bischof zuweilen mit und zuweilen auch ohne Bey- hülfe einiger Aeltesten eingeseegnet, nur bey dieser Gelegenheit, und wann das Abendmahl ausgespendet wird, erscheinen die Prie- ster in Chor-Hemdern, sonst ist ihre Kleidung von der an- dern ihrer nicht unterschieden. Nicht kostbar gehen die Sarep- tische Inwohner einher, alles aber ist nett und reinlich an ihnen.

Auf der zweyten Platte theile ich den Plan von Sarepta mit. Es soll zwar dieses Etablissement eine Brüder-Gemeine in dem Astrachanischen Gouvernement an und vor sich vorstellen, vielleicht verbreitet sie sich aber mit der Zeit in einige auf Mis- sions-Anstalten zielende Nester. Man möchte denken, daß der Name Sarepta eigentlich von dem Fluß Sarpa herkomme,
ich

ich denke aber, daß der 26ste Vers in den 4ten Capitel des Evangelisten Iuka dazü Gelegenheit gegeben habe.

Nachrichte
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Zwischen Zaryzin und Sarepta fließen auf der westlichen Seite der Wolga aus denjenigen Bergen, die von Samara an längst diesem Strohm biß hieher Flößweise streichen, und sich bey der Kolonie Sarepta in die Kumanische Steppe verlieren, drey kleine Bäche, welche insgesammt den Nahmen Jelschanka führen, und auch durch die Bestimmung der ersten, zweyten und dritten von einander unterschieden werden. Die erste ist sieben Werste von Zaryzin, die zweyte zwölf und die dritte achtzehn Werste entfernt. Bey Zaryzin selbst und zwar an der südlichen Seite der Festung ergießt sich aus eben diesen Gebürgen ein anderer kleiner Fluß, über welchen man des Sommers zu Fuß gehen kann, und wird derselbe von einem ungemein hohen und steilen Ufer, in dessen Nachbarschaft man fürchterliche Abgründe und Erdfälle bemerkt, umzingelt.

Ich hatte mir vorgenommen von Zaryzin aus nach Astrachan zu Wasser zu reisen, ich kaufte deswegen ein Fahrzeug, begab mich auf dasselbe, und wie ich damit auf der mittlern Jelschanka ankam, so machte ich halt, in der Absicht das Sareptische Gebürge zu untersuchen. Ich ließ solches an verschiedenen Stellen aufschürfen und an andern versuchte ich solches vermittelst des Berg-Bohrers. Ich fand, daß in dem Inwendigen derselben und nur mit einem kleinen Unterscheid eben diejenige Materien angetroffen werden, welche die Gegend bey Samara hervorbringt, und glaubte daher um desto gewisser zu seyn, daß diese Berge mit den Samarischen in einer Verbindung stehen. Bey einem wöchentlichen Aufenthalt entdeckte ich einen reichen Vorrath des besten Eisens, Vitriols, Eisen-Erze, Schwefel-Kiese und Spuren von Stein-Kohlen. In dem Leim aber erzeugte sich wiederum der am Don bemerkte Selenit häufig, auch waren deutliche Merkmale von Alaun vorhanden. Die Vitriol-Erde ist so reich, daß ihr dritter Theil aus ganz reinem Vitriol besteht, und sich bey den letzten Kristallisationen doch noch ein solcher ansetzt, welchen die Handwerker gebrauchen können. Zwischen diesen Bergen sind abermal tiefe durch Erdfälle entstandene Gruben, auf welchen der Tatarische Ahorn-Baum, die Spirea crenata und Lonicera tatarica, die merkwürdigsten Gewächse vorstellen. Nahe dabey, wo sich die Berge in die Steppe verlieren, beobachtete ich



Sarpinskoi Ostrow. zwey Schwefel-Quellen, deren Geschmack und Geruch den in ihnen befindlichen Schwefel-Geist deutlich verriethen, andere angestellte Versuche bewiesen ein gleiches, und überdies die Gegenwart eines Mittel-Salzes in denselben, das von der Eigenschaft des Glauberschen ist, sich aber in einer ganz geringen Menge bemischet. Zehn Werste von Jarzyn, wo der zeitige Kommandant einen Garten angelegt hat; ist ein anderes gleichfalls an dem Ufer der Wolga gelegenes Quell-Wasser, das mit dem beschriebenen vollkommen überein kam, in allen aber zeigte sich das Wunder-Salz durch die Eisen-Erde verunreiniget. Es wäre der Mühe werth, daß man diese Gegend in der Absicht Nutzen zu schaffen noch gründlicher untersuchte, mir fehlte es diesmal an Zeit und Gelegenheit dazu; ich verließ sie den 21sten September und setzte mit einem ungünstigen Ostwind die Reise nach Astrachan fort. Wir bekamen nach einer Werste Sarpinskoi Ostrow zur linken liegen. Dieses Eiland hat funfzehn bis zwanzig Werste in der Länge, und zehn in der Breite. Es ist seines vielen Sandes ohngeachtet fruchtbar, mit mancherley Wild versehen, Holzreich, bringt nach dem Ablauf des hohen Wassers besonders vielen Spargel hervor, taugt zu Heuschlägen vortreflich und funfzig Fischerhütten, die den Jarzynischen Inwohnern zugehören, befinden sich auf demselben, auch besitzen die Sareptischen Einwohner einen kleinen Antheil an dieser Insel. Des Nachts erhob sich ein Sturm, und wir sahen uns genöthiget bey der Mündung der Sarpa zu landen.

Vom zwey und zwanzigsten. Weil ich mich so nahe bey Sarepta befand, so konnte ich nicht umhin, diese wohl eingetrichtete Kolonie noch einmal zu besuchen. Ich besprach mich mit einigen angesehenen Mitgliedern derselben, und verließ sie mit der Anmerkung, es sey doch wirklich war, daß der Menschen äußere Verfassung einen lebhaften Zeugen von der Ordnung oder Unordnung ihrer Gemüther abgeben könne. Möchten doch alle in Rußland angelesene Kolonisten aus eben dem Grund Kolonisten geworden seyn, aus welchem es die Mitglieder von Sarepta wurden! Wie geschwind sollte man denjenigen Endzweck erreicht sehen, den unsere erhabene Monarchin durch die preiswürdigsten Anstalten auszuführen bedacht sind? Der Sturm hatte sich zwar heute gelegt, der Wind aber war noch der gestrige, und es gieng daher sehr langsam. Die Kropf-Gans kam die
Wolga

Wolga häufig hintert. Außer ihr aber und der grauen Möve Carpinſtoi
 hatten sich noch keine Zug-Vögel zur Abreise versammelt. Das Oſtrow.
 westliche Ufer der Wolga war noch immer in einer unterbroche-
 nen Reihe mit schichtweiß übereinander aufgethürmten Leimbergen
 besetzt; in denselben erzeugte sich abermal der Selenit, dessen ich
 in dem ersten Theil bey Nagawskaja und nun erst kurz bey Za-
 ruzin gedachte, häufig. Die Berge aber sind bald mehr bald
 weniger erhöht, und das Ufer überhaupt nach der verschiedent-
 lich ausgeübten Gewalt der Wolga von mannigfaltiger Beschaf-
 fenheit. Mit Verwunderung sahe ich oberhalb der Gebürge
 unter dem Buschwerk *Daphne mezereum* und die kleine wil-
 de Mandeln in voller Blüthe. Das kann schon das gute
 Klima dieser Gegend beweisen. Aber ich habe auch in die-
 sem Monath Schoten und Bohnen gezeuget, die von dießjähri-
 gen reifgewordenen, und abermal ausgesäeten Saamen aufge-
 wachsen sind. Tatalinſtoi
 Tatalinſtoi Ostrow zwey und dreyßig Werste Oſtrow.
 vor Zaruzin, ein Eyländ, welches fünf Werste in der Länge und
 zwey in der Breite hat, holzreich und unbebaut ist, kamen wir
 des Abends vorbei, und des Nachts ganz spät landeten wir bey
 dem Vorposten Popowizkoj, vier und fünfzig Werst von Za-
 ruzin an; mit diesem Vorposten hat es folgende Bewandnis. Popowizkoj
Vorpost.
 Es werden ordentlich alle Jahre, oder auch alle zwey Jahre, sechs
 hundert donische Kosacken nach Zaruzin befehliget, diese besetzen
 mit andern regulären Völkern sowohl die Zaruzinische Linie, und
 die drey an derselben befindliche Festungen, als dienen sie auf
 dem Weg zwischen Zaruzin und Tschernoi Jar dazu; die Wol-
 ga von den ehemals nur allzu bekannten Räubern, deren sich
 einige noch jezo auf derselben zu erscheinen geküßten lassen; völlig
 rein zu halten. Alle 25 bis 30 Werste sind also an dem west-
 lichen Ufer des Strohm, das nun schon seit geraumen Jahren
 zum Post-Weg bestimmt ist, bis nach Tschernoi Jar ordentlich
 mit kleinen Redouten umzingelte Wachhäuser, und bey denen-
 selben wohnen in elenden unterirdischen Hütten (*Semlsanka*) vier
 und zwanzig Kosacken, welche unter der Aufsicht eines Sotniks
 stehen. Nach 4 Monathen werden sie jedesmal abgelöst, und
 bis das Jahr, oder die 2 Jahre um sind, so dienen sie bey der
 Linie.

Diese Vorposten versehen auch die Post, müssen den
 mit ordentlichen Pässen versehenen Durchreisenden Podwoden ge-
 ben,

Popowiska ben, und bey Krons-Fahrzeugen sich zum Rudern gebrauchen lassen. Will man sich eine elende Kreatur in der Welt vorstellen: so muß man an einen solchen donischen Kosacken von der Linie gedenken.

An und für sich werden aus ihrem Vaterland nach derselben nur die allerärmste und unbrauchbarste geschickt, die nicht im Stande waren, sich weder durch Fürsprache noch für Geld von dieser Beschwerlichkeit zu befreien. Hier gehet man mit ihnen so um, als ein sorgfältiger Hausvater schwerlich mit seinem Vieh verfahren würde. Bey der größten Armuth, da er kaum mit harten Brodt seinen Hunger zu sättigen im Stande ist, muß er in der schlechtesten Kleidung die Beschwerlichkeit der Hitze, und den Grimm der Kälte erfahren, oder sich mit seinen Kammeraden in ein Loch einkerkern, in welchem sich ein ungewohnter ohnmöglich eine Minute aufhalten kann, da die Luft, die man in derselben einathmet, von einer faulenden Beschaffenheit ist; für sein Pferd oder für seine zwey Pferde, in denen doch sein ganzer Reichthum besteht, hat er dasjenige Futter nicht, das zu solchen Strabazgen erfordert würde, welchen die Pferde dieser Kosacken unterworfen sind. — — — — Ist dann endlich seine Marter-Zeit vorbey, so gehet er mit seinem abgematten Vieh, wann er nur so glücklich gewesen ist, sein und dessen Leben gerettet zu haben, ins Vaterland noch ärmer zurück als er war. Siebt es ja unter diesen Leuten welche, die einiges Vermögen mitbringen, so dienen diese nur zur größern Quaal der Armen, denn man sagt sie vermehren durch ihr Geld die Einkünfte der Zarizynischen Befehlshaber, wenigstens verschwinden sie wieder, ehe ihre Zeit vorbey ist.

Vom drey und zwanzigsten bis zum fünf und zwanzigsten. Die ungünstigste Schicksale, welche man bey einer Wasser-Reise zu dieser Jahres-Zeit erwarten kann, stürzten auf uns mit Gewalt zu. Ich beklagte mich kurz zuvor über einen widrigen Wind, über ein stilles Wetter, nun erfuhren wir, daß es eine Vorsicht sey, welche uns der augenscheinlichsten Gefahr entreißet. Wir verließen kaum etliche Werste den leßterwähnten Vorposten, als sich ein so gewaltiger Sturm aus Westen erhob, daß die Wellen über unser Fahrzeug giengen, und die Ruderteute, weil sie in dieser Kunst die unerfahrensten Leute waren, von gar keinem Rath zur Fortsetzung der Reise wissen wollten.

In der größten Noth, in welcher wir uns befanden, geriethen wir den drey und zwanzigsten nachmittag, vielleicht zu unserm Vorpost. Glück, auf eine Sandbank, von deren wir uns aller Hilfe entblößt, erst um Mitternacht losmachen konnten. Unsere Ruhe jedoch dauerte nicht lange, denn neue Stürme verschlugen uns bald auf diese, und bald auf jene Seite der Wolga, und verursachten daher, daß wir uns bis auf den andern Morgen, da wir den Vorposten Kaminstoy erreichten, von sechs Sandbänken zu befreien suchen mußten. Hier wurde uns das Wetter günstiger, und wir kamen zu Mittag auf den Vorposten Masamstoy kamstaja an, würden auch noch diesen Tag Tschernoi Jar erreicht haben, wofür nicht gegen Abend unser Steuer gebrochen wäre. Das nöthigte uns inne zu halten, und Anker zu werfen. Nachdem wir uns den andern Morgen gerettet hatten: so segelten wir weiter.

Zu der Kropf-Gans, die ich vor einigen Tagen nach wärmeren Gegenden wandern sahe, gefellen sich heute in ansehnlichen Heeren, die Daclane, und ich finde anzumerken, daß deren Züge niemals anders, als in der Gesellschaft mit den Pelikanen zu bemerken waren, beyde aber waren wohl zu vielen hundert beisammen. Die Löffel-Gänse ließen sich heute das erste mal zugröße sehen. Sie folgen aber von den Daclanen und Kropf-Gänsen beständig entfernt. Das Kali, welches Duxbaum in dem dritten Hundert seiner Gewächse auf der 16ten Platte abgebildet hat, und den mit Schneckenförmigen Schoten versehenen *Abrogalum*, welchen ich am Don niemals bemerkt habe, brachte heute Hr. Hablig zum ersten mal, als an dem Ufer der Wolga sehr gemeine Gewächse. Die Blätter der letzteren Pflanze sind beständig, wenigstens an ihrem Rande haarig, anders als Duxbaum angemerkt hat. Die übrige Pflanzen, welche ich bis jetzt an der Wolga antraf, sind gerade eben diejenigen, die ich zwischen Zarzin und meinem Lager bey der mittleren Tolschanka zur Beschreibung Gelegenheit hatte. Tschernoi Jar erreichten wir den 25ten um eilf Uhr. Es ist eine unter der Regierung des Zaaren Michael Fedorowitsch im Jahr 1626. durch die deswegen aus Moskau abgeschickte Woywoden Andreas Bluchowstoi und Matthias Lwow angelegte, damals Tschornojarskoi Nowoi Ostrog genannt worden, im Jahr 1633. auf Befehl des erwähnten Zaaren hieher versetzt, und nach dem zweyten Theil. E den

Tschernoi
Jar.

den sechsten Aug. 1741. erfolgten Brand, No. 1742. abermal neu erbaute wohlgeordnete, mit Wall und Pallisaden versehene Festung, die etwan hundert und funfzig Faden in der Länge hat, und mit acht gleichen Queer-Strassen von beyden Seiten durchschnitten wird. Sowohl die öffentliche als die Privat-Häuser sind hölzern. Die Haupt-Kirche aber, die sich mitten in der Stadt befindet, ist von Steinen aufgeführt, auch prangt dieselbe mit einem artigen Glockenspiel. Jar bedeutet in der Russischen Sprache so viel als ein erhöhtes Ufer; da nun dieser Ort an einem solchen liegt, das aus einer schwarzen fetten Erde bestehet, so hat er den Nahmen Tschernoi Jar bekommen. An diesem Ufer, welches ungemein steil ist, übt die Wolga im Frühling beym hohen Wasser ihre Gewalt sehr augenscheinlich aus. Schon seit vielen Jahren ist es eine gewöhnliche Sache, daß ein beträchtlicher Theil desselben zu Wasser wird, und nach dreizig Jahren wird wohl Tschernoi Jar nicht mehr Tschernoi Jar seyn, wenn die Wolga nicht aufhören wird, ihren Lauf so vorzüglich nach Westen zu nehmen. Eben diese Noth, obgleich in einem etwas geringern Grade, fängt sich oberhalb schon bey Zarizja an. Der Landesstrich, welcher zur Sareptischen Herrschaft gehöret, verliert alle Jahre etwas von seinem Territorial-Besitz. Inzwischen bildet das von den Wolgischen Flößen herabrollende Frühlings-Wasser die bekannte Wasser-Gruben, welche in diesen Gegenden unter dem Nahmen der Bujeraks bekannt sind, und durch dieselbe leidet das feste Land nur einwärts abermal. Wann man in Ingermanland gegenwärtig so bemühet ist, sumpfigte Gegenden also auszutrocknen, daß sie zur Aussaat tüchtig werden, und wann man diese Bemühungen durch Belohnungen aufmuntert, so verdienten diejenigen ökonomischen Patrioten keinen geringern Dank, welche einen Damm anzugeben wüsten, der der reißenden Gewalt der Wolga mit Nachdruck, mit Beständigkeit und ohne allzuvielen Kosten endlich ein Ziel setzte, und welcher eine Methode angeben wollte, die den Schaden, welchen die Bujeraks verursachen, aufzuheben im Stande wäre.

Außer der Besatzung, über welche ein Obrister gesetzt ist, der, wie in Zarizjn zugleich in der ganzen Stadt den Befehlshaber abgiebt, wohnen in Tschernoi Jar Kasacken, Schiffer und einige wenige Kaufleute, die aber wegen ihres Reichthums berühmt sind. Wann es mir unmöglich war, die Lebensart der Zarizjnischen

Den Inwohner zu loben: so bin ich um so geneigter, meine Tschernoi Zufriedenheit über die Bürger in Tschernoi Jar zu bezeugen. — Jar. Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte, das diesen Ort unterhält, ist unstreitig die Fischerey. Auch gewinnt solcher durch das Salz, welches der bey dem großen Bogda in der Tsaisischen Steppe gelegene zwanzig Werste Tschernoi Jar unterhalb und sechzig Werste von der an dem Ufer befindlichen Salzniederlage entfernte See Buscumschatsoe liefert. Mit den Kalmücken handeln ferner die Inwohner, und auch dadurch erwerben sie sich Geld, daß sie diese Steppen-Ritter in besondern dazu bestimmten Booten über die Wolga hin und her setzen. Es ist dieser letztere Artikel gar nicht so unerheblich, als man vielleicht denken könnte, dann ein einziges Fahrzeug von dieser Art, kann in einem Jahr, wann man glücklich ist, gegen fünf hundert Rubel einbringen.

Ich verließ Tschernoi Jar Abends, nachdem ich selbst das Vergnügen gehabt hatte von der Kanzley einen freundschaftlichen Brief zu erhalten, den Herr Doktor Lepechin zur Abgabe an mich derselben übergeben hatte. Nach fünf und zwanzig Wersten fuhren wir die Insel Martinskoi Ostrow Martinskoi Ostrow. Sie liegt mitten in der Wolga, doch mehr nach dem linken Ufer derselben, welches Lugowaja genannt wird. Der Nahme Lugowaja kommt daher weil das linke Ufer der Wolga meist ganz mit Wiesen und Feldern ausgeschmückt ist, dahingegen das rechte Nagornaja heist, indem dasselbe gänzlich mit den schon mehrmalen angeführten Bergen besetzt wird. Martinskoi Ostrow hat drey Werst in der Länge, und zwey in der Breite. Die Insel ist an Weiden sehr reich, Eichen aber sind seltener zu sehen; fünf und zwanzig Werste von derselben liegt eine andere in dem Strohm, aber mehr nach seiner rechten Seite zu. Sie führt den Nahmen Gratschenskoi Ostrow, ist Gratschenskoi Ostrow. etwas länger und schmaler als die vorige, sonst aber mit ihr von einerley Art. Wir erreichten dieselbe den sechs und zwanzigsten Morgens. Von ihr hat eine kleine Kolonie Wolgischer Kosacken, wenn ich sie so nennen darf, ihre Benennung erhalten, welche der gegenwärtige Herr Statthalter in Astrachan, Nikita Afanasijewitsch Beketof vor drey Jahren hieher geschickt hat. Aus Gelegenheit derselben da sie von allen zwischen Astrachan und Tschernoi Jar angelegten ähnlichen Kolonien, die erste

Gratschen-
stol Dstr.

erste ist, da die neue Kolonisten-Anstalt in mannigfaltigen Betrachtungen großen Nutzen verspricht, und daher dem Herrn Statthalter, dem man sie allein zu verdanken hat, zu einem immerwährenden Ruhm gereichen muß, will ich von dieser ganzen Sache herinnen vorläufigen Bericht vorausschicken. Der ganze große Landesstrich zwischen Sarizyn und Astrachan war, ehe es die Unitäts-Brüder zu Sarepta versuchten aus nichts etwas zu machen, eine offene dürre Heide, die daher nicht nur für sich keine Frucht brachte, sondern die sogar wegen der Nachbarschaft angrenzender unruhiger Völker bedenklich wurde. Wäre man auch gleich den Kalmycken alles Gute zutrauen möchte, wer wird sich hingegen auf untreue Kubaner oder andere Tataren verlassen, die, da sie keinen Widerstand finden, wie eine reisende Fluth vermittelst dieser freyen Steppe durch die ganze Astrachanische Statthaltertschaft dringen, und zur Winters-Zeit Astrachan selbst überfallen können? Dis erkannte der denkende Ciffer des Herrn General Beketofs, und da er noch über dieß durch die schöne Proben aufgemuntert wurde, welche die Sareptische Bürger mit dem Anbau in eben dieser Steppe gemacht haben, so gefellte sich zu demselben eine patriotische Liebe: der Entschluß war gefaßt Vorschläge zu thun, nach welchem diese Steppe vor den Feinden noch mehr beschützt, als sie bis daher durch Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, welcher Festung ich sogleich mit mehrerem erwähnen werde, beschützt worden ist, nach welchem man sie zugleich in ein bebautes Land verwandeln solle.

In Petersburg konnte freylich sothane gedoppelte gute Absicht nicht anders, als genehmiget werden, aber nun fragte es sich, wo sollen die Leute hergenommen werden, die zur Erfüllung derselben nothwendig waren? Niemand verläßt doch gerne Haus und Hof, niemand verläßt gerne einen Ort, wo er schon zu leben gewohnt ist, niemand zieht eine rauhe Steppen-Luft dem angenehmen Stadtleben vor. Dennoch erhielten die Befehle des Herrn Statthalters die Oberhand, und weil er sie mit Liebkosungen besänftigte, weil er nemlich den Familien, die sich gefallen lassen mußten, in die Steppe zu ziehen, ansehnliche Vortheile zuerkannte, so wurden sie erträglicher. Also wurden aus Astrachanischen, Wolgischen und eigentlich Dubosskischen Kasaken zu sechs Stanizen, zu dreyen nemlich zwischen Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, und zu dreyen zwischen Jenatajesskaja und
Astra-

Astrachan, so viel Familien ausgeführt, als man zu einer jeden Gratschen für hinlänglich hielt, und man glaube, daß funfzig anfänglich stot Ost. genug wären. Wann ich nun die Kolonie Gratschenstaja beschrieben haben werde, so habe ich zugleich alle beschrieben, denn eine ist der Bauart und Einrichtung nach der andern so ähnlich, als ein Kalmit dem andern. Funfzig also von Leim aufgeführte Häuser dienen den in Gratschenstaja lebenden 50 Familien zu ihrer Wohnung, und der Ort ist auf den Leim-Gebürgen regelmäßig angeleget. Die Häuser sind reinlich, inwendig mit Kreide ausgeweißet, und die Stuben mit Kaminen versehen. Es ist recht fein, daß der Leim so gut gebraucht wird. Die Leute sagen zwar, er halte nicht warm, und er bekomme zu viele Risse. Ich glaube aber daß diese beyden Unbequemlichkeiten wegfallen, wann er gut ausgetrocknet seyn wird. Die Kolonie ist rings um durch einen Wall und Graben befestiget, und auf jedem stehen einige Kanonen aufgepflanzt. Die Eingänge sind durch Spanische Reiter versperrt. Die Kosacken genießen eine Besoldung von zwölf Rubel, und sie ziehen dieselbe so wohl zu Kriegs- als zu Friedens-Zeiten.

Ein Sotnik führt über den Ort das Kommando. Mit dem Ackerbau hat man nur einen kleinen Anfang gemacht, mehr beschäftigen sich die Leute mit der Heu-Erndte und mit den Garten-Gewächsen. Auch genießen sie den Nutzen des Gewässers, und soll solches allen Stanizen ordentlich abgemessen werden. Außer erwähnten 50. Familien sind hier noch 25 andere Kosacken befindlich, welche die Post versehen, Worspann-Pferde liefern und Krons-Fahrzeuge fortbringen müssen, diese werden von Zarizyn hieher befehliget, und gemeinlich alle zwey Monathe umgewechselt. Wann ein Weg zu andern Kolonisten ausfindig gemacht werden könnte, die sich zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar auf eben dieselbe Weise nieder ließen, und wiederum zu andern, welche die Steppe zwischen Astrachan und Kizlar bebauten, so wäre unter der Starthalterschaft des Herrn Bektows etwas vollendet worden, daß man noch niemals für möglich gehalten hat. Ich wünsche es, und halte es nicht für unmöglich.

Kosackhet Ostrow führen wir nach acht Wersten vor. Es ist ein Holzreiches Eiland, das vier Werst in der Länge und anderthalb in der Breite hat. Borissowstoi Ostrow folgt nach anderthalb Wersten und nach zwey das Eiland Kalmitstoi Ost. Kosackhet Ostrow. Borissowstoi Ostrow.

22

**Kalmükow-
stoj Ostr.** Kowstoj Ostrow, welches sieben Werst in die Länge läuft, und etwa drey Werste in der Breite haben möchte. Die auslaufende Arme der Wolga, von welchen dasselbe gebildet wird, sind hier unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Bober bekannt. Ich habe aber die Ursache von diesem Nahmen nicht erfahren können.

**Wetlian-
stoy.**

Die Insel Wetlianstoy, welche fünf Werst in der Länge und drey in der Breite hat, erreichten wir des Abends spät. Von derselben hat ein auf dem Berg gelegenes und zugleich mit Gratschewstoy angelegtes Städtgen seinen Nahmen erhalten, worinnen neben 60. Wolgischen Familien noch vier und zwanzig andere Kosacken, welche alle Monath von Tschernoi Jar hieher befehligt werden, um die Post zu versehen, wohnen. Diese Staniza und die vorhergehende sind es nur, welchen fremde Kosacken die Postunbequemlichkeiten abnehmen müssen, die übrigen tragen sie alle selber.

**Kopeow-
staja Sta-
niz.**

Am sieben und zwanzigsten früh, setzten wir unsere Reise bey stillem Wetter fort, und kamen nach fünf und zwanzig Wersten in der Staniza Kopeowstaja an. Nur dreyzig Kosacken wohnen gegenwärtig in derselben, weisen von ihnen der Tod verschiedne vor einem Jahr und länger weggerast hat.

**Jenatajew-
staja Kre-
post.**

Nahe bey dieser Staniza, ist die Post-Station, und aus derselben wird sie mit gehöriger Mannschaft besorgt. Bey der Festung Jenatajewstaja langten wir in der Nacht an. Sie ist vor geraumen Jahren, nemlich unter der Regierung der Gottseligen Kayserin Elisabeth Petrowna im Jahr 1741. gegen die Kalmücken gebaut, aber erst vor wenigen mit ordentlichen Kommandanten versehen worden. Die Festung hat von einem auf der westlichen Seite der Wolga dicht an derselben auslaufenden sich nach Osten erstreckenden und einen sieben und zwanzig Werst langen, fünf aber breiten Arm ihre Benennung erhalten. Sie hat eine kleine Besatzung von regulären Soldaten, sonst sind die hauptsächlichsten Inwohner Wolgische Kosacken. In derselben wohnte der Kalmückische Pristaff, wann er nicht mit seinem Volk in der Steppe herum zieht. Viele Kalmückische Ribitken selbst sind in der Nachbarschaft dieses Orts aufgeschlagen, und ihre Besizer pflegen sie auch zu Zeiten des Winters über nicht zu verändern. Eigentlich ist Jenatajewstaja deswegen erbaut worden, daß man den kalmückischen Chan, welcher zu der vornehmlichen Zeit Donduk Daschi war, mit seinen Saifangen auf-
munters,



munter, sich an ein Ständlager zu gewöhnen, und also nach der Jenatav-
Europäischen Weise zu leben. Daher hat man für denselben in Jenatav-
Jenatavskaja ein prächtiges Haus aufgeführt, und ihm zum Ge- post.
schenk angeboten. Er bezog es aber nicht, ja er fand sich da-
durch so beleidiget, daß er es sogar nicht mit einem Fuß berührte. —
Dann sollte freylich auch der Pristaff zu Jenatavskaja Winter-
quartier halten, und sich bey einer kalmückischen Rebellion dahin
flüchten. —

Die Einwohner von Jenatavskaja bekommen die Lebens-
Nothwendigkeiten aus Astrachan oder andern Städten, dann ihre
Gärten und Felder liefern ihnen nichts. Sie legen sich vornehm-
lich auf die Viehzucht. Die Heerden werden des Sommers in
der Steppe, und für den Winter liefert das Wiesen-Ufer und die
benachbarte Inseln Heu genung. Der Heuschlag nimmt im An-
fang des Augustus nach dem hohen Wasser seinen Anfang und
dauret diesen ganzen Monath über. Der September ist zur Ver-
wandlung des Grases in Heu bestimmt.

Südwest- und Nordwest-Winde, wann sie ein bißgen
stark sind, werden für die Einwohner eine große Plage, dann
sie bringen den Steppensand in die Festung, daß man mit um-
bedeckten Augen die Straßen unmöglich passieren kann. In An-
sehung dessen aber, daß sie die Mücken verjagen, erleichtern sie wie-
der viel. Außer den Mücken finden sich auch bey stillem Wetter ganz
kleine und fast unsichtbare Fliegen in einer unglaublichen Menge
ein, und kommen besonders gegen die nächste Zeit von den In-
seln geflogen, daß der Mund, die Nase und die Augen darun-
ter leiden, Niesen, Husten und nasse Augen zugleich entstehen.
Vor den Mücken schützt man sich sonst auch mit brennendem
Pferde- oder Ochsenmist, der in dieser Absicht auf allen Höfen zu
Jenatavskaja im Sommer unaufhörlich raucht; um sich der Flie-
gen zu wiedersehen, bedeckt man den Kopf mit dünnen, von weich-
gemachten Pech überschmierten Netzen, dessen Geruch sie nicht er-
tragen können. Nur beym hohen und fallenden Wasser lassen sich
diese Fliegen sehen. Zu derselben Zeit sind auch Durchfälle bey
allen Arten von Menschen häufig. Sollten sie sich nicht etwa
von *Acaris* herschreiben?

Die in der Nachbarschaft von Jenatavskaja befindliche
Inseln sind folgende:

Ena

Jenataw-
skaja Kre-
post.

Enatajewskoi Ostrow. Erstreckt sich in der Länge fast bis nach Ischornoi Orela, und in seiner größten Breite beträgt das Eiland zwey Werste. Weiden und schwarze Pappeln findet man darauf häufig, und wegen des vortreflichen Heuschlags, das solches vorzüglich macht, sind viele Churten angelegt worden.

Tscherscherinskoi Ostrow. liegt Jenatawskaja gegen über, ist fünf Werst lang mit eben denselben Bäumen, als die vorige Insel versehen, auf der rechten Seite von der Wolga umgeben, und auf der linken von dem aus der Wolga gehenden und sich in dieselbe wieder ergießenden Fluß Tscherschera eingeschlossen. In diesem letztern ist wiederum eine kleine Insel Maloe Tscherscherinskoi anmerklich.

Die zwischen Jenatawskaja und Tscherscherinskoi Ostrow strömende Wolga verstattet großen Fahrzeugen keinen Durchgang, dann sie ist daselbst sowohl schmal, als fehlt es ihr auch an genügsamer Tiefe. Die Frachtschiffe gehen also durch die Tscherschera.

Zwey Werst oberhalb dieser Festung ist die zehen Werste lange Insel Arbusnoi. Auf der Bergseite wird sie von einem kleinen Bach подшешной ерикъ genannt, und auf der linken von der Wolga umgeben. Sie hat Pappeln und Weiden, auch an ihrem Ende vielen tiefen Sand, woselbst verschiedene Fischerey angelegt sind, aber man erndet auf derselben kein Heu, weil der Fürst Dondukow im Sommer mit seinen Kalmdäcken auf denselben lebet.

Gleich unter Jenatawskaja ist noch eine kleine ganz mit Sand angefüllte und mit Pappeln bewachsene Insel, auf deren rechten Seite beim hohen Wasser der Bach заводчанной, auf der linken aber der Fluß Enotajewka fließt. — Man erzählt, daß die Kubaner sich oftmals an die Wolga gemacht haben um zu rauben. Das fiel endlich den Russen so beschwerlich, daß sie einmal zu hunderten mit Piken und Flinten auf derjenigen Stelle, wo jezo Jenatawskaja steht, die Kubaner belauerten. Sie kamen wirklich einmal nach ihrer gewöhnlichen Art an, allein die Russen mußten der Menge weichen, und sich vermittelst der kleinen Böthe, die sie bey sich hatten, auf diese Insel flüchten. Des Nachts, wie die Kubaner schliefen, flogen sie aber ans Land, er eben erstlich die Pferde dem Feinde weg, und erlegten sie sämmtlich. Daher dann die Insel die eroberte (завоенной) noch

bis

Es auf den heutigen Tag heißt. Die Häuser in Jenotawskaja Jenotaw sind auf Rußische Art gebaut, die Vorstadt ist größer, als die staja Kre- Festung, diese aber regelmäßig angelegt. Wir reiseten von da post. den acht und zwanzigsten Morgens um zehn Uhr ab. Das rechte Ufer der Wolga, das bishero mit nichts als mit Leim- bergen besetzt war, veränderte sich nun auf einmal in Sand- dühnen, und der Leim unterbrach dieselbe nur selten. Diese Ver- änderung hatte auf die Pflanzen einen ziemlichen Einfluß. In den Leim wuchsen bisher verschiedene obenbemeldte Melten- Gat- tungen, vielerley Arten von Kali, das Corispermum, mancher- ley Schoten-Arten, Scabiosen, Ceptaurien, u. s. w. ja einige von diesen Kräutern vergeilten sich in demselben so sehr, daß sie sowohl in einer außerordentlichen Größe erschienen, als sich auch Buschweise ausbreiteten, gerade als wann der Leim um ihrent- willen da wäre. Nun aber da der Sand zum Vorschein kam, war von allen erwähnten Kräutern außer dem einzigen gemeinen Kali mit spitzigen Blättern keine Spur mehr vorhanden, sondern die kleine Klette, Gattungen von der Wolfs-Milch, der Tribu- lus, Veronica agrestis und niedrig wachsende Potentillae wuchsen und frohen in dem Sand; hin und wieder erschien auch die Harmala, nach Astrachan zu wurde sie häufiger und wählte sich das Hedylarum ahagi fast beständig zu ihrer Gesellschafterin. Sowohl die kolbigte als die Blätterlose Anabasis, der Ceratocar- pus und die Salicornia erschienen in gleich großer Menge unter einander. Außer dem Mytilus vulgaris konnte ich bis jezo an der Wolga nur selten eine andere Muschel-Art wahrnehmen, nun aber war der Strand sowohl mit zweischaligten als einschaligten so überhäuft, daß man in dem Fall benötigten Kalches, Ma- terialien dazu im Ueberfluß hätte. Von Concretis conchiliorum fand ich recht schöne Kabinet-Stücke.

Der Bienen-Vogel (Merops apiafter) zog heute häufig und zu tausenden. Wie beträchtlich seine Anzahl in diesen Ge- genden seyn müsse, kann man an seinen Nesten wahrnehmen. Er macht sich dieselbe in dem Leim, und daher kam es, daß die an dem westlichen Ufer der Wolga aufgethürmten Leim-Hügel von Zarizyn aus wie durchlöchert waren. Die Löcher aber gräbt er alle schräg, und einen halben Schuh lang. Der Anfang ist breit, das Ende aber ausgerundet. Von Tschernoi Jar bis hieher zogen die Kalnmücken, die von der Armees kamen, von
Зрептер Челл. dem



Rosstinstaja Staniza. dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, daher machte sich die Derbetische Horde, welche sich schon in die Gegend von Astrachan begeben hatte, wieder nach Zarizyn, und in die Nachbarschaft dieser Stadt zurück. Dann die Kalmücken trauen sich einander selbst nicht das Beste zu, und die Derbeten glaubten daher, es sey besser den andern aus dem Wege zu gehen, damit sie sich nicht etwan von dem Kriege her ans Rauben gewöhnen, im Vorbengehen auch an ihnen vergreifen möchten.

Seroglasowstaja Staniza.

Des Abends ganz spät kamen wir in die Staniza Rosstinstkaja vier und zwanzig Werst von Jenatawostkaja an, und erreichten den neun- und zwanzigsten Morgens Seroglasowstaja Staniza. Hier gerade gegen über verliert das östliche Ufer der Wolga seinen Nahmen Lugowaja und bekömmt den von Tschernaja Gräda, welchen auch ein daselbst befindliches ansehnliches Dorf führet, in welchen lauter Fischer wohnen; es soll ehemalen viele schwarze Erde daselbst gewesen seyn, gegenwärtig aber hat sie der Sand völlig weggespült. Ein heftiger Ost-Sturm nöthigte uns den ganzen Tag Anker zu werfen. Um fünf Uhr wurde der Wind mehr westlich, und da wir durch die Veränderung etwas zu gewinnen glaubten, so fuhren wir weiter und ließen das Fahrzeug ziehen. Am letzten dieses Monats hielten wir zu Lebiaschenstaja (*) Mittag und am ersten October früh langten wir vor Astrachan an.

Lebiaschenstaja.

Geschichte von Astrachan.

Wer sich mit historischen Ungewissheiten abgeben will, der kann seine Ruchmaßungen nirgend besser, als bey der alten und mittlern Geschichte Astrachans anbringen. Ich begnüge mich bey denjenigen Zeiten anzufangen, welche diese Stadt und mit ihr das ganze Königreich dem Russischen Staats-Körper einverleibet haben. Gleich wie dieser große Tatarische Distrikt vormahls zweyerley Benennungen hatte, und im Anfang Kaptschack aus Gelegenheit eines in einem hohlen Baum auf die Welt gekommenen Generals Sohnes, hernach aber Nagaja genannt wurde, also führte die Stadt Astrachan (**) in ältern Zeiten

(*) Diese Staniza ist wegen der vielen Haafen sehr berühmt, welche sich in ihrer Nachbarschaft aufhalten.

(**) Diese Nachrichten verbinden dasjenige mit einander, was bey dem Herrn von Strahlenberg pag. 320. und den Sammlungen

Zeiten den Nahmen **Tmutorakan**, darauf nannte man sie **Adſchi Darchan**, und die Ruſen betitelten ſie **Aſtrachan**.

Gefchichte
von Aſtra-
chan.

Acht Werſt oberhalb dem jetzigen **Aſtrachan**, und zwar an dem weſtlichen bergigten Ufer der **Wolga** faſt auf derjenigen Stelle, wo ſich die Fiſcherey des Kaufmanns **Blutſcharew** befindet, und eben da, wo man vor Zeiten **Salpeter** grub, beobachtet man auf einem Hügel zerfallene Ueberbleiſel einer alten Stadt, allwo ſich noch bis auf dieſe Stunde gewinnſüchtige Leute mit dem Nachgraben abgeben, weil man ehemals alte **Tatarische ſilberne und goldene Münzen, Ringe, Ohrengehänge, Armbänder u. ſ. w.** daſelbſt gefunden haben will. Die Ruſen nennen den Ort den durchwühlten Hügel (*уареный бугоръ*).

So lange **Aſtrachan** auf demſelben geſtanden hat, ſo lange hieß es alſo **Tmutorakan**, und die Nachricht, die bey **Lomonſſow** ſteht, daß der Zaar **Jaroſlaw Wladimirowiſch** mit ſeinem Bruder **Miſiſlaw** den **Tmutorakanischen Fürſten** bekriegt, und endlich einen Bund mit ihm geſchloſſen habe, beweiset eines Theils, daß ſich die Ansprüche Ruſlands auf **Aſtrachan** noch über die Regierung des Zaaren **Jwan Waſiljewiſch** hinaus herſchreiben, und andern Theils wird der angegebene Nahme **Tmutorakan** dadurch gerechtfertiget. Inzwiſchen iſt mir unbekannt was für ein Umſtand zu der Veränderung dieſes Nahmens mit der Benennung **Adſchi Darchan** nicht nur, was ſogar zu der Verſetzung der Stadt von dem weſtlichen Ufer der **Wolga** nach dem öſtlichen, und an denjenigen Ort Gelegenheit gegeben habe, wo ſie die ſiegreiche Waffen des Zaaren **Jwan Waſiljewiſch** eroberten.

Adſchi Darchan bedeutet ſo viel, als ein **Mecchiſcher Walfahrter** hat die Freyheit gegeben. Wie nemlich ein edler **Tatar** von ſeiner **Walfarth** zurück kam, und zu gleicher Zeit an der Grundlage der verſetzten Stadt gearbeitet wurde ſo gab er entweder, daß die Sache gut gelingen möchte, oder um nach **Mahumedaniſchen Grundsätzen** für die glücklich vollbrachte **Reiſe** Gott ſeine Dankbarkeit zu bezeugen, einem ſeiner Knechte die Freyheit, und die **Inwohner** ſollen hierauf bewogen worden ſeyn, ihre neue Stadt **Adſchi Darchan**

§ 2

zu



Geschichte
von Astra-
chan.

zu nennen, um damit ihren Wunsch auszudrücken, nach welchem sie die Freyheit auf ewig behaupten solle. Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Tataren Astrachan Adschit Darchan, und die Rußen beschuldigen sie, daß von ihnen das Wort Astrachan herrühre; diese hingegen rechtfertigen ihre Benennung dadurch, daß sie entweder sagen, Astrachan sey zusammengesetzt aus Aschtar und Chan und man sollte daher Astrachan Aschtar-Chan nennen, als wenn nemlich ein gewisser Beherrscher dieses Reichs Aschtar geheissen hätte, oder, daß sie Astrachan von Astra und Chan ableiten, wiederum als wenn abermal Astra der Name eines Astrachanischen Königs gewesen wäre. Nun findet man aber in dem Register der Könige von diesem Reich keinen einzigen, der Aschtar oder Astra hiesse. Es scheint also, die Wahrheit befinde sich auf Seiten der Tataren, wo man nicht etwa sagen wollte, das Wort Astra müsse nur als ein Beynahme angesehen werden, wie dann dergleichen Zusätze auch bey orientalischen Fürsten nicht ungewöhnlich sind, maßen Astra in der damaligen Landes-Sprache schwarz bedeutete, und Astrachan daher die Eigenschaft eines Königes von einer schwarzen Aussicht hätte ausdrücken können. Dennoch läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher König eigentlich diesen Beynahmen angenommen, und darnach Stadt und Land betitelt hat.

Ich wiederhole es noch einmal, daß Astrachan in den Händen der Rußen gewesen ist, ehe sie diese Stadt durch die Tapferkeit des Zaaren Iwan Wasiljewitsch wieder erhielten. Denn ich finde im Archiv Nachrichten, daß der erste Rußische Beherrscher Mstislaw Wladimirowitsch gewesen sey, und daß dieser zu Tmutorakan eine steinerne Kirche, die der Mutter-Gottes gewidmet war, erbaut habe. Erst dazumal als Bathys, den die Tataren Bathal nennen, nemlich in dem Jahr Christi 1237. ganz Rußland verheerte, und die ganze Wolga mit Tataren besetzte, verlohren die Rußen das Astrachanische Reich und mußten viele Jahre lang ihre ganze Lebenszeit unter beständigen Kriegen zu bringen, bis endlich die große Tatarey einen gefährlichen Stoß bekam, bis die Kasanischen Kriege erfolgten, bis Iwan Wasiljewitsch sein Haupt erhob.

Abdürbachman führte zu den damaligen Zeiten die Regierung über das Königreich Astrachan. Durch den Ruhm und die Tapferkeit des Zaaren bewogen, schloß er, gleich andern
Tatari-

Tatarischen Fürsten mit den Russen eine freundschaftliche Verbindung. Viele edle Tataren, viele sogar aus königlichen Geblüth von Astrachan verfügten sich nach Moskau, und schätzten sich glücklich, wann sie in Dienste treten konnten. Auf Abdürbachman folgte in der Regierung Emtchurtschey. Sein Name wird verschiedentlich geschrieben als Emtchurtshy, Jamgurtschey, Emgurtschey, die Tataren nennen ihm Dschamurtschey. Er war auch um die Freundschaft der Russen bekümmert, und im Jahr der Welt 7059. nach Griechischer Rechnung, schickte er einen Gesandten, den Prinzen Ischim nach Moskau, der den Saaren bitten sollte, daß er ihn und sein ganzes Reich unter seine Vormäßigkeit und unter seinen Schuß aufnehmen, daß er ihn so halten möge, wie er es mit dem Kasimirowischen Fürsten Schäch - Ale, wie er es mit andern Tatarischen Fürsten zu thun gewohnt sey. Der Saar nahm den Gesandten gnädig auf, er willigte in sein Verlangen, und schickte ihn im folgenden Jahr und in der Gesellschaft eines andern Gesandten an seinen Herrn zurück. Dieser nannte sich Sebastian und hatte den Auftrag mit Emtchurtschey die angefangenen Tractaten zum Schluß zu bringen, und dessen Unterthanen zu weiterem Gehorsam gegen den Saaren aufzumuntern. Allein, statt daß der Tatarische Beherrscher Ursache genug gehabt hätte, den Russischen Gesandten wohl aufzunehmen: so behandelte er ihn vielmehr auf eine schmäliche Art, und legte zu dem gleich darauf erfolgten Krieg den ersten Grund. Im Jahr 7062. erschienen von Ismael - Myrsa und andern Tatarischen Fürsten aus Nagaja zu Moskau andere Gesandten, sie beschwerten sich bey dem Saaren über vielfältige Ungerechtigkeiten und Beleidigungen, die sie von Emtchurtschey erdulden müssen, sie batthen ihn um seine Hülfe, und versprachen ihm mit Leib und Leben zu dienen, wann er mit seinem Heere in Nagaja eintücken wollte. Alles dieses genehmigte der Russische Kaiser, und setzte noch hinzu, daß wosfern er das Königreich Astrachan bezwungen haben würde, so sollte Ismael - Myrsa seinen Sohn als Geißel nach Moskau absenden, er selbst aber auf den jenseits des Jaiks herrschenden Fürsten Tsup losgehen, weil er einen von ihm bereits schlecht behandelten Russischen Gesandten noch jezo gefangen halte.

Ismael - Myrsa gefielen die Vorschläge, nur wollte er mit dem Astrachanischen Krieg selbst aus Mangel nöthiger Kräfte

Geschichte
von Astra-
chan.

nichts zu thun haben: der Zaar war auch damit zufrieden, und schickte im angehenden Frühling des Jahres 7063. drey Legionen nach Astrachan. Die erste dieser Legionen nannte man die große. Ihr war der Knias Jurja Iwanowitsch Pronstoy und Michael Petrowitsch Golowin, beyden aber wurde noch über dieß der Knias Alexander Wasiljewitsch Wäsemstoy mit Wäsefischen Truppen vorgesetzt. Das zweyte Heer nannte man das vordere (передовой) und wurde von den Kammerherrn Ignati Wischniakow und Schiria Kobiakow kommandiret: das dritte hingegen hieß, das wachhabende (стороженкой), stund unter den Befehlen Stepan Sidorow und Knias Andrey Boriakinstoy; Generalissimus über alle drey war der Kasimowische Fürst Derbysch Ale. Zu diesen Truppen gesellte sich eine große Partie Kosacken unter dem Kommando des Atamans Theodor Pawlow und eine ziemliche Anzahl von Streifigen, die verschiedene Edelleute aus den Städten anführten. Ein also beschaffenes mit Kanonen und Waffen gut versehenes Kriegs-Heer erschien den neunzehenden May 7063. in der Gegend des jetzigen Sarizyns. Der Knias Wäsemstoy und der Ataman Theodor Pawlow, giengen mit einem Schwarm leichter Ritter, in der Absicht zu recognosciren, voraus, stießen auf einige Heere Astrachanischer Tataren, welche Umhürtschey zu eben diesem Zweck abgefertiget hatte, überfielen sie oberhalb der schwarzen Insel (черной острове) und machten sie sämmtlich darnieder, einige denigen und den Befehlshaber ausgenommen, den Wäsemstoy zur Armee schickte. Man erfuhr von den Gefangenen, daß Umhürtschey die Stadt verlassen habe, daß er acht Werste unterhalb derselben das Russische Heer erwartete, daß er Kundschafter ausgeschickte, welche die Bewegungen desselben beobachten müßen, und daß endlich Astrachan selbst von Inwohnern fast gänzlich entblößt sey, weil sich die meiste aus Furcht auf die Inseln und Landgücher geflüchtet haben. Nach diesen eingezogenen Nachrichten verließen die Befehlshaber die größere Fahrzeuge, auf welchen sie bisher ihre Reise gethan hatten, schiffen ihre Truppen auf kleinere ein und landeten bey der schwarzen Insel. Hier übergab ihnen der Knias Wäsemstoy andere gefänglich eingekommene Kundschafter, die zwar dasjenige bekräftigten, was die erstere ausgesagt hatten, aber auch weiter keine Nachricht geben könnten.

Die

Die *Kater* wurden abermal gelichtet, man kam zu Geschichte *Kamenstok* Jar: und diesem Ort gegen über, nemlich bey von *Astrachan* den vor mir schon beschriebenen berühmten Ueberbleibseln der *Tatarischen Stadt Zarempody*, welche die *Rußen* auch sonst *Bolschoi Saray* zu nennen pflegen, blieb man stille liegen. Hier erhielt man zum dritten mal feindliche *Rundschafter*, die auf der ersten Aussage bestunden. Die Befehlshaber fertigten daher folgende *Obriste* und *Hauptleute*, den *Kniasen Daniel Bordumow*, *Timorhey Kropotkin*, *Grigorey Scholorow*, und *Daniel Schulkow*, sammt vielen *Edelleuten* und einigen *Truppen* an *Wäsemstok* zu seinem *Soucours* ab, und befohlen ihm, das Lager des *Emthurtschey* anzugreifen; sie selbst segelten gerade auf *Astrachan* los, und kamen mit ihren Schiffen den 20sten *May* vor der Stadt an. Die wenigen *Innwohner*, so bald sie die *Ankunft* der *Rußen* erblickten, öfneten die *Thore*, und flohen in bekannte *Schlupfwinkel*. Mitten in ihrer *Flucht* aber fielen die meiste in die Hände der *Christen*, und die Stadt übergieng daher an die letztere ohne alles *Blutvergießen*. Zu gleicher Zeit gieng *Wäsemstok* auf das Lager des *Emthurtschey* los, stritt mit den *Astrachanischen Tataren* auf das heftigste, und drung endlich, aber nicht ohne großen *Widerstand*, in das Lager ein, allwo er eine große Anzahl *Kanonen* und *Feldstücke*, die ehemals aus *Rußland* entführt worden, aber keine *Feinde* fand, die als in diesen Gegenden bewanderte Leute vermittelst ihrer munteren *Pferde* reißaus nahmen.

So bald als *Emthurtschey* von der *Ankunft* einer *Rußischen Armee* und von der zukünftigen *Belagerung* seiner *Hauptstadt* Nachricht bekommen hatte, so bald brachte er auch seine *Schätze* und sein *Gerath* auf *Schiffe*, die sich in die *See* flüchten mußten; er selbst machte sich kurz zuvor, als *Wäsemstok* erschien, gleichfalls aus dem *Staub*, und verließ sein ganzes Lager. Es scheint, solches müsse über dem *Arm* der *Wolga*, den man *Kutum* nennt, es müsse da gewesen seyn, wo sich jezo das *Haus* des *Kaufmanns Scharipins* und eine von ihm erbaute *Kirche* befindet, als welcher Ort noch bis auf den heutigen Tag von den *Astrachanischen Innwohnern Borodock Emthurtschey* oder des *Emthurtschey* *Festung* genennet wird; oder aber befand sich solches unterhalb den jetzigen *Astrachanischen Festungs- Werken* bey dem *Arm Zarew Protok*. (Königlicher *Bach*)
allwo



Geschichte
von Astra-
chan.

allwo die Tataren wohnen, und aus welchem Grund die Versammlung ihrer Wohnungen oder die Tatarische Vorstadt Jarew genannt wird. Jedoch ist es wahrscheinlicher, daß ermeldtes Lager auf der zuerst angeführten Stelle errichtet gewesen sey, weil sie so wohl eine natürliche Festung vorstellt, als weil auch der schmale Strom das Einlaufen der Schiffe beschwerlich macht, da hingegen Jarew ein ganz ebener, freyer und der Wolga gerade entgegen gesetzter Ort ist, wo Schiffe landen können, so viel da wollen. Der Fürst Wäsemstoi, der nun Herr von dem feindlichen Lager war, schickte den Ataman Theodor Pawlow mit bewaffneten Kosacken und Strelitzen aus, um die entflozene Feinde aufzusuchen. Dieser brachte auch wirklich eine große Anzahl derselben mit vielen Pfeilen und Schieß-Gewehren ein, weil aber der Knias von den Gefangenen nicht erfuhr, wohin sich Lintburttschey eigentlich begeben habe, so kehrte er zur Armee in die Stadt zurück. Dasselbst wurde nun Derbytsch Ale als König von Astrachan ausgerufen, und diejenige Astrachanischen Tataren, welche entweder in der Stadt nachgeblieben waren, oder auf ihrer Flucht ertappt wurden, schworen Rußland und ihrem neuen Beherrscher den Eid der Treue. Inzwischen hielten die oberste Befehlshaber einen Kriegs-Rath untereinander, und beschloßen in demselben, den in die Angst gejagten Lintburttschey zu verfolgen. Aus diesem Grund versahen sie den neuen Astrachanischen König mit einer hinlänglichen Garnison, und setzten derselben den Kniasen Andrey Boriatinskoy mit Peter Turgenew vor. Die Armee aber vertheilten sie in viele Chöre. Dasjenige, mit welchem Wäsemstoy das feindliche Lager eingenommen hatte, blieb bey ihm, und er begab sich mit solchem nach der See. Die Heerführer der vorderen Legion besetzten die Arme der Wolga Kysan und Tschagan, Jwantschuck die Obersten Poliachrius Timotiew und der Knias David Gordurrow; auf andere Arme gaben andere Befehlshaber Achtung. Alle Expeditionen brachten eine beträchtliche Menge Barbaren ein, die entweder in Booten oder am Ufer befindlich waren, und viele Russen, welche ihnen seit vielen Jahren als Sklaven dienen mußten, erhielten ihre Freyheit. Endlich vernahm man, Lintburttschey habe sich mit einem großen Haufen an denjenigen Theil der Wolga, welcher Morschack heißt, und die Rislarische Steppe beströmet, in die Gegend des Sees Beloe begeben. Die Russen setzten ihm nach,
kamen

kamen an den Ort, und hörten nun, er sey nach Tumen ge-
 flüchtet. Der ganze Weg dahin wird besetzt, und noch überdieß von Astrachan.
 werden leichte Truppen auf die dem Ufer nächst gelegene Inseln
 ausgeschiedt. Diese bemestern sich eines großen Schwarms Ent-
 hurtscheyser Gefährten mit Geld, Schätzen und Waffen, und
 erfahren von ihnen, daß sich die Weiber des Enthurtschey in
 der Gegend von Syschmoschag aufhalten; von ihm selbst
 aber erfuh man nichts. Nun machten sich Pawlow und The-
 odor Rischkow mit ihren bey sich habenden Heeren auf, reißten,
 damit man von ihnen nichts argwohnen sollte, Tag und Nacht,
 kamen in dem Lager der Königinnen an, hauen diejenigen nie-
 der, die sich widersetzten, und erbeuteten die Schatzkammer. Der
 Königinnen waren es an der Anzahl vier, die erste hieß Chev-
 kel, die zwente Cambusa, die dritte Erthuhana, und die vierte
 Girinna. Die letztere gebahr in der Gefangenschaft einen Sohn,
 den sie Jarschith nannte; mit den Gemahlinnen des Enthurts-
 chey geriethen auch die königlichen Söhne, des ältesten Frau
 Mergivana und Tochter, und auch die Enkelin des Enthurts-
 chey Barbitsch in die Hände der Rußen. Jetzt wurde bekannt,
 daß Enthurtschey mit dem ganzen Astrachanischen Adel und einem
 großen Krieger-Heer durch die enge Noisshagische Sümpfe nach
 Carabulath gegangen sey. Die Heer-Führer zogen ihre Truppen zu-
 sammen; mit so vielen, als sie für nöthig hielten, machten sie sich
 eiligst auf die Reise, den siebenten Julius kamen sie bey den See Ca-
 rabulath an, trafen daselbst das feindliche Lager an und schlugen
 solches gänzlich darnieder. Enthurtschey allein mit einigen seiner
 tapfersten Leute entrann, und flüchtete sich nach dem See Beloe,
 wurde aber auch da von den Rußen eingeholt, entwischte ihnen
 aber gleichwohl wieder, und flüchtete sich mit zwanzig Gefährten,
 wie man nach der Hand erfuhr, nach Asow; alle übrige Ta-
 taren aber wurden entweder niedergemacht, oder sie geriethen in
 die Gefangenschaft. Kaum war dieser gänzliche Untergang des
 Enthurtschey bekannt geworden, so versammelten sich alle Ta-
 rarn, welche sich noch bis dahero versteckt hielten, in einen Hau-
 fen zusammen, fertigten an die siegende Generals Botschafter
 ab, und batthen, man möchte in Ansehung ihrer Gnade für Recht
 ergehen, und ihnen eben diejenige Barmherzigkeit wiederfahren
 lassen, welcher sich diejenigen zu erfreuen hätten, die entweder in
 der Stadt bey ihrer Einnahme zurück geblieben wären, oder wel-

Geschichte
von Astra-
chan.

che auf der Flucht ertappt wurden. Man bestimmte von Russischer Seite einen Tag, an welchen sich in Astrachan jederman einfinden sollte, welcher der Russischen Gnade theilhaftig zu werden gedächte. Es erschienen der Fürst Iraklesch, welcher unter gedachten Bothschaftern der Vornehmste war, mit Ischim und Ali sammt allen ihren Blutsverwandten und Untertanen. Es erschien Enhwath Asey mit 3000. bewafneten Rittern. Fünf hundert Nursa und Fürsten, 7000. schwarze Tataren stellten sich ein. Alle diese Leute aber beschworen auf das feyerlichste, daß sie mit ihren Nachkommen auf ewig Russische Untertanen bleiben, daß sie dem Russischen Monarchen einen jährlichen Gehalt von vier tausend Rubel erlegen, daß sie alle Russische Gefangene zurück geben, und daß sie sich endlich nach dem Ableben des Derbysch Ale von dem Zaaren einen neuen König erbitten wollten. Nach dieser Unterhandlung empfangen die Russischen Heerführer alle seit vielen Jahren in die Gefangenschaft der Barbaren gerathene Russen, die von ihnen gefangen gemachte Tataren gaben sie ihnen zurück, sie befahlen den Vornehmen und Edlen in der Stadt zu wohnen, den gemelnen Mann aber verwiesen sie aufs Land. Den 29sten Julius traten Pronkoy, die übrige Generals und die ganze Armee die Rückreise nach Moskau an; eine mäßige Besatzung wurde bey Derbysch Ale nachgelassen. Die Russen, welche ihre Freyheit bey diesem glücklichen Zeitpunkt erhielten, und die Familie des Einburttschey nahmen die Befehlshaber mit sich, nachdem sie schon zuvor ihrem Herren von dem erwünschten Erfolg ihrer Expedition schriftliche Nachricht gegeben hatten. Im October selbigen Jahres kamen sie in Moskau an, wurden mit außerordentlichen Lobeserhebungen empfangen und erhielten für ihre treuen Dienste, die ein so siegreicher Ausgang gekrönt hatte, von dem Zaaren reichliche Belohnungen.

Nicht sogar lange Zeit war das Königreich Astrachan unter Russischer Bothmäßigkeit als der Türkische Sultan Selim im Jahr Christi 1569. auf den Einfall kam, solches derselben wieder zu entreißen, und in dieser Absicht dasselbe zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Die Land-Armee bestund aus 25000 Mann türkischer Cavallerie, über welche der Beglerbeg Caphensä und sechs Sandschazaki gesetzt waren, und 30000. Janitscharen, welche der Pascha Palega anführte. Dreyhundert Galeeren wurden von Konstantinopel nach Asow geschickt, die fünf tausend Jani-

Ganiſcharen, drey tauſend Arbeits-Leute und eine große Anzahl ^{Gefchlecht} Tataren, und ſolcher Instrumenten, die zum Graben erforderlich ^{von Aſtra-} ſind, am Bord hatten; dann der Vorſatz war, daß dieſe Galeeren ^{chan.} von Aſow aus dem Don rückwärts gehen ſollten, und wann man in die Gegend zwiſchen der Don und der Wolga gekommen wäre: ſo läge es der Mannſchaft ob, aus dem Don in die Wolga einen Communications-Kanal zu graben, daß in die Zukunft Schiffe, aus dem ſchwarzen Meer in die Caſpiſche See ſegeln könnten. Der Admiral über die Flotte war der Paſcha Miſerleth und hatte den Ruhm eines rechtſchaffenen Mannes. Die Land-Armee kam nach einer beſchwerlichen Reiſe endlich in Aſow an, allda fand ſich auch der Krimmiſche Tatar-Chan Aldigerey ſmit ſeinen drey Söhnen ein, und vereinigte ſeine Truppen mit der Türken ihren. Nach einem zehntägigen Aufenthalt gieng dieſes gemeinſchaftliche Heer durch die große Kubaniſche und Kumanische Steppe auf Aſtrachan los, kam wirklich den 7ten September gedachten Jahres vor die Stadt, und umzingelte dieſelbe. Kaum war es von Aſow aufgebrochen, als daſelbſt auch die Flotte ankam, ſich von da in den Don ſogleich begab, an dem Ort landete, wo der Kanal zwiſchen dieſem Strohm und der Wolga angefangen werden ſollte, und auch ſchon wirklich die Hände an das Werck legte. Juſt fügte es ſich, daß der General Peter Semeonowitſch Serebrianoy mit ſeinem Heer von Moskau aus die nämliche Gegend begrüßte, allem Anſchein nach dem belagerten Aſtrachan zu Hülffe zu kommen. Seine Avant-Garde überbrachte ihm die Nachricht von der geſchehenen Ankunft einer türkiſchen Flotte, die ſchon angefangen habe, mehr ~~erwähnten~~ Kanal zu graben. Er ſiel die ſichere, ſich nichts weniger als einen ſolchen Zuſall vermuthende Türken, welche nur auf ihre Arbeit bedacht waren, auf einmal an, ſchlug ſie gänzlich, und nur wenige blieben nach, die dieſe klägliche Nachricht nach Aſow überbringen konnten. Inzwiſchen wurde Aſtrachan durch die Land-Truppen noch immer belagert. Die Beſatzung, die ſich zwar auf ihre Tapferkeit verließ, aber wegen ihrer geringen Mannſchaft dennoch zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwabte, beſchloß endlich des Nachts einen Ausfall zu thun, ~~erlegte~~ bey demſelben viele tauſend ihrer Feinde und kehrte wieder in die Stadt zurück, ohne einen Mann aus ihrer Mitte verlohren zu haben. Kurz darauf erfuhr die Armee das Schickſal der Flotte,



Geschichte
von Astra-
chan.

Flotte, sie wurde jaghaft, und nahm sich vor alle kriegerische Gedanken fahren zu lassen, dann sie besorgte eine Hungersnoth, weil sie nun keinen Proviant zu erwarten hatte, und der Winter bevor stund. Die Astrachanische Tataren, welche es mit ihr in der Stille hielten, sprachen zwar Much zu, und boten sich an, Lebensmittel zu schaffen. Sie giengen zu diesem Ende nach Rußland auf den Raub aus, wurden aber daselbst so empfangen, daß nicht einer im Stande war, den Türken bey Astrachan von ihrem erlittenen Unglück Nachricht zu geben. Diese aber, da sie sahen, daß die Tataren ihr Wort nicht hielten, hörten von der Belagerung auf, zernichteten die Verschanzungen, die sie gemacht hatten, und zogen unverrichteter Sache ab. Die Rußen, welchen es genug war, die Stadt ohne einige bey ihrer Besatzung erlittenen Verlust behauptet zu haben, hielten es nicht für nöthig, ihre Feinde zu begleiten, sondern sie überließen sie ihrem eigenen Schicksal, und die Astrachanische Tataren, weil sie auf der einen Seite sahen, daß es vergeblich wäre, auf die Türkische Hülfe weiter zu hoffen, und weil sie auf der andern die an den Rußen begangene Untreue weniger strafbar machen wollten, riefen den abziehenden Feinden, durch die Moscharische Steppe nach Asow zurück zu kehren, da sie auf dieser Reise einen kürzern und bequemern Weg vor sich finden würden. Hier aber geschah es, daß fast die ganze Armee zu Grunde gieng, wenigstens kamen von derselben kaum noch drey tausend Mann in ihr Vaterland zurück, und eben diesem Steppenweg, welche Kälte und Hungers-Noth nach sich zog, war die Ursache davon zuzuschreiben.

Der Verfasser von der Asowischen Geschichte meldet, daß ein gewisser General Serebrianoy Statthalter in Astrachan gewesen sey, als diese Niederlage der Türken vor sich gieng, und daß sich solcher bey derselben besonders hervorgethan habe. Eigentlich hieß solcher Obolensky, Serebrenoy aber war nur ein Beyname, den dieser Herr von dem Zaaren wegen seiner treuen Dienste erhielt, dann Serebrenoi bedeutet in der Russischen Sprache Silber.

Nach Drohungen, nach feindlichen Anfällen, welche das nun in christlichen Händen befindliche Königreich Astrachan von den Widersachern der Christen über sich ergehen lassen mußte, erfolgte in demselben eine Ruhe von geräumigen Jahren. Die ganze

ganze Einrichtung wurde nach und nach auf Russischen Fuß ge- Geschichte
 setzt, diese Königliche Provinz schüttelte alle Tatarische Herrschaft von Astra-
 von sich ab, und sie war nun in ein Russisches Gouvernement chan.
 verwandelt. Jedoch das Jahr 7175, oder das Jahr nach Christi
 Geburth 1669 gereichte denselben zu einer neuen Beschwer-
 lichkeit. Was die Feinde der Christen nicht zu thun vermochten,
 wagten Christen selbst, und mit einem anfänglich glücklichen
 Erfolge. Am siebenten May dieses Jahres brachte der bekann-
 te Auführer Stenko Kasin eine lieberliche Kotte unruhiger
 Köpfe aus Donischen Kosacken zusammen, die sich durch die
 Steppe der Wolga näherten, in die Gegend des Flusses Kas-
 mischenka kamen, und daselbst alle nach Astrachan gehende
 Schiffe entweder hinweg nahmen, oder beraubten. In deren
 Anzahl befand sich auch eines, das dem Moskowischen Patri-
 archen Joaskan zugehörte. Alle auf demselben befindliche Leute
 verlohren ihr Leben, damit die Ankunft dieses einheimischen Räu-
 bers in Moskau unbekannt bleiben möchte, und damit niemand
 unterhalb der Wolga etwas von seiner Gegenwart erführe. Er
 selbst gieng darauf nach Zarizyn, und auf der Sarpinskischen
 Insel vertheilte er den eingekommenen Raub unter seine Kam-
 meraden. Der Zarizynische Kommandant Andreas Untowskoj
 schloß sich in den Mauern der Stadt ein, und wegen der Men-
 ge der Feinde, wagte er es nicht, solche zu verfolgen. Kasin,
 nachdem er seine Beute ausgetheilt hatte, verloh die Hoffnung
 sich der Festung Zarizyn bemächtigen zu können, und reiste da-
 hero gerade nach Astrachan. Als er aber an den Ausfluß der
 Wolga Busan kam, so lief er in denselben ein, seegelte von da
 in die See, und landete bey der Taitischen Stadt Gurjew.
 Wie der General und Astrachanische Vice-Statthalter Knás
 Jwan Andrejewitsch Schilkow die Nachricht von dieser Be-
 gebenheit erhielt, so schickte er einen ziemlichen Haufen Strelizen
 aus, welche diese Räuber verfolgen sollten. Sie fanden sie bey
 der Mündung des Tait's, sie machten sich mit ihnen Handgemein,
 sie zogen aber den Kürzern, ein Theil wurde niedergehauen, ein
 anderer gerieth in die Gefangenschaft, und dieser vermehrte nur
 die Anzahl der Räuber. Schiffe und Waffen giengen bey dieser
 unglücklichen Expedition verlohren. Als Kasin von der Festung
 Gurjew Meister war, so richtete er daselbst ein grausames Blut-
 bad an, die edelste Einwohner, die angesehenste Officiers, sehr

Geschichte
von Astrachan.

viele von denjenigen Soldaten, deren Einrichtung der **Zar Alexei Michailowitsch** erst neulich besorgt hatte, manche andere überdies geriethen in die tödtende Hände des Aufrührers, und bey einer gewissen Grube, welche **Stenke Kasin** graben ließ, um seine in den Scharmüßeln gebliebenen Kammeraden zu beerdigen, verlohren über 1000. Russische Edelleute ihr Leben, nur wenige retteten sich mit der Flucht, theils vermittelst der See, und theils durch die Steppe, von denen letzteren aber machten die Tataren und Kalmücken den größten Theil gefangen; doch **Bogdan Siverow**, welcher das Haupt von demjenigen war, die von Astrachan zur Verfolgung des Feindes hieher geschickt worden, glückte es mit einigen Soldaten allein zu entinnen. Er erreichte nemlich noch sein Schiff, und kam mit dieser Hiobs-Post nach Astrachan.

Diesen Winter brachte **Stenke Kasin** in Gurljew zu, und den darauf folgenden Frühling begab er sich nach Persien, wo viele Städte und Dörfer die Grausamkeit seiner Räubereyen erfahren mußten.

Es ist bereits eine ausgemachte Sache, daß, wo sich ein Unglück einfindet, mehrere nicht ferne zu seyn pflegen. Sind es noch über dieß solche, welche bey dem gemeinen Mann den Aberglauben unterhalten, so ziehen sie ungemein gefährliche Folgen nach sich. In der Astrachanischen Empörung, von welcher die Rede ist, fehlte es auch an solchen nicht, und andere blieben nicht weniger aus. Eben in dem Jahr 7176, und zwar den 4ten Januarius, bemerkte man zu Astrachan eine Stunde vor den Ausgang der Sonnen ein Erdbeben, dessen Heftigkeit unter den mittelmäßigen, nicht den geringsten Platz verdiente. Den 14ten Februarius eben desselbigen Jahres erhielt der bey dem Statthalter **Prosorowskoy** befindliche Dolmetscher **Doleberdey** aus seinem Vaterland unter andern Privat-Nachrichten diese, daß das nämliche Erdbeben drey Gasthöfe zu **Schamachie** zu Grunde gerichtet habe, und daß durch dasselbe überhaupt von allen **Schamachinischen** Inwohnern nur der dritte Theil nachgeblieben sey, daß wegen ähnlichen Straffen des Himmels siebenzig Türkische Städte nicht haben entgehen können, und daß auch der **Tereck** von dergleichen, obgleich etwas milderen Drohungen nicht verschont geblieben sey. Ein Indianer **Dulat Rugsäew** erhielt von seinem sich in **Derbent** aufhaltenden Bruder die

Be

Bekräftigung dieser Nachricht. Dieser bestimmte, daß bey Geschichte
ermeldetem Erdbeben acht tausend Schamachinische Inwohner von Astrachan
und dreyßig Indianer ihr Leben eingebüßet haben, daß die-
jenige, die sich aus der Stadt zu flüchten suchten, eine Beute
der Kasnischen Räuber geworden seyn, und daß endlich der bey
Schamachie gelegene Flecken Laitscha durch dieses Erdbeben
mit allen seinen Inwohnern das Schicksal der Zernichtung
über sich ergehen lassen mußten. Ein anderes Erdbeben erfolgte
den 19ten Junius darauf, und weil es Astrachan diesmal
empfindlicher mitnahm, so muchmaßte man davon empfindlichere
Folgen.

Eine natürliche Begebenheit konnte bey Leuten, die von
natürlichen Begebenheiten keine Wissenschaft haben, gar leicht
irrigte Meynungen hervorbringen, solche unterhalten, sie fruchtbar
machen. Es geschähe zwey Jahre darauf, und ich werde von
der Sache sprechen, so bald mich der Zeitlauf auf sie führet.

Indem, daß Stenko Kasin im Jahr 7176 mit Persischen
Plünderereyen beschäftigt war, so erhob sich in den folgenden
ein anderer Donnischer Räuber Sereschka, (Sergius) Krivoi
(Strabo). Mit vielen verschwornen Kammeraden bewafnet
kam er an die Wolga, bey dem Fluß Metsetnaja nahm er
eine große Anzahl Fracht-Schiffe hinweg, lief gleichfalls in den
Arm Busan ein, und begab sich nach der See. Schilkow,
der Astrachan dazumalen noch regierte, wollte auch diesen Räu-
ber verfolgen, schickte auf flachen Booten vier Rotten Strelizen
gegen ihn aus, und durch versprochene Belohnungen munterte er
sie zur Tapferkeit an. Allein, eben befanden sich diese in dem
Arm Karabusan mit Bächen an einem schmalen Ort umgeben,
als sie von den Feinden überfallen wurden, und als Gefangene,
mit Pulver und Bley, mit Kanonen, Waffen und Proviant
zu ihnen übergiengen, ihnen auf ihrer Reise nach Persien folg-
ten, und sich, wie sie da anlangten, gemeinschaftlich mit Kasin
vereinigten. Der setzte nun mit neuen Kräften seine Grausam-
keit fort, der wurde nach und nach über seine Siege stolz, bis
es endlich ein Persischer Chan auf sich nahm, mit ihm anzu-
binden, eine See-Schlacht mit ihm zu wagen, wo es auf bey-
den Seiten blutig zugieng, wo Kasin die Hälfte seiner Macht
verlohr, aber wo auch endlich die Perser überwunden wurden,
so daß diejenige die seinem Schwerte entflohen, in dem Wasser
erstickten.

Geschichte
von Astra-
chan.

In dem April ebendesselbigen Jahres wurden mit dem Obristen Bogdan Salmischew, Astrachanische Strelizen nach Gurjew abgefertiget, um daselbst ihren jährigen Aufenthalt so zu haben, wie jeso Donische Kosacken bey der Zarizynischen Linie Monatshweise wohnen müssen. Nach dem Beispiel anderer untreuen Leute, rebellirten auch diese, brachten ihren Befehlshaber um, und begaben sich, um rauben zu können nach der Insel Kuliwirskoi. Während dieser Reise aber überraschten sie die dazu abgefertigte Nachseher der Knias Semen Iwanowitsch Iwow, und der Obriste Chomutow. Die Russen siegten, dem Chomutow aber kostete eine ihm beygefügte Wunde, wie er nach Astrachan zurück kam, das Leben, und die ungetreue wurden auf Kayserlichen Befehl nach der See-Stadt Cholmogory ins Elend verwiesen.

In dem Herbst dieses Jahres, und also zu derjenigen Zeit, da nun schon Proforowstoy Statthalter von Astrachan war, wurde Stenko Rasin auf Zaarischen Befehl aus Persien zurück berufen, und in sein Vaterland zur Stille verwiesen. Wirklich leistete der Rebell dem Zaarischen Befehl gehorsam, gieng nach dem Don zurück, und schickte aus seiner Staniza acht Menschen an den Hof nach Moskau, die Gnade und Vergebung für seine Vergehungen erflehen sollten. Die Boten von Rasin fertigte der Zaar mit einem Hauptmann von Samara Anika Chomutstoy nach Astrachan ab. Sie legten diesem auf die Reise Fesseln an, gefesselt warfen sie ihn auf den Weg, ohne daß meine Nachrichten die Ursache davon mittheilten, und ohne daß sie auch erzählten, warum diese Leute nach Astrachan abgefertiget worden seyn? Sie selbst giengen nach dem Don und gefellten sich zu Rasin.

Nachdem sich Rasin eine Zeitlang am Don aufgehalten hatte, so brach er den dreyzehnten April 1778. abermal zur Wolga auf, bemächtigte sich in der Gegend von Zarizyn vieler Kalmükischer und Tatarischer Ufusen, belagerte die Stadt, bestach die aus Strelizen bestandene Besatzung mit Geld, drung in dieselbe ein, ermordete den Kommendanten Petrum Termotiew und alle die sich widersetzten. Die Krons-Casse, alle öffentliche Schiffe waren über dieß seine Beute. Inzwischen kam Iwan Lopatin mit einigen Heeren Strelizen aus Moskau an, um diesen neuen Grausamkeiten des Rasins Einhalt zu thun. Kaum
aber

aber ließ er sich vor Zarizyn sehen: so stellte sich ihm Stenko Geschichte
 Kasin ins Gesicht, schlug ihn so, daß er bey dem Treffen von Astra-
 sein Leben selbst verlohr, und diejenige seiner Völker, die solches chan.
 behaupteten, in die Gefangenschaft geriethen. Die Tataren über-
 brachten von diesen Dingen die erste Nachricht nach Astrachan,
 sie wurde durch den Procuror Paul Dubenskoy bestätigt. Den
 achten Junius kam aus Ischernoi Jar ein Hauptmann Daniel
 Tarlikow, welcher sagte daß auch diese Festung in den Händen
 der Räuber sey, und daß bey der Einnahme der ganze Adel
 sein Leben eingebüßt habe, den einzigen Scolnik Knias Simon
 Iwanowitsch Lwow ausgenommen, den Prosorowskoy auf
 die erste von den Tataren erhaltene Nachricht gegen die Auf-
 rührer, wiewohl mit dem schlechtesten Erfolg ausgesickt hatte.
 Man machte sich in Astrachan zur Gegenwehr fertig, man ver-
 befestigte die Stadt-Mauern, und der Gouverneur gab auch dem
 Russischen Monarchen, von der Noth, in welcher sich diese Ge-
 genden befanden, Nachricht; jedoch die Briefe kamen nicht an
 Ort und Stelle an. Dann ersterwehnter Tarlikow, der damit
 Sicherheit halber nach dem Tereck, von da nach dem Don,
 und von hier nach Moskau gehen sollte, hatte das Unglück im
 ersteren Strohm zu ersaufen. Mittlerweile näherte sich Kasin der
 Stadt immer mehr, und acht Werste oberhalb derselben, bey
 dem schon erwähnten durchwühlten Hügel (шапеной гыroph) machte
 er Halt, zu der Stadt selbst, fertigte er zwey leichte Schiffe
 (сшырб) ab, auf denen sich ein Astrachanischer Priester Was-
 stley Malenkoy und ein Bedienter vom Kniasen Lwow befan-
 den. Diese beyde ziehen Bettler-Habite an, und in diesen er-
 scheinen sie in der Stadt. Sie wurden gefangen genommen,
 vor den Statthalter gebracht, und von demselben ausgefragt.
 Den Bedienten folterte man sogar, und ließ ihn auf der Mauer
 und in dem Angesicht der vor den Mauern vor Anker liegenden
 beyden feindlichen Schiffe aufhängen, den Priester brachte man
 mit zugestopftem Mund in ein finsternes Gefängniß; als zu wel-
 chen beyden Procedures der Prosorowskoy gute Gründe gehabt
 haben mag, denn ich glaube, daß sie entweder die Besatzung
 zur Untreue haben bereden, oder daß sie bey der Belagerung
 Feuer anlegen sollen. Der Erzbischof stellte öffentliche Gebethe
 an, der Statthalter that zum guten Erfolg zu einer zukünftigen
 Vertheidigung sein möglichstes, er bewaffnete die Thoren, er ver-
 theilte

Zweyter Theil.

h

theilte

Geschichte
von Astra-
chan.

theilte die Kanonen auf den Mauern, kein Mensch, kein Ausländer, kein Knabe, der nur eine Flinte tragen konnte, war verschont, er mußte auf dem ihm angewiesenen Posten erscheinen. Hätte nur nicht Astrachan gefährlichere Feinde mitten in seinem Busen ernähret? Am 19ten Junius machte sich Kasin, von den Astrachanischen Verräthern Andrey Lebedew und Simon Kurátnikow genugsam benachrichtiget, in die Bucht der Wolga Bolda genannt, von da in den Bach Tscherepach, aus Tscherepach in die Kutum, und von da in die Krivuschka, einem Flüsschen das eine halbe Werst von den Stadt-Mauern entfernt seinen kurzen Lauf nach Mittag nimmt, und sich also just in derjenigen Gegend befindet, wo gegenwärtig die meisten Gärten angelegt sind. Dasselbst fieng er an, Sturmleitern zur Belagerung zu verfertigen, und weil gerade in diesem Jahr das Wasser außerordentlich hoch stieg, so konnten die Kasinischen Fahrzeuge in die Krivuschka einlaufen. In den Sumpf, welcher die Stadt-Mauern von der Krivuschka trennet, und welcher nach der Hand zu der Anlage eines Kanals gebietet hat, ließ der Erz-Bischof Wasser aus der Wolga fließen, daß die Stadt-Mauern von allen Seiten mit Wasser umgeben würden. An eben diesem neunzehnten Junius giengen zwey Bettler aus der Stadt zu Kasin. Er gewann sie durch Geld, und sie versprachen ihm, bey der Belagerung an verschiedenen Orten Feuer anzulegen. Wie sie wieder zurück kehrten, so gestunden sie ihre vorgehabte Mißthat, und verlohren dafür ihr Leben. Inzwischen zweifelten der Bischof und der Statthalter an der Treue der Besatzung dennoch, wie sie auch Ursache hatten, und wie man es besonders nach der Hand erfuhr. Ersterer rufte daher alle Officiers zu sich, ermahnte sie zum Gehorsam, und erinnerte sie an ihren Eyd, und das ganze Volk schwur vors Vaterland zu fechten. In diesen Tagen flüchtete sich Jamhurtschey Mirsa mit seinen Kindern, Unterthanen, und Furtowischen Tataren, die er mit Gewalt dazu genöthiget hatte, aus der Stadt, und begab sich in die Tereckische Steppe.

Den 21sten gegen Abend zog der Gouverneur Proforow-
sol mit seinem Bruder, mit seinem Sohn und mit vielen Offi-
ciers Kriegshabite an, und wie er sich in Waffen befand, so
ließ er die Trompete blasen. Er begab sich nach der Himmels-
fahrts-Pforte (возвещенная порога), weil er glaubte, daß die
Mäurer

Räuber auf dieselbe den ersten Angriff thun würden, er ermahnte die Soldaten zur Tapferkeit, und bemühte sich die weitere Annäherung der Feinde zu verhindern. Aber die Räuber auf besetzten die Pforte, schlugen Sturmleitern an, und machten mit dem Besteigen der Mauern den Anfang, und hier zeigte sich auf einmal, was die Herzen im Schilde führten. Die Soldaten, welche auf den Mauern postirt waren, nahmen die auf den Leitern zu ihnen kommende Räuber nicht nur auf, sondern sie lockten sogar solche vermittelst gewisser Worte, wegen derer Bedeutung man zuvor mit einander überein gekommen war; sie lockten sie vermittelst Parolen zu sich; die Kanoniers, die ihre Waffen auf die Feinde losbrennen sollten, weigerten es zu thun, und blieben ruhig; diejenigen Officiers aber von dem Adel und von der Bürgerschaft, die sich tapfer erwiesen, wurden nieder gemacht. Man durchbohrte den Leib des Gouverneurs mit einem Spieß durch und durch. Jedoch da er noch nicht ganz todt war, so brachten ihn seine Bedienten in den Kremlin, und von da in die Haupt-Kirche, sein Bruder aber Michael Proscorowski, der sich an den Thüren des Tempels wehrte, blieb auf dem Platz. Der Erz-Bischof Joseph verfügte sich nach dem Sobor, und reichte dem sterbenden Statthalter das heilige Abendmahl. Eine große Anzahl Astrachanischer Einwohner begab sich auch dahin, oder schloß sich vielmehr in diesen heiligen Ort ein, weil keine sichere Freystädte mehr übrig zu seyn schiene. Als der Tag anbrach, und die Räuber die äußere Stadt-Mauer bereits innen hatten, so bestürmten sie nun auch den Kremlin, und sowohl durch die durchgebrochene Pretschistenische Pforte, als durch die in dem Schloß gegen Mittag gelegene Vorraths-Kammer, allwo sich die Mauer etwas schwächer befand, drangen sie in das Schloß, und belagerten den mit Menschen angefüllten Tempel. Im Vorhof desselben befand sich ein über fünfzig gefeseter Mann (пятидесятник) Florus Dura, der sich seit der Zeit da aufhielt, als nach demselben der sterbende Proscorowski gebracht wurde. Er hatte das Glück mit einer unglaublichen Tapferkeit und Behändigkeit viele Feinde vermittelst eines bey sich gehalten Messers umzubringen; jedoch, da endlich durch die Gewalt die Thüren der Kirchen erbrochen wurden, so haute man ihn für seinen Heldenmuth in Stücke. Bey dem hatte es aber sein Bewenden nicht. Man

Geschichte
von Astra-
chan.

nahm den kaum noch athmenden Statthalter von seinem Lager, brachte ihn auf einen bey dem Vorhof der Kirche befindlich gewesenen Thurm (packamb) und stürzte ihn von denselben auf die Erde. Alle Bürger, welche in der Kirche waren, und unter denen sich auch zwey Secretärs Roman Tabunzow und Lustrat Florow befanden, alle Officiers, Edelleute und Schreiber machte man außerhalb der Kirche darnieder, und wie man sie auf Befehl des Kasins nach dem Kloster der heiligen Dreyfaltigkeit brachte, so zählte der Mönch, welcher sie begrub, auf 600. Leichname. Inzwischen kletterten zwey Russen, einige Deutsche und Escherkassen, an der Anzahl in allem neun, auf einen andern Thurm dieser Kirche, und von Feinden umzingelt, wehrten sie sich bis auf die Mitte des Tages. So lange ihr Bley dauerte, so lange war es den Räubern unmöglich, den Thurm einzunehmen. Wie sie keine Kugeln mehr hatten, so mussten silberne und kupferne Münzen die Stelle derselben vertreten; da aber auch diese und das Schieß-Pulver alle waren, so stürzten sie sich entweder selbst von den Thurm herab, oder sie fielen in die Hände der Feinde, und starben schmälich.

Astrachan war nun also in den Händen eines unerfättlichen Räubers. Man kann sich vorstellen, wie er darinnen gewirthschaftet hat. Alles raubte nun jeso, was rauben konnte. Zu erst wurde die öffentliche Kasse, welche aus barem Geld und Zobeln bestand, eine Beute des Aufrührers, dann wurden die Häuser des Proforowstoy, der Officiers, der Edelleute und der Kaufleute geplündert, dann gieng es an die Russische, Silanische, Indianische und Bucharische Gasthöfe, dann machte man sich von Haus zu Haus, und niemand blieb verschont. Die sämmtliche Beute brachte man in die Festung Jamburrschey, und daselbst theilte man sie. Bis in die Mitte des Julius hielt sich Kasin in Astrachan auf, und verübte alle mögliche Grausamkeiten und Lasterthaten. Wann er auf den Strassen ritt, und jemand vor ungefähr antraf, den ließ er entweder über die Klinge springen, oder ins Wasser stürzen, entweder mit zusammen gebundenen Füßen aufhängen, oder an Händen und Füßen verstümmeln. Was er allein zu thun nicht vermochte, das thaten andere. Ihm halfen redlich die untreue Garnisons-Soldaten, welche ihm die Stadt überlieferten, sogar deren Kinder stellten Versammlungen

an, und diese zielten auf nichts anders ab, als die niederträchtigste und bößhafteste Gewaltthätigkeiten auszuüben. Geschichte
von Astrachan.

Ganz genau kann ich es nicht sagen, wann man von diesen Dingen in Moskau Nachricht erhalten hat, so viel aber ist gewiß, daß in den ersten Tagen des Julius der schon angeführte Paul Dubenskoj und Leontey Plochoj mit einigen aus Tataren gemieteten Gefährten heimlich und glücklich nach Rußland gegangen sind, um solche zu überbringen.

Den 13ten Julius schickte Kasin in besoffenem Muth seinen Jessaul zum Erzbischoff, und verlangte den ältesten Sohn des Prosorowskoj von ihm. Wie er ankam so fragte er ihn, zu was für einem Gebrauch sein Vater die Zoll-Gelder verwandt habe? Er antwortete, er hätte sie an die Kanzelley abgegeben, und die Soldaten davon bezahlet, welches auch ein Schreiber Namens Alexejew bekräftigte. Auf die Frage, wo das Vermögen seines Vaters verborgen läge, erwiederte der junge Prosorowskoj, daß solches der Kasinische Jessaul Iwaschka Chochlatsch an sich gerissen habe. Da Kasin dieses hörte, so ließ er ihm die Füße binden, und an eine Mauer hängen, dem Schreiber Alexejew aber einen Haken in die Rippen bohren, und auf diese Weise aufknüpfen. Nach einer halben Stunde, mußte auch der jüngste Sohn des Prosorowskoj herbeekommen, den ließ er neben seinen Bruder anbinden; sie kamen gleichwohl mit dem Leben davon, der ältere aber starb dennoch bald darauf.

Nach vollbrachten diesen Thaten gieng Kasin mit seinen Donischen Räubern und einigen Strelizen von der Astrachanischen Besatzung nach Sinbirsk zurück, und überließ das Kommando der Stadt den Auführern Waska Is und Jettka Scheludjak, die er in derselben zu Atamanen bestellte. Diese, die den Sinn ihres Heerführers wußten, wollten auch demselben gemäß handeln. In einer den 2ten August angestellten, von ihnen Kreiß (крейс) genannten Versammlung erregten sie daher einen neuen Aufruhr, alle Astrachanische Kanzelley-Bedienten, welche der Wuth des Kasins entgangen waren, brachten sie entweder in ihren Häusern, oder auf der Straße um, sie bestürmten das Haus des Erzbischof Josephs, und wollten haben, daß man ihnen den Kayserlichen Prokuror Iwan Turtschinin, welcher sich in demselben versteckt habe, heraus geben solle; da sie ihn nicht fanden, so vergiengen sie sich mit den lästerlichsten Ausdrücken an den



Geschichte
von Astra-
chan.

Erz-Bischof selbst, sie warffen ihm vor, daß er mehr auf der Seite der Vornehmen als der Kasaken ihrer sey, sie machten einige Anfälle auf sein Leben, gleichwohl aber kam es diesmal nicht dazu.

In dem Winter des Jahres 7179 kam Siuntsch Nursa wegen einigen zwischen ihm und den schwarzen Kalmüken vorgefallenen Zwistigkeiten nach Astrachan, und schlug sein Lager, das er gegen die Anfälle der Magaischen Tataren mit einem Wall und Graben befestigte, bey dem Fluß Jarew Protok auf; fünfzehn tausend Mann aber bewaffnete Mannschaft brachte er sammt seiner Familie mit sich. Den 12ten Febr. desselbigen Winters langte gleichfalls Jamburtschei Nursa Kaituwarow, von dem ich sagte, daß er sich bey der Belagerung von Astrachan nach dem Tereck begeben habe, mit seiner Familie mit Berg-Tscherkassen und Krimmischen Tataren vor der Stadt an, überfiel das Lager des Siuntsch Nursa, schlug dasselbe gänzlich, benahm ihm alle seine Güter, trieb ihm sein sämmtliches Vieh weg, und nahm die Gefangen gemachte nach der Krimm und den Kaukasischen Gebürgen mit sich. Es gieng bey diesem Treffen blutig zu, und es währte solches ganzer 24 Stunden. Doch Siuntsch Nursa war selbst nicht mit dabey, da er mit Emed Tananew Nursa, als Geißel, unter dem Arrest der Zusammen-Verschwornen war, und auch in diesem Zustand bis auf die Ankunft des Russischen Generals Iwan Bogdanowitsch Miolawstoy verblieb.

Fast zu gleicher Zeit überbrachte Nursa Emed Tananew an den Erzbischof Joseph einen Kayserlichen Befehl, der zu Moskau an Hofe ausgefertigt war, worinnen die Astrachanischen Inwohner, und insbesondere diejenige, die sich unter dem Komplot der Verräther befanden, erinnert wurden ihre aufrührische Gedanken fahren zu lassen, und den Gehorsam gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu verneuern. Der Bischof machte davon eine Abschrift und überschickte sie einem gewissen Kloster-Abt Namens Silvester mit dem Befehl, er sollte die ungehorsame Andrey Lebedew und Sergey Baranow zu sich kommen lassen, ihnen diesen Befehl vorlesen, und sie von ihren Unternehmungen abwarnen. Kaum aber verließ Lebedew die Zelle des Münchens, so gieng er auch zu seinen Kameraden, und sagte, der Bischof gäbe seine Befehle für Zaarische aus, und sey entschlossen alle Ber-

Verschworne den Vornehmen zu überantworten. Aber Joseph Geschichte ließ die Glocken läuten, und befahlen, daß sich jedermann in von Astras der Haupt-Kirche versammeln solle. Wenige fanden sich ein, chausondern die Rebellen liefen in das Haus ihres Atamans Waska Us.

Inzwischen ließ Theodor Negodiasjew, ein Priester, den Saarischen Befehl in der Kirche dennoch vor, und von den Rebellen war aus den Kasacken Jwaschtska Samarianin und aus Astrachanischen Inwohnern Sedocka Panow, Ermolka Wasfow, Jwaschtska Jarilo, Kuska Tschelobitschit und andere dabey gegenwärtig. Wie das Ablesen vorbei war, und Negodiasjew den Befehl dem Bischof wieder einhändigte, so rissen ihm diese solchen aus den Händen und brachten ihn ihrem Vorgesetzten Waska Us. Dieser legte den Tag darauf dem Negodiasjew Fesseln an, belegte ihn mit grausamen Martern, und unter denselben fragte er ihn, ob der Befehl Saarisch oder Bischöflich sey? Wie er darauf verharrte, daß ihn Joseph aus Moskau erhalten habe, so wurde er doch endlich wieder auf freyen Fuß gesetzt, und Waska Us begnügte sich damit, daß er von dem Bischof auch die Abschrift durch einen Jessaul abfordern ließ, die er davon versertiget hatte.

War der Bischof bishero so glücklich, bey den bedenklichsten Umständen und bey der grausamsten Unbilligkeit verdammter Räuber sein Leben gerettet zu haben, so versetzte ihm dennoch der Frühling dieses Jahres den allergefährlichsten Stoß. Den 21sten April verkündigte ein Astrachanischer Besatzungs-Soldat Gabriel Larionow Scheludiat demselben, daß Turtovische Tataren abermal einen Kaiserlichen Befehl aus Moskau gebracht haben, und sich mit solchem auf der andern Seite der Wolga befinden, der Bischof schickte zu den Häuptern der Verschwornen Jwaschtska Grasulin, und Abramka Andrejew, foderte sie zu sich, und ließ ihnen sagen, daß er Sachen von äußerster Wichtigkeit mit ihnen abzumachen hätte. Diese weigerten sich zu kommen, und begaben sich auf den öffentlichen Markt. Der Bischof hatte es nicht so bald in Erfahrung gebracht, als er auch daselbst erschien, und sagte, es wäre ein Kaiserlicher Befehl vorhanden, die Tataren welche ihn gebracht haben, seyen auf der andern Seite der Wolga, die Häupter der Verschwornen also möchten solchen entweder selbst abholen, oder jemand von ihnen dazu befehligen. Grasulin antwortete mit seinen Kameraden, er unterstehe



Geschichte
von Astrachan.

terstehe sich nicht etwas ohne Vorwissen seines Ober-Atamans Waska Us zu thun, und nachdem er dieses ausgesprochen hatte, verfügte er sich zu ihm. Waska Us als er diese Zeitung erhielt, gieng in die Cathedral-Kirche, stieß die lästerlichste Worte wieder den Bischof aus, drohete ihm den Tod, falls er den Moskowischen Befehl seinen Händen nicht überliefern würde. Denen abgeordneten, welche die Gesinnungen des Waska dem Bischof entdeckten, erwiederte Joseph, er habe keinen Befehl, sondern es verlautete nur, daß einer angekommen sey, und er bitte daher man möchte ihn abhohlen lassen. Iwaschka Owoschnizkow gieng nun nach dem westlichen Ufer der Wolga, erkundigte sich, ob wirklich ein Befehl angekommen sey? fand wirklich in der That einen gegenwärtig, nahm ihn zu sich, und brachte ihn dem Bischof, dieser eilte damit nach der Kirche, öffnete ihn in Gegenwart der Verschwornen, und wollte ihn eben vorlesen, als letztere die Kirche verließen, und sich in ihren Kreis begaben. Joseph verfolgte sie, nahm eine ziemliche Anzahl von Priestern und Kirchen-Bedienten zu sich, verfügte sich mit ihnen in den Kreis der Verschwornen, ließ zuerst denjenigen Befehl ablesen, der eigentlich an sie gerichtet war, und dann auch den, den er, der Bischof besonders erhielt. Als man mit dem Ablesen beyder Befehle fertig war, weitgeheult, daß die Verschwornen hätten in sich gehen sollen, so führten sie sich vielmehr ungebührlich auf, schrien und sprachen, die Vornehmen im Reich mögen schreiben, was sie wollen, das gehe sie nichts an; wann die abgelesene Befehle Zaarisch gewesen wären; so müste man darunter ein rothes Zaarisches Petschaft antreffen, vielleicht sey der Bischof selbst Verfasser davon, schon lange wartet der Thurm auf dich, sprachen sie zu ihm, wo Prosdorowskoy mit Recht sein Leben verlohren hat, wir bedauern nur, daß wir keine andere Lage haben (es war die Marter-Woche, da dieses geschah) du würdest erfahren, was es auf sich habe, den Kasacken so viel zu thun zu machen; von dir, von deinen Anschlägen, kommen alle diese Unruhen her, du hast Briefe nach dem Tereck und nach dem Don geschickt, und du hast durch dieselbe zu Wege gebracht, daß die donischen und tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Hierauf wandte sich der Bischof an die Astrachanische Besatzung, und sagte zu den Soldaten, euch, euch liegt es ob diese donische Räuber fest zu nehmen, ihnen Retten und Bänden

an-

anzulegen, thut, kehrt zu eurer Pflicht zurück, so versichere ich euch, daß ihr bey dem Kayser für eure Vergehungen Vergeltung erhalten werdet. Die Astrachanischen Soldaten antworteten: wen sollen wir dann greifen? Wir sind ja alle Räuber. Die Rede des Bischofs war also gänzlich fruchtlos, er wurde nur noch mehr geschmählet, diesmal ihm nur noch gewisser der Tod versprochen.

Am ersten May desselbigen Jahres nahmen die Verschwornen den schon einmal angeführten Priester Negodiarow in ihren Kreis, folterten ihn auf das unmenslichste, und unter den grausamsten Martern wollten sie das Geständniß von ihm heraus haben, daß der Erz-Bischof die erwähnte Befehle selbst fertigget hätte. Er aber blieb unverändert bey der Wahrheit, und weil ihnen diese nicht gefiel, so tödteten sie ihn. Zwey vornehme von Adel, die sich in dem Hause des Josephs aufhielten, mußten aus dem nämlichen Grund die grausamste Gewaltthätigkeiten erfahren, da man aber endlich sahe, daß man mit denselben nichts ausrichtete, so wurde es gänzlich fest gesetzt, den Erz-Bischof umzubringen. Am 11ten May kamen einige von den Verschwornen in die Haupt-Kirche, und beriefen den Bischof in ihren Kreis, wohin er auch zu kommen versprach. Er ließ jedoch zuvor die Glocken läuten, welches den Priestern zu einem Zeichen war, daß sie in der Kirche erscheinen sollten. Da wurde er von denselben in seinen Priesterlichen Ornat eingekleidet, und in demselben fand er sich bey den Verschwornen ein. Wie er sich nach der Ursache erkundigte, aus welcher man ihn hieher berufen habe; so wandte sich Us zu dem Kasacken Kotschaniofstoi und sagte zu ihm, warum schweigst du, Stein? tritt hervor, und sprich, was du im Nahmen des Ober-Atamans zu sagen hast? Hierauf stieg Kotschaniofstoi folgender Maßen an: Im Nahmen Stenka Rasins unsers Heerführers, bin ich hier, und soll dich Erz-Bischof befragen, was die Briefe haben bedeuten sollen, die du an unsere Brüder am Don und am Tereck geschrieben hast, dann diese deine Briefe haben verursacht, daß die Donischen und Tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Der Bischof erwiederte, er habe keine Briefe weder an den Don, noch an den Tereck geschrieben, und gesetzt, er hätte es gethan, so glaubte er dadurch keine Mißthat begangen zu haben, dann die Donische und Tereckische Inwohner seyen

Zweyter Theil. J ja

Geschichte
von Astra-
chan.

ja keine Feinde, sondern Unterthanen eines gemeinschaftlichen großen Kayfers. Er aber rache auch ihnen, daß sie sich bemühen möchten, diesen Namen zu verdienen, und daß sie daher ihren aufrührerischen und räuberischen Gedanken ein schon lang nöthig gewesenes Ziel setzen sollten. Durch diese Verantwortung wurden die Gemüther der Verschwornen nur erhitze. Warum verbirgst dann du, Erz-Bischof, deine Schelmereien, schrien die Kasacken, und warum erscheinst du in diesem Habite bey uns? Sie wollten solchen eben mit Gewalt abnehmen, als einer von den Verschwornen, Namens Nitron rief, es schicke sich nicht die Hände an einen Bischof in seinem Ornat zu legen, zur Belohnung aber aus den Kreiß geschlept und in dem Angesicht Josephs lebendig vertheilt wurde. Die Versammlung befahl hierauf den Priestern ihren Bischof zu entkleiden. Dieser, da er deutlich merkte, daß es um sein Leben geschehen war, befahl es auch selbst, und wie man damit fertig war, so stießen die Verschwornen die Priester aus der Versammlung, schlepten den Bischof in den Kremlin und zwar an denjenigen Ort, den man Solianoi Dvor nennet, banden ihm daselbst Hände und Füße, berührten ihn mit glühenden Zangen, und frugen ihn, ob er die Befehle, von welchen schon so oft die Rede gewesen ist, verfertigt, und ob er mehr erwähnten Brief geschrieben habe? Erhielten aber nun von ihm nicht die geringste Antwort. Nachdem sie ihm auf das äußerste gemarttet hatten, so führten sie ihn endlich auf den Thurm, und stürzten ihn von denselben. Auf diese That entstand ein großes Stillschweigen unter den Mördern, ja eine ganze Viertelstunde, waren sie vom Schlage gerührten Leuten ähnlich. Doch als sich die Priester bey dem Leichnam ihres Bischofs versammeln wollten, so wurden sie von den Verschwornen durch Prügel abgehalten, gleichwohl aber salbte und begrub man denselben den folgenden Tag in der Haupt-Kirche.

Der Knis Jakob Nikititsch Odojewskoi überschrieb hierauf den ganzen Zustand von Astrachan an den Zaaren nach Moskau, welcher bekanntlich der würdige Vater des Großen Peters war. In den letzten Tagen des Augusts 7179 erschien daher der General Iwan Bogdanowitsch Nilolawskoi mit einer mäßigen Anzahl Truppen vor Astrachan, um die Verschwornen zum Gehorsam zu zwingen. Diese, welche sich auf ihr voriges Glück stützten, und auch jetzt ein ähnliches erwarteten, unterstun-

den

den sich, den größten Theil ihrer Mannschaft auf Fahrzeuge einzuschiffen, und denen Russen entgegen zu gehen; sie wurden aber von denselben gänzlich niedergebauen, und nur wenige von ihnen erreichten bey der Flucht die Stadt. Miloslavskoy begab sich mit seinem Heer in den Arm der Wolga den man Bolda nennt, und just bey dem Austritt desselben aus dem Strohm schlug er sein Lager auf, das er mit einem Wall und Graben befestigte; in die Stadt aber schickte er Abgeordnete, welche die Einwohner derselben zu ihrer Uebergabe ohne Blutvergießen aufforderten. Auch verstattete er den Verschwornen einen freyen Zutritt in sein Lager, und diejenige, die bey ihm zusprachen, lockte er durch Liebkosungen und Versprechungen auf seine Seite, wie er aber gleichwohl merkte, daß die Astrachanische Einwohner mit der Uebergabe der Stadt zauderten, so schlug er seinem bisherigen Lager gegen über auf der andern Seite der Wolga, und zwar bey dem Fluß Solianka noch ein zweytes auf, das zwar die Verschwornen vermittelst einer großen Anzahl leichter Fahrzeuge und mit einer heftigen Wuth zu Grunde zu richten trachteten, aber auch bey diesem Versuch ein unglückliches Schicksal erfuhren, indem sie wieder überwunden wurden, und viele von ihnen im Wasser umkamen. Mittlerweile fand sich auch in Astrachan ein gewisser Tscherkasischer Fürst, Namens Kasulat Musjelowitsch, ein, bat listiger Weise das Haupt der Verschwornen Setka Scheludiac zu sich, und überlieferte ihn als einen Gefangenen an Miloslavskoy. Dieser hörte nicht auf, alle die zu ihm ins Lager kamen, freundlich anzureden, und sie durch Gunstbezeigungen und theure Versicherungen von allen aufrührerischen Gedanken abzubringen. Er richtete auch wirklich durch dieses Verfahren ungemein viel aus: dann viele von den Verschwornen giengen zu ihm über, weil sie theils ihre begangene Fehler wieder gut machen wollten, und weil sie sich theils vor ihrer bisherigen Gesellschaft selbst fürchteten. Auch in der Stadt fehlte es an Uneinigkeiten und an Aufrühren nicht. Ein Theil wollte sich in die Hände des Miloslavskoy überliefern. Ein anderer lieber sein Leben verlihren, als von dem einmal festgesetzten Vorhaben abstehen, und dieser drohete, sowohl die von den ersten Empörungen nachgebliebene Familien der Vornehmen, als auch die Weiber und Kinder derjenigen umzubringen, welche zu Miloslavskoy neuerlich übergetreten waren, jedoch diesmal kam es

Geschichte
von Astra-
chan.

zu keinem Blutbade. Der Winter nähete heran, die Verschwornen zweifelten an ihren Kräften, durch die Sanftmuth und durch die Versprechungen des Russischen Generals aufgemuntert beschloßen sie einmüthig, ihm die Stadt zu übergeben, und fertigten deswegen Gesandte an ihn ab. Dieser besann sich nicht lang, den Antrag anzunehmen, sondern befahl über die Kutum eine Brücke zu schlagen, welche den 27sten November fertig wurde. An dem Tage brach Miloslavskoy von der Volga mit seinem Lager auf, zog über ermeldete Brücke, und ließ das Bild der Mutter Gottes vor sich hertragen. Als dieses die Verschwornen, welche mit allen Bürgern der Stadt dem Russischen Heer entgegen kamen, erblickten, so entstand unter demselben ein klägliches Geheul, und überall verbreiteten sich untrügliche Kennzeichen einer wehmüthigen Reue, zu einem deutlichen Beweis, daß die Religion im Stande sey, auch die ruchlosesten Menschen biegsam zu machen. Unter Millionen Glückwünschungen und mit der größten Freude des Volks trat Miloslavskoy in die Stadt, versah die Thore, die Thürme und die Mauern mit seinen Bächen, begab sich hierauf in die Haupt-Kirche, dankete daselbst dem Himmel für seine Hülfe, sprach den Bürgern von Astrachan Muth ein, diejenige, deren Noth und Elend am größten war, erfreute er mit seinem thätigen Beystand, alle binnen dieser Empörung entstandene Unordnungen hob er auf, und ganz Astrachan versetzte er wieder in denjenigen Zustand, in dem solches vorher war; erst erwähneter Knäs Odojewskoy aber wurde von dem Zaaren befehliget, alle in diesen Gegenden durch die Donischen Kasacken und Besatzungs-Soldaten begangene Grausamkeiten zu untersuchen. Stenka Rasin bekam gleichfalls seinen verdienten Lohn, dann, nachdem ihm der General Dolgoruki geschlagen und gefänglich nach Moskau gebracht hatte, so wurde er auf einen Wagen, und unter einem auf denselben aufgerichteten Galgen, in der ganzen Stadt zu einem allgemeinen Scherz herum geführt, und hernach lebendig geviertheilt. Die vier Theile wurden nebst dem Kopf auf vier Pfähle gesteckt, und das Eingeweide des Rebellen den Hunden fůrgeworfen. Bey aller dieser Marter bewies er sich ganz unerschrocken. Sein jüngerer Bruder Frolka aber, der mit ihm gefangen, und hinter obgedachtem Wagen zu Fuß zu gehen gezwungen wurde, desto zaghafter. Jedoch weil er dem Zaaren seines Bruders

ders verborgene Schätze entdeckt hatte, so kam er mit dem **Geschichte**
Leben davon. von Astrachan.

Während der kurzen Regierung des Zaaren Fedor **Alexejewitsch** hat sich in der Astrachanischen Statthalterschaft nichts von Erheblichkeit zugetragen. Anno 1705. ereignete sich das jämmerliche Blutbad, welches die ehemalige Strelizen in derselben angerichtet haben. Anno 1722. genoss sie das außerordentliche Glück von ihrem großen Monarchen selbst besucht zu werden. Dieses und die folgende Jahre, in welchen der berühmte Persische Feldzug vor sich gieng, machten Astrachan vorzüglich bekannt, und ich bin die Mühe überhoben davon zu sprechen, weil der verdiente Russische Geschichte-Schreiber, Herr Kollegien-Rath Müller, das Soimonowische Tage-Buch seinen Sammlungen einverleibet hat. In dem Jahr 1727. raffte die Pest einen großen Theil der Astrachanischen Inwohner hinweg, außer vielfältigen Feuersbrünsten aber, worunter die letzte 1767. eine der erheblichsten war, ist daselbst, die Anlage eines Kanals zwischen der Wolga und der Kutum, und den neuen Plan der Stadt angenommen, keine Veränderung vorgefallen. Dieß bringt mich also auf eine so vollständige geographische Beschreibung von Astrachan und der mit Astrachan benachbarten Gegenden, und ich werde dieselbe sogleich mittheilen, wann ich zuvor das nöthige von der Wolga erinnern habe.

Die Wolga, die Rha der Alten, die Ebschil der **Russ. Besch.** der
Mücken und die Erhel der Tataren, einer der größten und merk-
würdigsten Ströme in der Welt, entspringt in der Provinz
Reschlow, vierzig Meilen über Jaroslaw, in dem Wolchons-
fischen Walde, allwo ein kleiner Bach aus einer See ohngefähr
zwey Meilen von dannen in eine andere See Nahmens Wolgo
fällt, und durch selbige hindurch läuft.

Die Wolga, welcher unzählige Flüsse und Ströme ihr
Wasser überliefern, ist wegen der vielen Winkeln, Ecken, Flä-
chen, Gründe, Inseln und Sandbänke gefährlich zu befahren,
und nur im May und Junius, als in welchen Monathen die
besonders gegen Norden gelegene Flüsse ihr von dem geschmolze-
nen Schnee mächtig gewordenes Gewässer diesem Strom über-
liefern, pflegen sich die Fahrzeuge darauf am sichersten zu befin-
den. Da werden nicht nur die niedrige Inseln überschwemmt,
daß man über dieselbe hinfahren kann, sondern da wird auch

Beschr. der Wolga. das ganze niedrig herumliegende Land als unter Wasser gesetzt, daß sogar die hohe Bäume nur mit den Spitzen hervortragen. Die Wolga also ist in diesem Betracht dem Nilus in Aegypten ähnlich, und sie wird es dadurch noch mehr, weil auf ihre Ueberschwemmung im Frühling eine ansehnliche Fruchtbarkeit des Erdbodens erfolgt, die besonders auf den Wiesen merklich ist. Zu Saratow nimmt man ohngefähr die Mitte von dem Lauf der Wolga an. Bis dahin und von da bis Zarizyn läuft dieser Strohm von seinem mittäglichen Ursprung gerade nach Norden durch ein weidläufiges Thal, welches die Russen Saymitsche nennen, und das oberhalb Zarizyn nicht über fünf Werst breit ist. Von Zarizyn wendet sich die Wolga gerade nach Süden und erweitert ihr Vorland in eine außerordentliche Breite, die Zarizyn gegen über 60. Werste austragen soll, mir aber bey der Vorpost Kaminskoy, wo doch dieses Vorland am erheblichsten ist, kaum dreysig Werste auszumachen schien. Von ermeldeten Vorposten an bis Astrachan, wird solches immer schmaler, beträgt nur 15 bis 20. Werste und über dieses letztere angegebene Maaß dehnt es sich niemals aus.

Das rechte Ufer der Wolga ist, wie bey allen Russisch Asiatischen Flüssen in diesen Gegenden, dem Don nemlich, der Woronezh, dem Choper, der Medwediza u. s. w. erhöht und bergigt, das linke aber niedrig, daher dann bereits angeführter maßen jene Seite Gornaja und, diese Lugowaja genannt wird. Die Gewalt der Wolga und aller hier eben angeführter Flüsse erstreckt sich hauptsächlich auf die rechte Seite des Ufers, daselbe leidet deswegen von derselben am meisten, und ich habe deswegen von Schernoi Jar gemeldet, daß die Festung vielleicht in dreysig Jahren nicht mehr seyn werde. Von Zarizyn bis Astrachan ist auch die Wolga am breitesten, und nur an wenigen Orten eine Werste schmal. Die letztern werden vorzüglich zu den Ueberfahrten gewählt, und zwey von denselben behaupten einen vorzüglichen Ruhm, der eine ist bey Samian Gorodok, wo die Breite der Wolga nicht mehr als 100. Faden beträgt, und der andere bey der Staniza Wetlianskaja, wo die Breite des Strohmes fast die nämliche ist; gleichwohl hält man die Stelle bey Samian Gorodok für die beste, indem man da nach der Uebersehung über die Wolga nur noch einen einzigen an der Jaitischen Steppe der Wolga gelegenen Arm zu passiren hat, dessen Tiefe so wenig

wenig beträchtlich ist, daß auch Tatarische Arben durch solchen Besch. der
 sichtlich durchkommen können. Auch trocken die Achruba an Wolga
 verschiedenen Stellen dieser Gegend aus, oder sie wird wenigstens
 oftmals in ihrem Lauf unterbrochen. Ueberdieß sind noch die
 Ueberfahrten bey der Staniza Kopnowskaja und bey den Vor-
 posten Kamenskoi bekannt; die letztere aber ist die schlechteste.
 Sonsten überall beträgt die Breite der Wolga weit über eine
 Werste. Sonsten ist ihre Tiefe um ein namhaftes erheblicher,
 und wird sie daher tüchtig, die größte Fahrzeuge zu tragen.

Schon aus Gelegenheit meiner Reise von Zarizyn nach
 Astrachan ist ersichtlich, daß die Wolga ungemein viele Inseln
 bildet, die berühmtesten unter denselben sind die Sarpische, die
 der Unitäts-Brüder-Kolonie gegen über gelegen ist, die Tschil-
 tscherinskoi und die Arbusnoi; davon jene fünf Werst oberhalb
 der Festung Jenotawskaja, und diese diesem Ort gegen über
 befindlich ist; um Astrachan herum trifft man die allermeiste an,
 und je mehr sich die Wolga ihrem Ende nähert, desto mehr ver-
 vielfältigen sie sich, da unser Strom in diesem seinen Lauf so
 viel Arme ausschickt, als von keinem andern bekant ist.

Der erste Arm der Wolga ist die bekannte Achruba, die
 zehen Werst oberhalb Zarizyn an der linken Seite der Wolga
 austritt, da, wo die schon angeführte Seiden-Plantage befind-
 lich ist, und wo ihrenthalben zwey Kolonien angelegt wurden,
 deren eine aus drey hundert Familien bestehet, und die obere
 (верхній безродный городок) die andere aber funfzig Häuser
 in sich enthält, und die untere (нижній безродный городок)
 genannt wird. Diese an ermeldte Stelle aus der Wolga getre-
 tene Achruba durchströmt das ganze nache Vorland der Wolga
 bis Krasnoi Jar schlägt sich bald da, und bald dorthin, läuft
 bald näher an der Wolga, und bald bestreimt sie den Rand
 der Taitischen Steppe, den die Russen gleich andern Steppen-
 Anfängen Ariakb nennen, endlich stürzt sie sich bis Krasno
 Jar in die Busan, und vermittelst derselben überliefert sie ihr
 Wasser in die Kaspische See. Weil die Achruba nur zur Zeit
 der Frühlings-Ueberschwemmung ihren ordentlichen Lauf hat, son-
 sten aber beständig einem stehenden Wasser ähnlich ist, an vielen
 Stellen austrocknet, und manchmal durch solche Sand-Dämme
 unterbrochen wird, die kaum eine Spur ihres Wassers übrig las-
 sen: so läßt sich billig fragen, ob man solchen einen rechtmäßi-

Beschr. der
Wolga.

gen Arm der Wolga nennen könnte, oder ob sie nicht vielmehr den Namen eines Leiches verdiene? Wo dieselbe am breitesten ist, beträgt sie doch nicht mehr denn dreysig Faden, und wo sie sich am weitesten von der Wolga nach der Tairischen Steppe zu entfernt, da beträgt doch diese Entfernung nicht mehr denn dreysig Werste. Sehr viele Wolgische Ausflüsse und von denselben gebildete Bäche beströmen das Vorland unfres Strohmes machen daher die Ueberfahrt von der Tairischen Steppe nach der Kumanischen ziemlich unbequem, verursachen aber auch den Vorzug, welchen in Ansehung der Fruchtbarkeit das Ostliche Ufer der Wolga im Gegensatz des Westlichen behauptet, der auf dieser Seite zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar besonders sichtlich ist, und dessen sich die Kalmücken zur Sommerszeit so gut zu bedienen wissen. Der zweyte hauptsächlichste Arm der Wolga heist Busan, tritt 40 Werste oberhalb Astrachan bey der Staniza Lebiaschinstaja von der Wolga aus, fließt Krasnoe Jar etwas vorbey, und nach dem er die Achtuba zu sich genommen hat, übergiebt er sein Wasser der See. Der dritte Arm der Wolga ist die Bolda, die drey Werst oberhalb Astrachan die Wolga verläßt, da der vierte, die Rucum, bey Astrachan eben dasselbe thut, sich nach Norden wendet, von da wieder nach Süden läuft, sich mit der Bolda vermischt und sich mit derselben in die See stürzt. Etwas unterhalb der Stadt Astrachan tritt bey dem Tatarischen Flecken Jaraw ein anderer Wolgischer Arm von seinem Stamm ab, und wird Jaraw Protok genant, auf diesen folgt die Baschmatowka, dann Tschagan und Twantschuk; hierauf die Wolga selbst und zu ihrer rechten der Arm Bachdennir genant. Das sind die vorzüglichste Auslässe der Wolga. Das sind aber auch diese, die sich bald in diese, und bald in jene Aeste spalten, sich eben so gut wieder mit einander vereinigen, und abermal von einander trennen, daß, die wegen ihren langwierigen Lauf so berühmte Wolga dadurch noch berühmter wird, daß sie vermittelt mehr denn siebenzig Mündungen in die Kaspische See übergeht, wodurch so wohl der Reichthum begreiflich wird, welche sich von den Wolgischen Fischereyen herschreibt, und von dem ich zu seiner Zeit reden werde, als wodurch man sich auch von den sumpfigten Gegenden eine Vorstellung machen kann, aus welchen der ganze District zwischen Astrachan und der Kaspischen See bestehet, die auf diese

diese Stadt keine andere, als der Gesundheit ihrer Einwohner Beschr. der nachtheilige Folgen haben könne, und die daher die Aufmerk- Stadt Kra- samkeit der Patrioten rege machen müssen, nach welcher man snoi Jar. den Wolgischen Fisch-Reichthum in die Zukunft also benützen sollte, daß derselbige denjenigen Schaden nicht mehr anrichte, welchen er bisher gänzlich und allein gestiftet hat.

Da ich der Stadt Krasnoi Jar schon einmal erwähnt habe: und da mich mein Tage-Register auf dieselbe nicht mehr führen wird, so verbitte ich die Ausschweifung, die ich begehe, wenn ich hier ihre Geschichte kürzlich einrücke.

Krasnoi Jar ist von dem gegenwärtigen Astrachan 30 Werste entfernt, und unter der Regierung des Saaren Alexei Michailowitsch erbauet worden. Die Absichten, welche man mit der Anlage dieses Orts auszuführen gedachte, waren diese, daß ihre Einwohner auf die räuberische Unternehmungen der Donischen Kasaken, die sich aus der Wolga in die Busan zu begeben pflegten, und von da in die Kaspische See durchdrangen, als von welchen Umständen ich erst kürzlich gesprochen habe, eine genaue Aufmerksamkeit beobachten, daß sie ihnen den Eingang in das Meer versperren, daß sie ferner die feindseligen Bewegungen der dazumal noch nicht hinlänglich geordnet gewesenen Kalmücken unterdrücken, und daß sie die nur allzu oft vorgefallene Ueberfälle der Kitgis-Kasaken hintertreiben sollten. Fünf hundert Mann wurden daher aus Astrachan und andern Rußischen Städten nach Krasnoi Jar verfest, und daselbst mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Die Territorial-Gerechtigkeit dieser Stadt beträgt mit der Waldung, den Wiesen und dem Fischreichen Gewässer oberhalb derselben und nach dem entgegen gesetzten Lauf des Flußes Busan sieben Werste, und zwey hundert und ein und vierzig Faden, unterhalb derselben aber 13 Werste sammt 300. Faden, eine jedwede Werst aber rechnet man nach der alten Bestimmung 700. Faden lang. In den Jahren 1729 und 1730 dieses Jahrhunderts hat sich zu Krasnoi Jar aus freyem Willen eine Handlungs-Gesellschaft gutwillig niedergelassen, und Anno 1745 wurde ihrentwegen ein Rathhaus angeleget. In ehemaligen Zeiten war kein ordentlich gesetzter Kommandant in dieser Stadt, man schickte nur aus Astrachan Staabs- und Ober-Officiers mit einer gewissen Anzahl Soldaten dahin, welche die Kommandanten-Stelle vertreten mußten: erst seit ei-

Zweyter Theil.

R

nigen

Beschr. der nigen Jahren ist die letztere festgesetzt, und auch eine Rangzelley Stadt Kra- bestimmt worden. Aus den von 500. hieher verfesten Familien snoi Jar. entstandenen Nachkömmlingen las man 50. Jünglinge aus, und gab ihnen den Rahmen der Krasnojarsischen Kasacken. Man erhält ihre Anzahl bis auf den heutigen Tag, und sobald einer veraltet, so tritt ein jüngerer in seine Stelle. Ihnen ist ein Fähndrich (хорунжа) vorgesetzt, der jährlich 30. Rubel Gold bekommt, da hingegen die gemeine Kasacken 13. Rubel sammt 74. Kopeken erhalten, mit diesem Geld aber ist ein jeder verpflichtet, die Kosten für ein Pferd, für eine Flinte, für Pfeil und Bogen, ja auch für eine leichte Kasacken-Mondirung zu besorgen. Er erhält auch jährlich auf Kaiserliche Rechnung 1 Pfund Schießpulver, und eine gewisse Menge von Schroot. Diese Krasnojarsische Kasacken gebraucht man nicht zu langwierigen Verschiekungen, man bedient sich ihrer nur in Angelegenheiten mit den Kalmücken, oder sie müssen als Courier nach Astrachan gehen, und endlich auch 15. derselben nach einer neuerlichen Verordnung, zu welcher der gegenwärtige Lebiaschische Sotnik Gelegenheit gegeben haben soll, zur Sommers-Zeit mit Post-Pferden in dem Dorf Durnowka erscheinen, damit den Astrachanischen und Lebiaschischen die Post versiehenden Kasacken ihre Beschwerlichkeit erleichtert werde. Außer der Besatzung rechnet man die Anzahl der irregulären Truppen und allerley Arten von Menschen zu Krasnoi Jar männlichen Geschlechts 800. und ein und dreyßig Leute, vom weiblichen Geschlecht aber drey hundert und dreyzehen Seelen.

Krasnoi Jar liegt an dem Arm Busan auf einem runden, rings um sandigten und in seiner Mitte mit Salpeter und Salz geschwängerten Hügel. Es ist solcher so lang als breit, und der gedoppelte Durchmesser mag ohngefähr zwey Werste betragen. Wosfern nicht der Fleiß auf demselben Weiden angepflanzt hätte, so würde er gänzlich Holzloß seyn. Hingegen verzeilen daselbst salzigte Pflanzen, und die Nitraria des Schobers übt unter solchen besonders ihre Herrschaft aus. Von Osten ist die Stadt mit dem Fluß Albara umgeben, der weit oberhalb derselben aus der Achruba entspringt, und sich mit einer eigenen Mündung in die Kaspische See ergießt. Auf der Süd- und West-Seite bemerkt man den Zusammenlauf der Flüße Busan und Achruba, und gegen Norden ist der schmale und ungemein-
geträmm-

gekrümmte Bach Ogorodnoi befindlich, welcher bey der Vermischung der Achtuba und Busan entspringt, und sich in die Alhara ergießt. Also ist der Hügel, auf welchem Krasnoi Jar erbaut ist, eine wahre Insel, die jedoch nicht allzusehr erhöht ist, sondern eine überall abhängende Lage hat, auch diejenige Stellen nicht ausgenommen, wo sie von den Flüssen, Busan und Achtuba beströmt wird. Die untere aus Thon und Sand bestehende Lage des Krasnojarsischen Ufers zeigen hin und wieder eine deutliche Röhre, welche zur Benennung Krasnoi Jar Gelegenheit gegeben hat, dann Jar bedeutet im Tatarischen ein steiles abgeschnittenes Ufer, und Krasnoi im Russischen roth.

Man zählt in diesem Ort zwey hundert und sieben und dreßsig Häuser, wovon die meiste gegen Mittag gelegen, alle aber mit hölzernern, sehr ihrem Untergang nahen, Festungs-Werken versehen sind. Dennoch aber befindet sich zu Krasnoi Jar in dem Kremlin eine hübsche steinerne Kirche. Die Straßen sind so enge, daß in denselben kaum zwey Arben neben einander durchkommen können, die Häuser so dicht gebauet, daß eine einzige Feuersbrunst von Erheblichkeit ganz Krasnoi Jar zernichten würde. Auf der Mitte des Krasnojarsischen Hügelns bemerkt man die Gruben, aus welchem man seit dem Jahr 1715 an bis 1747 Salpeter mit Vortheile gefördert hat. Gegenwärtig hat es mit dieser Arbeit ein Ende. Krasnoi Jar schreibt die Ursachen der mangelnden Salpeter-Mutter, ich der Unwissenheit der Leute zu. Gegen die Nordlichen Seite der Stadt zu, und auch da, wo sich ehemahl die Salpeter-Gruben in der Breite verlohren, befinden sich die berühmte Krasnojarsische Obst-Gärten, die von der außern Seite durch angepflanzte überaus große Weiden vor der Gewalt der Winde beschützt werden. Es bringen solche ihren Besigern nicht einen geringen Gewinnst ein, dann alles Obst welches in Astrachan im Sommer und im Herbst verkauft wird, schreibt sich von Krasnoi Jar her. Auch ist allhier dieser Ort wegen der außerordentlichen großen Zwiebeln bekannt, die er hervorbringt, sie erreichen sehr oft die Größe einer gedoppelten Manns-Faust. Das weibliche Geschlecht giebt sich mit deren Anpflanzung besonders ab, und ich führe dabey als eine Anekdote an, daß sich die Väter der Krasnojarsischen Dirnen ein besonders Vergügen daraus machen, die durch die Mühe ihrer Töchter gepflanzte Zwiebeln zu verkaufen, und ihnen das Geld zuzustellen,

Beschr. der Stadt Kra-
snoi Jar- damit sie dafür ihren Jungfräuligen Schmuck besorgen mögen: Sonsten ist es gewiß, daß sich viele arme Weiber und Wirwen von der Bepflanzung dieser Zwiebeln ganz alleine ernähren.

Die Krasnojarsische Innwohner geben sich auch mit der Viehzucht ab, und niemand ist so dürstig, der nicht ein Pferd und eine Kuh in Besitz haben sollte. Den Kühen von diesem Ort ertheilt man auch einen besondern Vorzug, sie sind nemlich größer und milchreicher als andere. In den Jahren 1743 und 46. haben die Innwohner zu Krasnoi Jar von den Kirgis-Kasaken vielen Schaden erlitten, die ihnen zu denselbigem Zeiten ihr Vieh wegrieben, und ihre Vorwerke abbrannten. Darauf wüthete eine Pest unter Menschen und unter den Lastthieren, wovon noch jezo der erlittene Verlust gespühret wird. Was die Fischerey anbetrifft, so geben sich mit denselben bloß allein die Kasaken und andere geringe Leute ab, die Astrachanische Matagen, unter deren Vorherrschaft solche durch die Verpachtung stehet, ziehen auch den meisten Nutzen davon. Ueberhaupt sind die Innwohner von Krasnoi Jar arm, und dasjenige Geld, welches sie vermittlest ihrer Gärten und Fischwehren erlösen, müssen sie gegen andere Nothwendigkeiten Astrachan überlassen. Es ist in diesem Ort weder ein ordentlicher Gasthof, noch wird daselbst ein ordentlicher Jahrmart gehalten. Der Verkehr mit den Kalmücken allein bringt etwas Vortheil ein, und alle Krasnojarer sprechen aus diesem Grunde wie die Innwohner von Sarizyn, Tschernot Jar und Jenotamskaja die Sprache dieses Volks.

Die Uberschwemmungen, welche die Wolga zur Frühlings-Zeit und in dem Sommer verursacht, und welche sich hauptsächlich von dem weiter herauf in Rußland zerschmolzenen Schnee herschreibet, auch diejenige, die bey einem Süd-Wind aus der See entstehen, der nicht nur diese in die Bewegung bringt, sondern der auch seine Gewalt an der Wolga selbst ausübet, verdienen alle Aufmerksamkeit, da auf die eine die Fruchtbarkeit des Landes, wie in Aegypten bey dem Austreten des Nilus erfolget, und da die andere die Kaspische See-Fahrt erleichtert, indem der nahe an seinen Mündungen so seichte und mit nichts, als Sand-Bänken angefüllte Strohm dadurch so viel Wasser bekommt, daß die Schiffe, welche manchmal sonst einen Monat brauchen, bis sie von Astrachan nach Tscheryre Bugry gelangen, nun binnen 44. Stunden, diese 104. Werst ausmachende Reise zu thun im Stande

Stände sind. Nach meinen Erfahrungen gebe ich den 25ten Ueber-
 April als diejenige Zeit an, gegen welche die Wolga bey Astra-
 schwan zu steigen anfängt, und als ein gewisses Kennzeichen, daß gendervol-
 solche Veränderung wirklich vor sich gehen werde, dient alsdann 94.
 die Farbe der Wolga, welche gänzlich weiß wird. Das Stei-
 gen des Strohms nimmt bis gegen die ersten Tage des Junius
 zu, alsdann bleibt das Wasser vier, fünf, bis sechs Tage in
 derjenigen Menge angehäuft, die das höchste Steigen verursacht
 hat; nimmt hierauf wieder nach und nach ab, und gegen das
 Ende des Junius befindet sich die Wolga allbereits in ihren
 Ufern. Die Einwohner von Astrachan behaupten einmüthiglich,
 daß in den leztllich verfloßenen Jahren die Wolgische Ueber-
 schwemmungen am erheblichsten gewesen seyen, doch auch in die-
 sen hat die Zunahme niemals einen vollkommenen Faden betra-
 gen. Damit man von der Beschaffenheit der Sache gründlich
 benachrichtiget werde: so rücke ich hier diejenige Beobachtungen
 ein welche man im Jahr 1770. und in den Monathen April, May
 und Junius in Betracht des Steigens und Fallens der Wolga
 mit gehöriger Pünktlichkeit angestellt hat.

1770.

April.

Den 1sten war die Höhe des Wassers an dem festgesetzten Kennzeichen				Fuß,	Zoll,
	—	—	—	1.	7.
2.	—	—	—	1.	11.
3.	—	—	—	2.	1.
4.	—	—	—	2.	4.
5.	—	—	—	1.	6.
6.	—	—	—	"	3.
7.	—	—	—	"	10.
8.	—	—	—	"	10.
9.	—	—	—	1.	2.
10.	—	—	—	1.	8.
11.	—	—	—	1.	1.
12.	—	—	—	"	9.
13.	—	—	—	"	10 ¹ / ₂ .
14.	—	—	—	1.	10.
15.	—	—	—	2.	1.

R 3

April.



1770.

Steigen u.
Fallen der
Wolga bey
Astrachan. April.

Den 16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—

fuß,	zoll,
1.	8.
1.	1.
.	9.
.	8.
.	9.
1.	4.
1.	6.
2.	1½.
2.	10.
2.	7½.
2.	3.
2.	9.
3.	8.
4.	3.
4.	5.

May.

Den 1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.

—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—

fuß,	zoll,
3.	10.
3.	7.
3.	9½.
3.	8.
3.	5½.
3.	6.
3.	8½.
3.	9.
4.	1½.
4.	5.
4.	4.
4.	5.
4.	7½.
4.	11.
5.	1.
5.	4.
5.	8.
6.	4.
6.	7.

May.

1779

Steigen u.
Fallen der
Wolga bey
Astrachan.

M a y.
Den 20. || || ||
21. || || ||
22. || || ||
23. || || ||
24. || || ||
25. || || ||
26. || || ||
27. || || ||
28. || || ||
29. || || ||
30. || || ||
31. || || ||

Fuß, **Zoll,**
6. 9.
6. 8.
6. 10.
7. .
7. 2.
7. 3.
7. 9.
7. 9.
7. 7.
7. 6.
7. 5.
7. 3.

J u n i u s.
Den 1. || || ||
2. || || ||
3. || || ||
4. || || ||
5. || || ||
6. || || ||
7. || || ||
8. || || ||
9. || || ||
10. || || ||
11. || || ||
12. || || ||
13. || || ||
14. || || ||
15. || || ||
16. || || ||
17. || || ||
18. || || ||
19. || || ||
20. || || ||
21. || || ||
22. || || ||

Fuß, **Zoll,**
7. 3.
7. 2.
7. 1.
7. 2.
7. 2.
7. 1.
7. 1.
7. .
6. 11.
6. 9.
6. 9.
6. 8.
6. 8.
6. 7.
6. 6.
6. 6.
6. 5.
6. 4.
6. 3.
6. 1.
5. 11.
5. 11.

Junius.

1770.

Fallen der
Wolga bey
Astrachan.

Junius.

Den 23.			
" 24.			
" 25.			
" 26.			
" 27.			
" 28.			
" 29.			
" 30.			

Fuß,	Soll,
5.	10 ¹ / ₂ .
5.	9.
5.	II.
5.	9.
5.	7.
5.	6.
5.	4.
5.	3.

Julius.

Den 1.			
" 2.			
" 3.			
" 4.			
" 5.			
" 6.			
" 7.			
" 8.			
" 9.			
" 10.			
" 11.			
" 12.			
" 13.			
" 14.			
" 15.			
" 16.			
" 17.			
" 18.			
" 19.			
" 20.			
" 21.			
" 22.			
" 23.			
" 24.			
" 25.			
" 26.			

Fuß,	Soll,
5.	.
4.	II.
4.	.
4.	.
3.	10 ¹ / ₂ .
3.	7.
3.	4.
3.	.
2.	II.
2.	II.
2.	10.
2.	8.
2.	4.
2.	I.
1.	II ¹ / ₂ .
1.	10 ¹ / ₂ .
1.	8.
1.	8.
2.	2.
1.	9.
1.	4.
1.	.
1.	.
1.	4.
1.	7.
1.	10.

Julius.

Julius.				Fuß,	Zoll,
Den 27.	—	—	—	1.	10.
• 28.	—	—	—	1.	6.
• 29.	—	—	—	1.	2.
• 30.	—	—	—	1.	.
• 31.	—	—	—	.	9 ¹ / ₂ .

Hieraus ersieht man, daß das Wasser in diesem Jahr zu Ausgang des Aprils zu steigen angefangen, bis zum 27sten May die Höhe von 7. Fuß und 9. Zoll erreicht, darauf nach und nach abgenommen hat, und gegen den 20sten Julius wieder zur ordinairn Tiefe gelanget ist.

Ganz anders verhält es sich mit dieser Sache oberhalb Astrachan, dann zu Zarizyn und Tschernoi Jar steigt das Wasser nur bis gegen den Anfang des Junius, und gegen den Anfang des Julius hat solches gänzlich abgenommen. Auch erstreckt sich das hohe Wasser bey Zarizyn, wann solches auf das äußerste gekommen ist, weit über einen Faden, und unterhalb Zarizyn gegen Tschernoi Jar zu, ist dasselbe noch weit beträchtlicher. Man kann sich von der Wahrheit dieser Sache am besten durch die Bäume überzeugen, welche zur Zeit der Ueberschwemmung mit unter Wasser gesetzt worden: so man sie nach derselben abmisst. Das Worland oder das Thal, in welches sich das Wolgische Wasser übergießet, wird von derselben als von einem Ocean bedeckt, zu dem größten Schaden und Elend, welches dabey die Haasen und Mäuse erfahren müssen. Größeren Thieren nemlich als Wölfen, Füchsen, Schweinen, u. s. w. ist entweder die Zeit, zu welcher die Wolga austritt, vorher bekannt, oder sie bemerken doch den Anfang derselben, und begeben sich daher land einwärts in die Steppe. Die Haasen aber, indem sie das hohe Wasser überfällt, indem sie von solchem überall umgeben werden, suchen sich die erhöheteste Stellen des Worlandes zu ihrer Retirade aus, und wann dann auch diese die Gewalt des hohen Wassers erfahren müssen, so ist es nicht möglich, daß ein einziger seinem Untergang entrinnen könnte; haben sie aber ja solche erhabene Plätze zu ihrer Sicherheit gewählt, über welche das hohe Wasser niemals zu treten pfleget, so warten auf solchen die

Zweyter Theil. § die

Schicksal die dieser Sachen kundige Schützen auf sie, man fängt in die-
 der Haafen sem Fall, diese Thiere mit Händen lebendig, und die Haafen-
 und Mäuse. Jagd ist deswegen zu keiner andern Zeit erheblicher als zu die-
 ser. Die verschiedene Mäuse-Arten, welche auf dem Vorland
 der Wolga ihr Leben zubringen, suchen während des Perioden
 des hohen Wassers sich auf eine gedoppelte Art zu retten, eine
 wie die andere aber fällt meistens gefährlich aus. Es giebt
 welche, die sich aufs Schwimmen legen, und daher Herden
 weise zu der Wolga selbst ihre Zuflucht nehmen, um vermit-
 telt derselben von dem ostlichen Ufer nach dem westlichen zu ge-
 langen. Wirklich greifen sich einige dabey so an, daß sie drei
 und mehrere Werste auf derselben zurück legen, bis sie endlich
 völlig entkräftet, mit ihrem Tode erfahren müssen, daß ihnen
 die Natur keine Gliedmaßen zum Schwimmen gegeben habe,
 und bis sie also nur etwas später in ihrem Untergang denjenigen
 ihrer Kammeraden nachfolgen, die sich solchen aus Mangel der
 Kräfte und der Geschicklichkeit vorher unterwerfen mußten. An-
 dere Mäuse suchen ihre Freystädte auf den Bäumen, und klet-
 tern auf dieselbe. Da lauren aber auf sie oberhalb die Stoß-
 Vögel, denen sie zu einem angenehmen Raub dienen, und unter-
 halb warten die Wälzen auf sie, die sobald sie eine Maus an
 den untern Stämmen der Bäume erblicken, mit ihren Schwän-
 zen die Bäume so heftig berühren, durch einen solchen Schlag
 die Mäuse beunruhigen, die zum herunterfallen nöthigen, und
 alsdann ohne alle Darmherzigkeit auffressen. Eben auf diese
 Weise bemeistern sich die Wälzen der jungen Krähen, die noch
 nicht zu fliegen im Stande sind, sie spielen nemlich in dem Wasser
 so lange, bis eine oder bis wohl gar das Nest herunter fällt,
 alsdenn bemeistert sich ihr gefräßiger Mund der verlangten Beu-
 te, und dadurch beweisen sie, warum sie gespielet haben.

Wann nach der Ueberschwemmung der Wolga das an
 dem ostlichen Ufer dieses Strohm's gelegene Vorland befruchtet
 wird: so habe ich schon an einem andern Ort gesagt, daß von
 derselben das westliche Ufer alle Jahr einen großen Schaden
 empfindet. Und dieser kömmt eben daher, weil die Gewalt der
 Wolga nach dem Beyspiel anderer Strohme in diesen Gegenden
 hauptsächlich auf ihre rechte Seiten loßbringt. Vielleicht ver-
 setzten die Tataren aus diesem Grund die Stadt Astrachan von
 Westen nach Osten. Und vielleicht nach Verfluß mehrerer oder

weniger Jahre werden diesem Beispiel andere Städte folgen. Wenigstens wäre der Rath nicht überflüssig, daß man fernerhin nicht allzunah an der westlichen Seite der Wolga anbauen sollte. Ein kleineres Uebel zu erdulden ist leichter, als ein größeres zu ertragen, und wann die Welt noch nicht bald untergehen wird, so ist man noch immer verpflichtet, für die Nachkommen Sorge zu tragen.

Der Südwind, welchen man hier gemeinlich den Wind aus der See zu nennen pfleget, bindet sich an keine gewisse Zeit, doch ist er in den letzten Sommer-Monathen am häufigsten, und sehr gerne stellt er sich auch bey dem Anfang und bey dem Ausgang des Winters ein; wann es gewiß ist, daß derselbe die Kaspische See-Fahrt befördert, so bringet er hingegen diese schädliche Wirkung hervor, daß der sumpfigte Landesstrich zwischen Astrachan und der Mündungen der Wolga, noch sumpfigter und manchemal ganz unter Wasser gesetzt wird, wie dann eine Landreise von Astrachan nach Tschetiri Bugri niemals möglich ist. Er vermehret also die fast unerträgliche Sommer-Hiße, und wenn er sich in winterlichen Tagen einstellt, so veranlaßt er nur allzu oft Katharral- und Inflammations-Fieber, wovon ich die Gewißheit an meinen eigenen Leib zwey mahl erfahren habe. Da er überhaupt den Astrachanischen Pfützen günstig ist: so müssen seinetwegen die Einwohner zu unterhalb Astrachan die Folgen noch nachdrücklicher empfinden, welche niedrige Gegenden in dem menschlichen Körper verursachen. Zu allem Glück fehlet es den hiesigen auch an Hügeln nicht. Werden dieselben in der Zukunft besser benutzt, als es jezo zu geschehen pfleget, wird man die Sümpfe wie in Ingermannland und Finnland auszutrocknen suchen, wird man Dämme anlegen, wird das Beispiel des zeitigen Herren Statthalters die Nachahmungs-Be-gierde aufmuntern, so ist zu vermuthen, daß auch die Südwinde zu Astrachan mit der Zeit diejenige gefährliche Wirkungen nicht mehr hervorbringen dürften, welche sie anjezo verüben. Ost- und Nord-Ost-Winde sind zu Astrachan mitten im Winter am gewöhnlichsten, und diese sind es auch welche den Astrachanischen Winter verursachen. In dem Frühling und Herbst aber bemerkt man Nord- und Nord-West-Winde am meisten.

Ohngeachtet die Wolga, ehe sie Astrachan erreicht, schon in verschiedene Arme ausgetreten ist: so ist doch der Strom bey

Befahr. der Mündung der Wolga. bey der Stadt noch 22 hundert Fuß breit. Im Winter, der manchmahl einen, und manchmahl zwey Monate dauert, friere derselbe so feste zu, daß schwer beladene Schlitten ohne Gefahr darüber fahren können. Gleichwohl vergeht auch kein Jahr, wo nicht einige unvorsichtige Leute zur Winters-Zeit ihr Grab in der Wolga oder in der Kutum finden sollten. Nicht nur die viele Arme, in welche sich die Wolga unterhalb Astrachan spaltet, sondern auch die viele Inseln, die sie eben dadurch bildet, sind an der großen Untiefe dieses Stroms in der Nachbarschaft der See schuld. Man hat je zuweilen nur fünf bis acht Fuß Wasser. Je mehr man sich der See nähert, desto mehr nimmt der Schilf zu, in welchem sich wilde Schweine in äußerster Menge aufhalten, die so wohl von demselben, als von Wasser-Mäusen leben. Sobald man sich in der See befindet: so bald bemerkt man, daß sich das Land auf beyden Seiten in die Ründe herumziehe, allein wegen dem nun gar zu mächtigen Schilf ist kein Ort vorhanden, bey welchem man anlanden könnte. Vor der letzten Untiefe, welche anderthalb Faden Wasser hat, liegt in der See ein großes Eiland, alsdann erblickt man die vier rothe Berge (четыре красные бугра) und die äußerste Landes-Spiße (красная земля) oder das rothe Land genannt, weil es von Ferne ganz roth anzusehen ist.

Ich verspare die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan, die Schifferey über dieselbe und die Beschreibung des Welt berühmten Astrachanischen Fischfanges, auf diejenige Stelle dieses Theils von meinem Tage-Buch, wo meine Frühlings-Beobachtungen vom Jahr 1772 vorkommen werden, und wo ich also im Stande bin, mich über diese wichtige Materien in einem bessern Zusammenhang zu erklären. Ich liefere versprochenen Maßen jezo Geographische und Topographische Nachrichten von Astrachan, Nachrichten von den Inwohnern dieser Stadt, mit allen dazu gehörigen Umständen, und von denjenigen natürlichen Gegenständen allein rede ich, die entweder nur allein, oder die wenigstens auch im Winter zu Astrachan beobachtet werden können.

Der Zaar Iwan Wassiliawitsch hatte Astrachan den Händen der Tataren nicht so bald entrißen, als er auch zugleich die Stadt von demjenigen Ort, wohin sie zum zweyten mal verlegt war, wo sie sich zur Zeit der Russischen Eroberung befand,

befand, wo Er sie von dem jetzigen Sektrenoi Gorodok 60 Werst Beschr. der die Wolga weiter hinunter nach der Kaspischen See zu in sehr Astrachan- kurzer Zeit versetzte, also aus den Materialien der alten Stadt schon Lage. ein neues Astrachan anlegte, und solches mit einer starken Ring- Mauer von Backsteinen befestigte. Das jetzige Astrachan liegt also auf der Wiesen-Seite der Wolga, da, wo dieser Strom in so viele Arme auszutreten beginnt, achtzig Werste von seinen Mündungen entfernt. Alle Theile desselben sind auf gewisse Hügel, welche den Umfang der Stadt ausmachen, zerstreut, und von diesen Hügeln muß ich zuerst sprechen, wann meine Beschreibung von Astrachan gründlich seyn soll.

Das vorzüglichste Stück der Stadt oder vielmehr die Stadt selbst, weil sich daselbst der Kreml, und die Festungs- Werke befinden, liegt auf dem von Alters her genannten Haasen- Hügel (западный остроб) der in der Länge zwey, und in der Breite etwas über eine halbe Werste beträgt; die Länge desselben erstreckt sich von Osten nach Westen, seine rechte Seite hat ihre Lage nach Norden, und wird an derselben von der Wolga beströ- met, die linke ist gegen Mittag gelegen, und wird alda von einem andern etwas niedrigeren Hügel, von der Stelle, wo die Armerier und Tataren wohnen, vermittelst einer salzigten Pfütze, die zu Astrachan den Nahmen Solontschial oder Soloniez hat, und durch welche in neueren Zeiten ein Verbindungs- Kanal zwischen der Kutum und der Wolga angelegt worden ist, abge- sondert die östliche Seite dieses Haasen- Hügels wird von der Kutum beströmt, die an derselben aus der Wolga tritt, und ihren Lauf nach Süden nimmt; die westliche aber wird von der Mündung des Kanals, nach dem sich eine solche der Wolga überliefert hat, eingeschlossen.

Auf den eben gedachten Haasen- Hügel folgt ein anderer, der eine gleiche Lage mit demselben hat, schmaler als er, zu- gleich aber auch länger ist. Er fängt an demjenigen Ort der Kutum an, wo aus derselben der Kanal geführt wird, also da, wo das eigentliche ansehnliche steinerne Gebäude des gegen- wärtigen Herren Gouverneurs Beteroff befindlich ist, und endi- get sich an demjenigen Ufer der Wolga, wo eine andere Mündung des Kanals in diesen Strom übertritt. Die westliche Seite dieses Hügels, ist erhöhter als die östliche, und heißt Kiselew- Dugor oder auch Besrodnaja Sloboda und Ulija, der Waisten-
Sles

Besch. der Atrachanischen Lage. Flecken, weil vermuthlich fremde Russische Ankömmlinge, die keine Anverwandten hatten in ehemaligen Zeiten nun als Atrachanische Inwohner, auf dem Theil dieses Hügels ihre Wohnstädte aufgeschlagen haben. Eben so wie oberhalb Zarizyns bey der Achuba die wegen des dortigen Seiden-Baues angelegte Festung Besrodnoi Gorodok genennt wird, da sich dahin in neulich verfloßenen Jahren manche Russen, und Kasacken, theils ihres Unterhalts wegen, und theils um als Flüchtlinge ihre Retirade zu finden, begeben haben, wovon jedoch die letztere kürzlich ausgelesen, gestraft und an ihre Herrschaft zurück geschickt wurden. Just in der Mitte dieses Hügels wohnen die Tataren, dann folgen die Armenier, und das Ende desselben nehmen wenige Russische Soldaten und Kaufleute ein. Seine rechte Seite, die ihre Lage nach den Stadt-Mauern hat, gränzt an den Kanal, die linke aber an eine weitläufige gegen hundert Faden breite Ebne, welche von der Kutum an Soldaten und Armenier bewohnen, und welche eines Theils die Kriwuschka beströmet. Diese Kriwuschka tritt etwas unterhalb dem Anfang des Kanals aus der Kutum, schlänge sich anfänglich etwas nach Westen, trennt sich vermittelst eines langen und schmalen Hügels von der Kutum, läuft aber alsdann wieder mit der Kutum in einer Lage fort, die Atrachanische Gärten und alle dabey befindliche Häuser vorbey, und ergießt sich wieder dahin, wo sie hergekommen ist. So bald die Kriwuschka aufhöret die linke Seite des Hügels, von welchem ich spreche, zu berühren, so bald endiget sich dieselbe mit einem andern Hügel, der den Nahmen Iljinskoi Bugor führt, dann erstreckt sie sich bis zu dem Zarew der Tataren, binnen welchen Lauf sie viele schmale Bäche beneszen. Von der Besrodnaja bis an die Kutum hat dieser große Hügel keinen besondern Nahmen, er behält so gar den von Kiselew Bugor nicht mehr, den sein Anfang bekam, der gleichwohl mit dem Fortsaz wie mit einer Kette verbunden ist. Auf diesen Hügel folgen zwey andere, davon der eine der angeführte Iljinskoi ist, der bey dem Austritt der Kriwuschka aus der Kutum seinen Anfang nimmt, und von Westen nach Osten sich zwey Werste längst der letzteren erstreckt, davon aber die andere funfzig Faden oberhalb des ersteren anfängt, mit ihm eine ähnliche Richtung hat, und von ihm nur von der durchfließenden Kriwuschka getrennt wird. Er ist nur einer

Wier.

Viertels Werste breit, und kürzer als der Iljinskoi Bugor. Die Geschr. der südliche Seite desselben beströmt eine See, die ehemals ein Astrachan-Fluß war, aber nun durch die Kunst von aller Gemeinschaft schon Lage mit der Wolga abgeschnitten wurde, wobey angelegte Mühlen das beste verrichten, damit nämlich bey dem hohen Wasser beyde eben beschriebene Hügel, auf welchem sich die Astrachanische Gärten befinden, keinen Schaden leiden möchten. Die Gärten bey dem ersten gehören Privat-Leuten, und außer denselben trifft man auch einige wenige Häuser an dem Ufer der Kutum, sogar auch eine hölzerne Kirche an, die dem Prophet Elias gewidmet ist, und welcher der Hügel seinen Nahmen Iljinskoi Bugor zu verdanken hat. Auf dem letzteren hingegen sind nur Kaiserliche Wein-Gärten angelegt, und wie man ihn mit keinen besonderen Nahmen unterscheidet, also hat er auch keine Häuser aufzuweisen.

Nach diesen Hügeln bemerke ich den über erst ermeldter See abermal gegen Mittag gelegenen, und von dem verstorbenen Direktor der Kaiserlichen Astrachanischen Weingärten Parobitsch genannten Parobitschischen Bugor, der sich nahe bey Zarew befindet, länger zwar als die vorhergehende, aber nicht breiter ist, nicht weit bey dem Ausgang derselben aufhöret, und seine Richtung abermal von Westen nach Osten hat. Gegen Mittag stößt an ihn eine große See, die von der Kutum austritt, und ihn von einem andern Hügel, den man den hungerichen Golodnoi nennet, gänzlich trennen würde, wofern dieser Trennung keine über gedachten See geschlagene Brücke verhindern sollte. Der Parobitschische Hügel ist eine Werste lang, ziemlich breit, in Betracht Astrachans wie die vorige gegen Mittag gelegen, und er beobachtet auch mit denselben eine ähnliche Lage; gegen Mittag endigt er sich mit einem Wiesen-Feld, auf welchem ehemals eine See befindlich war, die aber durch angelegte Mühlen ihr Wasser verlohren hat: so daß man daselbst nun zu dem Anfang eines öffentlichen Kaiserlichen Gartens neugepflanzte Reben und einige wenige Bäume antrifft.

Der Haasen-Hügel, derjenige, auf welchem die Armenianer und die Tataren wohnen, der Parobitschische und der hungeriche folgen gegen Mittag in der Ordnung einer nach dem andern, der Iljinskische aber und der ihm benachbarte, von dem ich sagte, daß er keinen Nahmen habe, erstrecken sich nach Osten.

Unter-



Beschr. der Astrachanischen Lage. Unterhalb Saittschei Bugor und Kiselew bestehet das Ufer der Wolga von Besrodnaja an aus lauter flachem Lande, daß sich in gar keine Hügel aufwirft; es hat ohngefähr sechs Werste in der Länge, und wird durch viele Bäche und Eeen beströmt. Der erste Fluß verläßt gleich hinter Besrodnaja gegen die Mittag-Seite die Wolga, wird aber auch sogleich an demjenigen Ort, wo er austritt, verstopft, damit nicht die Häuser der Tataren, welche bey diesem Fluß ihren Anfang nehmen, beständig unter Wasser gesetzt würden. Bey diesem Fluß nemlich beginnet der große Tatarische Flecken Zarew, der fast zwey Werste lang an dem Ufer der Wolga fortläuft, und alsdann von dem Fluß Zarew Protok unterbrochen wird, welcher Wolgische Arm gleichfalls gegen Mittag von dem Haupt-Strohm austritt, acht bis zehen Faden breit ist, und mit der Kutum vermittelst einer Brücke verbunden wird. Der Fortsatz von Zarew dehnt sich darauf noch etwas mehr als hundert Faden über Zarew Protok an dem Ufer der Wolga auf, in der Breite aber nimmet er an dem fernern Ufer des Flusses Zarew eine halbe Werst ein. Dann fährt die Ebene bis an den Fluß Bostchnakofeka fort, der vermittelst zweer Mündungen, die sich bald mit einander vereinigen, von der Wolga abermal gegen Mittag ausläuft. Eine jedwede hat die Breite der Kutum, zusammen genommen übertreffen sie solche weit. Man rechnet, daß die erste sieben Werst von dem Kremlin entfernt sey.

Von der westlichen Seite Astrachans wende ich mich zu der östlichen, nemlich zu der über die Kutum gelegenen Gegend. Es ist dieselbe anfänglich längst dem Ufer oben, auf diese Ebene aber folgen gleich drey Hügel, die genugsam von einander entfernt sind, die mit Saittschei Bugor, Kiselew, und dem Iljinskischen einerley Lage haben, das ist zu sagen, die in der Länge von Westen nach Osten laufen, und die alle mehr als zwey Werste lang sind. — Auf dem ersten, der dem Haasen-Hügel gegen über zu liegen kommt, befindet sich eine der Geburt Christi geweihte Kirche (Церковь рождества Христова) der zweyte heißet Kasarschei Bugor, weil nemlich auf demselben die Astrachanische Kasacken wohnen, ist mit Kiselew parallel und von dem ersten vermittelst einer stehenden See getrennt, die von der Bala da ausfließt. Hinter Kasarschei Bugor folgt der dritte, der dem Iljinskischen gegen über lieget, und auf dem sich das Kloster

ster Athanassii Athonici (Аѳанасія Аѳонскаго монастыря) Beschr. des befindet, und wird von Kasatschei Bugor durch die *Lukowka* Astrachan- abgesondert, die eine Werst von dem Ursprung der Kutum die- schen Kreml's sen Arm verläßt, und sich nach Osten wendet. Gegen Mittag wird dieser äußerste Hügel von der Kutum eingeschlossen, welche nachdem sie von der Wolga ausgegangen, und anderthalb Wer- ste gegen Süden geflossen ist, sich auf einmal nach Osten wen- det, zwey ganze Werste in dieser Richtung verbleibt, und sodann wieder nach Süden zurückkehret. Die nordliche Seite Astra- chans wird ganz und gar von der Wolga beströmt, davon die- ser Haupt-Stamm, der zu allen diesen wunderlichen Confusionen Gelegenheit giebt, wie er von Zarizyn aus seine bisherige Rich- tung nach Norden in die gegen Süden verwandelt hat, also wendet er sich fast unter den Astrachanischen Stadt-Mauern, abermal nach Mitternacht, beobachtet diese Lage funfzehn Werste lang, und erst alsdann dreht er sich wiederum nach Süden. Alle Astrachanische Hügel um Astrachan herum und von den Basch- makowskischen Seen an bis an den Salz-Gruben sind vor an- dern die längste und die schmälste. Alle dieselbe werden mit Sümpfen, Seen, oder in Ermangelung derselben mit ausgetrock- neten Thälern umgeben, und die Länge von allen erstreckt sich von Osten nach Westen.

Das mag von der Lage Astrachans überhaupt genug seyn. Ich eile nun zu der Beschreibung von Astrachan selbst. Die Stadt selbst liegt zuversichtlich auf dem Haasen-Hügel, dann daselbst befinden sich die Festungs-Werke. Die Wohnungen der Tataren und Armenier auf Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der Russischen Soldaten in der Gegend über der Kutum be- trachte ich als bloße Vorstädte. Andere überdieß vorkommende angebaute Stellen sind entweder nichts anders, oder sie verdienen nicht einmal diesen Nahmen.

Ich spreche von der Stadt zuerst. Der Kreml ist ge- gen Abend auf dem erhabensten Theil des Hügel's, mitten auf seiner Haupt-Ecke angelegt in einem ordentlichen Drey-Eck er- bauet, hundert und zwanzig Faden lang, achtzig aber breit, auch mit einer aus Ziegel-Steinen aufgeführten Mauer umgeben, die ohngefähr drey Faden hoch ist, und oberhalb nach der alten For- tifications-Weise in viele hinlänglich von einander stehende Zin- nen oder Spitzen ausläuft. An diesen Kreml schließt sich ge-

Zweyter Theil.

M

gen

Beschr. des
Sbitnoi
Dwor.

gen Mittag noch eine andere kleine Festung an, die achtzig Faden lang, und vierzig breit ist, auch gleichfalls mit einer Mauer von Ziegel-Steinen umzingelt war, die aber anjeho auf ihrer südlichen Seite einfällt, und nur mit hölzernen Pallisaden unterstützt wird. Es hat diese Festung den Nahmen Sbitnoi Dwor, welches so viel als ein Vorraths-Hof bedeutet. Dann daselbst sind öffentliche Kronen-Kambara, worinnen Korn, Kalch, und andere Materialien aufbehalten werden. Vormals kam man in diese kleinere Festung vermittelst einer eigenen Pforte, die gegen Abend liegt, und Sbitnie Woroti heißt, nun aber fährt man auch in dieselbe aus dem Kremlin durch die Stadt-Mauer selbst, welche bey dem Hause des Erz-Bischofs gänzlich durchgebrochen ist. Der Kreml weist nur zwey Pforten auf, davon die erste die Nikolische (НИКОЛЬСКІЕ ВЪ РОСТА) genannt wird, weil eine dem heiligen Nicolaus gewidmete, neben und oberhalb derselben angelegte Kirche, just in ihrer Nachbarschaft befindlich ist, so hat sie diesen Nahmen erhalten, sonst nimmt sie just die Mitte der Stadt-Mauer ein, und ist nach Norden also nach der Wolga gelegen. Die zweyte Pforte ist bey derjenigen Seite der Mauer angebracht, die nach Osten sieht, und die Zieloi Gorod oder die weisse Stadt genannte Festungs-Werke trennet, sie heißt Pretschistenkije Worota; von Wort zu Wort die allerreinste Pforte, und auf derselben war ehemalen ein sehr hoher Thurm, bey welchem eine große Uhr und die Glocken der Haupt-Kirche angebracht waren, erbauet, wie aber derselbe Alters halber einstürzen wollte, so hat man nicht nur ihn abbrechen, sondern auch die Pforte selbst eingehen lassen, und nun gehet man durch die Ruinen in den Kreml. Die Pretschistenkische Pforte befand sich also in dem mittleren Theil der Stadt-Mauer zwischen der Cathedral-Kirche und dem Gebäude der Gouvernements-Kanzellen.

Gegen Osten sind mit dem Kreml die Festungs-Werke Zieloi Gorod genannt verbunden. Ihre Länge erstreckt sich von der Mauer des Kremels bis zu der östlichen Mauer der Festungs-Werke, allwo man die Himmelfahrt-Pforte (ВЪ НЕБЕСНІЕ ВОРОТА) bemerkt, ihre Breite aber übertrifft des Kremels, mit Sbitnoi Dwor zusammen genommen, auf einige Faden. Diese Festungs-Werke sind vierwinklicht, mit einer ganz ähnlichen Mauer, als der Kreml, umgeben, und von denselben

lassen

laufen sie längst dem Rücken unseres Haafen-Hügels nach Oſter. Sie ſind mit acht Pforten verſehen, davon zwey auf der Süd, zwey auf der Oſt, und vier auf der Nord-Seite der Mauer beſindlich ſind. Von dem ſüdlichen iſt die erſte, die nicht weit von dem Winkel des Kremls entfernt iſt, und die Matſchagowſkiſche Pforte heißt. Ob ſie gleich an der ſüdlichen Seite dieſer Mauer angelegt iſt, ſo iſt ſie gleichwohl ſchief erbauet, und richtet ſich daher mit ihrem Ende nach Weſten, nach derjenigen Gegend zu, die man Baſchmatſchock nennet. Die andere ſüdliche Pforte, iſt hundert Faden von der erſteren entfernt, und heißt Reſchoroſtſnie Worota, von welchem Nahmen ich den Urſprung nicht habe erfahren können. Auch dieſes Thor iſt geſchleift worden, und man begiebt ſich durch die Ruine in die Feſtungs-Werke. Von der Matſchagowſkiſchen Pforte an bis zu dieſer iſt die Mauer noch in einem guten Zuſtand, von hier aber an bis nach ihrer öſtlichen Seite, iſt ſie an vielen Orten eingefallen, und ohngeachtet man jährlich durch Palliſaden zu Hülfe kömmt: ſo wollen doch dieſelben den bald zu befürchtenden Untergang der Aſtrachaniſchen Mauern ganz und gar nicht vorbeugen, ob ſie gleich vieles Geld koſten, und ob es gleich an dem iſt, daß es möglich geweſen wäre, mit demſelben dieſe Mauern ſchon längſtens wieder in den gehörigen Vertheidigungs-Stand verſetzt zu haben, wann man die Summen zuſammen nimmt, die ſeit vielen Jahren für hölzerne Befeftigungs-Werke ausgegeben worden. Verdient aber nicht das groſſe und berühmte Aſtrachan, verdient nicht Aſtrachan und die ganze Statthalterſchaft, welche mit der Zeit, wann die Handlung blühender wird, und wann nützliche Plantagen im Gang ſeyn werden, den Nahmen der geſegnetſten und nützlichſten Ruſiſchen Provinz erhalten kann, verdient dieſes Königreich nicht, daß man auf ſeine Sicherheit allen Bedacht nehme, und daß man daher beſonders ſeine Haupt-Stadt ſchütze? Im Winter frieret die Wolga zu, und alsdann hört ſie auf eine Feſtung zu ſeyn; wie viel man ſich auf unruhige Nachbarn, welche Feinde der Chriſten ſind verlaſſen könne, davon mag der gegenwärtige Türkiſche Krieg ein redendes Beyſpiel abgeben: doch man hat eben nicht Tataren nöthig, die Aſtrachan übertumpeln ſollten, könnten ſolches auch nicht Kalmücken thun? Könnte nicht wieder eine Periode erſcheinen, der den Aufrubr des Stenka Raſins ins Gedächtnis brächte?

Belgorodische Mauer. Was haben sich nicht die Kasacken am Jait und am Don gelüften lassen? Kann man sich auf die Treue ungewisser Zielgorodischer Flüchtlinge verlassen? Aber ich kehre wieder zu meiner Materie zurück.

Bei der östlichen Seite dieser Mauer ist das erste Thor dasjenige, welches man die Himmelsfahrts - Pforte nennt, und das andere ohnweit davon zur linken, wenn man sich nach Westen wendet, durch den Rahmen Prolomannie Worota unterschieden, vermuthlich daher, weil es nicht mit diesen Festungs- Werken zu gleicher Zeit erbauet worden, sondern erst nachher mit Fleiß, wie die Mauer durch eine Defnung verdorben worden, aufgerichtet worden ist, mit welcher Meynung so gar die Structur derselben überein kömmt, dann da die übrige Pforten im Kremlin und in diesen Festungs- Werken mit großen vierwinklichten Thürmen versehen sind, und oberhalb gleichfalls in Zinnen auslauffen, so weist die keinen Thurm auf, sondern nur an den Winkeln der Thor-Flügel befinden sich statt der Pfosten steinerne Erügen. Prolom bedeutet in der Russischen Sprache einen Durchbruch, daß sonst aber ganz ungewöhnliche Adjectivum Prolomnie will hier eine Defnung sagen, will hier eine in einem solchen Durchbruch gemachte Pforte erklären. Von diesem Thor an bis an den auf der Nord- Seite dieser Festungs- Werke befindlichen Thurm ist die Mauer ihrem Untergang gleichfalls nahe. Wann man sich von den Kreml nach gedachter ihrer Nord- Seite wendet: so stößt man zuerst auf Babaschnye Worota, die von denen ihr zunächst gelegenen Brandweins- Schenken ihre Benennung erhalten hat, der Matshagomskischen Pforte entgegen gesetzt, und nun mit Ziegel- Steinen zugemauert ist. Auf diese folgt die Agarsänstische, die der Reschoroschnischen gegen über steht, dann die Staro- Issadische, die von dem nur zu Astrachan bekannten Nahmen Issady ihre Benennung hat, welcher eine Stelle bedeutet, wo die aus den Watagen und Utschugen herbey gebrachte Fische hingeleget werden; dann Issaschnwat heißt auslegen; das geschah aber ehemalen hier, und das an diese Pforte gränzende Ufer der Kutum hieß Issady, weil es aber nicht mehr geschieht: so nennt man die Pforte Staro- Issadnye. Nach der Staro- Issadnyschen Pforte ist die Spaschkische zu bemerken, welche ihre Benennung dem Spaschkischen Kloster zu verdanken hat, das innerhalb dieser

dieser Festungs-Werke dicht an dieser Mauer zwischen den beyden Stadt-Ge-
Pforten Staro Iffadnye und Spaschtschen angelegt, und bände in
dieser Kirche der Erlösung Christi geheiligt ist. Die Nordliche Astrachan-
Mauer dieser Festungs-Werke ist von dem Kreml an bis zu
den Thoren Kabaschnye und Agarianstye ganz von dem letz-
teren bis zur Pforte Staro Iffadnye zerfallen, von da bis zur
Spaschtschen, wieder in einen ordentlichen Zustand, von hier
bis zu dem bey dem Winkel der Festungs-Werke befindlichen,
von mir schon angeführten Thurm mittelmäßig beschaffen, bey
dem letzteren selbst aber gänzlich verdorben.

Ich wende mich zu den Gebäuden in der Stadt. An
der ostlichen Seite der Stadt-Mauer befindet sich in dem
Kreml, die wegen ihrer Größe beträchtliche Haupt-Kirche,
(соборная церковь) welche der Metropolit Samson in dem Jahr
1696 auf seine eigene Kosten hat erbauen lassen. Sie ist von
Ziegel-Steinen aufgeführt, besteht aus zwey Etagen, beträgt
47 Schritt in der Länge, zwey hundert und fünf und sechzig
aber in der ganzen Breite. Uspenskoj Sobor heist sie eigentlich,
dann sie ist der sterbenden Mutter Gottes gewidmet. Auf ihrer
mittäglichen Seite befindet sich das geräumige gleichfalls aus
Ziegel-Steinen aufgerichtete Haus des Erz-Bischofes, das
aber sein Alter schon ziemlich fühlet und nicht mehr im Stande
ist viele Heiligkeiten bedienen zu können. Das Haupt-Haus,
in welchem der Erz-Bischof selbst wohnt, hat drey Etagen,
und ist mit der Obern der Cathedral-Kirche vermittelst einer
Brücke von Ziegel-Steinen verbunden. Die ostliche und südliche
Seite des Bischöflichen Haus-Gehöftes umgiebt die Mauer des
Kremls, die westliche aber einige andere steinerne Häuser.
Auf der nordlichen Seite des Kremls bemerkt man an der-
selbigen Mauer das steinerne Gebäude der Gouvernements-Kan-
zellei, welches aber ziemlich altdäterisch aussieht. Nicht weit
davon ist das Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit (троицкоя
монастырь) das jedoch anjese nicht mehr klösterliche Dienste
thut, sondern Krafft denen vor zehen Jahren bekannt gemachten,
die ganze Verfassung der Russischen Geistlichkeit betreffenden
Befehlen in eine gemeine Kirche verwandelt wurde, nach dem
sich alle Einkünfte und Gebäude desselben die hohe Krone selb-
sten zugeeignet hat. Es gab dieses Kloster nach erwähneter
Veränderung zu derjenigen öffentlichen Schule Gelegenheit, bey
derem

deren Anlage sich der Herr Gouverneur Beketoff besonders
 Stadt. Ge- vorkam, den Eifer und die Liebe für sein Vaterland würksam
 bünd. in vorzunehmen. Nach den wohlgemeinten Vorschlägen dieses
 Astrachan. zu beweisen. Nach den wohlgemeinten Vorschlägen dieses
 Herren sollte aus dieser Anstalt eine solche Pflanz-Schule
 entstehen, wo von jungen Leuten alle diejenige, die Lust und
 Willen bezeugten, wo aber vornehmlich die Kinder der Astrachani-
 schen Besatzungs-Soldaten in Europäischen und Asiatischen
 Sprachen, in Geographischen, Historischen, Philosophischen und
 Mathematischen Wissenschaften unterrichtet werden sollten, wo
 man genau Achtung zu geben verpflichtet gewesen wäre, welche
 Subjecte zu rechtschaffenem mit der Zeit zu leistenden Diensten
 von sich Hoffnung blicken ließen, und ins besondere zu bestimmen
 zu welchen sie sich vor andern tüchtig bewiesen. Man konnte
 nicht anders als den Vorschlag des Herren Generals höherrer
 Orten genehmigen. Wirklich wurde eine große Anzahl Lehrlinge
 angenommen. Wirklich dieselbe mit allen Gattungen von Lehr-
 Meistern versehen. Es will aber dennoch mit der Sache nicht
 so fort, wie man es gewünscht hat, und vielleicht ist es für diesen
 Theil von Russland noch zu früh, in demselben auf die Beför-
 derung der Wissenschaften zu denken.

Zwischen dem Gebäude der Kanzellen und dem ehemaligen
 Troitzischen Kloster ist die Haupt-Wache, hinter dem Kloster
 an der nordlichen Seite der Stadt-Mauer die bereits angeführ-
 te Nikolskische Pforte, denn an eben derselben Mauer die aus
 zwey Etagen bestehende ziemlich weitläufige für die Gouverneurs
 bestimmte Wohnung, welche aber anjeho fast ganz unbrauchbar
 ist, und worinn der zeitige nur noch seine geheime Expedition mit
 der Kalmückischen unterhält, hinterhalb dieser aber merkt man
 die Pulver-Magazine an; an der südlichen Seite der Mauer sind
 einige durch ihr Alterthum gänzlich leer gewordene hölzerne Häu-
 ser, unter denen sich in ehemaligen Zeiten die Polizey befand.
 Vorwärts derselben liegen eiserne Kanonen, große und kleine
 Bomben, welche letztere die Astrachaner Jadry nennen, unter freyem
 Himmel. Warum solche insgesammt mit aller Gewalt verderben
 sollen, weiß ich nicht, sondern überlasse vielmehr die Verantwor-
 tung darüber denjenigen, die es zu verantworten haben. Von
 der Herrlichkeit der Festung Sbitnoi Dvor ist nur kürzlich
 das Gehörige erwähnt worden, außer derselben befinden sich auch
 zwey unterirdische Keller von Ziegel-Steinen an diesem Ort.

Die

Die zwischen den Festungs-Works Beloi Gorod ent- Astrachani-
haltene Gebäude hat die bereits gedachte große Feuers-Brunst scher Gast-
Anno 1767. im August-Monath fast gänzlich zernichtet, einige Hof.
wenige ausgenommen, die sich durch ein sonderbares Glück an
der südlichen und östlichen Seite der Mauer erhalten haben. Bey
der Mauer des Schlosses läuft von der Pretschistenfischen
Pforte an bis zu der Nosnesenfischen eine Straße aus, wel-
che die Große (БОЛШАЯ) genannt wird. Zu der linken derselben,
wenn man von den Kremlin nach der Nosnesenfischen Pforte
geht, bemerke ich den ansehnlichen Russischen Gasthof, den man
(БОЛШОЙ ГОСПИНОЙ ДВОРЪ) nennt. Er ist aus Ziegel-Steinen
aufgeführt, vierwinklicht, sehr geräumig, und ringsum mit Bu-
den und Gewölbern umgeben. Vermittelt öffentlichlicher Kosten ist
söcher erbauet worden. Die Kaufleute sind daher verpflichtet,
die in demselben befindliche Buden zu miethen, und für eine jede
der Krone jährlich vier und zwanzig Rubel zu bezahlen. An
der östlichen Seite des Schlosses, von der Pretschistenfischen
Pforte an nach Mittag zu, befinden sich hölzerne Buden, in
welchen geringere, aber zu dem Gebrauch des menschlichen Lebens
nothwendigere Waaren, in welchem mit einem Wort, diejenige
Kleinigkeiten zum Verkauf ausgelegt werden, deren Entübrigung
sich nur die Krämer zu eignen. Diese Buden zusammen genom-
men mit dem Russischen Gasthof heißen Bolschoy oder Russkoy
Basar, da inzwischen die Schloß-Mauer von dem Markt und
derjenigen Häuser Reihe an, die von gedachter großen Straße
an, ihre Lage nach Süden zu, haben, durch eine andere ziemlich
breite Straße, die den ähnlichen Nahmen Bolschoy Basar-
führt, abgesondert wird. Zwischen gedachter großen Straße und der
südlichen Mauer der Befestigungs-Works befinden sich noch zwey an-
dre, die sich nach der Länge der letzteren von Westen nach Osten erstre-
cken, von denen die erstere keinen besondern Nahmen hat, die letztere
aber die Bischöfliche (Архирейская) genannt wird, vermuthlich,
weil in derselben vor dem die Kirchen-Sänger und andere der
Gewalt des Astrachanischen Bischofs untermürftige Leute wohnten.
Eine dritte läuft von der Matschagischen Pforte dicht an der
Mauer mit den vorigen in einer Lage weg, und kann sich wie-
derum keiner eigenen Benennung rühmen. Die von der großen
Straße bis an die Mauer befindliche Häuser sind hölzern, und
von einem geringen Werth, auch hat die erwähnte Feuers-Brunst
weni-



Stadt-Ge-
bäude in
Astrachan.

wenige von denselben nachgelassen. Sinegegen befinden sich unterhalb der südlichen Mauer von der Marschagischen Pforte an, bis an die östliche Lage der ersteren zwey ganze Reihen von Häusern, welche die Gewalt des Feuers verschont hat, alle aber gehören nur armen Leuten zu, sind nur klein, hölzern, und von der schlechtesten Beschaffenheit. Die Gassen zwischen der Marschagischen Pforte und der Reschoroschnischen führen wiederum keine Benennungen, doch diejenige, auf welcher sich eine der Mutter Gottes heilige Kirche befindet, wird von den übrigen durch den Namen Snamenskaja unterschieden, gleichwie auch andere Theile der Stadt von den in ihrer Mitte befindlichen Kirchen betitelt werden. Denn wann man einen Astrachanischen Inwohner fragt, wo er wohne, so antwortet er bey der Kirche des Einzuges Christi nach Jerusalem, die (входская) heißt, bey der Kirche des Nikolaus, Gostinoi, bey dem Spasskischen Kloster, u. s. w.

Von der Reschoroschnischen Pforte bis zu der östlichen Seite der Mauer befindet sich unterhalb der südlichen die Kanoniers-Straße (канонерская) weil nämlich in derselben viele Soldaten wohnen, die zum Artillerie-Kommando gehören. Diejenige Gassen, welche unter der östlichen Mauer gelegen sind, haben insgesammt den Namen der Wosnesenskischen, weil die Wosnesenskische Pforte in ihrer Nachbarschaft ist, hingegen diejenige Häuser, welche an der östlichen Mauer bey der Prodomnischen Pforte in dem Winkel der Festungs-Werke von mehr erwähneter großen Feuers-Brunst verschont blieben, werden von der daselbst befindlichen Smolenskischen Mutter Gottes Kirche betitelt. Der mittlere Theil der Festungs-Werke und die ganze nordliche Seite derselben ist, einige wenige Ziegelsteinerne Gebäude ausgenommen, völlig aufgebrannt, jedoch auch dieser ihre Dächer, weilen sie nur hölzern waren, wurden von der Flamme verzehret. Folgende sind wohl die hauptsächlichste. Das an der nordlichen Seite der Mauer zwischen der Staro Iffadnyschen und Spasskischen Pforte gelegene Spasskische Kloster, welches ziemlich geräumig, und für sein Alterthum sehr prächtig ist. Der Indianische und Armenische Gasthof, welcher nicht ferne von diesem Kloster in der Mitte der Festungs-Werke zu liegen kommt, und ein einziges vierwinklichtes Gebäude in sich faßt, das einerley Lage und Gestalt mit dem Russischen hat, so breit als derselbe, aber um die Hälfte kürzer ist. Es ist derselbe,

derselbe, wie der Russische auf Kronen-Kosten erbaut worden, Stadt-Ge- und bezahlt eine jede Bude jährlich zwölf Kubel Miete, wodurch Städte in die Kasse über tausend Kubel gewinnt. Fünf steinerne Kirchen Astrachan innerhalb der Festungs-Werke, wovon sich drey nicht weit von dem Schloß nach dem Markt zu befinden. Die erste heist Gostinaja, weil sie zwischen dem Russischen Gasthof und der nordlichen Seite der Stadt-Mauer angelegt ist, und wird solche dem Nikolaus geheiliget. Die andere liegt dieser gegen über auf der großen Straße und nennt sich входская. Die dritte unterhalb der südlichen Mauer hat den Nahmen знаменская. Die vierte den von der Geburth der Mutter Gottes (рождество Богородицы) und stehet mitten auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskiischen Pforte. Die fünfte endlich die schon angeführte Смоленская in dem nordlichen Winkel der Festungs-Werke, zwischen dem Prolomnyschen und Spasskiischen Thor. Nur zwey öffentliche Gebäude befinden sich innerhalb dieser Festungs-Werke. Das eine ist die öffentliche Kronen-Apothek auf dem Russischen Gasthof, von dessen Gebäude sie nach Norden den vierten Theil einnimmt. Das andere ist die Polizey auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskiischen Pforte, welches Haus noch erst kürzlich einer Privat-Person gehörte, und nur vor einem Jahr zu diesem Gebrauch von der Krone gekauft wurde. Ueberdieß bemerkt man einige auf verschiedenen Stellen angebrachte Kabacken.

Nach dem kläglichen Zustand, den die letzte Feuers-Brunst in Astrachan verursacht hat, ist auf die Vorstellung des zeitigen Herrn Statthalters ein Kayserlicher Befehl bekannt gemacht worden, vermöge dessen die ganze Stadt nicht nur aufs neue erbauet, sondern durchaus mit steinernen Gebäuden nach den Regeln der Architectur versehen werden solle. Man hat zu diesem Ende einen eigenen Plan verfertigt, man hat ihn zur Prüfung und Genehmigung nach Petersburg geschickt, und nachdem er die letztere erhalten hat; so geruheten der Kayserin Majestät aus der hiesigen Bank, von welcher ich weiter unten sprechen werde, hundert und siebenzig tausend Kubel zu den Bau-Kosten vorzuschießen. Die Krone machte sich anheischig den Bau selbst zu besorgen, die fertige Häuser aber wollte sie den Inwohnern in demjenigen Preis überlassen, in welchem sie ihr selbst zu stehen kämen. Ja man begünstigte auch den unbemittel-

Zweyter Theil.

N

ten



Astrachanische Vorstädte.

ten und andern Liebhabern eine Frist von zehn Jahren, die bis zu der Zeit der Auszahlung verstreichen könnte. Eine lobenswürdige, eine den demüthigsten Dank verdienende Anstalt! Ich will jezo diejenige Gedanken nicht mehr äußern, die ich in Betracht der Vorzüge, welche Astrachan fernerhin beträchtlich machen könnten, schon hie und da angebracht habe. So viel ist ohnedieß gewiß, daß es zur Ehre und Pracht Rußlands gereichte, wann eine Stadt, die der mächtige Arm eines Rußischen Zaaren den Barbaren entrißen hat, die nun das Haupt einer der ansehnlichsten Provinzen ist, welche die Gränzen des Rußischen Reichs in Süden bestimmet, die dem Kaspiischen Meer das Ziel setzt, die der berühmteste Handlungs-Ort in dem ganzen Orient seyn könnte, wo so viele Nationen von allerley Art zusammen fließen, wann ein solcher Ort auch von außen ein solches Ansehen erlangte, das mit den innerlichen vortreflichen Eigenschaften übereinstimmte. Aber noch bis gegenwärtig ist zur Erfüllung dieses Wunsches nur ein geringer Anschein vorhanden. Mit dem Bauen geht es so langsam zu, daß ganze Menschenalter nöthig sind, ehe Astrachan fertig wird, wann man solches nicht besser beschleuniget. Genug seit fünf Jahren, seit dem bekannt gewordenen Befehl sind nur zwey steinerne Gebäude und drey Privat-Personen gehörige, von denen jedoch nur eines vollkommen geendiget ist, fertig geworden.

Ich schreite zu den Astrachanischen Vorstädten, und unter denselben gedenke ich derjenigen zuerst, die den Festungs- Werken am nächsten gelegen sind, und welche sich mit denselben auf einem Hügel befinden. An dem Ufer der Wolga zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals bemerkt man die Admiralität, welche mit einem Wall und Graben befestiget ist. Alle Gebäude welche zu derselben gehören, sind hölzern, und gegenwärtig ziemlich veraltet. Der Raum zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals nimmt über hundert Faden ein, und dieser ganze Platz wird von dem Admiraltäts-Wesen besetzt. Gleich hinter dieser Anstalt und dicht an den Wall des Kanals ist die hölzerne Petri- und Pauli-Kirche, zwischen derselben aber und dem Kreml alles leer, dann folgt eine ziemliche Anzahl von Privat-Häuser, deren eine Hälfte erwähneter Kirche einverleibet ist, und die von derselben ihre Benennung haben. Die andere Hälfte zwischen dem Kanal und Kreml bis zur

Marscha

Matschagischen Pforte macht den tatarischen Markt (матраг-астрхан-
 цкоя базар) aus, dann mitten in dieser Gegend sind die tatarische Vor-
 tatischen Buden, bey welchen auch die Russen und einige weni-
 ge Armenier die ibrige halten. Von früh Morgens an bis ge-
 gen die Mittags-Stunde wird hier der Handel und Wandel ge-
 trieben, dahingegen auf dem Russischen Markt die Zusammen-
 künfte gegen Abend üblich sind, ohngeachtet die Buden den gan-
 zen Tag offen stehen. Von der Matschagischen Pforte an, bis
 zum äußersten Winkel der Befestigungs-Werke zwischen der Mauer
 und dem Kanal, erstreckt sich die Salz-See Solontschiat ge-
 nannt, welche im Winter mit einer ungemeinen großen Menge
 Küchen- und Bitter-Salz angefüllt ist, und daher bey der heftigsten
 Kälte kaum zuzufrieren pfeget, im Sommer aber eine
 salzigte Feuchtigkeit ausdunstet, und nach der Hand eine laimich-
 te Materie zurück läßt. Bey und in der Nachbarschaft dieser
 See entdeckt man bey trockenem Wetter ordentliche Salz-Kri-
 stallen, dahingegen wann die Luft feucht ist, oder wann es sogar
 regnet, das Salz verschwindet, und mit diesem Umstand die san-
 ften ~~in demselben weils Farbe in die Luft ihren Abschied~~
 nimmt. Diese See nimmt den ganzen Platz zwischen dem Ka-
 nal und der Mauer ein, und ist ohngefähr funfzig Faden breit.
 Zwischen der Matschagischen und der Reschetoschnischen merkt
 man die Flecken Sianowa Sloboda oder Uliza an, der just
 unterhalb den Festungs-Werken liegt, und gegen Westen mit
 dem tatarischen Markt verbunden wird. Seine Lage ist an den-
 jenigen Ort des Sees, wo solcher am wenigsten Wasser hat.
 Gerade bey der Matschagischen Pforte befindet sich der mit Pal-
 lisadenen umgebene Ostrog, worinnen Leute wegen allerhand Ver-
 brechen, und dabey ein anderes Gefängnis Katarga genannt,
 worinnen Menschen wegen Criminel-Vergehungen verwahrt wer-
 den. Von der Reschetoschnischen Pforte bis zum Kanal ist ein
 Weg gemacht, welcher nach der tatarischen und armenianischen
 Sloboda führet. Mit Schutt hat man die Salz-See angefüllt,
 und über den Kanal ist eine schlechte hölzerne Brücke geschlagen.
 Wiederum in der Mitte der See hat man von der Reschoto-
 schnischen Pforte bis zum Ende der Festungs-Werke einen Fle-
 cken angelegt, welcher Rusneschnoi Riad heißt, da der Nah-
 me von den vielen Eisen-Schmieden herrührt, die die Russen und
 Armenier in demselben angelegt haben.

Astrachani-
sche Vor-
städte.

Außer der Festungs-Werke nach Osten, und zwar von der Wosnesenskiſchen Pforte an, verwandelt ſich der Haafen-Hügel in eine ziemlich gleiche Ebne, welche ſich ſogleich darauf verbreitet, und ſich nach Süden ſchlägt; zur Rechten oder nach Süden zu, dicht an dem Kanal wohnen Armenianer. Juſt an dem Winkel der Festungs-Werke iſt der Armeniſche Markt (Арменско́й базаръ) auf welchem Armenianer und Georgianer ihre Gewerbe treiben. Man verkauft daſelbſt allerley Eß-Waaren, als Früchte, Garten-Gewächſe, Fiſche, Fleiſch, Butter, Reiß, u. d. g. ferner Spezereien, Perſiſche Gummata, Gewürze u. ſ. w. Auch ſind die Buden den ganzen Tag geöffnet; hinter dieſem Markt, und in einer dem Winkel der Festungs-Werke entgegen geſetzten Lage, befindet ſich die aus Ziegelſteinen erbaute alte Armeniſche Kirche (старая арменская Церковь) zwiſchen dem Kanal und derſelben ſind vier Armenianiſche Straßen, oberhalb der leſteren aber drey, die ſich ihrer Länge nach inſgeſammt nach Osten erſtrecken, und ſich faſt bis an das Ende des Hügel, wo derſelbe von der Kutum eingekloſen wird, ausdehnen, ~~von der Wosnesenskiſchen Pforte gegen über mitten~~ auf dem Hügel merkt man das erſte ~~Astrachaniſche~~ Jungfrauen-Kloſter an, welches von der Verkündigung Maria ſeinen Nahmen hat, es beſiſt ſolches zwey ſteinerne Kirchen, davon die eine eben derſelben und die andere dem Apoſtel Johannes gewidmet iſt, das Kloſter ſelbſt aber wird von einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben. Die Zellen der Nonnen ſind hölzern, diejenige ausgenommen, in welcher die Ketziſin (Крестница) wohnt. Hinter dieſem Kloſter und zwar an der öſtlichen Seite ſeiner Mauer, wiederum auf der Mitte des Hügel iſt die ſteinerne Kirche zum heiligen Kreuz Церковь воздвиженія креста, und auf der linken Seite von der Prolomniſchen Pforte an beginnt die Straße, welche Sadowaja heißt, und ſich zwiſchen dem Wosdwiſchenskiſchen Kloſter und dem Ufer der Kutum befindet. Von der Wosdwiſchenskiſchen Kirche an ſchlägt ſich der Hügel nach Süden, und wird nun ganz flach, dieſe Fläche aber beträgt in der Länge zum wenigſten hundert und fünfzig Faden, auch iſt die Breite nicht viel geringer. Ihre Gränzen beſtimmt an der rechten Seite der Kanal, und an der linken die Kutum. Sie führet den Nahmen Iſſady, weil nemlich juſt an dem daſelbſt befindlichen Ufer der Kutum eine Priſtan iſt,

allwa

wo die Fische von den Batagen und Utschugen ausgelegt, Das katho-
 und in Fisch-Buden, die man auch *Iffady* nennt, Stückweise lische Kloster
 verkauft werden. Ehemalen ist diese Ebene mit lauter Privat- in Astrach.
 Häuser besetzt gewesen, da aber solche im Herbst des Jahres
 1768. bey einer großen Feuers-Brunst ein Raub der Flammen
 wurden, nur zwey Armenianische Straßen an dem Kanal ausge-
 nommen, und eine nach Süden erbaut gewesene Reihe schlechter
 Soldaten-Häuser und anderer geringer Menschen, an dem Aus-
 gang dieser Ebene, so hat die hohe Krone befohlen diese Fläche
 wieder mit hölzernen auf einem steinernen Grund erbauten Häu-
 sern zu versehen. Aber auch hier gehet es eben so langsam, als
 in der Stadt zu, dann man sieht anjesho nur zwey von öffent-
 lichen Geldern aufgeführte Gebäude und nur drey anderen ar-
 menianischen Privat-Personen gehörige fertig. An dem Kanal,
 und zwischen denjenigen armenianischen Häusern, welche die lezlich
 angeführte Feuers-Brunst verschont hat, befindet sich ein katho-
 lisches Kloster, das ziemlich geräumig und von Ziegelsteinen er-
 richtet ist, auch aus zwey Etagen bestehet, davon die obere zum
 Gottesdienst dienet, und die untere die Wohnung der Herren
 der eine ist dann Superior. Auf einer andern Stelle der ~~vul-~~
 ritorial-Gerechtigkeit dieses Klosters wird anjesho eine noch größ-
 fere, gleichfalls steinerne Kirche gebauet, und dürfte mit ehestem
 unter Dach kommen. Peter der erste, als Er mit seiner
 Armee nach Derbent reißte, und sich eine geraume Zeit zu Astra-
 chan aufhielt, hat einem Capuciner-Mönch, der zu gleicher
 Zeit in Astrachan war, die Erlaubniß zur Vollziehung dieser
 Anstalt gegeben, und seit dieser Zeit versehen die Ordens-Brü-
 der von dieser Art bey derselben das Amt auch hier. Es giebt
 zwar einige sehr wenige deutsche Katholiken in Astrachan, jedoch
 der Haupt-Gegenstand dieses Klosters sind die Armenianer, von
 denen entweder viele katholisch sind, oder bewogen werden diese
 Religion anzunehmen, ob schon dieser Bekehrungs-Trieb, den
 die katholische Priester wenigstens ehemals stark blicken ließen,
 und den Befehlen der Congregation in Rom de propaganda fide
 zufolge blicken lassen mußten, mit den Verordnungen und Ge-
 sinnungen des heiligen Synods streitet, inzwischen rechnet man
 jesho in Astrachan ein und neunzig Armenianische Katholische Fa-
 milien.



Fisch-Kom-
tor, Börse
und Nikol-
skaja-Pris-
tan.

Hinter den Armenianischen Straßen, von welchen ich so eben gesprochen habe, nach jenem schlechten Russischen, bey dem Ausgang unserer Fläche befindlichen Häusern zu, liegt an dem Kanal das Fisch-Komtor (рыбная кантора) welches über vier por einigen Jahren den Astrachanischen Kaufleuten auf Kaiserlichen Befehl geschenkte Utschugen das Directorium führet, und die Fischerey sowohl, als den Verkauf besorget. Die wenigen Gebäude, welche zu demselben gehören, sind alt und fast gänzlich verfallen.

Die Nord-Seite des Haasen-Hügels außerhalb der Stadt zwischen der Wolga und dem Kreml ist ungemein schmal. Zwischen dem Nordlichen Winkel des letzteren und der Nikolskischen Pforte bemerkte ich die Börse, bey welcher die aus der See ankommende Schiffe anlanden, und ihre Waaren ausladen. Aus diesem Grund hat man daselbst Ambaaren angelegt, aber sowohl diese, als die Börse selbst, sind ihrem Untergang nahe. Mitten in der letzteren an dem Ufer ist das neuerbaute hölzerne Zoll-Haus.

Die Nikolskische Pforte, die aus Scaplanio über die Wolga kommen, anlanden und lichten. Man nennt ihn Nikolskaja Pristan. Es ist derselbe erst 1767 angelegt, und seine Anlage also beliebt worden, das man mitten in die Wolga Balken geschlagen und dann über dieselbe ein Gerüst, gleich einer Halle erbaut hat. Die Anstalt der Pristan ist vierwinklicht. Bey der Nikolskischen Pforte selbst beobachtet man hölzerne Salz-Ambaaren, in welchen das aus den Gruben gebrachte Salz zum Behuf der Astrachanischen Einwohner aufbehalten und im kleinen, das Pud zu 15 Kopeken, verkauft. Von diesem Ort bis zu den Kobasynischen Thor ist das Ufer der Wolga leer und schmal, daß zwischen der Mauer und dem Wasser kaum ein Raum von zehn Faden übrig bleibt. Auch ist derjenige Raum, welcher sich zwischen dem Anfang des Kremis und der Nikolskischen Pforte befindet, und wo die Börse mit dem Zoll-Haus ist, schmal, breiter aber und niedriger dasjenige, welches an die Ugarianskische, Staro Issadnische und Spastische Pforte gränzet, auch solches mit vielen Privat-Häusern besetzt, die ihre Benennungen hier von den Pforten, wie oben andere von den Kirchen erhalten. Diese außerhalb den Festungs-Werken befindliche

indliche nördliche Seite des Haasen-Hügels ist zwischen der Mauer der Wolga und der Kutum gelegen, die beym hohen Wasser, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Iffadny-then und Agarianstischen Pforte gegenüber sehenden Flecken ausgenommen, fast bis an die Festungs-Werke selbst reicht. Auch ist das Ufer der Wolga und der Kutum zwischen den beyden Mündungen des Kanals überall mit Pristanen besetzt, dann von Süden nach der westlichen Mündung des Kanals ist zuerst die Admiralität, hierauf die Börse, dann die Nikolskaja Pristan, auf diese die Spastische, ferner die aus Ziegelsteinen erbaute des Kaufmanns Demidows bey dem Anfang der Sabowaja und endlich die Iffadysche, von welcher ich bereits das nöthige gemeldet habe.

Ich wende mich zu einer andern großen Vorstadt, die auf einem andern Hügel, die auf der Süd-Seite der Festungs-Werke liegt, und die von Sajatschey Bugor durch den Kanal getrennt wird. Auf ihrer westlichen etwas mehr erhöhteren Seite welche Kiselew Bugor genannt wird, bemerke ich den Flecken Besrodnaja, der aus vielen Straßen und Häusern besteht, hundert und funfzig Faden lang, und gegen hundert breit ist. Gegen Westen bestimmt ihm das Ufer der Wolga seine Gränzen, und zwar da, wo vor funfzehn Jahren die Niederlage der Persischen Kompagnie (прѣстанъ компанейская) errichtet war. Zwischen den Kanal und dem Hügel Besrodnaja befindet sich eine Salz-See die gleichfalls Solontschak heißt. Bey der Mündung des Kanals ist ein aus wenigen Straßen bestehender Flecken, den man Morstkaja Sloboda nennt, weil daselbst viele Matrosen wohnen. Bey dem Dorf Besrodnaja nach Osten zu mitten auf dem Hügel, ist eine dem Chrysofostomus gewidmete Kirche (церковь Иоанна Златоуста). Wegen jener Salz-See, die sich bis hieher erstreckt, ist zu der linken dieser Kirche, wann man sein Angesicht nach Morgen wendet bis an den Kanal der ganze Zwischen-Raum leer. Zu ihrer rechten aber sind zwey Häuser, davon das eine klein das andere groß, und mit einem beträchtlichen Wein-Garten versehen ist. letzteres gehöret dem Herrn Statthalter zu. Dann fangen drey tatarische Flecken (дворы) an; davon der erste den Nahmen des Agryschanischen hat. Agrischan ist ein Tatarisches Wort, und bedeutet so viel als ein Bastart. Es wohnen nemlich Tataren darinnen, die



Fisch-Kom-
tor, Börse
und Nikol-
skaja Pri-
stan.

Hinter den Armenianischen Straßen, von welchen ich so eben gesprochen habe, nach jenem schlechten Russischen, bey dem Ausgang unserer Fläche befindlichen Häusern zu, liegt an dem Kanal das Fisch-Komtor (рыбная кантора) welches über vier oder einigen Jahren den Astrachanischen Kaufleuten auf Kaiserlichen Befehl geschenkte Utschugen das Directorium führet, und die Fischeren sowohl, als den Verkauf besorget. Die wenigen Gebäude, welche zu demselben gehören, sind alt und fast gänzlich verfallen.

Die Nord-Seite des Haasen-Hügels außerhalb der Stadt zwischen der Wolga und dem Kreml ist ungemein schmal. Zwischen dem Nordlichen Winkel des letzteren und der Nikolfsischen Pforte bemerke ich die Börse, bey welcher die aus der See ankommende Schiffe anlanden, und ihre Waaren ausladen. Aus diesem Grund hat man daselbst Ambaaren angelegt, aber sowohl diese, als die Börse selbst, sind ihrem Untergang nahe. Mitten in der letzteren an dem Ufer ist das neuerbaute hölzerne Zoll-Haus.

Der Ort, wo die Schiffe, die aus Scaplano über die Wolga kommen, anlanden und lichten. Man nennt ihn Nikolfskaja Pristan. Es ist derselbe erst 1767 angelegt, und seine Anlage also beliebt worden, das man mitten in die Wolga Balken geschlagen und dann über dieselbe ein Gerüst, gleich einer Halle erbaut hat. Die Anstalt der Pristan ist vierwinkelicht. Bey der Nikolfsischen Pforte selbst beobachtet man hölzerne Salz-Ambaaren, in welchen das aus den Gruben gebrachte Salz zum Behuf der Astrachanischen Einwohner aufbehalten und im kleinen, das Pud zu 15 Kopeken, verkauft. Von diesem Ort bis zu den Kobasynischen Thier ist das Ufer der Wolga leer und schmal, daß zwischen der Mauer und dem Wasser kaum ein Raum von zehn Faden übrig bleibt. Auch ist derjenige Raum, welcher sich zwischen dem Anfang des Kremls und der Nikolfsischen Pforte befindet, und wo die Börse mit dem Zoll-Haus ist, schmal, breiter aber und niedriger dasjenige, welches an die Ugarianstische, Staro Issadnische und Spastische Pforte gränzet, auch solches mit vielen Privat-Häusern besetzt, die ihre Benennungen hier von den Pforten, wie oben andere von den Kirchen erhalten. Diese außerhalb den Festungs-Werken befindliche

Indliche nördliche Seite des Haasen-Hügels ist zwischen der Mauer der Wolga und der Kutum gelegen, die bey dem hohen Wasser, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Iffadny-^{Asrachan-}Wasser, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Iffadny-^{sche Bor-}städte. Iffaden und Agarianischen Pforte gegenüber sehenden Flecken ausgenommen, fast bis an die Festungs-Werke selbst reicht. Auch ist das Ufer der Wolga und der Kutum zwischen den beyden Mündungen des Kanals überall mit Pristanen besetzt, dann von Süden nach der westlichen Mündung des Kanals ist zuerst die Admiraltät, hierauf die Börse, dann die Nikolskaja Pristan, auf diese die Spastische, ferner die aus Ziegelsteinen erbaute des Kaufmanns Demidows bey dem Anfang der Sabowaja und endlich die Iffadnische, von welcher ich bereits das nöthige gemeldet habe.

Ich wende mich zu einer andern großen Vorstadt, die auf einem andern Hügel, die auf der Süd-Seite der Festungs-Werke liegt, und die von Sajatschey Bugor durch den Kanal getrennt wird. Auf ihrer westlichen etwas mehr erhöhteren Seite welche Kifelen Bugor genannt wird, bemerke ich den Flecken Bestrodnaja, der aus vielen Straßen und Häusern besteht, hundert und fünfzig Faden lang, und gegen hundert breit ist. Gegen Westen bestimmt ihm das Ufer der Wolga seine Gränzen, und zwar da, wo vor funfzehn Jahren die Niederlage der Persischen Kompagnie (прѣстанъ компанейскаго) errichtet war. Zwischen den Kanal und dem Hügel Bestrodnaja befindet sich eine Salz-See die gleichfalls Solontschak heißt. Bey der Mündung des Kanals ist ein aus wenigen Straßen bestehender Flecken, den man Morstkaja Sloboda nennt, weil daselbst viele Matrosen wohnen. Bey dem Dorf Bestrodnaja nach Osten zu mitten auf dem Hügel, ist eine dem Chrysofomus gewidmete Kirche (церковь Иоанна Златоуста). Wegen jener Salz-See, die sich bis hieher erstreckt, ist zu der linken dieser Kirche, wann man sein Angesicht nach Morgen wendet bis an den Kanal der ganze Zwischen-Raum leer. Zu ihrer rechten aber sind zwey Häuser, davon das eine klein das andere groß, und mit einem beträchtlichen Wein-Garten versehen ist. Letzteres gehöret dem Herrn Statthalter zu. Dann fangen drey catarische Flecken (дворы) an; davon der erste den Nahmen des Agrifchanischen hat. Agrifchan ist ein Tatarisches Wort, und bedeutet so viel als ein Bastart. Es wohnen nemlich Tataren darinnen, die

Tatarische und die 2te Armenische Sloboda. aus Indianern entstanden sind, dann die letztere, als sie sich in Astrachan niederließen, hatten sich mit tatarischen Weibern in ehliche Verbündnisse eingelassen, mit denselben Kinder gezeuget, und diese haben sich so vervielfältiget, daß endlich ihre Zahl zu einer solchen angewachsen, welche die Bewohnung einer eigenen Sloboda auf sich nehmen können: man nannte also diese neue Art von Tataren von ihrem Bastard-Ursprung die Agrischanische, und von ihnen betitelte man auch ihre Wohnstädte. Der zweyte tatarische Flecken ist der Bucharische und der dritte der Silanische, dann in denselben wohnen Bucharische und Silanische sogenannte Tataren. Alle drey zusammen genommen, nehmen ohngefähr eine halbe Werst in der Länge, und funfzig bis sechzig Faden in der Breite ein; fünf in die Länge laufende und drey Querstraßen bemerkt man in denselben, welche letztere die Scheide-Wand unter denselben ausmachen. Die Querststraße welche den Agrischanischen Flecken von dem Bucharischen absondert, befindet sich bey der unerbauten tatarischen Metschet, welche die Große (большая татарская мечеть) genannt wird, hölzern ist, dannaoh aber ein Fundament von Ziegelsteinen hat. Das Bucharische Dorf, welches so lang als das vorige, aber etwas breiter ist und ermeldte fünf in die Länge gehende Straßen aufweist, wird von dem Silanischen durch eine andere Querststraße abge sondert, auf diese folgt gleich das Silianische selbst, das mit dem Bucharischen einerley Breite und Länge hat, und sich mit der dritten Querststraße endiget, welche die Rußen Otalda oder Schlund von einer tiefen Pfütze her nennen, die daselbst gegen Mittag gelegen ist, so gar, daß man hier das Ende des Hügel's Kiselew festsetzen könnte, indem derselbe von der Christophorus-Kirche die tatarische Flecken hindurch immer mehr und mehr flacher wird, bis er endlich in eine vollkommene Ebene übergeht, welche gedachte Grube unterbricht. Von derselben fängt ein neuer Hügel, und mit demselben die zweyte Armenische Sloboda an, welche in der Länge und Breite so viel beträgt, als alle Tatarische Flecken zusammen genommen, und auch aus eben so viel in die Länge gehenden Straßen besteht. In der Mitte derselben ist die große neue Armenianische und nach armenianischem Geschmack erbaute Kirche, bey deren Anlage sich das Haupt der Astrachanischen Armenianer Sergel Ivanow, hauptsächlich verdient gemacht hat. Drey Querstraßen sondern diese Sloboda

Sloboda in drey Theile ab. In derjenigen, welche die dritte Kasarmen von der Malda ist, befindet sich die dem Nikolaus gewidmete der Aistrach. hölzerne Kirche, die auf Russisch церковь Николая Чудотворца в Шикловъ heist; und ohnweit welcher sich einige Russische Häuser mit Armenischen vermischen. Nicht weit von denselben nach Osten zu bemerkt man die Dreysaltigkeits-Kirche (церковь Святыя Троицы) zu deren rechten, die Häuser der Soldaten und Kasarmen, und zu deren linken wieder Armenianische Hütten sind. Dann macht der Kanal, welcher sich hier nach Mittag wendet, diesem Hügel von Osten ein Ende. Zwischen dem Kanal und dieser Kirche trifft man wieder verschiedene Armenianische Häuser an, und unter denselben in der Nachbarschaft der Kirche auch einige Russische. Bey der ostlichen oder vielmehr bey der südlichen Mündung des Kanals, wo sich derselbe in die Kutum ergießt, ist das prächtige eigentliche Haus des Herren Statthalters Beketof, welches unstreitig den Namen des vorzüglichsten in der ganzen Stadt verdient. Hinter demselben an dem Ufer des Flusses Kriwuschka bemerkt man die schlechte hölzerne Lazarethe, in welchen die erkrankte Soldaten der hiesigen Bataillone gepflegt werden. Weil endlich die elende Beschaffenheit derselben allzu sichtlich wurde, so hat die Oberkommendants-Kanzelley den Bedacht genommen, neue und bessere anzulegen; wann ich in dieser Beschreibung auf die Gegend hinter der Kutum komme: so werde ich derselben gehörige Erwähnung thun. Bey den gegenwärtigen Hospitälern endiget das Ufer der Kutum diesen Hügel.

Die Tatarische und Armenische sowohl, als die ihnen untermischte Russische Häuser sind insgesamt nach einer gewissen Ordnung angelegt, sie besitzen eine mehr oder weniger erhebliche Breite, und stehen auch in einer gehörigen Entfernung von einander ab, anders, als in den übrigen Vorstädten, wo es kein Wunder war, wann sie von Zeit zu Zeit eine einzige Feuersbrunst gänzlich aufgerieben hat. Dennoch giebt es außer drey oder vier steinernen keine andere als hölzerne unter diesen tatarischen und armenischen Häusern, deren Straßen, welche sie bilden, breit und gerade sind. Denen Inwohnern von Bestrod-naja gereicht dieses zu keiner geringen Beschwerlichkeit, daß der Hügel bey dem Kanal niedrig, und deswegen mit Salz-Wasser fast beständig angefüllt ist, daher dann sowohl keine gute Keller zweyter Theil. D. gegraben



Vier Brück. gegraben werden können, als auch die meiste Jahres-Zeit hin-
 ten über den durch der Laim und Koth so groß ist, daß man die an dem
 Kanal. Kanal gelegene Gassen nur mit der größten Mühe zu passiren
 fähig ist. Vermittelt vier Brücken, die über den Kanal geschlagen
 sind, gelangt man aus den Festungs-Werken in diese Vorstadt. Die
 erste ist diejenige an der Dreifaltigkeits-Kirche, welche von ihrer Lage,
 den Nahmen Тройцкой мосты hat, und diese Vorstadt mit Iffady
 verbindet. Die zweyte ist die Nikolskische Brücke welche von der Ni-
 kolaus-Kirche nach dem armenischen Markt eine Gemeinschaft für
 diejenige erhält, welche sich derselben zu Fuß zu Nutze machen
 wollen, dann wegen ihrer Schmäle vermag weder ein Karren
 darüber zu fahren, als läuft man auch Gefahr darüber zu reiten.
 Von der dritten, welche von der Reschetoschnischen Pforte nach
 der armenischen Slobode führet, habe ich schon gesprochen, und
 die vierte ist diejenige, die von der großen tatarischen Metsebe
 nach dem tatarischen Markt führt. Die beyden Mündungen des
 Kanals sind mit Schutt bedeckt und überdieß mit hölzernem
 Pfählen besetzt. In der Mitte des Erd-Walls sind Fenster an-
 gebracht, welche beständig offen stehen, damit die Wolga und
 die Kutum einen freyen Zutritt in dem Kanal habe, und damit
 also das in dem Kanal enthaltene salzigte Wasser von den rei-
 nen Wolgischen beständig verdünnt werde. In der That, wann
 man diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchte, so würde dieser Kanal
 eben solche stinkende und Pest-mäßige Ausdünstungen verursa-
 chen, als die See verursachet hat, als man den Kanal anlegte,
 von dem kann man sich des Sommers bey dem hohen Wasser
 überzeugen, wo man genöthiget ist, ermeldte Fenster zuzuschlie-
 fen, damit nicht die tatarische und armenische Slobode von einer
 Sündfluth überschwemmet werden, gleichwie sich eine in dem
 Jahr 1768. zutrug, wo der Damm durchbrach, wo alle nächst
 dem Kanal gelegene armenische Straßen und fast alle tatarische
 Straßen unter Wasser gesetzt wurden. In Astrachan behauptet
 man, daß an der schlechten Beschaffenheit der Straßen um den
 Kanal herum, diese Ueberschwemmung schuldig sey. Aber auch
 vorher war solche nicht besser, und wann ich auch zugebe, daß
 sie durch dieselbe vermehrt worden ist, so ist doch richtig, daß
 der beständig mit Wasser angefüllte Kanal mehr anzuklagen sey,
 welches Wasser um eine Elle und um anderthalbe Ellen zu-
 nimmt, wann der Südwind bläset. Könnte man nicht die Desnun-
 gen

gen der Dämme zuzufließen und das Wasser aus dem Kanal vermittelft einer andern Maschine ausschöpfen? Würde nicht auf diese Weise die See Solontschak gänzlich austrocknen, und würde man also nicht reinere Straßen bekommen? Wann man von Zeit zu Zeit aus der Wolga und Kutum frisches Wasser in den Kanal fließen ließe, solches wieder ausschöpfte, und abermals mit neuem ersetzte: so hätte man sich schlechterdings keine schlimme Ausdünstungen von dem Kanal zu besorgen. Es kostet solcher an die 100000 Rubel, aber außerdem, daß sich vielleicht manche Aufseher dabey nach und nach bemittelt haben, ist er weder im Stande, noch leistet er auch den geringsten Nutzen. Nach der gegenwärtigen Aussicht ist auch seine Vollendung noch ziemlich ferne, ohngeachtet man schon angefangen hat, Steine herbey zu bringen, mit denen sein gedoppeltes Ufer vermauert werden sollte. Der Lauf desselben von der Admiralität an, bis zur Dreyfaltigkeits-Kirche, welche seine ganze Länge von der Wolga nach der Kutum ausmacht, beträgt gleichwohl nicht über anderthalb Werste.

Das große Dorf der Tataren, welches den allgemeinen Nahmen Zarew hat, von den Tataren aber auch Tief betitelt wird, fängt gleich nach Westen hinter Besrodnaja an, und wird in seiner ganzen Länge von dem Ufer der Wolga begleitet. Es besteht aus sehr vielen Straßen, die Häuser sind, wie bey den vorigen tatarischen Flecken, hölzern, und regelmäßig geordnet. Die mittlere, an der Größe alle übrige übertreffende, Gasse ist die Kasanische, weil in solcher die aus der Kasanischen Statthalterschaft kommende Tataren wohnen. In den übrigen, auch auf der andern Seite des Flusses Zarew Protok halten sich die eigentliche Astrachanische Tataren auf, welche den Nahmen der Turtowstischen haben, und ärmer sind als die andern, maßen sie fast gar nicht im Stande sind, sich mit der Handlung abzugeben, nur mit dem Ackerbau und ihrer Hände-Arbeit das tägliche Brod verdienen, sich zu öffentlichen Angelegenheiten gebrauchen lassen, und unter andern die Krons-Fuhren nach Kiskar besorgen müssen; als wovon ich bey einer andern Gelegenheit mit mehreren sprechen werde.

Mit der Gegend über der Kutum hat es folgende Beschaffenheit. Das ganze Ufer dieses Flusses von seinem Austritt aus der Wolga an, bis zu derjenigen Stelle wo er sich nach

Sloboden
über d. Kutum.

Oftener wendet, ein Landesstrich, welcher etwas über eine halbe Werste betragen mag, ist ganz und gar mit Russischen Gebäuden angefüllt, die man füglich in 4 Sloboden einteilen kann. Die erste, welche sich bey dem Anfang der Kutum befindet, wird von einer der Kasanischen Mutter Gottes gewidmeten, daselbst anzutreffenden Kirche die Kasanische genannt. Sie besteht aus vielen Gassen und Häusern denen nach Süden ein kleiner Bach die Gränze bestimmt, welcher von dem an seinen Ufer gelegenen Kaiserlichen Apotheker - Garten, den Nahmen Apoetarkoi Jerick hat, und auch sonst der Hahnen-Fluß, Petuchow Jerick, genannt wird. Die andere Slobode bemerkt man zwischen diesem Bach und der Lukowka, die keine besondere Benennung unterscheidet, sondern nur schlecht weg durch die jenseitige Gegend der Kutum kenntlich gemacht wird. Sie ist etwas über eine viertel Werst lang und ohngefähr funfzig Faden breit, ihre Häuser sind hölzern, und längst dem Ufer erbauet. Just an dem Gestade der Lukowka und bey dem Ende dieser Slobode trifft man Ueberbleibsel eines öffentlichen Gartens an, in welchem noch ganz neulich allerley Arten von seltenen Thieren und Vögeln, die sich bey der Kaspischen See sowohl hier, als in dem benachbarten Persien aufhalten, gehegt, und lebendig nach Petersburg geschickt wurden; es hat aber nun diese Anstalt ihr gänzlichendes Ende erreicht, weil so wohl der Garten als der Transport vielen Aufwand erforderte, als auch und hauptsächlich, weil kaum der funfzigste Theil von demjenigen nach Petersburg ankam, das man aus Astrachan absandte. Da nemlich bey der Wartung dieser Thiere und bey dem Transport derselben die unverantwortlichste Fehler und abscheulichste Betrügerereyen vorgiengen, so konnte es nicht anders seyn, als daß endlich der Hof von einer Sache abstund, deren Vollziehung theils zu seinem Vergnügen und theils zu seiner Zierde gereichen wüßte. Kundige Leute inzwischen werden mit mir behaupten, daß gar nicht viele Kosten nöthig wären einen solchen Thier - Garten zur vollkommenen Befriedigung des Hofes und in einer weit ansehnlicheren Beschaffenheit zu unterhalten, als sich des eingegangenen seine rühmen konnte.

Beu höhern Wasser werden die beyden kürzlich angeführten Sloboden gänzlich überschwenmet, und die Leute sind genöthiget, vermittelst kleiner Fischer - Borthe von einem Ort zu dem andern

zu kommen. Kaufleute wohnen in denselben, die sich genöthiget haben, nach der großen die Stadt betroffenen Feuers-Drunst ihren Aufenthalt dergestalt zu verändern; man trifft auch Soldaten und anderer Leute Häuser daselbst an.

Eloboden
über d. Kutum.

Die dritte Slobode befindet sich zwischen der Lukowka und demjenigen unbenannten Hügel, von dem ich gesagt habe, daß sich das Kloster des Achanasii Athonici befindet. Von dem auf ihrer Mitte ungebauten Johanni dem Täufer gewidmeten, und daher Iwanowskoy Monastir genannten Kloster hat sie ihren Namen. Ihre Länge beträgt an dem Ufer der Kutum eine viertel Werste, ihre Breite etwas mehr, und nimmt letztere gegen Osten alle Jahr was zu, weil Soldaten und andere gemeine Leute nach derselben Seite hin anzubauen immer fortfahren. Die Häuser sind alle neu, geziemend geordnet, durch breite Straßen abgesondert, und hölzern, allein das weitläufige Kobakowische ausgenommen, welches sich dicht an der Kutum befindet, auch das Iwanowskische Kloster ist von Ziegelsteinen aufgeführt, und mit einer ähnlichen Mauer umgeben. Nach den neuen Synodal-Verordnungen soll solches in eine gemeine Kirche (приходная церковь) verwandelt werden.

Endlich ist jenseits der Kutum die vierte Slobode, welche die Emtchurtscheische heißt, die an dem Ufer der Kutum etwas über eine viertel Werste in der Länge, und in der Breite ohngefähr 100. Faden beträgt, in welcher Soldaten, Kaufleute, und gemeine Leute wohnen, die bloß aus hölzernen und meist kleinen Häusern besteht. Obschon sich zwar hier bey derselben die Kutum nach Osten wendet: so erstreckt sie sich doch wohl über 100. Faden an dem Ufer des Flusses weiter, erhält aber hierauf vermittelst des obgedachten neuen Hospitals ihre Endschafft, das aus zweyen Etagen besteht, sehr geräumig ist, auch äußerliche Schönheiten hat, und der Astrachanischen Oberkommandants-Kanzellen alle Ehre machen wird, wann sie instünftige für den Unterhalt und die-Pflege erkrankter Soldaten eben so zu sorgen belieben dürfte. In der Mitte der Emtchurtscheischen Slobode trifft man zwey Kirchen an, eine ist steinern dem Erz-Engel Michael gewidmet, und erst neulich auf Kosten des Kaufmanns Scharipins erbaut worden, die andere aber neben dieser von Holz aus den Trümmern einer veralteten aufgeführt,



Gärten und Kirchhöfe. gleich als wann die erstere nicht allein im Stande wäre die Andacht der Inwohner des Emtshurtschischen Hügels zu stillen.

Ich gehe zu den Astrachanischen Gärten über, und bey dieser Gelegenheit will ich auch von den übrigen angebauteu Plätzen auf dem Parobitschischen, auf dem Kasatschischen und auf demjenigen sprechen, wo die der Geburt Christi gewidmete Kirche stehet, dann weil sie sowohl Klein-, als vor der Stadt allzuehr entfernt sind, so verdienen sie wohl keinen besondern Abschnitt. Die der Stadt nach Osten gelegene, oder die Gärten über der Kutum, gehören insgesammt Privat-Personen zu, und befinden sich auf den drey von mir beschriebenen Hügeln. Der erste, welcher nahe bey Emtshurtschey Gorodok an dem Ufer der Kutum anfängt, besteht von demselben, bis zu der Kirche des Athanassi Athonici aus nichts als Gärten. Letztere ist von Steinen errichtet mitten auf dem Hügel angelegt, und mit einigen schlechten hölzernen Häusern umgeben, in welchem ehemals Mönche wohnten. Auch trifft man daselbst einen Garten an, der mit der Kirche den Spaßsichen Kloster-Brüdern statt eines Mayer-Hofes im Sommer zum Vergnügen dienet. Zwischen demselben und denen ihm von vornen befindlichen Gärten ist der öffentliche Begräbniß-Platz für die Russen, der einen Raum von vierzig Faden einnimmt, und dem zeitigen Bischof eine der Auferstehung Lazari gewidmete Kirche zu danken hat, in welcher die Verstorbenen mit Seelen-Messen bedient werden. Hinter dem Tempel des Athanassi und seinem Garten merkt man noch einen einzigen andern an, darnach aber ist das Ende des Hügels, ohngeachtet er noch eine halbe Werst berrägt, wußt und unbebaut, würde auch zu gar keinem Dienst angewendet werden, wann sich nicht noch daselbst zu gutem Glück die Ziegel-Hütten der hiesigen Bataillonen befanden. Just an dem Ende dieses Hügels dicht bey dem Ufer der Lufowka ist das Sommer-Haus des Bischofs (загородный двор) das nach dem Belieben seiner Hochwürden gleichfals klösterliche Dienste thut, und dahero auch den Nahmen Pokrowskoy Monastir führt.

Die ganze Hälfte des Kasatschischen Hügels und zwar diejenige, die den Kutumischen Gärten die nächste ist, und von der ostlichen durch einen mit Brücken versehenen Teich abgefondert wird, ist ganz und gar leer, und giebt den Todten-Garten für die Lutheraner, Katholiken, und Argentinier ab,
eini

Einige wenige Gärten ausgenommen, die man noch überdieß an Astrachan:
 dem Gestade der Lukowka bemerket. In dem ostlichen Theil Apotheker:
 dieses Hügel, der in der Länge sowohl, als in der Breite ohn- Garten.
 gefähr eine viertel Werst ausmacht, wohnen die Astrachanischen
 Kasacken, und er wird deswegen Kasatschia Sloboda genannt.
 In der Mitte dieses Vor-Dorfs ist eine zu Ehren der Donni-
 schen Mutter Gottes erbaute steinerne Kirche. Der dritte nord-
 liche Kutumische Hügel ist derjenige, den ich zuerst beschrieben
 und von dem ich gesagt habe, daß er mit Saittschei Bugor pa-
 rallel sey, besteht aus lauter Privat-Gärten, den einzigen groß-
 sen an dem Hahnen-Bach, gelegenen Apotheker-Garten ausge-
 nommen. Es befindet sich solcher dachs an der zweyten Kutu-
 mischen Vorstadt auf einem weder erhabenen noch niedrigen Ort,
 wird aber dennoch mit einem Wall und Graben eingefast, da-
 mit er bey dem hohen Wasser keinen Schaden leide; seine Länge
 beschreibet einen Raum von ohngefähr siebenzig Faden, und die
 Breite beträgt eben so viel, ein großes hölzernes Haus von
 zwey Etagen, worinn sich der Apotheker aufhält, ist das haupt-
 sächlichste Gebäude in demselben. Für die Arbeits-Leute sind
 zwey Kasarmen angelegt, eine hübsche Chymische Werkstätte,
 worinnen die Salze der Pflanzen, das Astrachanische Bitter-
 Salz, der Süßholz-Saft, Extracte, destillirte Wasser u. d. g.
 bereitet werden, zeigt also auf der einen Seite die Bestimmung
 dieser Anstalt, die Orangerie aber, die Treib- und Winter-Häu-
 ser eben dieselbe auf der andern. Was nemlich von Medicinal-
 Pflanzen, die russische Kronen-Apotheken bedürfen, es sey, daß
 sie der Astrachanischen Statthalterschaft eigenthümlich seyen, oder
 daß sie doch zu Astrachan leichtlich gezogen werden können, das
 wird von hier verlangt, und wann man es nicht allezeit bekömmt,
 so muß natürlicher Weise entweder der Apotheker oder der Garten
 daran schuldig seyn, wenigstens spart die Krone zur Erfüllung ihrer
 Absichten die Kosten nicht. Was ferner von diesen Pflanzen zu Astra-
 chan am leichtesten und in der größten Menge verfertiget werden kann,
 davon nimmt die Besorgung der Aufseher dieses Gartens gleichfalls
 über sich. Wie dann z. E. von demselben ganz Rußland mit Süßholz-
 Saft, und Englischem Salz versehen wird, dann auch die Producten
 des Thier- und Mineral-Reichs gehen ihn an, und weil in dem
 benachbarten Persien viele ausländische, und kostbare Simplicia
 wohlfeil zu haben sind, so bekommt er auch mannigmah! den
 Auf-



Boldinski- Auftrag, die Material-Kammern zu Petersburg und Moskau
sches Kloster damit zu versehen.
u. Landguth Hinter dem Apotheker-Garten ist nach Osten, wo das
Ischerepa- Land hügelicht wird, die steinerne der Geburt Christi geheiligte
cha. Kirche (церковь рождества Христова) und bey derselben eine
 geringe Anzahl Privat-Häuser, die ein kleines Dorf bilden. Zu
 dieser Kirche gehören die zwey Kutumischen zwischen dem Apo-
 theker-Bach und der Lukowka gelegene Flecken. Hinter derselben
 erstrecken sich abermals Privat-Häuser längst dem Hügel und
 etwas mehr als eine Werst, das ostliche Ende aber des letzteren
 ist unbekannt. Bey dem Austritt der Bolda aus der Wolga
 merkt man das Boldinsische Kloster an. Vorher war hier nur
 eine hölzerne Kirche befindlich, seit einem Jahr aber hat solche
 der Bischof an das Ufer der Wolga versetzt, statt derselben eine
 steinerne aufgebauet, solche mit einer Mauer umgeben, und
 darinnen einigen Mönchen ihre Wohnungen angewiesen. Von die-
 ser Kirche hat auch das Kloster den Nahmen Wostkresenskoj
 Monastir. Auf die Kutumische Gärten folgen der Tataren ihre
 sammt ihren Dörfern. Als das entfernteste Vorwerk von Astra-
 chan kann man das stattliche Land-Guth Ischerepacha ansehen,
 das der gegenwärtige Herr Statthalter vor einigen Jahren an-
 gelegt hat. Weil es das erste und noch bis jezo das einzige
 adeliche Guth in der Nachbarschaft von Astrachan ist, so kann
 ich nicht umhin eine genaue Beschreibung davon diesem Tage-
 Buch einzuverleiben, von den tatarischen Dörfern aber werde ich
 bey der Geschichte der hiesigen Tataren handeln.

Das Land-Guth Ischerepacha hat seine Benennung von
 dem Fluß gleichen Nahmens, der zwischen der Bolda und der
 so genannten neuen Kutum seinen Lauf hat, ist eine wahre In-
 sel, welche diese drey Flüsse und die so genannte Kutum bilden,
 und zu denen sich noch überdieß zwey große Seen gesellen, da-
 von der erheblichste in die Bolda ausläuft, und der andere auf
 der einen Seite die neue, auf der zweyten die alte Kutum auf-
 nimmt. Es gehörte dieser District ehemalen der hohen Krone
 zu, ist aber vor ohngefähr sechs Jahren von der Moskowischen
 Land-Meserey an den Herrn General Beketoff kauflich abgelassen
 worden. Man kann sich leichtlich vorstellen, daß ein mit Wasser
 um und um umgebenes Land sehr vielen Fleiß erfordert habe,
 daselbe zum Anbau tüchtig zu machen, dannoch glückte es dem
 Fleiß

Fleiß des Herrn Beketofs über alle Schwierigkeiten Meister zu Landguth werden, und sieben hundert und fünf und sechzig Morgen (De-Ischerepachätinen) sammt zwey hundert und funfzig Faden aus Sümpfen Wa. und Seen trocken gewordenen Landes, wo schon gegenwärtig Maulbeer-Bäume und Wein-Reben gepflanzt werden, mögen davon lebhafte Zeugen abgeben. Ich habe dasselbe unter den Buchstaben A mit gelben und rothen Farben angezeigt, und bemerke ferner, daß auf Ischerepacha sowohl ein Kirchspiel worinnen 48. in funfzehn Häuser wohnende Seelen männlichen Geschlechts befindlich sind, als ein Dorf angelegt ist, wo zwölf Seelen in funfzehn Häusern wohnen. Jenes heist Sselo Natschalawo Beketowjtoe und dieses Teuma. Tataren, die des Herrn Statthalters Unterthanen sind, geben gleichfalls Ischerepachische Kolonisten ab. Ein großes hölzernes Haus, von welchem Sselo Natschalawo ganz übersehen werden kann, und das in Kurzem mit einem steinernen verwechselt werden soll, ist das Lust-Gebäude des Besitzers. Nicht weit von demselben verwahrt ein tief gewölbter Keller den Vorrath von Wein, welchen Ischerepacha liefert, und der jezo schon alle Jahr einige tausend Rubel an Werth beträgt. Außer Reben hat man auf diesem Land-Guth auch schon mit andern Pflanzen nützliche Proben gemacht. Man ist daselbst auch hauptsächlich auf die Viehzucht bedacht, und eine fürtreffliche Stuterrey giebt ihm ein vorzügliches Ansehen. Die genaue Ausmessung des ganzen Landesstrichs verhält sich folgender Maßen. Die Heuschläge nehmen 269. Desätinen und 932. Faden ein, die Waldungen 102. Desätinen 150. Faden, das Kirchspiel 10. Desätinen 326. Faden, das Dorf 2. Desätinen 478. Faden, die aus Sümpfen und Seen in ein trockenes Land verwandelte Gegend 765. Desätinen 215. Faden, die Gegend an den Fluß Bolda 261. Desätinen 826. Faden, die Gegend am Fluß Ischerepacha 12. Desätinen 1340. Faden, die Gegend an der neuen Kutum 23. Desätinen 708. Faden, die an der alten 55. Desätinen 1830. Faden, die Gegend an dem kleinen Flüßgen Ischerepacha 11. Desätinen 150. Faden, die Gegend an der kleinen Bolda 59. Desätinen 400. Faden, die Gegend um den Bächen herum 27. Desätinen 1055. Faden, bey dem See 1125. Faden, die schilfigte Gegend 1570. Desätinen 1335. Faden, die Gegend um das stehende Wasser herum 966. Desätinen 58. Faden; also beträgt das ganze brauchbare

... Zweyter Theil. P Erd.

Ижинской
Бугор und
Kaiserl.
Garten-
Comtor

Erbreich auf Tscherepacha 1454. Defätinen sammt 1607. Faden, und unter demselben sind nur 686. Defätinen und 1394. Faden begriffen, welche schon vorher brauchbar waren, ehe der Fleiß das feinige that. Dann die Flüße, Seen und Sümpfe sind hier gar nicht mitgerechnet. Man kann hieraus sowohl auf die Größe des Fleißes, als auf die Kosten schließen, die mit dieser Anstalt verbunden waren; ja man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß sich schwerlich eine andere Person der Anlage von Tscherepacha hätte unterziehen können, als diejenige, die es gethan hat.

Bei der Südseite der Astrachanischen Vorstädte kömmt Ижинской Бугор am ersten zu betrachten vor. Auf der erhabensten Stelle desselben und an dem Ufer der Kutum befindet sich die Elias-Kirche, die dem ganzen aus lauter Garten bestehenden Hügel den Nahmen gegeben hat. Bei derselben sind einige Astrachanischen Kaufleuten gehörige Häuser, die zusammen genommen einen kleinen Flecken bilden, der jedoch keinen besondern Nahmen hat, sondern nur durch eben diese Kirche, kenntlich gemacht wird, wann man nemlich die Häuser bedeuten will, so sagt man дворова у Ильи Пророка.

Das merkwürdige Kaiserliche Garten-Comtor befindet sich gleich hinter dem Ижинской Hügel auf dem sogenannten Parobitschischen, ja man trift eine zu demselben gerechnete Neben-Schule an dem äußern Ende desselben an. Nach Westen ist die Vorstadt noch ungebaut, dann folgen aber die Behausungen der Gärtner und Arbeits-Leute, die ein Dorf ausmachen, das aus drey in die Länge laufenden und einer Querstraße besteht. Klein und hölzern sind die Gebäude, aber regelmäßig aufgeführt. Es ist nemlich zu wissen, daß dieses Garten-Comtor nicht etwa Garten-Angelegenheiten in kleinen besorgt, sondern daß gegen 300. Menschen unter seinen Befehlen stehen, welche größtentheils sein Eigenthum sind, und daß es sich auch zur Vermehrung seiner Einkünfte mit andern Beschäftigungen als dem Wein-Bau abgiebt, wie es denn zum Beispiel den Hof mit allerhand Arten von Früchten versieht, manchmalen ein Schiff nach Persien schickt, Ziegelsteine brennt, Holz verkauft, Brandwein-Brennereyen hat, u. s. w. Auf der Nord-Seite des Parobitschischen Bугors ist eine hölzerne der Mutter Gottes gewidmete Kirche die Тихвинская heißt, und ein großer öffentlicher

Der Platz endiget das ganze Dorf. In demselben bemerkt man das Comtor selbst, das neue steinerne Haus des Directors, gewölbte Keller, Pferde-Ställe und Zeug-Häuser, die Drangerien sind solchen an der Ost-Seite beygefügt. Längst den Rücken des Hügels und gleichfalls nach Osten erstrecken sich die Wein-Gärten in einer ununterbrochenen Reihe und zwey Armenische bestimmen ihre Gränzen, dann die äußerste Spitze des Hügels ist unbebaut. Man weiß aus dem Olearius, daß ein Oesterreichischer betagter Mönch, der als ein Gefangener hieher kam, und sich nach der Hand zur Griechischen Kirche bekannte, die erste Persische Wein-Eckle in Astrachan gepflanzt, und zu einem schönen Wachsthum gebracht hat. Wie sich solcher anfänglich dieser Arbeit bloß aus einem Privat-Trieb unterzogen, also verrichtete er hernach dieselbe durch einen großen Reiz aufgemuntert, und im Jahr 1613. legte er auf Zarischen Befehl einen öffentlichen Wein-Garten an. Viele Bürger folgten seinem Beyspiel und im Jahr 1640. wurde Jacob Botmann aus Gottorp gebürtig, als ordentlicher Wein-Gärtner zu Astrachan bestellt. Jedoch erst den Zeiten Peter des Großen war es aufbehalten, daß sie auch in dieser Sache die nöthige Verbesserung besorgen sollten. Dieser große und unsterbliche Kaiser machte die erste Anlage zu dem gegenwärtigen Garten-Comtor. Weil er glaubte, daß solches auf seine eigene Kosten am geschwindesten zu Stande kommen würde: so schonte er derselben des allgemeinen Bestens wegen nicht, und ernannte einen gewissen Franzosen Namens Possuet zum Ober-Ausseher über dasselbe. Dem fehlte es weder an Fleiß noch Geschicklichkeit sein Amt mit gehöriger Treue zu verwalten, und nachdem er dieses 37. Jahr lang gethan hatte: so bat er Alters wegen um die Erlassung, die er auch im Jahr 1752. erhielt, und dem Major Parobitschen mit dem Verlust seines eigenen Gartens zum Nachfolger bekam. Jederman, der sich einiger Kenntniß von Astrachan und ökonomischer Einsicht rühmen kann, der muß diesem letzteren nachsagen, daß die Astrachanische Wein-Gärtnerey durch sein Geschick und durch seine unermüdete Emsigkeit vortreflich verbessert worden ist. Und wann niemand dießfalls für ihn Bürge seyn wollte, so würde sich die häußliche Verfassung des Comtors zu einem aufwerfen, deren sich solches bey dem Parobitschischen Regiment zu erfreuen gehabt hat. Jetzt ist die Aufsicht über diese

Kaiserl.
 Garten-
 Comtor u.
 Geschichte
 des Wein-
 Gartens.



Astrachan. Anstalt in den Händen des Herrn Obristen Beketoffs, der den
Garten. Befehlen des Herrn Statthalters gehorchen muß, nachdem sich
Producte, vorher das Comtor des Kabinetts seinen bloß allein unterwarf.
Gebäude u. In den Astrachanischen Gärten pflanzt man allerley Ar-
Kirchen. ten von Küchen-Gewächsen, lattig, rothe, gelbe, und Märkische
 Rüben, Rettig, Senf, Gurken, Kürbisse, Melonen, und Arbu-
 sen; unter europäischen Zugemüsen vermist man die Lartuffeln
 (Solanum tuberosum), die Erd-Äpfel (Helianthus tuberosus)
 und die Artischocken. Statt derselben aber wird die Melongena
 und der Spanische Pfeffer häufig gepflanzt. Birnen, Äpfel,
 Kirschen, Pflirsise (Schaptala) und Maul-Beeren sind unter
 den Obst-Bäumen die gewöhnlichsten, weil sie aber in der Blü-
 the-Zeit von den Raupen meistens zerfressen werden, so bringen
 sie wenige Früchte. Man legt die Wein-Ranken des Winters
 unter der Erde. Da im Sommer die Hitze groß und der Re-
 gen sparsam ist, so geschieht die Bewässerung vermittelst ordent-
 licher Wind-Mühlen, welche nahe an Flüssen und Bächen an-
 gelegt sind, die das Wasser in die Rinnen herauf treiben und
 die Gärten also befeuchten. Man sieht nemlich aus dem Vor-
 hergehenden, daß die letztere nirgend anders, als bey den Ufern
 angetroffen werden, und wann dann daher dieselbe keine Wind-
 Mühlen aufweisen können, wie dann diese allerdings ziemlich hoch
 zu stehen kommen, so sind doch wenigstens in den Kanälen und
 Flüssen hohe Wasser-Räder eingesetzt, die durch Pferde herum-
 getrieben werden, und das Wasser hölzernen Rinnen überliefern,
 so, daß solches in die erhabenste Theile der Gärten durchdringet,
 wovon es nach Erforderniß der Umstände in alle Rette geleit-
 et wird.

In ganz Astrachan rechnet man vermöge einer nach der
 großen Feuers-Brunst veranstalteten gewordenen Schätzung zwey
 tausend fünf hundert und ein und vierzig Häuser, ohne die
 Kirchen, die im Kreml befindliche Gebäude, und die bey dem
 Iwanowfschen Kloster von den Soldaten nemlich errichtete
 dazu zu nehmen. Von Russischen Kirchen sind in allen fünf
 und zwanzig, und von Haupt-Klöstern nunmehr nur noch
 zwey vorhanden, das Spafkische und das Blagowestschensktische.
 Zwey Kirchen haben die Armenianer, eine die Lutheraner, von
 welcher ich sogleich mit mehreren zu sprechen gedenke, von der
 Catholiken ihrer ist bereits Erwähnung geschehen. Fünfzehn Met-
 scheten

sehen bemerkt man auf Zarens, vier aber in den Dörfern der Astrachan-
 Agrischaner, der Bucharen und Gilaner. Einen kleinen Bögen-Kanzleyen
 Tempel unterhalten die Indianer mitten auf ihrem Gast-Hof. u. publique
 In folgenden Häusern wird zu Astrachan Recht und Gerechtig-
 keit gehandhabet. Das vornehmste derselben ist die Gouverne-
 ments-Kanzleyen, dann folgt die Oberkommendants-Kanzleyen,
 und die vier Kanzleyen der Bataillonen, auf diese-bemerkte ich
 das Consistorium, zu dessen Gerichtsbarkeit die Priester und Mön-
 che gehören, der Magistrat, das Admiralitäts-Comtor und
 den wörtlichen Verhör-Platz (словесный суд) an. Das
 Asiatische Tatarische Gericht (Азиатской татарской суд)
 schlichtet die Zwistigkeiten unter den sich zu Astrachan aufhalten-
 den Agrischanen, Bucharen, und Gilanern, das Tatarische
 Comtor entscheidet die Angelegenheiten der Jurkowischen Tataren,
 und das Armenische Rath-Haus der Armenianer ihre. Bey
 diesem werden jährlich zwey Richter gewählt, die beyde der
 Nation nach Armenianer sind, einer aber der Armenischen und
 der andere der Katholischen Religion zugethan seyn muß, ihnen
 wird ein Rußischer Richter, der gemeiniglich den Character eines
 Ober-Officiers bekleidet, beygesetzt, der gleichsam Procurators-
 Dienste, und bey der Tatarischen Gerichtsbarkeit eben dieselbe
 Stelle versteht. Zwey Jurkowische Tataren sind die zwey
 jährliche Präsidenten des Tatarischen Comtors, aus einem jeden
 der drey übrigen Tatarischen Flecken aber wird jährlich ein
 besonderer zu der Direction des Asiatisch-tatarischen Rechts
 ausersehen. Zwey und zwanzig Kabacken rechnet man in Astrachan,
 der andern öffentlichen Gebäuden, als der Polizey, des Zoll-
 Hauses des Fisch- und Garten-Comtors, wie auch der Bank
 habe ich schon bey der Beschreibung von Astrachan Erwähnung
 gethan, jedoch von der letzteren hole ich versprochener Maßen
 folgendes nach. Sie ist ganz neuerlich errichtet worden, und
 gleich wie viele andere nützliche Anstalten, also hat man auch
 diese dem Herrn Gouverneur Beketoff zu danken. Die mit
 solcher verkünfte Absicht zweckt bloß allein auf das Beste der
 Astrachanischen Kaufmannschaft ab, dann wer Geld nöthig hat,
 der kann gegen Wechsel, sichere Pfände und Verschreibungen
 für 6. Procent so viel haben als er will, nur muß das Capital
 nach der Bestimmung des Wechsels richtig zurück bezahlt wer-
 den, und das bringt dann manchmal leuten Schaden, die



Beschaffen. leichter Wechsel schreiben, als solche entrichten können, daher
 heit der Pri- auch nur diejenige zu dieser Bank ihre Zuflucht nehmen, deren
 vat-Häuser Schicksal ihnen alle andere Wege zum Geldleihen benommen hat.
 u. der Lu- Wie durch solche die Beförderung des Baues zu Astrachan
 therischen unterstügt werden soll, berührte ich anderwärts, und führe jeso
 Kirche. nur noch dieses an, daß die Direction über dieselbe einen eigenen
 Comtor, das ein vornehmer Staab. Officier kommandirt,
 vertraut ist.

Was die Privat-Häuser in Astrachan anbetrifft, so weiß
 die Gegend über der Kutum die Tatarische und Armenische
 Slobode, wie auch Zarem von steinernen so wohl als von
 hölzernen die Beste auf. Es sind solche ziemlich gut, und sie
 stehen auch in einer genugsamen Entfernung von einander ab.
 Hingegen in den Vorstädten, welche unterhalb der Festungs-
 Werke zu liegen kommen, auf dem tatarischen Markt in dem
 Flecken Sianowa, auf den Parobirschischen Bugor und in der
 Nachbarschaft der Wosnesenschen, der Agarianschen und der
 Staro Issadmischen Pforte trift man die aller schlechteste und
 durch ihr Alter schon gänzlich verdorbene an, und es ist schon
 erinnert worden, daß diejenige von keiner bessern Beschaffenheit
 seyn, welche in Beloi Gorod nach der Feuers-Brunst übrig ge-
 blieben sind.

Die Errichtung der Lutherischen Kirche in Astrachan grün-
 det sich mit allen in Rußland befindlichen, theils auf eine all-
 gemeine Verordnung, und theils auf eine specielle Ukase. Jene
 ist unter den 16ten April 1702. nicht nur in dem ganzen Ruß-
 schen Reich, sondern auch in Deutschland bekannt gemacht wor-
 den; diese schreibt sich von Peter den Ersten her, ist aber,
 da die Kirche Anno 1729. in der Christ-Nacht abbrannte, mit
 allen andern Urkunden verlohren gegangen, dennoch weiß man
 zuverlässig, daß besagte Astrachanische Lutherische Kirche nicht
 allein unter der glormwürdigsten Regierung Peter des Ersten
 ihre Privilegien und Freyheiten ungefränkt genossen hat, sondern
 auch dabey in der folgenden Zeit von Dero hohen Thronfolgern
 allergnädigst erhalten worden ist.

Es hatte sich zwar schon in dem Jahr 1702. eine an-
 sehnliche Lutherische Gemeinde zu Astrachan versammelt gehabt, sie
 war aber noch nicht im Etande eine Kirche anzulegen, und wie
 im Jahr 1705. bey dem bekannten Aufruhr der Strelizen alle
 Deutsche,

Deutsche, nur den Obristen Berner, den Schiffs-Capitain Kems-
 tel und eine arme schwangere lieutenants-Frau ausgenommen, der Luthers-
 jämmerlich niedergesäbelt wurden, so zerschlugen sich alle Anschlä-
 ge, die man in dieser Sache gemacht hatte. Auch diejenige
 Deutsche, die sich nach dem Strelizischen Blutbad wieder in A-
 strachan eingefunden hatten, hielten ihren Gottesdienst in einem
 Privat-Hause bis sie im Jahr 1713. den Priester Tschelius zu
 ihrem Lehrer berufen, und zu gleicher Zeit eine hölzerne Kirche
 aufrichteten. Ein ebener und geraumer Platz in Schitnoi Dwor
 wurde zu derselben von der Gouvernements-Kanzley angewie-
 sen, und sodann von der Gemeinde mit Pallisaden also umgeben,
 daß die Kirche, das Pastorat-Haus und die Schule zusammen
 eingefast wurden. Gleich nach dem Brand 1729. dachte man
 darauf die eingedörrte Kirche wieder durch eine andere zu er-
 setzen. Man kam damit in folgendem Jahr zu Stande, als
 aber 1747. die Gottseelige Kaiserin Elisabeth einen Befehl
 bekannt machen lassen, vermöge dessen die Stadt nach einem an-
 dern Plan erbauet werden, und just da die Kasarmen stehen
 sollten, wo sich diese Kirche befand, so wurde der Gemeinde zur
 Verlegung und abermaliger Auserbauung der Kirche ein anderer
 Platz in der neuen Armenischen Slobode nicht weit von dem
 Kanal angewiesen, und ihr darüber ein neuer Befestigungs-
 Brief gegeben. Es konnte nicht anders seyn, als daß durch
 diese unerwartete Vorfällenheiten die Gemeinde wieder Ausgaben
 bestreiten mußte, die ihr schwer fielen. Sie nahm daher den
 Beytrag guter Freunde, unter welchen sich der Herr Collegien-
 Rath Lerche besonders hervorthat, mit Dank an, und mit Ver-
 wunderung erkannte sie die Unterstützung, die ihr sogar Tataren
 und Indianer angedeihen ließen. Da inzwischen dieses Kirchen-
 Gebäude auch jeso nur von Holz aufgeführt war, so näherte es
 sich bald nach seiner Verlegung dem gänzlichen Zerfall immer
 augenscheinlicher. Man entschloß sich bey dem Kaiserlichen Ju-
 stig-Kollegio um die Erlaubniß einer Collecte anzuhalten, und
 nachdem man solche erhielt, auch Anno 1752. die eingesammlete
 Gelder empfieng, so wollte man nun auf die Erbauung einer
 neuen Kirche mit Ernst dringen, bis man sich bey einem ge-
 nauen Ueberschlag versicherte, die eingegangenen Gelder seyn zur
 Vollführung dieser Absicht bey weitem nicht hinlänglich. Man
 wandte sich noch einmal nach St. Petersburg. Die kräftige
 Vor-



Beschr. der Vorstell. des Herrn Kaufmann Kentels, welcher ein Sohn
 Luth. Kirche des erwähnten Capitains von der Flotte ist, brachte es dahin;
 u. der Tataren in Astr. daß er von dem Justiz-Kollegio außer den fünf gewöhnlichen
 noch drey andere Rescripte zu einer neuen Collecte erhielt, ver-
 mittelst welcher und seines unermüdeten Eifers er auf seine ei-
 gene Kosten zu St. Petersburg und Moskau, in Lief- Est- und
 Ingermanland eine Summe von zwey tausend Rubel zusammen
 brachte, und solche der Astrachanische Gemeine einhändigten. Nun
 machte man mit dem Bau der neuen Kirche einen ernstlichen
 Anfang, Herr Kentel besorgte denselben, und zu Ende des Jahrs
 1760. kam er damit zu Stande. Die Kirche ist sieben Faden
 lang, sechs breit, zwey aber und eine halbe hoch; just in der
 Mitte des Daches hat man einen achteckigten Thurm aufgeföh-
 ret, der oben durchsichtig und mit Fenstern geziert, auch mit ei-
 nem eisernen Kreuz versehen wurde. Vorne bey dem Eingang be-
 findet sich ein kleines Vor-Haus, inwendig aber ist das Ge-
 bäude von allen vier Seiten halb gewölbet, in der Mitte hir-
 gegen stellt sich ein Quadrat vor, worunter vier Pfeiler stehen,
 die den Thurm unterstützen und ein Kron-Leuchter von 6. Armen
 hängen. Vorne über dem Eingang ist ein Thor in Gestalt eines
 halben Monchs gebaut, daß auf zwey niedrigen Pfeilern ruhet,
 alles inwendig ausgegipft, Kanzel und Altar ordentlich bekleidet,
 auch die Kirchenstände für Manns- und Frauens-Personen auf
 beyden Seiten also angebracht, daß die Stimme des redenden
 Predigers überall gleich durchdringen kann. Aus der Sacristen
 geht man in den Kirchen-Hof, allwo das Pastorat steht, da
 hingegen die Schule außerhalb des Kirchen-Hofes doch in sei-
 ner nächsten Nachbarschaft angebracht ist.

Nach dieser fast wieder meinen Willen etwas weitläufig
 gerathenen Beschreibung von Astrachan, bey welcher ich auch
 die verschiedenen Wiederholungen entschuldige, welche das
 Verlangen verständlich zu seyn fast unvermeidlich gemacht hat,
 wende ich mich zu den Inwohnern von Astrachan, und billig
 fange ich diese Materie mit der Geschichte der Tataren an, weil
 diese Stadt mit ihrer ganzen Landschaft ihr eigenthümliches Land
 war, weil sie von ihnen in die Hände der Rußen kam. Ich
 spreche also von den Astrachanischen Tataren zuerst, von de-
 nen die sich in ihrer Sprache Nagai nennen Tassatische
 oder

aber (*) Jassaschnije Tataren wurden sie anfänglich, und werden Beschr. der sie auch noch von den Russen betittelt, weil der Zaar Iwan Astrachani-
 Wasiljewitsch nach der Einnahme des Astrachanischen König-
 reichs alle von dem Chan den Mursas und schwarzen Tataren
 abgefallene zu Astrachan in Diensten genommen und mit einem
 Jassat oder mit einem Tribut belegt hat. Man theilt sie füglich
 in die Jurtomische und in die Kotscheronnesche ein. Jene sind
 sesshafte Tataren, diese ziehen Hordenweise herum, als nach-
 gebliebene Unterthanen derer dem Russischen Scepter gehorsam
 gewordenen Fürsten. A-ulnye nennt man diejenige von den
 Jassatischen Tataren, die in Dörfern wohnen, dann A-ul be-
 deutet in der Tatarischen Sprache ein Dorf.

Von den Kotscheronneschen Tataren sind heutiges Tages
 wenige mehr vorhanden, dann da die Kalmücken zur Wolga
 kamen, so vereinigten sie sich mit denselben und ergaben sich der
 Macht des Taischa Chans nachgehends aber giengen viele von
 ihnen nach der Krimm und Kuban, einige so gar zu den
 Kirgis-Kasacken und Baschkiren über. Für jezo trifft man nur
 noch sehr wenige und überaus kleine Horden in der Nagaischen
 Steppe, hauptsächlich auf dem Kistlarischen Wege an, und auch
 diese können Reiß aus nehmen, wie und wann es ihnen
 gefällig ist.

Die Jassatischen Tataren mußten nach der Einnahme
 von Astrachan dieselbige Abgaben erlegen, die sie vorher neben
 andern ihnen aufgelegten Bürden ihrem Chan zu geben schuldig
 waren. Ihre Anzahl war nicht geringe, dann zu den Zeiten des
 Zaaren Boris wurde von fünf und zwanzig tausend Vogen
 Jassat genommen, und noch in dem Jahr 1715, da die Krim-
 mischen Tataren nach Astrachan kamen, waren sie zwölf tausend
 Mann stark. Nachgehends blieben nur noch zwey tausend nach,
 und gegenwärtig ist ihre Anzahl noch beträchtlicher geschmolzen.
 Es wurden dieselben von uralten Zeiten her in Tabunen oder
 Dörfern eingetheilet, und über ein jedwehes Dorf ein Tabun-
 noi Golowa oder ein Starost gesetzt, welcher ihr Richter war.
 Diese Starosten bekamen auch von jeher eine geringe Besoldung,
 Zweyter Theil. Q und.

(*) Der Herr Collegien-Rath Müller schreibt in der Sammlung
 Russischer Geschichte aus Gelegenheit der Sibirischen Tata-
 ren Jassaschni.

Beschr. der Astrachanischen Tataren. und bey gewissen Gelegenheiten erhielten sie Zulage. Da aber der größte Theil von diesen Iffakischen Tataren nach der Krimm und Kuban übergegangen ist, so giebt es nun Tabunnye Golowi, die nur noch über zwey oder drey Personen zu befehlen haben, und dennoch genießen sie ihr Gehalt, ja auch Anverwandte von denselben und ganz fremde eignen sich denselben zu, nach dem viele von ihnen gestorben sind. Es giebt so gar solche Tatarische Starosten, die sich fremde Dörfer von verstorbenen Personen angemast haben, und also auf eine ganz unrechtmäßige Art doppelten Sold ziehen.

Wie aber die Iffakische Tataren nach der Eroberung von Astrachan eben diejenigen Abgaben entrichten mußten, die sie ihren Mahumedanischen Beherrschern bezahlten: also ließ man ihnen hingegen auch eben diejenige Ländereyen, die sie zuvor im Besiß gehabt hatten. Doch sowohl diese als der Mursas ihre sind niemals vollkommen beschrieben worden. Es geschah zwar im Jahr 7151 nach Griechischer Rechnung, und im Jahr 1722 nach Christi Geburth, daß man diese Ländereyen wärtlich zu bestimmen anfeng, jedoch diese Bestimmung wurde nur nach der Angabe der Tabunnye Golowi veranstaltet, ja man gab sich damit nur in der Nähe von Astrachan ab, und dachte an die entferntere Orter gar nicht. Da also die Häupter der Dörfer sahen, daß die Geflüchtete eine große Anzahl von denselben hinterließen, so bemächtigten sie sich ihrer, wie und wo sie wollten, die ihren Tabuns zugestandene verkauften sie an die Rußen, Armenianer, Bucharen u. d. g. das wieder alle Geseze war, oder sie verpfändeten sie, vermietheten sie auch auf viele Jahre, und verlangten dagegen andere, die ihnen von den vorigen Woywoden, und Gouverneurs ohne zu untersuchen wie viel sie Unterhanen und Ländereyen gehabt haben, und noch besäßen, gegeben wurden, bis es so weit kam, daß es an Heuschlägen für Astrachanische Soldaten und andere Kronsnöthwendigkeiten mangelte. Es entstand aus diesem Mißbrauch auch dieser Schaden, daß, indem die Starosten so eigenmächtig verfahren, die Ländereyen ihrer Untergebenen ohne ihr Wissen veräußerten, und den Nutzen davon allein zogen, diese darüber mürrisch wurden, und zum desertiren Anlaß nahmen.

Man rechnet gegen hundert Mursas, die anfänglich unter den Jurtowischen Tataren befindlich waren, sie wurden mit

mit Uefchugen und Ländereyen beschenkt, auch ihren Verdiensten Beschr. der gemäß (bezahlt,) besoldet. Einige von ihnen ließen sich mit Astrachan-
 allen ihren Unterthanen als die Schaidiakows, Uruffows, Bach- schen Ta-
 tiarows, u. so. w. taufen. Bey der vergeblichen Belagerung, taren.
 mit welcher die Türken unter der Regierung des Sultan Selims
 des zweyten Astrachan bedrohten, hatten sie 10 tausend Mann
 in ihren Diensten, einer solchen großen Anzahl aber wird son-
 sten an keinen andern Ort weiter erwähnt.

Die Mursas, von welchen ich spreche, haben leibeigene
 Unterthanen, welche Jamiaki genannt werden. Wenigstens hat-
 ten sie dergleichen viele, und gleich wie man ihnen Russischer
 Seits alles mögliche zu Gefallen that, so gab man auch zu,
 daß sie sich vor wie nachher den Genuß des Tributs zueigneten,
 den die letztere abgeben mußten. Diejenige, die noch gegenwärtig
 für solche Unterthanen der zeitigen Mursas passiren, behaupten mit
 ihren Häuptern, den Tabunnye Golowi, daß man sie ungegründeter
 Weise für solche Kreaturen ansehe, sondern daß sie vielmehr
 flüchtige der Tassakischen Tataren seyn, als solche die Unabhängig-
 keit von den Mursas verlangen, und sich daher als Russische
 Unterthanen an Rußland die Kopfsteuer abzutragen verpflichten.
 Die Sache ist noch nicht ausgemacht, ob sie gleich entschieden
 zu werden verdiente, wenigstens tragen die Jamiaki, die man
 auch Dschemetki nennt, der Krone nichts ein, und sind nur
 Sklaven der Mursas. Also sind alle Astrachanische Tataren
 letztere ausgenommen, Tassakische Tataren, Jurtowische nennt
 man sie, wann sie sich zu Astrachan häufig niederlassen, A-utny,
 wann sie in Dörfer wohnen, und Kotschewnye wann sie Hor-
 den weise herum ziehen. Die Jurtowischen und Aulnische als
 solche, kann man wieder in einen dreyfachen Verstand betrach-
 ten, entweder bezahlen sie wirklich Kopfgeld und dann sind es
 eigentliche Tassakische, oder sie versehen die Post zwischen Astra-
 chan und Kizlar, dann nennt man sie Podwodnye, oder endlich
 sie gehören zu dem hiesigen Kayserlichen Garten-Comtor, und
 müssen bey demselben Dienste thun. Sie müssen sich nemlich ei-
 nen Monath lang im Frühling gebrauchen lassen, wann man die
 Reben aus der Erde gräbt, und einen in den Herbst, wann
 man sie unter dieselbe verbirget. Von den letzteren sind zu Astra-
 chan zwey hundert fünf und zwanzig Familien, von den beyden
 andern sieben hundert und drey und zwanzig, von Dschemetken



Beschr. der aber rechnet man drey hundert und dreyßig, von Mursas hilt-
 Astrachani- gegen, von Starosten und ihren Brüdern, den Starschinas, und
 schen Tata- sechs und zwanzig andern in Sold stehenden Tataren anjesho nur
 ren. noch acht und funfzig. Die Anzahl und die Nahmen der Jur-
 tomischen Tataren werden durch ihre Häuser bestimmt, und die
 Häuser nach der Tatarischen Weise Kasan oder Kefel genannt,
 dann eine jedwede Familie unterhält einen solchen großen Kefel,
 in welchem die Speisen für dieselbe zubereitet werden. Alle Jur-
 tomische Tataren wohnen entweder in der Vorstadt Zarew oder
 in sechs um Astrachan herum gelegenen Dörfern, davon sich drey
 gegen Abend bey dem Arm der Wolga Boshmatowka genannt,
 zwey gegen Morgen befinden, eins aber seine Lage nach Süden
 hat. Das erste heist Kargalyk, liegt dicht an dem Ufer der
 Boshmatowka, just bey dem Austritt derselben aus der Wol-
 ga, hat ohngefähr eine Werst im Umfang, und enthält zwanzig
 Familien in sich. Das zweyte führt den Nahmen Kysan ist
 auf der andern Seite der Boshmatowka dem vorigen gegen-
 über angelegt, viel größer als daselbe, dann in seinen Gränzen
 wohnen zwey hundert Familien, und außer diesen bemerkt man
 überdieß fünf Meschetten. *Mailegul*, das dritte, nimmt, ohnge-
 achtet sich daselbst nur wenige über zwanzig Familien aufhalten,
 einen Raum von zwey Wersten ein, liegt unterhalb Kargalyk
 an den nämlichen Ufer der Boshmatowka, und ist nur mit
 einem einzigen Tempel versehen. Von Astrachan aus bis zu den
 zwey erstern Dörfern rechnet man acht und bis zu den letzteren
 zehen Werste. Der erste tatarische östliche Flecken heist *Bu-*
danhul, gränzt an das Ufer der Bolda, übertrifft alle andere an
 Größe, und scheint mir fast beträchtlicher als Zarew selbst zu
 seyn; der andere befindet sich eine Werst unterhalb dem ange-
 führten Protowskischen Kloster, in der Entfernung einer ein-
 zigen von jenen. Etwa funfzig Familien wohnen in demselben,
 auf Tatarisch heist er *Kazy*, weil sich in seiner Mitte der vor-
 nehmste tatarische Priester aufhält. Und auf Rußisch *Maschaik*.
 Das südliche Dorf der Tataren merkt man sich an dem südlichen
 Ufer der Kutum sieben Werst von Astrachan an. Es besteht
 aus zwanzig Familien und sie nennen es Dschamenel, die Rußen
 aber *Tri Protoki*, weil sich auf derselben Stelle drey kleine Bä-
 che in die Kutum ergießen.

Alle in diesen Dörfern befindliche Häuser sind äußerst Beschr. der schlecht, hölzern, ohne Dächer unordentlich angelegt, und die Astrachani- Gehöfte sowohl als die Vieh-Ställe mit Schilf eingefasst. Die schen Tata- Tataren wohnen auch nur im Winter darinnen, und den Som- ren. mer über begeben sie sich in ihre Ribitken. Diese sind von einer ganz andern Art als die Kalmückische, und fürs erste weit kleiner so, daß das größte dem kleinsten Kalmückischen noch nicht bekömmt. Dann auch das ihr Begitter ausmachende Holzwerk so dichte verfertigt, daß es eine Unmöglichkeit wäre ein solches Zelt aus einander zu trennen und wieder aufzusetzen. Wie es einmal zusammen gefüget ist, so muß es bleiben, bis es endlich durch das Alter zur Asche bestimmt wird. Wann also eine Ribitke von einer Stelle zur andern gebracht werden soll: so nimmt man von ihr nur die wollene Decken hinweg, deren Stelle die größte Woilocken vertreten, bringt sie, wo sie ist, auf eine besondere Art von Karren, die in diesen Gegenden Arben genannt werden (*), und ein einziger Mensch ist im Stand ein mit einem Ribitke beladenes Fuhrwerk fortzuziehen, woraus man auf die Leichtigkeit von beyden schließen kann.

Die Tatarische Ribitken haben eine theils eckigte und theils runde Gestalt. Sie sind sehr niedrig, so, daß man kaum in denselben aufrecht stehen kann. An ihrem Gipfel ist ein rundes Loch angebracht, das anstatt eines Fensters und zum Durchzug des Rauches dienet, ohngeachtet man in den Wohn-Ribitken selten feuert, weil sie sowohl enge, als auch besondere Küch-Ribitken zu diesem Zweck in ihrer Nachbarschaft vorhanden sind. Die Wände dieser Tatarischen Hütten werden mit Binsen oder mit den Blättern der *Typha palustris* befestiget. Die Gipfel mit Decken, die Koschma heißen, und das Luft-Loch mit eben

2 3

(*) Eine tatarische Arbe wäre einem deutschen Karren vollkommen ähnlich, wann ihn nicht ihre zwey außerordentlich hohe Räder unterscheiden sollte. Das lärmende Geräusch, welches letztere verursachen, wird einem ungewohnten beschwerlich, und die Dürftigkeit der Tataren, welche sie bey dem Schmirren zu erkennen geben, deutlich. Da nämlich solches gemeiniglich mit Schaafs-Fett geschieht, so saugen sie vorher das Wäfferichte und Delichte aus, ehe sie es zu diesem Gebrauch verwenden.



Beschr. der eben denselben so bedeckt, daß man sie im Fall der Nothwendigkeit durch eine Stange wiederum leichtlich wegschieben kann.

Astrachanischen Tataren.

Alle Jurtowische Tataren legen sich auf den Ackerbau und die Viehzucht, dann die Handlung zu treiben ist ihnen verbotzen, obschon sich einige unter dem Nahmen anderer Tataren, unter dem Nahmen der Armenianer und Indianer damit abgeben. Die Garten-Producte verkaufen sie an die Astrachanischen Inwohner, unter den Korn-Arten pflanzen sie bloß allein die Hirse, die sie entweder roh geröstet, oder mit Milch in einem Brey genießen. Ehmalen hatten sie einen großen Vorrath an Vieh, zu Anfang des gegenwärtigen Türkischen Kriegs aber wurden sie von dem bekannten Kubanischen Räuber, dem Fürsten Sakur Adshi, aller derjenigen Pferde beraubet, die aus ihren Horden jenseits der Kuma weideten, und nur ihre Schaafe und Ohsen blieben nach, weil der flüchtige Beutemacher zu allem Glück nicht im Stande war, in der Eile auch diesen Theil ihrer Habseligkeit mit sich zu schleppen.

Nicht viel unterscheiden sich diese Tataren in Ansehung der Speisen von den Kalmücken, doch haben sie von den Russen das Brodbacken und die Zubereitung der Mehl-Speisen angenommen. Sowohl gekochtes als gebratenes Pferd-, Schaafe-, und Rindfleisch, das Asiatische Zugemüß, welches man Ploff nennet, die Gattung von Brey welche im Russischen Kyffel heißt, diejenige Mehl-Speise welche in der Landes-Sprache den Nahmen Lapscha (Nudeln) erhalten hat, dünnes Waizen-Brod, das Tschured betittelt wird, und in dessen Gemeinschaft der Genuß des Kalmückischen Thees besonders gut schmecken soll, allerley Arten von Fischen, wann sie auch nur in der Sonne gedörret worden wären, geben die gewöhnliche Speisen dieser Tataren ab, doch die Fische nur der Armen ihre. Obgleich es wieder ihre Religion lauft, so trinken dennoch viele Wein, noch mehrere Brandtwein, alle aber eine besondere Art von Meth (*) den sie Balbusan nennen, und von

(*) Der Balbusan wird folgendermaßen verfertigt. Man läßt ein Pud Honig in fünf Eimer Wasser zerfließen, thut in einen Topf zwey Stof Bierhefen, ein Pfund Waizenmehl, und mischt von dem Honigwasser zwey Stofe dazu, läßt alddann ein Pfund Hopfen mit einem Eimer Wasser so lan-

von dem zwey oder drey Gläser auserst berauschen. Ihr gewöhn- Beschr. der
liches Getränk zur Sommers-Zeit ist der Kalmückische Tschigan, Astrachani-
der bey ihnen Kimis Kumis heist, schlechter als bey den Kalmücken schon Ta-
zubereitet wird, und gemeiniglich nach den Faß riecht. Im taren.
Winter begnügen sie sich ordentlicher Weise mit Fleisch, oder
Fisch-Brüh. Die Tassatische Tataren, welche in den Dörfern
wohnen oder Horden weise herum ziehen, verdienen den Ruhm
der Mäßigkeit, und eines gefitterten Lebens. Unter den Astrachani-
schen giebt es viele Trunken-Bolde und unzüchtige Leute, haupt-
sächlich sind die reichere dießfalls berüchtiget, gleich als wann
jenen die Armuth verbietet, wollüstig zu leben, diese aber zu
demselben durch glücklichere Umstände ermuntert würden.

Die Astrachanische Tataren kommen in ihrer Gesichts-
Bildung mit den Kalmücken sehr viel überein. Sie haben eine
dunkelgraue Farbe, schwarze Haare, einen breiten platten Kopf,
breite dicke Backen, und ein spitziges Kinn, ihr Bart ist kurz
und dünne, groß sind ihre von dem Kopf abstehende Ohren,
klein und platt ist ihre Nase. Sie sind von mittelmäßiger
Statur, aufrecht und nicht allzu dick. Junge Leute männlichen
Geschlechts tragen kurze nach Art der Kasacken geschorene Haare,
und scheeren sich den Bart entweder, daß sie einen Stuß-Bart
behalten, oder daß sie auch nach diesen nichts fragen. Alte
halten ihren Bart in Ehren, scheeren ihren Kopf ganz und
bedecken den Wirbel desselben mit einem kleinen Käpchen, das
sie

ge kochen, bis ohngefähr die Hälfte vom Wasser einge-
kocht ist. Ein Stof von diesem Hopfen-Wasser wird hierauf in
obigen Topf gegossen, derselbe an einen warmen Ort gesetzt,
drey oder vier Stunden lang der Gährung unterworfen,
das Gemische mit dem übrigen Honig-Wasser vermischt,
alles zusammen in ein Faß gethan, solches an einen tem-
perirten Ort zur Fermentation hingestellt, und 24. Stunden
dasselbst gelassen. Nach Verfluß desselben gießt man das kla-
re von oben ab, und gebraucht es entweder gleich, oder
wann man einen außerordentlich starken Reth haben will,
so gießt man das abgegoßene klare wieder in ein ander Faß,
läßt es 8. oder 14. Tage lang abermals fermentiren, und
thut alle 24. Stunden ein halb Pfund Honig dazu, damit
der Reth durch das viele Sähren seine Süßigkeit nicht ver-
liere.



Beschr. der
Astrachani-
schen Ta-
taren.

sie Keksche nennen, und über welches sie die Mütze aufsetzen. Auch einige junge Leute sogar Knaben gehen mannigmal, wie wohl selten mit einem gestornen Kopf umher. Die Kleidung der Nagaischen Taren ist die gewöhnliche orientalische und von der Kasackischen wenig unterschieden. Ihre Mützen sind rund, niedrig, mit einem Schaaf- Marder- oder Zobel- Fleck bekränzt, und oben mit Laken oder Sammet bedeckt. Der Unter- Rock reicht bis unter die Knie, und wird in der Mitte mit einem Gürtel umwunden. Der Ober- Rock ist weiter, etwas länger, und seine Aermel an der Biegung des Ellbogens angebracht, da hingegen des andern seine vorne an der Hand zu stehen kommen. Die Bein- Kleider reichen bis an die Fußsohlen, und sind auf Türkische Weise verfertigt, weit sind auch die Stiefel, gemeinlich aus Bock- Leder von rother oder gelber Farbe verfertigt. Auf eine zweifache Art tragen sie ihre Pelz- Röcke, nach der einen gleichen dieselbe den Ober- Röcken und sind nur der Unterschied statt, daß die Ermel ganz und länger sind, nach der andern sind sie den Russischen Tuluppen ähnlich, wann man gewohnt wäre, solche umgekehrt zu tragen. Die Chalatte, welche auf Tatarisch Kaptal heißen, geben die Ueber- Röcke im Sommer ab, am allermeisten bedienen sich ihrer Priester, reiche Leute und Frauens- Personen. Dieser ihre Mützen sind ganz klein, von länglicher Gestalt, bedecken nur den Wirbel des Kopfs, und berühren nicht völlig den obern Theil der Ohren, an ihrem innern Rand werden sie mit einem schwarzen Schaafs- Fell, und an ihrem erhabenen Theil abermal mit Laken oder Sammet verschönert. Der weite bis an die Füße reichende geermelte Ober- Rock besteht aus einem weissen oder rothen baumwollenen Zeug, daß die Taren Kumatsch nennen, und auch aus einem gelben Stoff: der untere ist der Männer ihrem vollkommen ähnlich, nur daß er an den Seiten in der Mitte der Brust nach den Bauch zu mit runden, metallenen Knöpfen ausgezieret und statt eines Gürtels, (Kuschak) mit Haken zusammen gebunden wird. Ueber den Ober- und Unter- Rock hangen die tatarische Weibs- Personen nach dem allgemeinen Gebrauch der Orientalisten statt einer universellen Bedeckung und zu einer Ring- Mauer aller Anfälle unruhiger Stüßer von dem Kopf an über den ganzen Leib eine dritte Decke, und diese ist eben diejenige, welche bey den Manns- Bildern Kaptal heißt, bey ihnen aber

aber *Bereze* genannt wird. Die Hosen sind enger, als bey den Beschr. der Männern, aus lein und rothem Burmet verfertigt. Auch Astrachan tragen die tatarischen Weiber lederne Stiefeln, oder vielmehr schon Lederne Schuhe, an deren Fersen wollene Strümpfe angeheft taren. sind, und über dieselben ziehen sie noch solche Toffel an, als sich die Perser und Armenier bedienen. Die tatarische Weibs-Personen flechten ihre Haare in Zöpfen, die sie über den Rücken herunter hangen lassen mit dem Unterschied, daß sich solche bey unverheiratheten mit einem mannigmal bis an die Unter-Beine reichenden aus schwarzen, seidenen mit untermischten silbernen Fäden bestehenden Buschat, bey den Verheiratheten aber mit einem seidenen, oder baumwollenen Band endigen; jenen nennen die Russen *Kist* und diesen *Lentotschka*. Endlich gehören zu dem tatarischen Weiber-Fuß die Ohrgehänge und die silberne und goldene manchmalen mit Perlen oder Edelsteinen ausgezerte Ringe, welche in den Nasen-Löchern getragen werden. Wann es in Europa nicht unnatürlich läßt, durch die Ohr-Gehänge die Ohren zu verstümmeln, so kann man dem tatarischen Frauenzimmer das Vergnügen mit Recht gönnen eine ähnliche Operation mit den Nasen vorzunehmen.

Die Astrachanische Tataren bekennen sich zur Mahometanischen Religion und zwar zur Sunnischen Secte derselben, bey welcher Materie ich mich ganz und gar nicht aufhalten will. Wann die Ramasan-Fasten vorbei sind: so begeben sie sich an den ersten Tag des zehenden Monats *Sjawwal*, den Mahomed zum Almofengeben bestimmt hat, auf das freye Feld und begeben sich nach Mittag gerichteten Angesichtern daselbst gemeinschaftlich. Nach den verschiedenen Gebeths-Formeln fallen sie entweder auf die Erde nieder, oder sie werfen sich auf die Knie, oder sie stehen auch gerade, und das geschieht bey der ganzen Versammlung so pünktlich, als genau ein ganzes Chor Soldaten seine Exercitia macht, wann es auf den Wink seines Befehlshabers aufmerksam ist. Nach Endigung des Gebeths hält der Ober-Priester von einem besonders dazu aufgestellten Carheber eine Rede, darauf wenden sich die andächtigen Tataren zu ihm, grüßen ihn, küßen seine rechte Hand, und legen sie an ihre Stirne, reichere finden sich bey ihm mit Thalatten ein und behängen mit solchen seine Schultern. Das Fest *Kurban Bairam* sehern unsere Tataren gleichfalls mit großer Ehrfurcht. Wann

Zweyter Theil. R arme



Beschr. der
Astrachani-
schen Ta-
taren.

arme Leute nicht im Stande sind ein Schaaf zur Schlachtkant zu führen, so legen mehrere das erforderliche Geld zusammen, und thun also auf diese Weise ihrer Pflicht ein Genüge. Dreyerley Gattungen von Priestern giebt es bey diesem Volk. Der Vornehmste ist der Kash, auf ihn folgen die Mullas und auf diese die Abys. Der Kash, der einzige in seiner Art, erhält seine Würde durch das Recht seiner Geburt, wird aber dennoch bey dem Antritt des Amtes als solcher öffentlich erklärt und ausgerufen. Er entscheidet alle Religions-Angelegenheiten und ist über die andern Priester Richter. Man hält ihn für ungemein reich, und es ist glaublich, daß man ihm dießfalls nicht unrecht thue, wann man an die beträchtliche Anzahl der Tataren und an die Geschenke denkt, die er in den beyden Feiertagen erhält, von denen ich eben gesprochen habe. Dennoch macht er keinen großen Aufwand. Er bekleidet sich mit gemeinen Chalatten, und erscheint in den Straßen ohne alles Gefolg, da doch in demselben wie bey allen Orientalisten, also auch bey den Tataren der größte Staat bestehet, und ein Murfa allezeit an dem Schwarm der ihm begleitenden Leute erkannt werden kann. Ich habe ihn sehr oft in einer schlechten Arbe fahren sehen, die ein einziges Pferd gezogen hat. Ja man würde ihn von dem schlechtesten Tatar schwerlich unterscheiden, wann er nicht durch seinen großen Kopf-Bund (Tscholmatat) den er allein zu tragen fähig ist, kenntlich würde. Es hält sich in den Bucharischen Flecken ein fremder Bucharischer Tatar auf, dem man auch den Namen Kash, giebt, er verdient aber denselben nicht. Dann er ist ein Scheich, oder ein solcher Mensch der sein Geschlecht von Mahomets seinem herleitet, und erscheint in dem Publiko mit einem grünen Turban. Ein Nulla ist ein ordentlicher Priester, von denen ein jedweder eine eigene Metschet hat, seine Verrichtung ist in derselben zu bestehen, aus dem Koran Stellen vorzulesen, der Beschneidung der Kinder benzuwohnen, und denselben Nahmen zu geben, die Hochzeits-Ceremonien und die Beerbigung zu besorgen. Die Abys sind Küster, diese laden von den Thüremern der Metscheten zum öffentlichen Gebeth ein, lesen auch wohl von denselben etwas aus dem Koran vor, und leisten den Mullas in den Kirchen hülffliche Dienste. Beyde sind von allen Abgaben und Polizy-Beschwerden befreyt, befinden sich, wie alle Priester in der Welt, bey ihren Aemtern wohl, dann das Gebühren,

Gebähren, das Paaren und das Sterben der Menschen bringe Besch. der ihnen Geld ein. Auch können sie sich mit gutem Grund auf Astrachan. die angeführte Feyertage freuen. Dann die Reichen stellen sich schon La- bey dieser Gelegenheit mit Rubeln und die Armen mit Kopelen taren. ein. Die Priester der Tataren können Arabisch lesen, ob aber einer diese Sprache gründlich verstehe, daran zweifle ich. Die tatarische Sprache ist nichts anders als eine verdorbene Türkische, und beyde Nationen können einander füglich verstehen. Man bemerkt auch in derselben viele Wörter Hebräischen Ursprunges, als Schaitan, er ist böse gewesen, Schabalch der Feyertag, von Schabalch er hat geruhet, Abys von Ab, der Vater, Alla, Gott von El; sogar die Benennungen der Buchstaben und die Art zu schreiben sind Hebräisch. Nun mag ein Professor der orientalischen Sprachen ausmachen, ob von dieser Sprache die heutigen Morgenländischen entstanden seyn.

Wann bey einer Frau die Stunde zu gebähren nahe ist, so begiebt sie sich in ihr auf der Erde ausgebreitetes Bett, worinnen sie eine solche Lage bekommt, daß sie sich zwar mit dem Untertheil des Leibes nach der Erde richtet, da sie inzwischen mit zwey unter die Achseln festgebundenen Stricken beständig in die Höhe gezogen wird, weil man glaubt, daß auf diese Weise die Geburt befördert werde. Die Stelle der Heb. Amme vertritt die Mutter der Gebährenden, des Mannes seine, oder eine geübte Andernandtin. Gleich nach der Geburt erscheinen bekannte Weiber und legen ihre Glückwünsche ab, nach einigen Tagen findet sich ein Priester ein, der nach verrichtetem Gebeth dem neugebohrnen Kind einen Namen giebt. Reiche Leute geben bey dieser Feyerlichkeit ein Gastmahl. Hat ein Knabe das Licht dieser Welt erblickt und acht oder zehn Jahre erreicht, so wird mit demselben die Beschneidung vorgenommen, bey solcher ist ein Priester, ein Wund. Arzt, einer oder ein paar gute Freunde des Hauses zugegen, und diese Personen begeben sich in das Zimmer, wo der zu Beschneidende ist, ohne daß sie von den Aeltern des letzteren begleitet werden. Des Priesters Amt ist vor der Operation Gebeth zu thun, dann nimmt einer von den Freunden den Knaben in seinen Schooß, spricht ihm Dinge vor, die er gerne anzuhören gewohnt ist, verheißt ihm diese, oder jene Wohlthat, und sucht sein Gemüth in die vollkommenste Veruhigung zu setzen. Unter diesen betrügerischen Liebkosungen

Beschr. der aber bindet er ihn die Augen zu, der Wund-Ärzt ergreift so Astrachani gleich mit einer dazu bestimmten hölzernen Scheere den Rand schen La- der Vorhaut, und schneidet vermittelst eines Messerchens taren. etwas von demselben ab. Man bestreut die Wunde mit der Asche verbrandter Baumwolle, die Keltern stellen ein Gast-Gebot an. Der Priester wird mit Geld, und der Wund-Ärzt mit einem Pferd oder Chatatt, wann es arme Leute sind auch wohl nur mit 20 oder 50. Kopelen belohnt. Viele Knaben genesen gleich, und können auch schon den andern Tag wieder herumgehen, bey andern wo Geschwülste und Vereiterungen dazu kommen, steht die Heilung manchmal ein paar Wochen an. Vor dem funfzehenden Jahr müssen alle Tataren beschnitten werden, nach demselben geht es nicht mehr an, einen Unbeschnittenen aber hält man für unrein, wenigstens darf er kein Vieh schlachten, und wann es auch geschehen wäre, so ist es verbotzen das Fleisch von demselben zu essen, weil man es für unrein hält, daher pflegen bemittelte Leute, wann sie ihre Kinder beschneiden lassen, auch an der Armen ihren dieses heilige Werk zu veranstalten.

Bei den Hochzeiten der Tataren sind viele Ceremonien zu bemerken, und sie sind auch mit ansehnlichen Ausgaben verbunden. Entweder ist der zukünftige Bräutigam schon selbst im Stand, für sich auszusuchen, oder seine Keltern geben sich statt seiner mit dieser Beschäftigung ab, dann viele Jahre zuvor ehe das Beylager vollzogen wird, bekümmert man sich für einen jungen Menschen um die ihm zu Theil zu werdende Braut, und unterhandeln die beyderseitige Keltern wegen der Mitgabe unter einander. Manchmalen befinden sich sogar die Haupt-Personen noch in dem kindischen Alter, und ich habe selbst einem mit großer Feyerlichkeit vollzogenen tatarischen Verlöbniß mit beygewohnt, wo der Bräutigam nicht älter als acht und die Braut nur vier Jahre alt war, während der Zeit, daß sie verkauft wurde, als ein Kind spielte und sich von den erwachsenen Dirnen, die das Verlobungs-Fest mit begiengen, herumtragen ließe. Wann sich die Keltern für ihren Sohn eine Braut ersehen haben, oder wann der letztere im Stande gewesen ist solches selbst zu thun, so wird eine alte Frau zu den Keltern der Braut geschickt, die das Verlangen anbringen und sich wegen der Größe des Geschenkes befragen muß, das die Keltern der Braut von dem Bräutigam verlangen. Gefälle der Tochter der Mann, gefallen

fallen die neuen Anverwandten, so wird das letztere welches sie Beschr. der Kalim nennen, bestimmt, und die alte Frau ertheilt an gehö- Astrachant- rigen Orten Bescheid. Scheint daselbst der Kalim zuviel zu sehen zu seyn, so unterhandelt die Kuplerin auf beyden Seiten so lang, taren- bis man endlich eins wird. Nach den Umständen des Bräutigams und der Braut ist der Kalim freylich sehr unterschieden, dann manchmal kostet eine Braut einige hundert, und manchmal nur zehen Rubel. Außer Geld aber ist der Bräutigam verpflichtet auch noch andere Geschenke zu machen, welches wir so gleich hören werden.

Nun wird ein Tag ausgemacht, an welchem der Bräutigam der Aeltern der Braut das Geld für dieselbe mit dem Anhang einhändigen solle. Ehe solcher erscheint, so werden dem Bräutigam von seinen Freunden verschiedene Präsente zugestellt, damit ihm seine Ausgaben nicht so schwer dünken möchten, die Aeltern aber denselben machen den Kalim wenigstens zur Hälfte oder doch den dritten Theil davon fertig. Erst an dem Tag selbst laden beyderseitige Aeltern ihre Freunde zu dieser Feyerlichkeit ein, und der Braut ihre noch eine große Anzahl von Jungfern. Gemeinlich versammeln sich von den letzteren soviel, daß sie in dem Hause keinen Raum finden würden, man spannt daher zur Sommerszeit in der Nachbarschaft derselben unter freyem Himmel Seegel-Lücher auf, und beherberget sie unter ihnen, da sich dann die Braut, wann sie schon erwachsen ist, zu ihnen begiebt und mit verhülltem Angesicht in dem letzten Winkel der Versammlungs-Stelle den Platz einnimmt. Im Winter wird diesen Dirnen eine geraumige tatarische Hütte oder auch ein reingemachter Vieh-Stall zu ihrem Aufenthalt angewiesen. In demselben lagern sie sich auf der Erde um die Braut herum. Bey dem Bräutigam hingegen sind junge Leute männlichen Geschlechts in der Absicht zu schmausen versammelt. Hat die Kuplerin denselben Theil vom Kalim den Aeltern der Braut noch nicht entrichtet, welchen die Aeltern des Bräutigams für jeso zu bezahlen sich vorgenommen haben, so geschieht es nunmehr von derselben, und solchen werden zwey oder vier Säcke Weizen-Mehl drey bis fünf Pfund Reiß ein oder zwey Pud Butter eine gewisse Menge rohes und gebratenes Fleisch, Leinwand, Rosinen, Zucker, Confituren und andere Kleinigkeiten beygefügt, alles auf zwey Arben geladen mit wollenen oder seidenen Teppichen (коч-
 бепб)



Beschr. der Ustrachanischen Tartaren.

vepb.) bedeckt, und auf folgende Weise in das Haus der Braut gebracht. Pfeifer und Trommel-Schläger, die von einer großen Anzahl Jünglinge begleitet werden, fangen den Reih an, dann folgt das gesattelte und aufgezaunte Pferd des Bräutigams, das ein Bedienter oder ein Anverwandter führet, (*) und auf dieses die mit Geschenken angefüllte Arben, auf deren einem die Kuplerin sitzt, da die übrige von kleinen Knaben regieret werden. Erstere begiebt sich hierauf unter einer großen Anzahl Zuschauer in die Behausung der Braut, bey welcher sich sowohl von diesen, als von Gästen eine nicht weniger beträchtliche Menge eingefunden hat. Sie übergiebt den Aeltern die Geschenke, diese zeigen solche den anwesenden Fremden, und letztere erheben die Freygebigkeit des großmüthigen Bräutigams. Sogleich werden die Früchte, der Zucker, und die Confituren unter den Gästen als Ehren-Präsente ausgetheilet, sogleich geht es ans Essen und Trinken, da sich dann die Vornehmere mit ihren Schüsseln auf die Erde lagern, und die Geringere die Brocken von den Angesehenen stehend erwarten. Was nach bleibt, nehmen die Gäste mit sich nach Hause. Die Dirnen verlassen die Braut diesen ganzen Tag nicht, ja sie verabschieden sich erst den folgenden. Drey Tage nach dieser Feyerlichkeit ist ein anderes Fest dazu bestimmt, das der Bräutigam von seinen zukünftigen Schwieger-Aeltern tractiret werde. Er bittet also alle seine Freunde und Bekannte zusammen. Unter Pauken und Pfeifen-Schall von diesen begleitet, zwischen zwey Druschka hergehend, verläßt er sein Haus, und geht gerade auf seiner Braut ihres loß. Sobald er daselbst angekommen ist, und den Schwieger-Vater mit den Anverwandten ins Gesicht bekommen hat, so macht er ihm durch eine tiefe Verbeugung, und indem er seine Hände auf die Knie leget, das ehrerbietigste Compliment, erhebt sich wieder nach und nach in die Höhe, und setzt sich auf einer ihm angewiesenen Stelle mit seinen Freunden nieder. Man trinkt Russischen oder Kalmückischen Thee, Brandtwein, oder Mech, je nachdem es gefällig ist, man speißt, und nach der Mahlzeit tritt der Bräutigam in dasjenige Zimmer, wo die Braut mit den Dirnen sitzt, giebt

(*) Der Sattel ist gemeinlich mit silbernen Plättchen ausgezieret, und gleichfalls mit Teppichen bedeckt.

giebt den Musikanten Geld, und legt ihnen auf, vermittelst des Beschr. der Instruments Kobas das Lob seiner Schwieger-Ältern und neuer Ufrachani-Anverwandten erthönen zu lassen, und dabey Lieder abzusingen. Die Ältern der Braut veranstalten in Betracht des Bräutigams ein gleiches. Während allen diesem enthüllt sich die Braut nicht, noch eine kurze Zeit verweilt sich der Bräutigam, und geht hernach mit seinem Schwarm nach Hause.

Ich habe schon gesagt, daß viele Jahre verfließen, ehe auf die Verlobung die wirkliche Hochzeit erfolgt, das versteht sich nemlich in demjenigen Fall, wann die Verlobte ihr Gehöriges noch nicht erreicht haben, sonst wird sie nach einem ganzen oder nach einem halben vollzogen. Binnen dieser Zeit sammlet der Bräutigam denjenigen Theil des Kalims zusammen, den er noch vermöge des Contractts zu entrichten verpflichtet ist, die Ältern der Braut aber lassen ihrer Tochter die nöthige Kleider verfertigen, und rüsten sich auch selbst zur Hochzeit an. Zwischen derselben und der Verlobung meidet der Bräutigam die Gesellschaft seines Schwieger-Vaters und der zukünftigen Anverwandten gänzlich. Er entzieht sich sogar ihrem Angesicht, und wann es sich ja zuträgt, daß sie einander von ohngefähr auf den Straßen oder auf dem Markt begegnen, so weicht er ihnen aus dem Wege. Hingegen ist es ihm erlaubt, seine Braut zu besuchen, so oft er will, ja es bleibt nicht einmal bey leeren Besuchen, nicht als ob es sich auf Gesetzen gründet, den Bey-schlaf so frühzeitig halten zu können, sondern weil es durch die Gewohnheit gang und gebe geworden ist. Man sieht ihn wenigstens für keine schändliche Sache an, denn jedermann weiß davon, auch die Ältern einer solchen geschwächten Braut. Und diese gleich als wann sie es haben wollten, daß sie ihre Jungferschaft vor der Zeit verlieren möchte, setzen zu mehrerer Sicherheit der Braut Schlaf-Lager an einem ganz besonderen Ort. Doch muß der letztere als ein wirklicher Ehebrecher den ersten Bey-schlaf mit Geld bezahlen, dann ob es ihm gleich erlaubt ist, mit seiner Braut in einem Bette zu schlafen, so sitzen gleichwohl neben demselben ein paar alte Frauen mit brennenden Kerzen in der Hand, und beobachten ganz genau ob sich nicht der Bräutigam eines unerlaubten Vorwüths gelüsten lasse. Sobald sie etwas von dieser Art wahrnehmen, sobald nehmen sie sich der Braut an, doch, damit sie in ihrem Amt nicht allzu gewissenhaft verfahren, so be-schenke

Beschr. der
Astrachani-
schen Tata-
ren.

schenkt sie der Bräutigam mit einigen schon vorher darzu ferti-
gen Rubeln, und weil sie diese gerne haben wollen, so löschen
sie die Lichter aus, suchen die Thür, und lassen den Bräutigam
mit der Braut alleine. Es ist übrigens andern, daß nicht alle
Tataren ihre Bräute vor der Hochzeit beschlafen, aber diejenige,
die es nicht thun, haben ihre Enthaltbarkeit ihrer Liebe zum
Geld am meisten zu danken. Dann wann eine vor der Hochzeit
geschwächte Dirne, oder wann auch der Bräutigam selbst mit
Tode abgeheth, so gehet der ganze Kalim verloren, wo wieder-
falls bey dem Tode der Braut ihre Aeltern denselben ohne Wie-
derrede zurück geben müssen, und bey dem Ableben des Bräu-
tigams entweder eben dieses geschieht, oder sein Bruder, sein
nächster Freund und Verwandte vertritt die Stelle im Heurathen
für ihn. Fallen während Zwischen-Räume der Verlobung und
Hochzeit merkwürdige tatarische Fest-Tage, als die dreytägige
Feyer nach den Ramasan-Fasten und der Kurban-Bairam ein,
so ist nicht nur eine Gefälligkeit, sondern eine Pflicht, wann
sich der Bräutigam an solchen bey seiner Braut mit allerlei
Geschenken, welche diesmal gemeinlich in seidenen und baum-
wollenen Zeugen bestehen, einfindet. Die übrige Ceremonien bey
dem tatarischen Beylager sind folgende. Sobald die letzte Häl-
fte des Kalims entrichtet ist, so wird der Tag zur Hochzeit be-
stimmt. An demselben laden die Aeltern der Braut ihre Bluts-
Verwandte und Freunde, einen oder den andern Nulla, reiche
auch den Kasch zu der Feyerlichkeit ein. Sie nöthigen wieder
eine große Anzahl Dirnen zu sich, welche der Braut Gesellschaft
leisten müssen. Ist diese Versammlung bey einander, so gehet
der Bräutigam mit einer seiner klügsten Freunde auf das Haus
seines Schwieger-Vaters loß, und gleich als wann er nicht wüßte,
was daselbst vorgehet, hält er bey der Thür still, sieht durch die
Fenster oder eine andere beliebige Oefnung, um zu erfahren,
was diese Versammlung zu bedeuten habe, und schickt in diesel-
be einen Deputirten als einen Fürsprecher ab. Der vorhandene
Nulla oder einer von demselben bereth hierauf, stätet seinen
Glückwunsch ab, und fragt den Abgesandten, ob die Braut dem
Bräutigam gefalle? wann er eine Antwort mit Ja erhält, so
schickt er den Küster oder den Abyss, und läßt sich durch ihn
bey der Braut erkundigen, ob sie den Bräutigam liebe, ob sie
nicht gezwungener Weise, ob sie nicht etwa auf den Befehl ihrer
Aeltern

Ältern sich in dem Ehestand begeben? Kommt eine Antwort zum Beschr. der Vortheil des Bräutigams zurück: so fragt der Priester den Abgesandten, auf welche Bedingungen (*) der Bräutigam zu heurathen denke, und nachdem er sich auch diese bekannt gemacht hat, so will er von den Schied-Richtern auf Seiten der Braut wissen, was für eine Geld-Strafe solche dem Bräutigam auferlege, wann er seine zukünftige Frau auf eine ungeziemende Art behandeln, die nöthige Nahrung und Kleidung entziehen, oder auch in dem Ehebruch ertappt werden sollte; nach der Beschaffenheit des Bräutigams und der Braut bestehet diese Strafe in funfzig bis in hundert Rubel. Sollte sie dem Abgesandten des Bräutigams zu hoch vorkommen, so unterhandelt man so lange bis man einig wird, der Priester spricht wiederum einige Gebethe, und der wesentlichste Theil der Hochzeits-Ceremonien ist damit zu Ende. Der Bräutigam geht wieder nach Hause, die bey den Ältern der Braut versammelte Gäste essen und trinken, die Braut macht sich mit ihren Braut-Jungfern lustig, man musicirt, man tanzt, und drey Tage lang dauern diese Ergötzlichkeiten, an dem dritten aber mitten in der Nacht bringt die Kuplerin die Braut in das Haus des Bräutigams, führt sie gerade in das Schlaf-Gemach, und dahin verfügt sich auch der Bräutigam. Diese oder eine andere nahe Anverwandtin bereitet das Bette zu, und wird für diese Bemühung von den Bräutigam

(*) Die Tataren verheurathen sich mit ihren Weibern auf eine zweyfache Art. Bey der einen werden die letztern eingeschränkt, und so der Gewalt der Männer übergeben, daß sie Lebenslang in dem ihnen angewiesenen Weiber-Verhältniß verbleiben müssen, nicht Erlaubniß haben aus dem Fenster zu sehen, und ohne den Befehl der Männer keinen Schritt thun dürfen.

In diesem Fall aber sind die Weiber von allen weiblichen Haus-Geschäften verschont, und ihre Verrichtung ist nur diese, daß sie gleich einer Statue mit gefalteten Händen zu Hause sitzen. Bey der andern Art haben die tatarische Weiber die Freyheit überall hinzugehen, wo sie wollen, und ohngescheut in dem Publico zu erscheinen. Hingegen sind sie verpflichtet die häußliche Angelegenheiten nach allen Umständen zu besorgen.

Zweyter Theil,

6



Beschr. der
Astrachani-
schen Tataren.

gam belohnt. Sie zieht die Braut aus, und legt sie in das Bett, in welchem der Bräutigam drey Tage lang mit seiner jungen Frau aushalten muß, und dieses Gemach keiner von beyden Theilen verlassen darf, er werde denn dazu durch einen Umstand genöthiget, den die Natur haben will. Eben diese Frau, welche das Hochzeit Bett zurecht gemacht hat, reicht binnen diesen drey Tagen dem Braut-Paar Essen, Trinken, und Wasser zum Waschen. Inzwischen machen sich die Freunde des Bräutigams in seinem Hause lustig, ein gleiches geschieht bey den Aeltern der Braut, und am Morgen des vierten Tages versammeln sich die Hochzeits-Gäste zum letzten mal, spülen mit einigen Schaalen Brandwein die Unreinigkeiten weg, welche ein dreytägiger Schmauß verursacht hat, und machen also der ganzen Historie ein Ende. Eine neue vermählte tatarische Frau kann ihr Schlafzimmer nicht verlassen, ehe sie geboren hat. Die Unfruchtbare müssen es sich gefallen lassen zwey bis drey Jahre lang in demselben zu verbleiben.

Wie bey allen Mahometanern also ist auch bey der Astrachanischen Tataren die Vielweiberey eingeführet, jedoch nicht vergönnt über fünf Frauens zu heirathen, und gegenwärtig hat man zu Astrachan kein Beyspiel, nach welchem jemand mit einer so großen Anzahl Weiber versehen wäre. Wenige haben zwey und drey, die allermeisten eine. Die zuerst angetraute Frau behauptet einen Vorzug vor den übrigen, die Hochzeits-Ceremonien aber sind bey der zweyten und dritten Vermählung die bey der ersten gewöhnliche.

Die Tatarische Musik und der Tatarische Tanz, von welchen beyden Dingen man bey den Hochzeiten dieses Volks die beste Kenntniß erlangen kann, verdienen gleichfalls eine kleine Anzeige. Nicht mehr als vier Instrumenten sind bey denselben üblich. Das erste ist dasjenige, welches man Kobas nennet, das zweyte eine kleine hölzerne Pfeife, das dritte die Russische Balalaika, und das vierte zwey runde kleine dünne, den Persischen ähnliche Pauken. Da die drey letztere hinlänglich bekannt sind, so will ich nur von dem ersteren folgende Beschreibung mittheilen, und derselben eine Abbildung beyfügen, welche die dritte Platte vorstellt. Es ist auch daselbe den Tataren ganz eigentümlich, und daher einer Bekanntmachung um so mehr würdig. Der Kobás sieht einer Kugel-runden tiefen und hohlen Schüssel ähnlich,

ähnlich, die oberhalb mit einem hölzernen Handgriff versehen ist, dessen Extremität sich mit einem hölzernen Herz-förmigen Ring endiget, an dem verschiedene Metallen-Plättchen hängen, die wie Münzen aussehen. Unterhalb wird diese Schüssel mit einem Stock unterstüzt, daß man sie über das Knie halten kann. Der hohle Theil des Kobas ist nicht etwa wie bey unsern Instrumenten mit einem dünnen Fell überzogen, sondern offen. Zwey aber aus Pferdeschweif-Haaren zubereitete Seiten indem sie vermittelst eines Fidelbogens gestrichen werden, müssen den Ton geben, der traurig und heulend klingt, musikalisch zwar mit dem Emol, aber wunderbarlich und verdrießlich heraus kommt. Während der Zeit, das auf dem Kobas gespielt wird, schüttelt man das ganze Instrument öfters zusammen, dadurch dann die an der Endung des Handgriffs befindliche metallene Plättchen in Bewegung gerathen, und ein Klingeln verursachen.

Das Tanzen der Männer bestehet darinnen; daß zwey Kerls mit ausgebreiteten Händen sich hin und her bewegen. Der Weiber ihres ist äußerst schlecht, die Dirnen nämlich sitzen in einem Winkel des Zimmers mit verhülltem Angesicht, und in ihrer Gesellschaft mit ihnen, eine alte Frau. So oft es nun dieser gefällig ist, so oft richtet sie eine oder die andere von diesen Jungfern in die Höhe, enthüllt dieselbe, und stellt sie in die Mitte, diese gleich als wann sie sich vor Schamhaftigkeit nicht zu helfen wüßte, verbirgt die Augen mit den Händen, fällt auf die Knie, wird von der alten Frauen wieder aufgehoben, geht alsdann auf einer Stelle nicht anders, als wann sie an dieselbe geheftet wäre, wiederum mit den Händen an die Augen in einem Kreis herum, und das so langsam, daß sie binnen einer Minute kaum drey oder viermal mit der Endigung des Kreises fertig wird, und bestehet hierinnen, die ganze Herrlichkeit des satarischen Tanzens bey beyderley Geschlecht, so, daß man sich billig verwundert, wie es Leute gebe, die an einer solchen Belustigung einen Geschmack finden können. So oft eine Dirne tanzen will, so oft fällt sie auf ihre Knie, wird von der alten Frau wieder aufgerichtet und an denjenigen Ort gestellt, den sie zum Tanzen für sich ersehen hat. Während demselben sammeln Jünglinge für den Musikanten Geld zusammen, und übergeben es dem Singer, der die Nahmen derjenigen, die dazu etwas hengetragen haben, mit erhabener Stimme besingt, einer jedweden Namens-

Beschr. der Wiederholung die Wörter Schat Lava befügt und dem Mu-
 Astrachani- sitanten nach geendigtem Lied das Geld übergiebt.
 schen Tata- Alle tatarische Gastereien lassen sich nach denen beschrie-
 ren. benen hochzeitlichen Schmausereien beurtheilen. Allemal befinden
 sich die Weiber in besondern Zimmern und nach der Verschie-
 denheit der Denkmals-Arten bezeugen sich von den Männern
 einige mäßig und andere unordentlich dabey.

Die Tataren begraben ihre Todten auf eine ganz einfa-
 che Art. Gleich nach dem Absterben eines Menschen versamm-
 len sich seine Freunde und Nachbarn, und waschen den Leich-
 nam ab. Auch verstopfen sie die Nase, die Ohren, den Mund,
 die Zeugungs-Glieder, und den After mit Baumwolle, damit
 keine Feuchtigkeit, als welches für unrein gehalten wird, aus
 diesen Theilen hervordringen möge. Sie bekommen für diese Be-
 mühung einige Kleinigkeiten von den nachgebliebenen Kleidern
 des Verstorbenen zum Geschenke, dann wird derselbe in baum-
 wollne Leinwand eingewickelt, in den Sarg gelegt, und entweder
 vermittelt einer Arche zur Grabstätte gebracht, oder auch dahin
 getragen. Mit einer Decke von Kutna oder Kanawat überzieht
 man den Sarg, ein Priester geht voran und die Freunde geben
 die Leichen-Begleiter ab. Ist man an der bestimmten Stelle
 angekommen, so verrichtet der Priester die Gebethe und der Leib
 des Todten wird in die Erde gesenkt. Man gräbt aber auf dem
 Boden der Grube ein Seiten-Loch in die Erde, und darinn legt
 man den Verstorbenen, weil es nicht die Gewohnheit und Art
 der Mahometaner mit sich bringt sich der Särge zu bedienen.
 Die baumwollne oder die Decke von Kutna erhält der Priester
 zum Präsent als eine Belohnung, und die Anverwandte geben
 Bekannten und Nachbarn ein Mahl. Den dritten Tag nach
 dem Tode eines Menschen, den siebenden und den vierzigsten
 widmen solche durch ein ähnliches und durch Gebethe dem An-
 gedenken des Abgelebten, und gerade nach einem Jahr wird sol-
 ches auf eben diese Weise wieder erneuert.

Das weibliche Geschlecht giebt sich bey den Tataren mit
 eigenen Arbeiten ab, und das männliche wiederum mit besondern.
 Die Männer pflügen, treiben die Fischerey, füttern das Vieh,
 schlagen Heu, und verrichten mit einem Wort die schwerste Ge-
 schäfte. Viele unter ihnen schustern, und viele arbeiten auf
 Fabriken. Die Weiber besorgen die Küche, nehen Kleider.

verfertigen Mägen, und spinnen Baumwolle, in welcher Kunst Besch. der sie es so weit gebracht haben, daß ein Pfund von der allerfein- Astrachan-
 sten drey bis vier Rubel zu stehen kommt. Sie bedienen sich schein La-
 dießfalls einer ganz einfachen Maschine, die ich auf der 4ten taren.
 Platte abbilde, wodurch man zwar sehen kann, daß man die
 rechte Hand zum Herumdrehen, und die linke zum Spinnen
 braucht, aber dennoch fast nicht begreifen, wie dergleichen feine
 Fäden auf eine so ungekünstelte Art bereitet werden. Es
 spinnen auch die tatarische Weiber den Kameel-Garn, und
 bereiten daraus eine Art von Kamelott, die sie Biaga die Rußen
 aber Armiak nennen. Hauptsächlich dient solche zu den Chalattenz;
 es lohnte sich aber der Mühe wohl, vermittelst einer in Betracht
 der Kameele besser beobachteten und weitläufiger ausgedehnten
 Viehzucht diesen Asiatischen Zweig des Manufactur-Wesens mehr
 zu unterstützen, damit man sich von der Vortreflichkeit seiner Früchte
 auch in Rußland überzeugen könnte. Man verarbeitet auch den
 Armiak am Jaik, und ist derselbe entweder so gut als der
 Astrachanische, oder noch etwas besser.

Die tatarische Sättel und ihr ganzes Reitzeug sind voll-
 kommen Kasackisch oder Escherkesisch. Ihr Fuhr-Werk besteht
 entweder in denen bereits beschriebenen Arben, oder aber in
 vierräderigten den Rußischen ähnlichen Wagen, die gleichwohl
 nur in der Stadt Dienste thun. Die Arben sind zu großen La-
 sten sehr geschickt, dann da sie nur aus zwey Rädern, einer
 Ase und zwey langen Balken bestehen, die zwischen den Rädern
 quer auf die Ase zu liegen kommen, und an welche das Pferd
 angespannt wird, so ist zu ihrer Verfertigung wenig Arbeit nö-
 thig, und sie kosten auch nicht viel, ein Pferd kann ferner auf
 demselben bey ebenem Wege dreyßig Pud wegziehen, wann Rußi-
 sche Karren kaum eine Last von zwanzig gestatten. Sie sind
 auch dem Verderben weniger ausgesetzt, als jene, sie taugen
 besser bey morastigen und sandigten Gegenden, und man kann
 mit ihnen mitten durch Sümpfe fahren, ohne daß die Fracht
 den geringsten Schaden leidet. Le Brün hat sie in seiner Reise-
 Beschreibung bereits abgezeichnet, und ich merke von denensel-
 ben nur noch dieses an, daß Reisende zu ihrer mehreren Be-
 quemlichkeit gewohnt sind, Kibitken von verschiedener Größe
 auf ihre Oberfläche errichten zu lassen, nur sich theils vor den
 Regem



Beschr. der Astrachanischen Tataren. Regen und der Kälte zu schützen, theils aber auch um sich auf diese Weise ein Nachtlager zu zubereiten.

So viel von eigentlichen Astrachanischen Tataren, von denjenigen, welche seit der Eroberung von Astrachan Russlands eigene Unterthanen sind, so viel von den Tassatischen. Außer diesen giebt es aber auch noch Kasanische allhier, und diejenige, die in den drey Flecken wohnen, welche in der vorausgeschickten Beschreibung von Astrachan unter der Benennung des Gilanischen, des Agrichanischen und des Bucharischen gedacht habe. Diese letztere kann man füglich unter dem Nahmen der fremden begreifen, wenigstens sind sie anfänglich Gäste gewesen, und erst nach und nach ansäßig geworden, wenigstens genoßen sie und genießen auch noch anjese solche Privilegien, welcher sich die bezwungene Tataren nicht zu erfreuen haben. Man rechnet ihre Anzahl insgesamt auf sechs hundert und sieben und fünfzig Köpfe. In den Bucharischen Flecken drey hundert und vier siebenzig, worunter sich der Scheich, sechs Mulla, zwey Abis und sechs Derwische befinden, in dem Gilianischen hundert und acht und siebenzig mit zwey Priestern und drey Mönchen; in dem Agrichanischen aber hundert und fünf, zwey Kirchen-Diener mit eingerechnet. Das Bucharische Dorf hat fünf und sechzig, das Gilianische sechs und achtzig, und das Agrichanische drey und vierzig Häuser. Diese Tataren bekennen sich mit den Turtowischen zu der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte, und kommen auch in der sonstigen Lebens-Art ihnen vollkommen bey, nur daß sie sich ganz allein mit der Handlung abgeben, und daher als Handels-Leute eben dasjenige entrichten, was Russische Unterthanen dieser Art bezahlen müssen. Es giebt auch unter ihnen zum Schaden und zum Vorurtheil der Turtowischen Fabrikanten und solche, die sich mit der Viehzucht abgeben, da dieses Nahrungs-Geschäft allein den Astrachanischen Tataren zukommt, und ihnen eigentlich verbothen ist, zu handeln, vermuthlich deswegen, weil man dadurch alle Gelegenheit zu entweichen abschneiden will, dennoch können sich auch dieselbe nicht so wohl in dieses Gewerbe einlassen, weil sie arm sind.

Die Kasanische Tataren sind eben diejenigen Leute, welche in dem Gouvernemen nämlich Namens noch jeso wohnen, und deren eigentlichen Besiß daselbe in ehemaligen Zeiten war. Damit die Handlung weiter ausgedehnt werde, so begeben sie sich

sich von ihren väterlichen Wohnungen hieher, und geben entweder selbst Kaufleute ab, oder Bediente von andern, insbesondere Astrachanisch-gilt dieses letztere bey den Indianern, deren Kommissairs entweder diese Tataren, oder die Fremde sind. Haben sie sich gleich nicht wirklich häufig niedergelassen, so bezahlen sie den Tribut nach ihrer Weise allhier, sie sind sogar als Astrachanische Bürger anzusehen, dann sie sind hier eingeschrieben, und man hat diese Vorsichtigkeit gebraucht, weil vormals Kasanische Tataren, wann sie nicht mehr bezahlen konnten mit Kasanischen Pässen nach der Kuban flüchteten. Die Kasimowische Tataren, die sich zu Astrachan aufhalten, gehören zu dem Gebieth der Woronesischen Statthalterschaft, müssen von daher alle zwey oder drey Jahr die Pässe bekommen. Die fremde Tataren bezahlen einen Tribut von 150. Rubel und 300. erlegen sie, damit sie von der Einquartirung verschont bleiben. Seit dem gegenwärtigen Krieg aber stellen sie sich auch mit einer Beysteuer von fünfzig ein.

Der Herr Collegien-Rath Müller hat in dem fünften Bande seiner Sammlungen pag. 96. 97. von einigen tatarischen Hausmitteln und von ein paar Kunstgriffen, deren man sich bey den Pferden bedient, so wie der selige Schöber diese Anecdoten bey seinem Aufenthalt in Astrachan gesammelt hat, gesprochen. Ich habe mich bey dem Nachfragern von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt, und mir dabey die Zubereitung der hier so berühmten tatarischen Seife erzählen lassen, die folgendes Recept mittheilt. Man nimmt salzige Kräuter von verschiedenen Geschlechtern als Kali, dessen sämtliche Arten aus diesem Grund zu Astrachan Mylnaja Trawa, oder das Seif-Kraut, und in der Tatarischen Sprache Bas heißen, Melten-Gattungen (tatarisch Karabak u. s. w.) trocknet dieselbe ein paar Tage lang an der Sonne, und brennt sie hierauf zu Asche. So bald diese fertig ist, so bald wird sie auf eine ausgebreitete Matte gelegt, die vier Pfeiler unterstützen, kochendes Wasser auf dieselbe gegossen und durchgeseigt. Man thut sodann die Aschtauge in einen Kessel, man kocht sie, wann ohngefähr die Hälfte eingekocht ist, so gießt man wieder frische hinzu, und wiederholt es dreymal, oder so lang bis sie sich nemlich, in einen weißen dicken Brey verwandelt. Von diesem Brey legt man bey wenigem etwas in eine andere dazu schon fertige Schüssel, und mischt in kleinen
Por-



Beschr. der Astrachanischen Tataren. Portionen das Fett von See-Hunden oder Fischtran bey, rührt auch das Gemengel öfters um, hat sich alles beydes wohl mit einander vereiniget, so breitet man die Mafsa auf einer Matte an der Sonne aus, in der Absicht, alle wässerichte Theile von derselben abzusondern. Nachdem dieses geschehen, so bringt man sie wieder in einen auf den Feuer stehenden Kessel, thut noch etwas Fett oder Fischtran hinzu, veranstaltet eine genaue Mischung, gießt es in Formen, und läßt die Mafsa erkalten. Die Formen werden schließlich in kleinen Stücken zerschnitten und in solchen verkauft. Gemeiniglich sind sie rund und dünn. Die Russen und Tataren behaupten, daß diese Seife von der gewöhnlichen deswegen einen Vorzug verdiene, weil sie aus Leinwand und Kattun die Fett-Flecken herausbringe. Ich für mein Theil würde den Gebrauch derselben in Europäischen Haushaltungen nicht einzuführen rathe, weil sie unerträglich stinkt, weil sie gemeiniglich gelbe Flecken nachläßt, und weil sie schwarz aus-sieht. Inzwischen ist sie viel wohlfeiler als die Russische, und man kauft hier für zwey Kopecken mehr als ein Pfund.

Ich schließe die Beschreibung der Astrachanischen, oder doch zu Astrachan wohnenden Tataren mit einer kleinen Nachricht von den sogenannten Belgorodischen, die nur vor wenigen Wochen ins Russische Gebieth wieder zurückgekommen sind. Man verstehet unter diesem Nahmen 4 Horden von Tataren; davon die erste Editschkulskaja, die zweyte Buschaiskaja, die dritte Dschisanskaja und die vierte Dschambulaiskaja heißt. Von den zwey ersten ertheilt das Astrachanische Archiv keine Nachrichten, von den zwey letzteren aber findet man in der Kalmückischen Expedition folgendes: zu den Zeiten Peters des Großen haben dieselben in ihren Ribicken an dem Fluß Temba und in den am Jaik gelegenen Steppen gewohnet, dennoch aber sich Rußland noch niemals unterworfen, und auch mit den Russen keinen Handel getrieben. Sogar ließen sie sich mit den Kalmücken wenigstens auf keine erhebliche Weise ein, gleichwohl konnten die letztere merken, daß sie ein reiches Volk seyn, und unter der Chanschaft des Ajuka, also noch bey Lebzeiten des Großen Peters, wagten sie es daher wegen einiger vorgefallenen Kleinigkeiten mit ihnen anzubinden, sie überfielen sie, sie überwunden sie, sie nahmen sie mit sich in die Kubanische Steppe, und sie brachten sie auf diese Weise unter die Botmäßigkeit
der

der Außen: Man billigte bey Hofe nicht nur das Unter-Beschr. bey nehmen der Kalmücken, sondern man wies auch diesen Tataren Astrachan die Kubanische Steppe zu ihrem Aufenthalt an, man ertheilte schon Tatar ihnen ebendiejenige Privilegien, welche die Kalmücken genossen, ren. und bis auf den Tod des Asjuka, welcher im Jahr 1724. erfolgte (*) blieb alles in guter Ordnung. Da aber, und wie sich die Söhne des Asjuka mit einander stritten, wie sich bey diesem Streit niemand dieser Tataren annehmen wollte, da sagt ich, geschah es, daß solche von den innerlichen Unruhen, welche die Kalmückische Horde zerrütteten, zu gewinnen suchten, daß sie sich im Jahr 1725. heimlich davon machten, unter Türkischen Schuß traten und die an Belgrad grenzende Wüsteneyen zu bewohnen anfangen, auch daselbst bis auf das gegenwärtige Jahr verblieben, wo sie der Türkischen Herrschaft überdrüssig mit noch zwey andern Horden ins Russische Gebiete wieder zurückkehrten, und allda das Glück hatten, nach Wunsch aufgenommen, und mit allen denjenigen Vortheilen begnadiget zu werden, welcher die Kalmücken theilhaftig waren. Man rechnet diese vier Horden siebenzig tausend Mann stark, und ist überzeugt, daß sie insgesamt der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte zugethan seyn. Vielleicht bin ich im Stand zu einer andern Zeit weitläufiger von ihnen zu handeln, weil ich mich wegen ihrer Verfassung näher zu erkundigen gedente, und füge für jeso nur noch dieses hiebey, daß von dem Herren Gouverneur Beketoff die neue Kolonie der Ausländer an der Sarepta, als ein besonders bequemer Ort bestimmt worden, den Marktplatz zum Behuf dieser Tataren abzugeben, als wo sie sich mit ihren Nothwendigkeiten versehen, und wo sie auch den Ueberfluß von ihren Habseligkeiten absetzen können. Das Bedürfnis dieser Völker besteht dormalen hauptsächlich in Roggen-Mehl, in Weizen-Mehl und in Hirsen, zur Nahrung und in Getraide zur jährlichen Aussaat, in schlechter Leinwand Pelze zu überziehen und in Eisen-Waaren, die zum Ackerbau gehören. Sie versorgen sich auch mit seidenen und baumwollenen Producten, letztere sollen die Sareptische

Zweyter Theil. § reptische

(*) In den Sammlungen Russischer Geschichte siebenten Bandes ersten und zweyten Stück p. 50. in der Note, ist das Jahr 1722. angegeben worden.

Beschr. der Astrachanischen Tataren. reptische Kolonisten fürnemlich und die zuerst angeführte Rubrik den die Zarizynische Kaufleute anschaffen. Bey ihnen und von ihnen ist zwar für jeho wenig zu bekommen, dann das wenige von mitgebrachten Krimmischen Sachen, die nur selten zum Vorschein kommen, kann nicht gerechnet werden. Mit der Zeit aber ist allerdings zu vermuthen, daß ein vortheilhafter Vieh-Handel, der sich auf Pferde, auf Ochsen und Kühen, auf Kammele, auf gewöhnliche und Krimische Schaafse, auf allerley un-
ausgearbeitete Felle erstrecken möchte, vermittelst dieses Volkes möglich gemacht und also eine Sache vollzogen werden könnte, die diesem Gegenden angemessen wäre.

Von den Tataren schreite ich zu den Armenianern als dem zweiten Asiatischen Volk, welches zu Astrachan wohnet.

Von den Astrachanischen Armenianern.

Die Armenianer nennen sich in ihrer Sprache Hal. Es sind schon über hundert Jahre, daß sich von ihnen welche in dem Russischen Gebieth aufhalten. Zu ihrer ersten Wohnung aber haben sie sich Kasan gewählt, und nach Astrachan flüchteten sich nur derjenige Rest, welcher von einer tödtenden Pest mit der Kasan betroffen wurde, nachgeblieben war. Das Klima von Astrachan, der Astrachanische Wein und die Gärten, das Betragen der Russischen Obrigkeit gegen die Ausländer, ins-
besondere aber die vortheilhafte Einladung Peters des Großen bewog diese Morgenländer in ihr Vaterland zu schreiben, und aus demselben nach und nach eine große Anzahl von Landsleuten nach Astrachan zu locken, da dann eine große Menge, ja ganze Familien besonders auch deswegen, weil sie sich in Ansehung der Handlung Lust schaffen wollten, diesem Wink folgten, und sich nicht nur zu Astrachan, sondern in vielen andern Gegenden Russlands niederließen.

Man rechnet in allen ein tausend zwey hundert und ein und achsig Armenianer männlichen Geschlechts zu Astrachan, und von denselben sind schon angeführter maßen ein und neunzig Katholischer Religion zugethan. Sie besitzen alle mögliche Freyheiten, welche sie sich wünschen können, und in manchen Stücken noch größere als die Russen selbst. Sie haben nichts mit dem Russischen Magistrat zu thun, sondern alles was in ihrem Rath-Haus nicht ausgemacht werden kann, gehöret für das Gericht der Gouvernements-Kanzellen. Sie sind von allen Magistrats-
Abgaben und Steuern gänzlich befreyt, zu Schadloßhaltung des
Russ.

Rußischen Magistrats aber bezahlen sie nichts weiter als 1000 Rubel, auch von dieser Summe für jezo wegen anderwärtigen Betrachte, nur sieben hundert und neun und dreyßig Rubel, gegen über dem sechs hundert andere Rubel, damit sie von der Einquartirung verschont bleiben, die sie gleichwohl anjezo geben müssen, weiln Astrachan abgebrannt ist. Von den Astrachanischen Armenianern.

Gleichwie die Armenianer die Justiz nach ihren eigenen Gesezen, und vermittelst ihrer eigenen Richter verwalten, also genießen sie in Ansehung der Religion die vollkommenste Freyheit gleichfals. Der Gebrauch der Glocken ist ihnen so gar verstattet, und sie können ungescheut auf den öffentlichen Straßen Processionen anstellen.

Die Armenianische Kirchen-Versaffung ist unter den Christlichen eine der ältesten und die Lehre, daß man in der Person des Erlösers nur eine Natur und zwar die Göttliche anzunehmen habe, ist der hauptsächlichste Irrthum, welchen diese Secte lehret. Gleich wie in der Griechischen und Katholischen Kirche, also spricht man auch in der Armenianischen von sieben Sacramenten. Man rechnet zu denselben die Tauffe, die Firmirung, oder das Chrysm, das Abendmahl, die Busse, den Priester-Stand und die letzte Delung. Bey der Tauffe hält eine erwachsene Person das Kind, und legt in seinem Nahmen das Glaubens-Bekennniß ab, der Priester besprenget dasselbe drey mal auf dem Wirbel des Kopfs, taucht solches hierauf drey mal ins Wasser, wäscht den ganzen Leib und endiget die Handlung mit der Firmirung. Bey dem Abendmahl glauben die Armenianer eine wirkliche Transsubstantiation, und theilen den Communicanten in rothen Wein eingetauchtes Brod aus. Von den Katholiken gehen sie darinnen hauptsächlich ab, daß sie den Römischen Pabst nicht für das Oberhaupt der Kirche halten, daß sie kein Fegfeuer annehmen, sondern vielmehr glauben die Strafen und Belohnungen der Menschen werden bis auf den jüngsten Tag verschoben, und daß sie von keinen andern Concilien etwas als von den drey ersten Dekumenischen halten, das Chalcedonische aber gänzlich verwerfen. Mit den Griechen lehren sie zugleich, daß der heilige Geist allein von dem Vater, nicht aber von dem Sohn ausgeht. In Ansehung der Auswahl des Eßens, in Betracht der Kindbetterin und ihrer Reinigung, in Betracht der Schlachtopfer haben sie deutlich Jüdische Gebräuche.

15

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Den Gottesdienst versehen bey den Armenianern sowohl Mönche als Priester. Jene sind unverheirathet und verstehe ich unter denselben die Patriarchen, die Erz-Bischöfe, die Bischöfe, die gemeine Mönche und die Einsiedlers. Diese, nämlich die Priester, müssen eine Frau haben, weil ihr Amt einen öfteren Umgang mit Personen beyderley Geschlechts erfordert. Die Armenianische Fasten sind von dreyfacher Art. Die eine nennen sie Poch, die zweyete Dzurin und die dritte Tavakarikh. Poch ist wann sie weder Fleisch noch Milch, weder Fische noch Eyer essen, Dzurin wann sie vom Morgen bis auf den Abend weder essen noch trinken. Tavakarikh wann sie sich nur des Fleisches enthalten. Wegen der Geburth und Taufe Jesu Christi, welchen sie mit der Erscheinung den 6ten Januar. zugleich feyern, fastet man acht Tage, und wegen dem Fest des heiligen Sergius, das sie den 20sten Januar. begehen, auch acht. Die ganze Butterwoche hindurch isset man Fleisch. Sieben Wochen dauern die große Fasten vor Ostern, die letzte acht Tage vor Pfingsten hält man die Poch-Fasten. Wegen dem Fest des Heiligen Gregorii, das den 30sten Junii gefeyert wird, wegen der ersten Wasser-Weihe die auf den 20sten Julius und wegen der zweyten, die auf den 17ten August fällt, wegen dem Fest des Kreuzes Erhöhung den 4ten September, wegen dem Fest des Heiligen Georgs den 30sten September, wegen dem Fest des heiligen Trophei den 14ten October und wegen dem Fest des heiligen Jacobs den 7ten Decembr. fastet man jederzeit acht Tage. Alle Mittwoch und Sonnabend werden die Poch-Fasten beobachtet. Auf die Fürbitte der Heiligen und besonders der Mutter Gottes halten die Armenianer sehr viel. Dieselbe sowohl als die Hochachtung, welche sie für ihre Reliquien hegen, gründen sie dannoch mehr auf eine Gewohnheit und auf eine Tradition, als auf eine wirkliche Glaubenslehre. Sie pflegen zu sagen, daß sie den Bildern, welche den Erlöser, eine seiner Geschichte, die Mutter Gottes oder andere Heilige vorstellen, eine doppelte Ehre beweisen. Erstlich eine äußerliche, indem sie bey dem Anblick derselben durch ein äußerliches Zeichen, welches gemeiniglich im Kreuzmachen besteht, ihre Ehrfurcht bezeugen, und dann eine innerliche, indem sie sich sogleich im Geist zu denjenigen Gegenstand erheben und Gott loben.

Sobald jemand von den Armenianern stirbt: sobald wird der Zufall den Anverwandten, Freunden und Bekannten gemeldet, die sich sogleich in dem Trauer-Haus einfinden um Tröster und Trösterinnen abzugeben. Man wäscht den Leichnam und gemeinlich wird er den ersten Tag mit Cermonie nach der Kirche gebracht. Die Proceßion ist diese. Zwey Knaben tragen zwey Fahnen voraus, auf welchem gemeinlich das Bildniß der Maria abgemahlt ist, auf diese folgen sechs oder mehrere Diakonen mit großen brennenden Wachs-Kerzen in der Hand, und auf diese der Bischof in der Begleitung vier oder mehrer in ihren ganzen Ornat angekleideter Priester, dann kommen die Träger vom Deckel des Sarges, der wie der Sarg selbst aus gemeinen Brettern verfertigt, bey den Reichen aber mit seidenen Zeug und silbernen oder goldenen Treßen beschlagen ist, sechs oder acht Personen tragen hierauf den auf einer Todten-Bahre stehenden und mit einer nach Beschaffenheit der Umstände schlechten oder kostbaren Decke umhüllten Sarg. Den Reichen aber beschließen die Anverwandte und Gäste, zuerst die Männer dann die Weiber. Die Leidtragende werden gemeinlich unter beyden Armen von zweyen geführt, wenigstens das Frauenzimmer, das sich bey solcher Gelegenheit mit fliegenden Haaren durch entsetzliche Gebärden verstellt, und in ein jämmerliches Trauer-Geschrey ausbricht. Ehe sich die Proceßion vom Leichen-Haus nach der Kirche verfüget, so wird zuvor der Sarg vom vornehmsten Priester beräuchert, und dann ein kurzes Gebeth verrichtet, worauf die übrigen Geistlichen einen Gesang anstimmen, der bis zur Kirche fortwähret. Ist man in derselben angelangt, so wird der Sarg in einer solchen Richtung hingesezt, daß der Kopf nach dem Altar und die Füße nach der Thüre zu stehen kommen. Rund um ihn herum brennen Wachs-Kerzen. Man beräuchert ihn wieder einige mal, der Priester thut einige Gebethe und nach Vollendung derselben, begiebt sich die ganze Proceßion in das Trauer-Haus zurück, woselbst der übrige Rest des Tages mit essen und trinken zugebracht wird. Tages darauf versammelt man sich wieder in dem Haus des Verstorbenen, man geht von da abermal nach der Kirche, die Priester bethen und singen, der Sarg wird auf die Todten-Bahre gestellt, und in eben derselben Ordnung, als den ersten Tag nach dem Grabe gebracht, mit dem Unterscheid daß ihn nur bloß allein die

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.



Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Männer begleiten, die Frauens-Personen aber in das Trauer-Haus zurück gehen und erst den folgenden Tag sich ganz allein in der Begleitung eines einzigen Priesters dahin verfügen, in der Absicht den Verstorbenen zu beweinen. Die Armenianer verfertigen ihre Gräber auf eben dieselbe Art als die Europäischen Christen und senken die Todten in dieselbe mit dem Gesicht nach dem Aufgang der Sonne. Man beschließt den Sarg erst bey dem Grabe. Der Tag des wirklichen-Begräbnisses sowohl als auch der folgende, an welchem die Weiber zu Grabe gehen, wird von den Anverwandten und Gästen mit Tractamenten zugebracht. Der Todte aber einige Wochen lang von seinen Anverwandten laut beklagt. Man bedenkt auch die Arme bey den armenianischen Begräbnissen, theils durch die Bewirthung und theils durch Almosengeben. Die Seelen-Messen werden für einen jedweden verstorbenen Armenianer sechs Wochen lang gelesen, und zwar durch dessen gewöhnlichen Beicht-Vater, welcher dieserwegen alle Tage einmal zu dem Grabe gehen muß. Nach Verfluß einer Woche seynen sie das erste und nach sechs Wochen das zweyte bey den Russen auch gewöhnliche Erinnerungs-Fest (поминки); bey beyden bewirthen die Anverwandte des Verstorbenen die sich wiederum einfindenden Gäste. Das Ankleiden der Todten ist willkürlich, und nach den Vermögens-Umständen verschieden. Bey einem Todesfall bezeugt man auch sein Leidwesen in den Kleidern. Eine Frau für ihren Mann, Söhne und Töchter für ihre Aeltern, trauren ein Jahr, ein halbes der Mann, wann ihn die Frau stirbt, dann nach dem allgemeinen orientalischen Geschmack sehen die Männer die Weiber nur als halbe Menschen an. Arme Leute trauren gar nicht, weil sie nicht können. Personen weltlichen Standes trägt man nur bis zur Stadt hinaus, und setzt alsdann den Sarg auf einen Wagen. Geistliche können nicht geführt, sondern müssen bis zum Grabe hingetragen werden.

Die Armenische Hochzeits-Ceremonien sind von anderer Nationen ihren ziemlich unterschieden, je nachdem die Personen reich oder arm sind, je nachdem geht es bey denselben prächtig oder elend zu, auch richten sich diese Orientalisten nach der Art desjenigen Volks, unter welchem sie wohnen: so, daß eine armenianische Hochzeit zu Astrachan ein ganz anderes Ansehen hat, als eine in Persien, in der Türkei, oder in Armenien selbst. Weil aber diese letztere ächter zu seyn scheinen: so will ich ihrer zuerst



querst gedenken, und hernach den Unterschied zeigen, welchen ich zu Astrachan wahrgenommen habe.

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Der Bräutigam verläßt gegen Abend sein Haus, nimmt so viel Gäste mit sich, als er will, und geht mit ihnen zu derjenigen Person, die bey der Ceremonie die Watersstelle versieht (посажённый отецъ). Vor dem Reichen gehen zwey armenianische Sänger mit ihren musicalischen Instrumenten (кабаль) umher, auf diese folgt ein anderer Armenianer der auf dem Kopf einen großen vierkantigen Teller trägt, worauf zwey mit gutem Brandwein gefüllte Flaschen stehen, und zwischen ihnen ein anderes silbernes Fläschgen sich befindet, in dem Rosen-Wasser ist, mit welchem die neu ankommenden Gäste besprengt werden. Um die Fläschgen herum und auf den ganzen Teller sind verschiedene Früchte und Confitüren zerstreut, der Rand des Tellers aber mit vielen brennenden Wachs-Kerzen besetzt. Auf diesen Armenianer mit dem Teller folgen alle Gäste mit Wachs-Kerzen in der Hand. Just in der Mitte geht der Bräutigam mit dem Druschka, und sobald die Proceßion bey dem Hause des Bräutigams-Vaters ankommt: so nimmt einer von den Gästen das Fläschgen mit Rosen-Wasser, und begießt damit alle in das Haus eintretende Personen. Der allerletzte der sich in dasselbe begießt, ist der Bräutigam. Man hält sich da etwa eine halbe Stunde auf, und bringt die Zeit mit trinken, singen und musiciren zu; dann verfügt sich der Bräutigams-Vater mit der Gesellschaft in das Haus des Bräutigams, und wie man sich demselben nähert, so kommen ihm aus demselben einige Armenianer mit einem wachsernen durch allerley wächserne verschieden gefärbte Blumen ausgezierten Baum entgegen, bezeugen dem Bräutigam, dem Vater und dem Druschka ihre Ehrerbietung und erhalten ähnliche Complimente von ihnen. Nun geht die Gesellschaft nicht gerade auf das Haus des Bräutigams los, sondern verweilt noch vorher entweder unter freyem Himmel, oder unter einem Zelt, allwo der Finsterniß halber Nephtha brennet; man singt und trinkt daselbst abermal, man musicirt auch, und man feuert zuweilen einige Schieß-Gewehre ab. Will der Bräutigam noch mehreren Personen von Distinction, oder an denen ihn gelegen ist, Ehre anthun, so führt er sie auf die nemliche Weise zu sich, wie er es mit dem Bräutigams-Vater gemacht hat. Endlich mache man sich zum Abendessen fertig. Die Diener werden mit Tep-

pichen



Von den
Ustrachani-
schen Arme-
nianern.

pichen belegt, und auf diese Eßen in Schüsseln aufgetragen, deren Ränder wiederum mit Kerzen erleuchtet sind. Es fehlt auch an Wein und Brandtwein nicht. Man lagert sich also auf die Erde und fängt an zu schmausen. Den vornehmsten Ort im Zimmer, der vollkommen eine Spanne höher ist, nimmt der Bräutigam ein, zu seiner rechten sitzt der Vater, zur linken der Druschka. Zu seinen Füßen aber liegt ein bloßes Schwert. Vor ihm steht nun der große mit Rosen-Wasser, Brandtwein und Confitüren angefüllte Teller, der zuvor herum getragen worden, neben diesem zwey große Wachs-Kerzen, ihm aber gegenüber der große wachserne Baum. Nach geendigter Mahlzeit wird gesungen, getrunken und getanzt. Inzwischen kömmt ein anderer Armenianer in den Versammlungs-Saal, mit einer Wanne über den Kopf, worinnen sich (Kna) Schminke befindet, und etwas ausrufend, welches die Gäste zum Singen und Hände-Klatschen auffordert, nach diesem Gesang tanzt er mit seiner Wanne und empfängt mit dem Mund soviel Geld, als er bekommt, dann setzt er die Wanne mit der Schminke vor den Bräutigam hin und ein anderer bringet eine Pfanne mit glühenden Kohlen herein; der Bräutigam, der Vater und der Druschka salben sich die ganze Hände und trocknen sich über der Pfanne ab, die übrigen färben ihre Finger meist roth, und waschen sich darauf mit warmem Wasser ab. Nun erscheint der Vater der Braut, und verkündiget, daß seine Tochter fertig sey in die Kirche der Trauung halber zu gehen. Alles steht auf, man greift zu den musikalischen Instrumenten, man nimmt den großen Teller und den Baum und geht auf das Haus los, doch ehe man in dasselbe tritt, wird wieder unter frehem Himmel getrunken, gesungen; einen ähnlichen Präsentir-Teller den man im Vorhaus vor sich findet, räumt man hinweg, und setzt an dessen Stelle den nun herbey gebrachten hin. Der Priester, der Bräutigams-Vater, der Bräutigam und der Druschka verfügen sich zu der Braut, der erstere segnet das neue Paar durch Gebethe ein, hängt dem Bräutigam einen Orden um, und bindet an seinen Hals einen dünnen Faden, dessen Endungen mit einem Knopf feste sind, zu einem Zeichen, daß der Bräutigam nicht befugt sey, den Bey Schlaf zu halten, bis er, der Priester, mit eigener Hand nach dreyen Tagen die Schnur wiederum unter Gebeth losgemacht habe. Dann geben sich die neue Eheleute ein-

einander die Hand. Man geht nach der Kirche, unter Weges
wird abermal des Essens, Trinkens und Musicirens halber auf ver-
schiedenen Stellen inne gehalten, endlich sobald man in derselben
angekommen ist, so beethet der Priester aufs neue, führt die
Braut und den Bräutigam auf einer Stelle im Kreis herum,
gibt ihnen beyden etwas Wein zu trinken, und die Haltung
der Messe beschließt diese Handlung. Zu Astrachan wird die
Enthaltungs-Schnur dem Bräutigam erst in der Kirche umge-
bunden. Die Hochzeiten feyert man alle bey Tag, und gerne
in den Vormittags-Stunden: wann das Braut-Paar in die
Kirche kommt, so bleibt es nicht auf einer Stelle, sondern wird
nach und nach zum Altar gebracht. Der Bräutigam hat das
Schwert nicht zu den Füßen liegen, sondern hält es in der
Hand. Der Orden, den er an hat, soll eben dasjenige bedeu-
ten, was die Krone bey den Europäischen Frauenzimmern an die-
sem Tage vorstellt.

Entweder sind zu Tourneforts Zeiten die Armeni-
aner ganz andere Leute gewesen, als sie jetzt sind, oder der
wackere Mann hat sich bey der Beschreibung derselben un-
gemein betrogen. Ich habe dieses Volk nach allen seinen Sei-
ten kennen lernen, und keinen andern Character der Armenianer
heraus bringen können, als diesen, daß sie falsch sind, weil sie
aber diese National-Eigenschaft haben, so führen sie sich nach
Beschaffenheit der Umstände stolz und niederträchtig, jederzeit
aber eigennützig auf. Folgende kurze Sätze mögen den Beweis
von der Wahrheit des gesagten abgeben, dann es ist mir un-
möglich mich lange bey der Materie von der Armenianischen
Denkungs-Art aufzuhalten, verpflichte mich aber dabey für das-
jenige zu stehen, was ich nun beybringen werde, nur mit dem
Beding, daß zwar unter allen Armenianern, die ich zu kennen
Gelegenheit gehabt habe, ein oder ander Lott befindlich gewesen
seyn möchte, gewislich aber nicht zehn, sonst würde ich sie auch
nicht so schildern, wie ich sie schildern muß. Ein Armenianer
ist im Stand, seinen Vater und seinen Bruder zu verkauffen,
wann er seinen Profit dabey hat. Es ist ihm etwas leichtes,
einen falschen Eid zu schwören, wann er dadurch einer schuld-
gen Strafe entgehen, oder bey dem Besitz seines Geldes bleiben
kann. Ich glaubte immer die Armenianer wären Nachköm-
linge von denen gleich nach der Himmelfahrt des Erlösers zu Chri-
sten

Zweyter Theil. U



Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

sten gewordenen Juden, wann ich nicht ihren Ursprung von Ja-
phets-Stamm herzuleiten gendehiget gewesen wäre. Seitdem ich
die Armenianer habe kennen lernen, seitdem sind mir die Juden
schägbarer geworden, als vorher. Ein Armenianer fällt einem zu
Füßen, wann er die Hülfe nöthig hat, verspricht Hauß und Hof,
und biethet seine eigene Person selbst dar; sobald er aus der
Verlegenheit ist, so bald kehrt er derjenigen Person, welcher er
seine Rettung zu danken gehabt hat den Rücken, und es ist viel,
wann er ihr deswegen nicht Schaden zuzufügen trachtet, weil
sie ihm geholfen hat. Kommt es mit einem Hay so weit, daß
er durch einen besondern Zufall des Glücks mit Recht oder Un-
recht eine mehr oder weniger bedeutende Person in der Welt
vorstellt, so vergißt er gar, daß er ein Armenianer ist, nicht in
seinem Herzen, das keiner Aenderung fähig seyn kann, und viel-
mehr durch dieses Schicksal nur noch kräftiger armenianisch denkt,
so dern weil er die Gnade, die er in einem fremden Reich wie
z. E. in dem Russischen genießet, als eine Schutzdigkeit ansiehet,
die ihm gebühret. Selbst die Armenianer unter sich beobach-
ten eine politische Antipathie unter einander, die nicht weniger
merklich, als die grimmige zwischen Hunden und Katzen ist. Wann
ich im Anfange gesagt habe, daß ein Armenianer seinen Vater
des Profitshalber verkauffe, so kann man sich begreiflich machen,
wie er gegen seine Obrigkeit gesinnet sey, was er würcklich thue,
und was er thun würde, wann er könnte.

Die hauptsächlichste Beschäftigung, womit sich die Ar-
menianer ihrer Nahrung halber zu Astrachan abgeben, ist unstreitig
die Handlung, und den Antheil, den sie an der Persischen
besitzen, kann man vor ihr vorzüglichstes Gewerbe ansehen. Euro-
päische Waaren als Cochenille, Indigo, Englisch und Hollän-
disch Lacken, Französische reiche Stoffe oder seidene Zeuge, Kam-
lott, Silber- und Gold-Faden, Zucker, Kaffee und Thee verfüh-
ren sie aus Astrachan nach Persien und von daher bringen sie
Seide, rohe und gesponnene Baumwolle, seidene und baumwol-
lene Zeuge zurück. Ueber Persien handeln sie auch nach Chiva
und Bucharien, sie bringen dahin eben dasjenige was sie in Per-
sien veräußern, Baumwolle aber, Lämmer-Felle, Perlen, Edel-
gesteine und Gold-Sand suchen sie in diesen Gegenden auf. Wel-
ken dieselbe durch die Persische Erpressungen den größten Theil
ihrer Häbseligkeit verlohren haben, darauf ihr Credit in Hol-
land

land gefallen ist, sie sich aber in Rußland seit ihrem Aufenthalt von den nicht so erholen konnten, daß sie nicht die Nothwendigkeit ge- Ustrachani- zwingen hätte ihr Schulden-Register immerhin anwachsen zu schen Arme lassen, und ihre Denkungsart diejenige ist, die ich nur erst nianern- kürzlich aufrichtig gesagt habe, so sind sie an der zum Nachtheil Rußlands in ein gänzlich Verberben gerathenen Kaspischen Handlung ganz allein schuldig, und viele andere Rußische Unterthanen haben sie in ihre unglückliche Umstände mitverwickelt. Die Armenianer sitzen auch auf ihrem Markt ordentlich in ihren Buden, wie die Rußen und verkauffen daselbst hauptsächlich Reiß, Persische Früchte, Gewürze, Spezereyen, Gummata und Kleinigkeiten. Einige haben auch auf dem Rußischen Markt Buden, und verkauffen eben diejenige Waaren, mit welchen die Rußen handeln. Es giebt unter den Armenianern auch sehr viele Fabrikanten und Handwerker; unter den letztern bemerkt man sogar Silber- und Gold-Arbeiter, Jubelierer und Uhrmacher. Ein außerordentliches Vergnügen suchen die Armenianer in der Garten-Lust. Garten-Gewächse sind auch unter den Victualien ihre hauptsächlichste Liebhaberey, so wie sie geistige Getränke dem Wasser vorziehen, doch nur bey nächtlicher Zeit und in der Stille, wiederum weil ihr Character der falsche ist, und weil sie hierein den übrigen Asiatischen Völkern nachahmen. Die Armenianer bereiten sich zweyerley Arten von Brod, und beyde aus Waizen-Mehl. Die eine heißt in ihre Sprache Lawasch, und die andere Tschurek. Der Leich zum Lawasch wird eben so verfertiget, als wie der zu unserm Brod erforderliche, und ist nur weniger gesäuert. Wann er fertig ist, so rollt man ihn zu ganz dünnen Fladen, die ohngefähr eine Arschin in der Länge haben, legt solche auf eine auf einem Brett befestigten Polster, der die Größe der Fladen hat, und wirft sie vermittelst desselben an die Wände des Ofens so, daß sie bekleben bleiben. Wann die eine Seite gar ist so dreht man sie nun, und klebt sie mit der andern an den Ofen an. Weil sie sehr dünne sind: so werden nur einige Minuten zum gar werden erfodert. Der Ofen besteht aus einer runden gerade in die Erde gegrabenen und mit Ziegelsteinen ausgemauerten Grube, die ohngefähr zwey Arschin tief ist, und anderthalb im Durchschnitt hat. Die fertigen Fladen hängt man in der Luft zum Trocknen auf: weil man in einer Armenianischen Haushaltung nur alle Monath frisches Brod verfertiget, so benezt man die

Von den Fladen bey einem jedesmaligen Gebrauch mit kaltem Wasser, um sie dadurch einigermaßen zu erweichen. Der Schureck unterscheidet sich vom Lawasch darinnen, daß die Fladen Fingersdicke und nicht so groß als des Lawasch seine verfertigt werden, daß man sie nicht in einer in die Erde gegrabenen Grube, sondern in einen gewöhnlichen Back-Ofen gahr macht. Endlich daß man sie nicht trocknet, sondern alle Tage frisch backt.

Das armenianische Frauenzimmer ist ungemein fruchtbar, vermuthlich sind an diesen Umstand die strenge Fasten dieses Volks, in welchen der Bey Schlaf verbotten ist, mehr schuldig, als der bey ihm eingeführte häufige Gebrauch des Knoblauchs. Die Mädgen bekommen sehr gerne schon im zehnten und eilften Jahr ihres Alters die Reinigung. Die armenianische Frauen-Personen pflegen die Haare und die Augenbraunen schwarz zu färben. Sie nehmen zu diesem Ende Galläpfel, die auf Armenisch Maasu genannt werden, stoßen solche zu Pulver, legen dieses auf eine eiserne Platte, lassen noch eine andere eiserne Platte im Feuer glühend werden, und brennen mit derselben das zerstoßene Pulver bis es ein Del von sich giebt. Sie gießen hierauf noch etwas Wasser zu, und reiben das Pulver auf eben derselben Platte mit einem gewissen Erz, das die Armenianer und andere Morgenländer Kasseg nennen, bis davon eine schwarze Tinctur entsteht. Sie beneßen mit derselben vermittelst eines Pinsels oder etwas Baumwolle die Augenbraunen, und wann sie die Haare auf den Kopf färben, so binden sie solche mit einem Tuch in die Höhe mit der Vorsicht, daß sie die Haut am Halse und im Gesichte nicht berühren. Die Schwärze aber hält nicht länger, als höchstens drey oder vier Wochen stand. Das Erz ist kein natürliches, sondern ein künstlich zusammengefestes, das auf folgende Art bereitet wird. Man nimmt ganz dünn geschlagene Kupfer-Platten, zerschneidet sie in kleine Stücke, bestreicht sie auf beyden Seiten mit Schwefel, und wirft sie sodann in einen Topf. Man beschmieret diesen mit Laim, und setzt ihn in einen Ofen, darinn er so lange bleibt bis er glühend wird. — Die Composition derjenigen Salbe, womit die Armenianer die Haare an den Geburts-Gliedern vertreiben, ist diese: Man nimmt zehn Quentchen Auri pigment und zwey Pfund ungelöschten Kalk, stößt beydes zu einem Pulver, löschet dasselbe mit Wasser bis ein Brei daraus entsteht. Mit diesem Brei be-

schmiert

schmiert man in der Badstube den Ort, wo die Haare weg sollen, läßt ihn aber nicht länger als einige Minuten liegen, wäscht solchen hernach mit Seife ab, und rupft die Haare aus. Nach Verfließung eines Monats wachsen aber dieselbe wieder, und alsdann ist wieder eine Cur nöthig. Ich erinnere bey dieser Gelegenheit, daß die Armenianer große Liebhaber von den Bad-

Von den
Astrachani-
schen Ar-
menianern!

Die Astrachanische einer runden aus Laken oder Sammet gefertigten und mit schwarzem Lämmer-Fell bebrämten Mütze, welche sich von den tatarischen Mützen darinn unterscheidet, daß sie nicht so hoch und um die Hälfte schmaler bebrämt ist; der Vornehmen ihre laufen oben in vier spitze Ecken aus. Die Ober-Röcke und die Pelze werden auf eine gleiche Weise gefertigt, und unterscheiden sich von der übrigen Orientalisten ihren ganz und gar, sie sind nämlich viel länger als die zwey Unter-Röcke, dann sie reichen bis über die Waden, werden vorne nicht übereinander geschlagen, sondern gehen nur dicht zusammen, am vordern und obern Theil des Leibes sind sie auf der einen Seite mit einer Reihe dicht an einander gesetzter zinnernen oder silbernen Knöpfe besetzt, die Ermel unter den Armen nicht aufgeschnitten, sondern ganz zu weit über die Hände herunter hangend und an ihrer Endung aufgeschligt, damit sie über die Hände zurück geschlagen werden können. Längst diesen offenen Ermeln, die gemeiniglich mit einem reichen oder seidenen Stoff ausgefüttert sind, sind sie auf der einen Seite gleich wie auf der Brust mit einer ähnlichen Reihe Knöpfen versehen. Der zweyte Ober-Rock ist ganz und gar Tatarisch mit dem Unterschied, daß er auf der Brust ganz und gar nicht zusammen geht, am Unterleib über einander geschlagen wird, und auf beyden Seiten von den Hüften an bis unten zu aufgeschligt wird. Ueber ihr bringt man den Gürtel an; die Unter-Röcke aber, statt welcher sich auch einige Armenianer gewisser aus Seidenzeug gefertigter mit Baumwolle ausgestopfter, auf den Seiten mit Bändern beschlossener und mit feinen Ermeln versehene Brusttücher bedienen, sind ganz und gar Tatarisch.

Die Astrachanische Armentaner tragen entweder lange, von den Hüften bis an die Hacken herunterhangende weite Hosen, kurze nur bis an die Schenkel-Beine gehende lakene, wollene, oder zwirne Strümpfe, rotze oder gelbe, grüne und schwarze

Frauens.

Von den Aſtrachaniſchen Armenianern. Frauens-Toffeln, oder ſie bedienen ſich der Europäiſchen Bein-Kleider, Strümpfe und Schuhe und Stiefeln. Ihre Hemden ſind entweder die gewöhnliche Morgenländiſche oder Europäiſche, wann ſie ſich mit den leſteren bekleiden, ſo binden ſie auch ein ſeidenes oder baumwollenes Tuch um den Hals, ſonſten aber tragen ſie ſolchen bloß. Die violette Farbe giebt bey den armenianern zu ihren Ober-Röcken, die ihren Mägen ab.
~~ranzen gelbe~~ Das Armenianiſche Frauenzimmer trägt einen aus Kamertuch oder Batist verfertigten Schleier, deſſen Endungen bis auf die Mitte des Rückens herunter hangen, und mit ſeidenen oder goldenen Fränzen verſehen ſind. Vorne an der Stirne bindet daſelbe ein ſchmal zuſammen gelegtes ſeidenes Tuch über den Schleier um den Kopf, auf beyden Seiten des Angeſichts bringt es ſchwarze aus Menſchen (gemeinlich kalmückiſchen) Haaren verfertigte, von den Augen bis an die Unter-Kinnlade ſich erſtreckende, die Ohren bedeckende dicke Locken an, und hinten läßt es vom Haupte bis an die Hacken herunter hangende ebenfalls ſchwarze ausgekämmte oder in Zöpfen zuſammen geflochtene andere Haare herunter hangen. Um den Hals tragen die Armenianiſche ebenfalls wie die Europäiſchen Schönen, aus Gold, Edelſteinen und Perlen verfertigte Eſclawagen, und befeſtigen überdieß an denſelben viele goldene und ſilberne Münzen, welche manchmal die ganze Bruſt bedecken. Die Ober-Röcke, Pelze, und Unter-Röcke ſind von denjenigen, deren ſich das männliche Geſchlecht dieſer Nation bedienet, darinn unterſchieden, daß der ganz obere nur bis an die Knie gehet, der mittlere bis an die Füße ſtößt, und der untere die Länge des Oberſten hat, daß der erſtere nicht aus Laken, ſondern aus reichen und andern Zeugen verfertigt, auch an der Bruſt auf beyden Seiten mit goldenen oder ſilbernen Liſen verſehen iſt. Die Hemden unterſcheiden ſich von der Männer ihren in der Länge, und die Hoſen in der Weite. Im Winter tragen die Armenianer Europäiſche wollne meiſtentheils rothe, und im Sommer ſchwarze leberne, nur bis an die Schenkel-Beine gehende Strümpfe, jederzeit hingegen ſeidene und leberne Toffeln. Auch bey ihnen wird der Gürtel über den zweyten Ober-Rock angebracht, und entweder aus maſſiven Gold oder Silber verfertigt, und mit Edelſteinen beſetzt, oder aus Seiden zuſammen gewürket. Wann ſie ſich aufser-

aufserhalb den Häusern entweder gehend oder fahrend befinden, Von dem so bedecken sie sich vom Kopf bis auf die Füße mit einem großen Astrachanischen weißen Schleier, der aus einem viereckigten von Batist oder schon Armenianern Kammertuch gefertigten Tuch besteht, dessen zwey Endungen über dem Kopf auf der Brust über einander geschlagen, die zwey andere über den Rücken herunter hangen, und beynt Unterleibe gleichfalls mit einander verbunden werden.

Die Armenianische Frauens-Tracht, wie sie le Brun in seiner Reise-Beschreibung abgebildet hat, ist die Tzulische. Die Vornehme in Astrachan von diesem Geschlecht kleiden sich auf Georgianisch. Die Manns-Bilder schmieren die Kopf-Haare nicht, sondern schneiden sie hinten rund ab, und kämmen sie vornen über die Stirne nach der gemeinen Russischen Art. Die wenigste lassen ihren ganzen Bart wachsen, die allermeisten tragen Stuß-Bärte.

Auf der sechsten und siebenten Platte ist die Armenianische Kleider-Tracht und auf der achten ihr Gottesdienst vorgestellt worden.

Die Astrachanische Kasacken geben den dritten Theil der hiesigen Einwohner ab und sind, wie in dem ganzen Russischen Reich also auch zu Astrachan, durch eine allgemeine Verordnung Peters des Großen mit den regulären Troupen die Nachfolger der Strelizen geworden, deren unruhige Aufführung ihre Verbannung verursacht hat. Nicht wirkliche Kasacken, sondern Personen, die ihren Herrschaften entflohen sind, oder ihr Herkommen nicht gründlich anzugeben gewust haben, vertraten anfänglich die Stelle der Strelizen, und machten zusammen ein Chor von drey hundert Mann aus, das den Nahmen Trechfortnaja Kommanda hatte. Sie bekamen eben denjenigen Sold, den die gegenwärtige Astrachanische Kasacken haben, sie versahen ihre Dienste, wurden nach den Steppen-Stationen verschickt, um die ankommende Couriers abzufertigen, und auch als Recognoscenten nach denjenigen Gegenden abgesandt, welche wegen feindlicher Anfälle verdächtig waren, damit sie von der Beschaffenheit der Umstände an gehörigen Orten Bericht abstaten könnten. Sie mußten in Kronen-Diensten stehende Leute begleiten, hauptsächlich aber die Post zwischen Astrachan und Tschernoi Jar versehen, und wurden hierinnen vor den Wolgischen Kasacken unterstügt. Corporalen und Uriadniks waren von Unter-Chorumsche

Von den
Astrachani-
schen Ar-
menianern.

rumschi aber und Hauptleute von Ober-Officieren die Vorgesetzte dieses Chors, ein Obrister hingegen demselben als Chef beygefelt, der unter der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley stand. Da ein solcher Obrister, mit Nahmen Slobodschikow, im Jahr 1750 dem Kriegs-Collegio zu St. Petersburg die Vorstellung that, daß drey hundert Mann von Kasacken nicht hinlänglich seyen, sich allen denjenigen Berrichtungen zu unterziehen, die von ihnen verlangt werden: so befaß man nicht nur, daß die Anzahl derselben durch zwey hundert andere vermehret, sondern daß sogar der Nahme dieses Chors in den von der Astrachanischen Legion reitender Kasacken verwandelt werden sollte. Die Legion hat also seit dieser Zeit ihren eigenen Obristen, eine jedwede aus hundert Mann bestehende Compagnie aber einen Hauptmann, einen Charunschi (Fändrich) zwey Uriadniki und vier Corporals. Der Obriste genießt eine jährliche Besoldung von 245. Rubel, die Hauptleute eine von dreyßig, die Fändriche von 25, die Uriadniki (Unter-Officier) von 18, die Corporals von 15, und die Kasacken von 14 Rubel. Es thun diese Leute jeko eben diejenige Dienste, die sie in ihrer ehemahligen Verfassung thaten, mit dem Unterschied, daß sie in Ansehung des Postwesens zwischen Astrachan und Tschernoi-Jar vermittelst der angelegten Stanizen wenig mehr zu thun haben, in demjenigen Antheil aber, der sie dannoch auch gegenwärtig noch trifft, von den Wolgischen Kasacken nicht unterstützt werden.

Von den ü-
brigen A-
strachani-
schen Inn-
wohnern.

Von andern Russischen Inwohnern zu Astrachan sind aus der Ordnung der Kaufleute tausend drey hundert und neun ansäßig, und von denjenigen, die man Zechi und Kasnorschinzi nennt, tausend vier hundert und vier und sechzig. Zech nennt man Künstler und Handwerker von allerley Art, aber ich weiß nicht wo sich der Ursprung dieses wunderlichen Namens herschreibet, es müßte dann Zech soviel als Zunft bedeuten sollen. Unter den Kasnorschinzi, welche Benennung wörtlich so viel als Leute von verschiedener Gattung bedeutet, versteht man solche Personen, die zwischen den Zech- und Kaufleuten gleichsam ein Mittelding sind. Die Zechowie und Kasnorschinzi stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats, letztere aber nur in sofern, als etwa Handel und Zwistigkeiten unter ihnen entschieden werden müssen, dann sonst hangen sie von dem dirigirenden Senat ab, und schicken auch unmittelbar ihren Tribut dahin. Skasorschnye sind

find diejenige, welche bey der letzten Seelen-Schätzung, die unsere Monarchin hat besorgen lassen, bey der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley ihre Nahmen angegeben haben, und daher sind sie auch Skafotschnye genannt worden, dann da diese Revision unvermuthet befohlen wurde, so konnten viele Leute, die der Fischerey und anderer Umstände halber sich zu Astrachan aufhielten, nicht in der Geschwindigkeit zu ihren väterlichen Wohnungen zurückkehren, um sich daselbst schätzen zu lassen, es geschah also dieselbe hier, und man kann sie daher als Astrachanische Bauern ansehen, jedoch gleichwohl nur als solche, die zu Astrachan ihres Bleibens nicht haben, denn bey einer neuen zukünftigen Schätzung werden sie wieder an die gehörige Orte zurückgeschickt. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut von 120 Kopeken, stehen unter der Gouvernements-Kanzelley, und sind Menschen von allerley Art, hauptsächlich aber Rußische Bauern. Vermuthlich giebt es auch Flüchtlinge unter ihnen. Die Einwohner von Astrachan, welche man Besrodnye nennt, sind fast eben das was die Skafotschnye, nur mit dem Unterschied, daß sie schon bey der unseiner letzten Schätzung ihre Nahmen angegeben haben. Weil nun viele unter ihnen sagten, daß sie weder Häuser, Eltern und Verwandten haben, auch wissen, ob sie irgendwo eingeschrieben seyn, so hat man sie Besrodnye oder Leute ohne Verwandten genannt. Es giebt aber ihrer zweierley Klassen. Einige gehören zur Gerichtsbarkeit der Gouvernements-Kanzelley, haben eben diejenige Freyheiten welche die Skafotschnye genießen, und werden Besrodnye Guberskye genannt, andere werden zu Krons-Arbeiten als bey dem Garten-Comtor, wie gesagt wurde, bey der Seiden-Fabrik u. s. w. gebraucht, und gleich den Soldaten bezahlt. Endlich gehören zu den Astrachanischen Einwohnern noch hundert und sieben und vierzig Perawedenzi (Kolonisten), die bey der Schule Dienste thun.

Zu der Astrachanischen Einwohnerschaft gehört noch schließlichs das Ingenieur- und Artillerie-Kommando, deren ich bey den öffentlichen Anstalten dieser Stadt zu erwähnen vergessen habe. (*) Es kann auch noch angeführet werden, daß zu Astrachan

Zweyter Theil.

F

han

(*) Nach meiner Abreise hat eines von denen in Rußland neu errichteten leichten Eßren, die aus Infanteristen, Dragoner, Jägern



Natürliche
Beobach-
tungen.

han dem Medicinal-Wesen im ganzen ein von dem Reichs-Medicinischen-Collegio ordentlich bestellter Physicus, dem Bauwesen ein Architect, und der gebührenden Austheilung der Ländereyen ein Landmesser vorgefetzt ist.

Noch dieser ausführlichen Beschreibung von Astrachan, und der Innwohner dieser Stadt, führe ich als ein Naturforscher und Arzt bis auf den vierten Hornung, wo ich wieder als ein Journalist zu schreiben anfangen werde, folgende winterliche Anmerkungen hinzu, weil diese Jahreszeit nicht viel zu machen erlaubt hat.

An vierfüßigen Thieren hat Astrachan einen großen Mangel, hauptsächlich darum, weil er denselben an Waldung gänzlich fehlt. Dann die Steppen-Thiere, die man am Don und der obern Gegend der Wolga antrifft, als die Erd-Haasen, die Eupliki, die Etepzi, verschiedene Mäuse-Gattungen, sind insgesammt auch hier zu finden, Füchse aber und Wölfe außer denselben ganz gemein, und einiger anderer soll bey den Frühlings-Beobachtungen gedacht werden. In den Häusern werden die Innwohner von den großen Zug-Rassen, die der Surmulot des Herrn von Busons sind, nicht wenig beunruhiget. Die gewöhnliche Haus-Maus aber fehlt. Die Haus-Thiere sind Russische, Tcherkassische, Gorkische und Kalmückische Pferde, Kammele und Dromedaren, gemeine und Büffel-Ochsen, Russische Schaafe und kalmückische mit Polster-förmigen Fertschwänzen (ypаюк) wie auch Tcherkassische, die mit einem kleinen Ruckel zugleich aber überdieß mit einem Schwänzgen versehen sind. Die kalmückischen Schaafe sind die besten, und wann eins davon dritthalb Rubel kostet, so bezahlt man fürs Tcherkassische kaum einen. Die tcherkassische sowohl als die kalmückische Schaaferden aus, sobald sie die Steppen-Nahrung verlieren, wann auch gleich Widder und Schaafe von einer Art zusammen gelassen werden. Ich vermuthete daher, daß der salzige Erdboden bey diesem Terrain eine Mästung abgiebt, dadurch aber die fette Schwänze verursacht, und werde in meiner Meinung durch das bestätigt, daß die tcherkassische Schaafe, die aus den Gebürgen kommen

Jägern und Kanoniers bestehen, die Astrachanische Soibatschque vermehrt. Der gegenwärtige Befehlshaber davon ist der Herr Major von Kostod.

Kommen weit weniger erhebliche Fett-Schwänze haben, als die Natürliche Kalmückische. Beide zusammen gehören also unstreitig zur Klasse Beobach- der Haus-Schaafe, welches ich wider den Herrn von Buson er- tungen. innere. Von Vögeln bemerkte ich binnen meines Winter-Quar- tiers nicht nur eine ziemliche Anzahl, sondern auch unter densel- ben etliche unbekante. Aus dem Geschlecht der Falken sahe ich den Buteo, Subbuteo, den Chrysaëthum, den Melanaetum, den Fuluum, den Pygargum, Miluum, gentilem, Lanarium, Vesperti- um, Haliaetum. Mit dem letzteren kommt eine neue Art in Ansehung der Größe und der äußerlichen Gestalt vollkommen überein, die ich folgender maßen kürzlich beschreibe. Sie hat ei- nen ganzen bläulicht schwärzlichen Schnabel, die Schnabel- Spur aber ist aschfarben, und mit weiten einformigen Naselö- chern versehen. Die Füße sind blaß weiß, und endigen sich mit großen sehr gekrümmten schwarzen Nägeln. Der Kopf ist dunkel grau, die Kehle weiß, und auf dem Wirbel bemerkt man einen weißen dreiwinkelichten Flecken. Der obere Theil des Leibes ist dunkelgrau, und der untere fällt ins weißliche, die Seiten des Kopfs sind schwärzlicher als bey dem Haliaeto, schwärzlich sind auch die Flügel an ihrer äußern, und weiß an ihrer innern Kante. Cauda aequalis. Es hält sich dieser Vogel im Schilf auf, nistet daselbst und lebt von den Fischen. Von Eulen lebt zu Astrachan der Uhu, Otus, Nyctea, Aluco, die weiße Eule, welcher die Kalmücken fast göttliche Ehre an thun, die Vlula, und wiederum eine besondere Art, die nach einem Pri- vat-Schreiben des Herren Professors Pallas an mich in dem ersten Theil seiner Reise-Beschreibung unter dem Nahmen *Strix accipitrina* beschrieben seyn soll, daß ich von derselben auf der 9ten Platte nur eine deutliche Abbildung mittheile. Wie in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement, also sind auch beson- ders zu Astrachan die Krähen in so großer Menge, daß derje- nige eine Belohnung verdienen würde, welcher ein dienliches Mittel zu ihrer Verringerung angeben könnte. Sie fügen be- sonders den Wein-Gärten großen Schaden zu, und man ist ge- mäßiget, eigene Wächter zu bestellen, die sie mit Schnarren ver- jagen. Außer denselben hält sich auch des Winters die Korn- Krähe, der Holz-Heher, die Dole, *Corvus pica*, *corax* und *Corone* auf, von Spechten aber sieht man den großen, den mittleren und den kleinern. Von *Grallis* sieht man zu dieser



Natürliche
Beobach-
tungen.

Jahrszeit die Dubacke, oder die Trappen allein, und von Hühnern die Fasanen und Feld-Hühner, verschiedene Lerchen-Gattungen, die zu tausenden mit einander fliegen, nie aber als bey einem Schnee-Gestöber erscheinen und dann allezeit von Osten her kommen, gleich den Antilopen und gleich den rothen Gänsen sind ein gemeiner Leckerbissen auf den Tafeln. Als *Alauda cristata*, *Spinoletta*, *Alpestris*, *pratensis* und eine ganz besondere kohlschwarze von mir in den Denkschriften der Academie unter dem Nahmen der veränderlichen beschriebene neue Art. Zu denselben gesellen sich auch die Schnee-Vögel, die Citrinellen, die Zeisige und von Maisen, die gehaubte, die große, die blaue, die schwarze, die Sumpf-Maise, die geschwänzte und wiederum eine neue, der ich den Nahmen der bartigten gebe. S. Pl. 10.

Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, dessen Oberkinnlade kaum um ein merkliches länger als die untere ist, und sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwey dunkelrothe Flecken. Die Naselöcher sind klein, einförmig, und mit weißen Federn bedeckt, der Kopf aschfarben und unten weiß, die Schläfe aber mit zwey schwarzen bis an den Hals gleich einem Bart herunter hangenden Bändern versehen. Die Augenbraunen sehen schwarz aus, die bloße Augenlieder bläulich, der Regenbogen gelb, und der Stern schwarz. Der obere Hals und der Rücken sind Kastanien-Farben, mit dem Unterscheid, daß die Grundlage der Federn bey jenen schwarz und bey diesen weiß ist. Der untere Hals ist mit der Brust weiß, am Bauch aber spielt die röthliche, die weißliche und die Kastanien gelbe Farbe unter einander. Die 18. kaum den Anfang des Schwanzes erreichende Schwing-Federn sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern Seite weiß, die mittlere Kastanien gelb, und die letzte halb Kastanien gelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein namhaftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regier-Federn, die zwey äußerste auf beyden Seiten ausgenommen, welche weiß sind, an ihrer innern Seite aber mit einer schwarzen Spitze auslaufen. Das Crillum ist kohlschwarz so wie die Füße, Zähne und Nägel. Es zieht diese Maise niemalsen, lebt vom Saamen und empfiehlt sich durch einen angenehmen Gesang. Wegen ihres Barts nennen sie die Astrachanische Innwohner *Uffarsch*.

Uffarsch. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Cranium bey Natürliche demselben weiß, und der Kopf etwas dunkler. Beobach-

Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte der Astrachanischen Einwohner ist die Fischerey, die Handlung und das Fabriken-Wesen; von der ersten werde ich unten ausführlich sprechen, von der zweyten habe ich es theils schon gethan, und theils wird noch das Nöthige bey der Wolgischen Schiffarth vorkommen. Die Astrachanische Fabriken also allein erfordern eine kurze Nachricht. Von Großen ist eben keine beträchtliche Anzahl vorhanden. Allein weil man in vielen Häusern viele Stühle zersträut antrifft, so belauft sich die Anzahl der letztern doch auf einige hundert. Man verarbeitet in denselben seidene und baumwollene Zeuge, oder auch von diesen beyden Materien gemischte. Es giebt unter den Fabrikanten welche, die von der Krone Vorschuß bekommen haben. Die berühmteste Fabrik ist diejenige, welche ein gewisser Perser Namens Sadik angelegt hat, und man sieht darinnen alle Persische Zeuge von Zeit zu Zeit fertig. Es ist sich zu verwundern, daß bey den vielen Anstalten, die man zu Astrachan zum Besten der Fabriken vorgekehrt hat, solche dennoch noch wenig haben fortkommen wollen. Vermuthlich sind daran die Arbeiter und Arbeiterinnen am meisten schuldig, welches Leute von der schlechtesten Extraction sind, die also in den Stühlen arbeiten, wie sie arbeiten wollen, und bey einer nicht allzu sorgfältigen Aufsicht, Zeuge dahero verfertigen, die weder schön aussehen, noch von einer guten Dauer sind. Dennoch gehen sie wie warm Brod ab, und werden unter andern von Schnupstüchern viele tausende nach Rußland verkauft. Ein jedweder Stuhl bezahlt der Krone einen Rubel und bey gegenwärtigem Kriege zwey. Die Fabrikanten sind von allen Polizen-Beschwerden befreyt und haben auf eine gewisse Art die Freyheiten der Edelleute.

Der Astrachanische rothe und gelbe Saffian steht in einem großen Ruf und er verdient auch seinen Ruhm mit allem Recht. Ich bitte also bey den Astrachanischen Gärbern und Färbern um Vergebung, wann ich diesem Tage-Buch die wahre Composition desselben einverleibe. Man lege, es sollen funfzig abgezogene Bock-Felle zubereitet werden, so lege man sie zuerst in einen Kibel kalten Wassers, und läßt sie 24 Stunden lang darinnen. Dann nimmt man sie aus dem Wasser heraus, und schabt das noch übrige Fleisch ab, damit aber auch die Wolle von der

Zubereitung
des rothen
und gelben
Saffians.



Zubereitung
des rothen
und gelben
Saffians.

Haut losgehe: so thut man sie hierauf zehn Tage lang in Kalch-
Wasser, das in einem Kibel also enthalten ist, daß funfzig
Rußische Eimer mit anderthalb Säcke Kalch geschwängert
sind, nach Verlauf dieser Zeit schabt man die Haare ab, wäscht
dieselbe mit reinem Wasser aus, legt sie hierauf wieder ins
Kalch-Wasser und läßt sie vierzehn Tage in demselben liegens
sobald diese Zeit verfloßen, so thut man die Felle in ein Gefäß,
gießt reines kaltes Wasser auf sie, tritt sie mit Füßen, und
wiederholt solches siebenmal, dann nimmt man sie wieder heraus,
legt sie paarweise nämlich mit der äußern Seite zusammen in
einem Haufen, und verändert in 24 Stunden ihren Zustand
nicht, die Zusammenlegung der Felle wird jedesmahl nach dem
Waschen wiederholt, nach derselben tritt man sie auf vorbe-
schriebene Art wiederum vier mal. Man wirft solche dann aber-
mal in ein Gefäß, besträut ein jedes Fell mit weißem Hunde-
Koth, von welchen zwey volle Eimer nothwendig sind, gießt
20 Rußische Eimer Wasser auf sie, tritt solche etwa eine viertel
Stunde, nimmt sie heraus wäscht sie neunmal in reinem Wasser
aus, und schabt sie, damit sie rein werden, mit einem Meßel
ab, nach dem Waschen breitet man sie aus, damit keine Feuchtig-
keit darinnen bleibe. Man theilt hierauf die funfzig Felle in
zwey Hälften, thut eine jedwede in ein besonders Gefäß, und
besträut sie mit zwey Eschetwerick Waizen-Kleihen. Die Ge-
fäße werden halb voll Wasser gegossen, und so bleiben sie vier
Tage liegen. Man läßt hierauf 20 Pfund Honig in einem
Kessel auffieden, man gießt zu diesem Honig 5 Eimer Wasser
und giebt Achtung, daß das Gemengsel bey starkem Feuer nicht
überlaufe, in dieses Honig-Wasser, wann es laulich warm
geworden ist, taucht man die Felle, legt sie sachte zusammen,
thut sie hierauf in ein großes Gefäß, beschmeret sie mit Bretter
und die Bretter mit Steinen, unten aber in diesen Gefäßen
sind Löcher angebracht, durch welche das Ausgepreßte laufen
kann, dann ist ein anderes Gefäß in Bereitschaft, worinnen
5 Eimer Wasser und ein Pud Salz befindlich ist. Man rührt
das Salz, im Wasser rechtschaffen um, legt die Felle in die
Salz-lauge, und läßt sie vier Tage darinnen; man ringt sie
abermal aus, bringt sie zum zweyten mal in die Lauge und
färbt sie den andern Tag, dann sonst würden sie Schaden lei-
den. Das Färben wird folgender maßen besorgt. Man gießt
zehn

In Eimer Wasser in einen Kessel und legt in denselben 4 Zubereitung
 Pfund von der Farbe die Schagan (*) heißt, man kocht das des rothen
 Wasser so lang bis es gelb wird, thut sie wieder aus dem und geben
 Kessel heraus, legt in das gelbe Wasser ein Pfund fein gesto- Cassian.
 bene Cochenille, und läßt sie wenigstens eine halbe Stunde kochen.
 So bald dieses geschieht: so legt man nach der Beschaffenheit
 der Cochenille fünf oder sechs Solotnik: Alaun in eben den
 Kessel, und läßt das Gemengsel einmal aufwallen. Hierauf
 nimmt man einen Trog, und gießt aus dem Kessel von der
 Farbe etwas hinein, etwa so viel als in eine mittelmäßige
 Kanne geht, färbt die äußere Seite eines jeden Felles, und
 ringt hernach dasselbe langsam aus, bey jedem Fell wird das
 übrig gebliebene Wasser ausgegossen, und frisches aus dem Kessel
 hinein gethan. Die Felle werden halb zusammen gelegt, und so
 in den Trog durchgezogen, alsdann kehrt man sie auf die andere
 Seite, und verfährt auf eine ähnliche Weise mit denselben. Gut
 ausgebreitet kommen die Felle in dem Trog zu liegen, daß sie
 nicht irgend wo Runzeln bekommen. Das Ausringen geschieht,
 wann alle Felle gefärbt sind, nachher färbt man sie abermal
 zum zweyten, dritten und vierten mal. — Das angegebene Quantum
 der Farb-Materialien ist nur zu fünf und zwanzig Fellen hin-
 reichend. — Alsdann nimmt man 10 Pud Kislarische Eichen-
 Blätter und sondert sie in drey Theile ab, man nimmt den
 einen Theil, thut selbigen in einen Trog, gießt nach Proportion
 laulichtes Wasser darauf, thut alsdann die Felle hinein, und
 stampft sie mit Füßen. Während dem Stampfen muß das
 Wasser gekostet werden, ob es süß sey, widrigenfalls tritt man
 die Felle so lang bis diese Veränderung vorgeht. Man nimmt
 sie wieder aus der Eichenlauge, ringt sie aus, schüttelt das
 alte Wasser weg, und verfährt mit dem zweyten und dritten
 Theil übrig gebliebener Blätter wie mit dem erstern. Durch
 diesen Hand-Griff bekommen die Felle ihre gehörige Weiche;
 und nun wird die innere Seite der Felle sorgfältig abgeschäbet,
 daß sie ganz rein ist. Man wäscht sie noch einmal und schmirt
 fest die auswändige Seite mit Baum- oder Hanf-Öel ein,
 wovon man zu fünfzig Fellen etwa einen Eßlöffel braucht. Man
 hängt

(*) Es ist *Artemisia annua*.



Zubereitung hängt sie in der Luft, daß sie trocken werden und polieret sie des rothen mit einem harten Holz bis das ganze Fell einen schönen Glanz und gelben bekommt. Es ist nothwendig, daß die Felle einen Tag vor der Saffian. Polierung auf der auswendigen Seite angefeuchtet werden, widrigensals verbrennen sie, wann sie trocken sind. Man muß überhaupt in dem Glätten alle Vorsichtigkeit beobachten, und jedes Fell lieber zweymal glätten. Dieß ist die Procebur mit dem Astrachanischen Saffian, wann man ihm roth haben will. Der gelbe wird also bereitet.

Anfänglich verfährt man mit demselben wie mit dem rothen, nur daß man dazu keinen Honig und kein Salz gebraucht. In der Eichenlauge werden die Felle zwey Tage gehalten, und nur zu einigen Stunden des Tages getreten. Nach diesen zwey Tagen wäscht man sie rein aus und hängt sie gehäuft auf eine Stange, daß das Wasser ablauft, dann gießt man in einen Kessel sieben Eimer Wasser, thut in solchen 20 Pfund von der gelben Farbe Rul genannt, nachdem sie zuvor fein geschlagen worden ist. Man kocht die Farbe tüchtig durch, schöpft sie aus dem Kessel in ein Gefäß, gießt zugleich immer frisches Wasser in den Kessel zu, und fährt mit dem Ausschöpfen aus dem Kessel und dem Eingießen des Wassers in denselben bis die Farbe das Wasser gelb macht, fort. Von 20 Pfund Rul rechnet man, daß 15 Eimer Wasser gesättiget werden, und 2 Pfund ganz klein gestoßenen Alaun, welcher zu halben Löffeln nach und nach beygemischt wird, hält man zu diesem angegebenen Quanto für nothwendig. Ein jedwebes Fell wird zweymal gefärbt; wann man mit allem fertig ist, so werden sie wie rothe, eingeschmiert, getrocknet und polieret.

Das Färben mit dem Krap ist zu Astrachan eine gäng und gebe Sache, und man glaubt zu Astrachan verstehe man die Sache so gut als in der Türkei. Vermuthlich wird diese Materie auch in dem dritten Theil dieses Tage-Buchs vorkommen. Aber ohngeachtet ich von der Wissenschaft mit dem Krap zu färben, schon gegenwärtig zuverlässig mehr verstehe, als man gewöhnlich in den Europäischen Färbereyen weiß, so verspare ich die Entdeckung meiner Geheimnisse auf denjenigen Zeit-Punkt, welcher mich in den Stand setzen wird, durch würlliche Proben meine Kunst an den Tag legen zu können, dann es kann einer die rechte Art und Weise mit dem Krap zu färben würllich gesehen,

sehen, und das wahre Recept davon bekommen haben, wann er Zubereitung
aber wirklich Hand anlegen will, so gelingen die Versuche doch des rothen
nicht. Der Krap wächst in Kistlar wild, und die Armenianer und gelben
bringen ihn auch aus den Kaukasischen Gebürgen. Saffiank.

Wann die Astrachanische Reben nimmermehr einen guten,
wenigstens keinen guten Europäischen Wein liefern sollten, so
bringen sie doch einen erstaunend großen Nutzen, und weil der-
selbe so groß ist, so lohnte es sich wohl der Mühe diese Plan-
tagen mit allem Ernst aufzumuntern, dann ich habe durch viel-
fältig angestellte Versuche gefunden, daß man vermittelst ihrer
den besten Franz-Brandtwein erhält, und hoffe daher, daß die
beträchtliche Summen Geldes, welche für Franz- und Danziger-
Brandtwein jährlich aus dem Reiche gehen, inskünftige in
demselben bleiben werden, dann um sich zu entschädigen, so
kann ja die Krone denjenigen Tribut auf den Astrachani-
schen Brandtwein legen, mit dem sie den ausländischen be-
legt. Zu einer andern Zeit will ich genau bestimmen, wie hoch
der Gewinnst steigen könne, was es für eine Beschaffenheit mit
dem Brandtwein, der von dem Dröster, und was es für eine
Bewandniß mit dem habe, der von den Trauben abgezogen wird,
in Ansehung des Verhältnißes, nämlich mit demjenigen, den ein
ausgegorner Wein liefert. Dann werde ich auch anzeigen, mit
was für Unkosten die Brenneren verknüpft sey, und was der
Transport des verfertigten Brandtweins betragen möchte. Ver-
muthlich wird man sich durch diese Kalkulation überzeugen, daß
der Astrachanische Wein-Brandtwein, wann er auch gleich wie
der ausländische Tribut bezahlt, dennoch viel wohlfeiler zu stehen
komme, als der ausländische. Da man zu Astrachan das Per-
sische Keiß so wohlfeil haben kann, wäre es nicht der Mühe
werth, zu Astrachan Arack zu verfertigen?

Die sogenannte Krimmische Krankheit hat so viel beson-
ders und so viel dunkles, daß ich mir während meinen Aufent-
halt viele Mühe gegeben habe, ihre Natur kennen zu lernen
und zu dem Ende eine ziemliche Anzahl mit derselben behaftete
Personen in meine besondere Aufsicht nahm, wobey ich den Fleiß
und die Geschicklichkeit des in dem ersten Theil dieses Tage-
Buchs mit Ruhm gedachten Herrn Peterfens abermal zu loben
habe, dann es beliebte ihm nicht nur, weil mir meine Geschäfte
einen täglichen Zutritt in das Lazareth, wo sie verpflegt wurden,
Zweyter Theil. D nicht

Von der
Krimischen
Krankheit.

nicht erlaubten, solche seiner ganz speciellen Wartung zu unterwerfen, sondern auch ein pünktliches Journal zu führen. Ich rücke von dieser Materie hier gegenwärtig nur das Nöthigste ein, und verspreche eine ausführliche Nachricht in einem eigenen Tractat.

Die Krankheit braucht einige Jahre ehe sie reif wird; in diesem Zustand ist sie gemeiniglich tödlich, und alle Arzeneien helfen nichts, da sie hingegen im Anfang Dienste thun. Ein blau angelaufenes Gesicht, rothe Flecken an verschiedenen Theilen des Leibes, und besonders an den Extremitäten, die zuerst unschmerzhaft sind, hernach aber ein heftiges Brennen und Jucken verursachen, sind die ersten Symptomen bey dieser Beschwerde. Nach ein paar Jahren wird die Haut am ganzen Leibe rauh, hart und schuppigt und bekommt eine braun-rothe Farbe, das Gesicht schwillt auf, und wird völlig ungestalt. Die Drieseu unter der Haut am Gesicht und unter der Zunge, an der Nase und äußern Extremitäten verhärteten sich scirrhus. Die Geschwülste brechen nach und nach auf, und gehen gemeiniglich an den Füßen in bössartige Geschwüre über, die eine stinkende Jauche von sich geben. Einige derselben trocken von selbst wieder zu, und bleiben so, oder brechen wieder auf. Die erulcerirten Wunden bilden einen garstig aussehenden Schorf, wann er abtrocknet so klagen die Kranken über ein grausames Jucken. Geht eine unreine Rinde durch einen Zufall oder durch die Schuld des Kranken ab, so folgen Geschwüre daraus, die bis auf die Knochen bringen, und man hat Beispiele, daß die Finger und Zehen Glieder-weise abfallen. Endlich bringt das Uebel nach den innern Theilen, der Hals wird erulcerirt, der Athem beschwerlich, die Naselöcher werden entweder verschlossen, oder auch in ihnen finden sich die Geschwüre ein. Die Zunge und der Gaumen werden angegriffen, auch fallen manchmal die Haare aus. Bey allen diesen kläglichen Umständen haben die Kranken einen guten Appetit, genießen gemeiniglich aber nicht allezeit einen ungehinderten Schlaf, uriniren frey, die Ausdünstung aber ist entweder frey oder unterbrochen. Bey einigen stellen sich Glieder-Schmerzen, besonders bey einer Luft-Veränderung ein; und andern thut der Kopf weh, der Puls ist matt und geschwind, besonders gegen Abend. Man kann nicht sagen, daß die Krankheit ansteckend sey, ob schon sie zuweilen in ganze Familien einreißt. Leute von ver-

schie-

schiedenem Alter sind derselben unterworfen, aber jederzeit nur von einer gemeinen Extraction, die an eine schlechte Fisch-Diät gewohnt sind, viele rohe und gesalzene Speisen essen, sich geistiger Getränke enthalten und nicht genugsame Bewegung haben. Von der Krimmischen Krankheit.

Einige von denjenigen Personen, die ich in die Cur nahm, waren vorher, ehe sie mit dieser abscheulichen Krankheit heimgesucht wurden, mit einer trockenen Kräfte behaftet gewesen, die zu verschiedenen malen vergangen und wieder gekommen ist, andere hatten deutliche scorbutische Zufälle, wiederum fanden sich welche, die zuvor mit ordentlichen oder unordentlichen intermittirenden Fiebern geplagt gewesen sind, von denen aber, weil man sie entweder gar nicht oder nicht recht behandelte, etwas in dem Leib besonders aber eine Verhärtung in der rechten Seite zurück geblieben, und bey andern fanden sich, ehe diese Krankheit ausbrach, mehrere von den gedachten Zufällen zusammen ein. So kam mir z. E. ein Soldat von 60. Jahren unter die Hand, der während seines Dienstes sehr oft unordentlich febricitirte, nachgehends den Scharbock mit einer starken Mund-Fäule mit Schmerzen und Flecken an den Füßen bekam, und von demselben ein ganzes Jahr gequält wurde, und binnen diesen Umständen sowohl die güldene Ader öfters stark fließend gehabt hat, als auch da sie zu fließen aufhörte, anderthalb Jahr bevor, als sich die Krimmische Krankheit einstellte, ein solches heftiges Nasenbluten bekam, daß ob man es zwar stillte, alle Monate dennoch ein neuer Paroxismus von demselben erfolgte, der einige mal vierzehn Tage lang angehalten hat.

Alle Personen, mit den ich es zu thun hatte, hatten ein sanguinisch - pfelegmatisches oder ein sanguinisch - melancholisches Temperament, und ich glaube mich nicht zu betrügen, wenn ich aus den beygebrachten Umständen das Wesen der Krankheit in einer äußerst verdorbenen Massa des Bluts und anderer aus dem Blut erzeugten Säfte suche, wann ich mit einem Wort die Krimmische Krankheit für den äußersten Grad des Scorbutus halte. Ist also wohl dieselbe von der Lepra des Aretacus und des Cellus unterschieden? Ich denke nicht, sondern vermuche vielmehr, daß auch bey dieser eine ähnliche Ursache zum Grund liege. Das Quecksilber thut in der Krimmischen Krankheit keine Dienste. Der Gebrauch desselben verschlimmert vielmehr alle Zufälle, das ich aus eigener Erfahrung behaupte, ohngeachtet ich mich

Von der dieser Arzneey nicht bis zur Salvation bedient habe. Durch den Gebrauch des Spieß-Glases, den ich endlich bis zu einem Scrupel gegeben habe, habe ich einige, und andere durch vollkommene Antiscorbutische Mittel hergestellt, alle aber die meiner Cur unterworfen waren vermittelst Expeditions-Gelder eine solche Diät genießen lassen, welche die Umstände des Astrachanischen Hospitals, wo man den Kranken fast ohne Ausnahme Fische von der schlechtesten Art zu ihrem Unterhalt giebt, nicht verstatet haben würden. Aber ich war nicht im Stand einen einzigen vom Tode zu erretten, bey welchem die Verdorbenheit der Säfte schon die innere Theile angegriffen hatte, und halte es auch bey diesen Symptomen für eine Unmöglichkeit. Herr Professor Gildenstädt vermuthet, daß die warme Bäder am Tereck, die den Stanzien Schedrina und Tscherrwlenose gegenüber liegen. Für Leute, die mit dieser Krankheit behaftet sind, eine wahre Panazee seyn dürften. Es kann wohl seyn, dann sie führen einen flüchtigen Vitriol-Geist, oder des Herrn Maiers Acidum pingue bey sich. Es könnte daher auch der Gebrauch des Russischen Seewassers dienlich seyn (*).

Mit der Krankheit Tschetschin genannt, hat es wie in dem dritten Theil der Flora Sibirica p. 50. erinnert worden ist, seine vollkommene Richtigkeit, und geht man mit der Heilung derselben zu Astrachan noch eben so zu Werke, als der aufrichtige Herr Collegien-Rath Lerche sich zu Astrachan aufhielt.

Vom vierten Hornung 1770.

Schon unter diesem Dato kann ich wieder anfangen als ein Journalist zu schreiben, dann die sich bereits einstellende Frühlings-Zage setzen mich in den Stand, meine Leser mit natürlichen Beobachtungen zu unterhalten. Indem ich dieses thue, so

(*) Wie ich mich zu einer andern Zeit am Tereck aufhielt, so hat mir einer von den Jaitischen Kasacken, die zu dem einstweiligen Commando des General von Medems gehören, die Anabasin aphyllam für ein Mittel anrühmen wollen, welches man in seinem Vaterland für die Krimmische Krankheit als bewährt angegeben habe. Ich kann diesem Salz-Kraut ohnmöglich eine solche Eigenschaft zuschreiben.

Ich referire ich zugleich versprochenen maßen die natürliche Geschichte einer neuen Art der Wolga bey Astrachan, in sofern sie nemlich zur Sommers-Mäusezeit beschrieben werden kann.

Die Sommer-Hiße wirkte bereits so stark, daß der Kanal schon lange, die Kutum auch jetzt völlig, und der Haupt-Strom doch so offen war, daß man ihn ohne Gefahr nicht mehr passieren konnte. Der Schnee hatte gegen den Ausgang des vorigen Monats Abschied genommen, die Flora zwar ruhet noch, allein die Thiere, welche sich in Höhlen zu vergraben pflegen, kamen allbereits zum Vorschein, und von den Zug-Vögeln begunten sich schon welche zu zeigen.

So kann ich heute eine Mäuse-Gattung beschreiben, von welcher ich nicht gewiß bin, ob ihrer die Naturalisten erwähnt haben möchten. Es ist ein Steppen-Thierchen, welches tief in die Erde bis zu einem Faden gräbt, meistens senkrecht, die Öffnung ist rund, im Anfang eng, nach unten zu aber erweitert sie sich. Man hat einiger Eimer Wasser nöthig gehabt, um ihrer habhaft zu werden, und in der Höhle viele Kletten gefunden, mit welchen sich also diese Maus zu ernähren scheint. Sie hat wirklich die Gestalt einer gemeinen Maus, auch der Farbe nach kommt sie viel mit derselben überein, allein ihre besondere Lebensart und die Kürze ihres Schwanzes, welcher noch überdies ganz haarig ist, machen eine eigene Nase aus derselben. Die Oberfläche der Schnauze, des Kopfes und des Halses, der Rücken und mit einem Wort der ganze Obertheil des Leibes bis zum Schwanz sehen zwar dem ersten Ansehen nach gelblich, mit einer schwärzlich aschgrauen untermischten Farbe aus, allein, wann man die Sache genauer betrachtet: so sieht man, daß alle Haare ganz schwarz sind, und nur eine gelbliche Spitze haben, indem sie aber ungemein dichte auf einander liegen: so bekommt die gelbliche Farbe dem Schein nach die Oberhand. Der untere Theil des Kopfs, die Brust, der Bauch bis an den Schwanz sind aschgrau, aber die Haare wiederum von ihrer Wurzel an bis über die Mitte schwarz, alle insgesammt fein, weich und ziemlich groß, die an den Ohren kaum merklich, die an den Füßen etwas mehr noch deutlicher, die an dem Schwanz, und der drey legreren ihre sämmtlich aschgrau. Die ganze Länge des Leibes von der Spitze der Schnauze bis an den Schwanz beträgt nicht mehr als vier Zoll, und des Schwanzes

Eine neue Mausart. Schwanzes seine ein paar Linien über einen, die Vorder-Füße haben fünf, und Hinter-Füße vier Zehen. Auch in andern Eigenschaften, mit der Schnauze, den Zähnen, der Nase, den Augen, dem Kopf und den innern Theilen kommt diese Maus mit der gemeinen vollkommen überein, und ist von derselben nur mit ihrem Schwanz unterschieden. Aber noch beträchtlicher weicht sie durch ihre Lebens-Art ab. (Siehe Platte 11).

Die Ziegen, Saigaki genannt. Den fünften. Um Astrachan herum halten sich aber nur des Winters bey Schneegestöber, und besonders bey einem anhaltenden Ostwind diejenige wilde Ziegen auf, welche die Tataren in ihrer Sprache Saigaki nennen. Sie gehören eigentlich nicht zu den Thieren der Wolga; sondern sie kommen in diese Gegenden von dem Jaik, gleichwohl aber sehr oft in großen Heerden. Sie laufen sehr geschwind, worzu ihnen ihre weite Luft-Röhre, ihre große Lunge, und ihre geräumige monströse Nase hülfliche Dienste leisten. Aber weil sie im laufen beständig hüpfen, so werden sie gar bald müde, wenigstens auf hügelichten Stellen, allwo sie zu ihrem größten Schaden von den Jägern belauert werden. Das Fleisch der Jungen schmeckt nicht unangenehm, und der Ziegen in allweg besser, als der Böcke ihres. Auch alte Saigaken würden in diesem Betracht in keinen so üblen Ruf seyn, wann nicht eine besondere Art von Würmern, die sich bey ihnen zwischen Haut und Fleisch in äußerster Menge aufhält, einen ganz außerordentlichen Eckel verursachen (Siehe Pl. 12).

Der gedehrte Igel.

Ungemein häufig ist zu Astrachan und besonders in den Astrachanischen Gärten eine kleine Art von Igel, welche wegen ihrer langen Ohren besonder ist, und mit dem gewöhnlichen einerley Lebensart hat. Von ihr sowohl, als von der Saiga-Ziege habe ich in den Denkschriften der Kaiserlichen Academie mit mehrerem gesprochen, und bin also der Mühe überhoben weitere Nachrichten davon hierbey zu bringen.

Vom zwölften bis sechs und zwanzigsten. In diesen Tagen wurden mir folgende Zug-Vögel gebracht. Der allererste war der Stahr, dann folgte Fringilla oder Emberiza Schomnichus. Es ist zuverlässig, daß ich diesen Vogel zu Woronesch über Winter gesehen habe. Hier aber hält er nicht aus, sondern macht sich im Herbst davon. Er nimmt aber seinen Strich von Norden, ich meine, er kommt von der Wolga herunter an. Der Schilf ist sein beständiger Aufenthalt, und in demselben ni-

stet.

stet er. Sein Nest macht er aus Haaren, Stroh und Pflanzen-Aesten, ein oder ein paar Schuh von der Erde entfernt, je Jgel nachdem sich das Wasser mehr oder weniger auf dem Boden angehäuft hat. Vom Herrn von Linne ist er hinlänglich beschrieben worden. Es ist wahr, daß er wie der gemeine Sperling eine schwarze Kehle hat, aber alle Federn derselben sind ausgezackt, das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, daß die beyde Kinnladen bey demselben roth, nicht gelblicht oder bleyfarben, daß der Kopf nicht schwarz, sondern schwarzrothlicht, und daß endlich an demselben von einem weissen Band nichts zu bemerken ist.

Einen andern Vogel, aus dem Geschlecht der Emberiza bekam ich zu gleicher Zeit, man nennt ihn weil er gleichfalls im Schilf lebt, Kamischnik. Er mag also da ihm die Ornithologen noch keinen Nahmen gegeben haben Emberiza arundinacea heißen.

Länge des ganzen Vogels von der äußersten Spitze	S.	Z.	L.	Emberiza arundinacea.
des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes.	o.	6.	9.	
— von der Spitze des Schnabels bis zum Ende der Zehen.	o.	4.	10.	
— der obern Kinnlade.	o.	o.	4.	
— der untern Kinnlade.	o.	o.	5 $\frac{1}{2}$.	
— von der Grundlage des Schnabels bis zum vorderen Augenwinkel an der Seiten gemessen.	o.	o.	2.	
— von der Grundlage der obern Kinnlade bis zum vorderen Augenwinkel, bey dem Anfang der Stirn gemessen.	o.	o.	3 $\frac{1}{4}$.	
— Abstand der Augen.	o.	o.	3.	
Länge des Kopfs.	o.	o.	10.	
— des Halses.	o.	o.	1.	
— von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	o.	1.	8.	
— Von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	o.	1.	8.	
— des Schwanzes	o.	2.	10.	
Gröste Breite des Unterleibs.	o.	1.	o.	
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	o.	7.	7.	
Länge der Schenkelbeine.	o.	1.	o.	

Länge

Emberiza
arundinacea.

	6.	3.	4.
Länge der Schienbeine.	0.	8.	0.
— des mittleren Zehen.	0.	0.	6 $\frac{1}{2}$.
— feines Nagels.	0.	0.	3.
— des äußern Zehen.	0.	0.	5.
— feines Nagels.	0.	0.	2 $\frac{1}{2}$.
— des inneren Zehen.	0.	0.	4 $\frac{1}{2}$.
— feines Nagels.	0.	0.	2 $\frac{1}{2}$.
— des hintern Zehen.	0.	0.	4.
— feines Nagels.	0.	0.	3 $\frac{1}{2}$.

Der bleifarbene Schnabel dieses Vogels ist wie bey allen Emberizis gebildet, und an seiner untern Kinnlade, mit einigen undeutlichen rothen Streiffen versehen. Die Federn an dem Kopf sind bey ihrem Anfang dunkelgrau, von ihrer Mitte aber an, bis zum Ende werden sie kastaniengelb, von dieser Farbe am meisten gesättiget sind diejenige, welche die Gegend unterhalb der Augen nach dem Hinter-Kopf zu bedecken. Auf eine ähnliche Weise ist der Unterhals und der ganze Obertheil des obern Leibs beschaffen, das Grau ist mehr oder weniger hell, das Kastaniengelbe mehr oder weniger erhöht, der hintere Rücken in der Gegend des Uropygi ist fast ganz dunkelgrau, und fällt dadurch ins Schwarze. Die Brust, der Bauch, die Seiten-Theile des Unterleibes und die Schenkelbeine haben Federn, die anfänglich schwarz sind, von ihrer Mitte an oben bis zu ihrem Ende ganz weiß werden. Die Schwingfedern sind ganz kurz, an der Anzahl achtzehn, und erreichen kaum den Anfang des Schwanzes. Sie sind alle dunkel, die ersteren an ihrer vorderen Seite weiß ausgerandet, die folgende an ebenderselben entweder gelb oder gelb mit weiß vermischt, die Deckfedern haben die Farbe des Oberleibes. Unter den Schwanz-Federn ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und an der Grundlage ihrer innern Fläche von einem länglichten schwarzen Flecken unterbrochen, die darauf folgende ist albo nigroque dimidiata, die drey neben ihre ganz dunkelschwärzlich, und nur an der Spitze obsolete gryseae, die beyden mittlern aber sehen grauröthlich. Cacterum cauda aequalis. Tectrices rectorium cinerae. Der Augen-Stern und der Regenbogen sind schwarz, lingua oblonga spatulata. Die Schienbeine sind fleischfarben.

Die

Die wilde Gans, in der Landsprache Kasarka genannt, kam Anser Cas-
 in dieser Gegend mit der gemeinen Wilden, mit der Löffel-Gans, sarka.
 und den Schwänen auch an. Ich habe mir Mühe gegeben
 dieselbe mit den bereits bekannten Gattungen zu vergleichen,
 aber ich fand sie mit keiner vollkommen übereinstimmend. Die
 meiste Aehnlichkeit hat sie mit der lachenden Gans, welche
 Edward abgebildet hat; sogar ihre Größe ist einerley. Es wird
 aber sogleich erhellen, daß sie eine eigene Art ausmacht.

	S.	3.	1.
Länge von der Spitze des Schnabels bis zum äußersten Schwanz.	2.	3.	2.
— des Schnabels von dem Anfang der weißen Stirnfedern bis zu seiner Spitze.	0.	1.	9.
— des Schnabels auf der Seite von der Schläfe gemessen.	0.	1.	9½.
— der untern Kinnlade.	0.	1.	7.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Größte Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen demselben.	0.	0.	4.
Raum zwischen dem Anfang des Schnabels an der Stirne und dem Anfang der Naslöcher.	0.	0.	6½.
Raum zwischen dem Anfang der Naslöcher und dem vorderen Augenwinkel.	0.	1.	2.
Länge der Augenhöhle.	0.	0.	5½.
Breite derselben.	0.	0.	4.
Abstand zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	0.	1.	0.
Abstand des Schnabels vornen an der Stirn gemessen, von dem vorderen Augen-Winkel.	0.	0.	11.
Länge des Kopfes.	0.	2.	7.
— des Halses.	0.	6.	2.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	3.	1.
Umfang des Halses ohnweit des Eintritts gemessen.	0.	5.	10.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	10.	4.
Umfang des Leibes.	1.	6.	3.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	10.	7.
— des Schwanzes.	0.	6.	0.

Zweyter Theil.

3

Größe

Anfer Ca-
sarika.

	E.	B.	L.
Größe Breite des Unterleibs.	0.	5.	2.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	3.	5.	4.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Zehen.			
— der Schenkel-Beine.	0.	4.	8.
— des entblößten Theils derselben.	0.	0.	8.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittleren Zehen.	0.	2.	8.
— seines Nagels.	0.	0.	5.
— des äußern Zehen.	0.	2.	1.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	2.	2.
— seines Nagels.	0.	2.	4.
— des hintern Zehen.	0.	0.	5.
— seines Nagels.	0.	0.	3.
— des Unterleibes zwischen den Schenkelbeinen gemessen.	0.	4.	6.

Die obere Kinnlade ist in der Mitte conver, und an ihren Seiten-Theilen platt. Sie fällt anfänglich ins blaulichte, nachgehends aber und besonders an den Seiten ist sie Blut roth. Inwendig ist dieselbe an ihrem gedoppelten Rande der ganzen Länge nach ausgezähnt, die Zähne sind stumpf, die hintere überrreffen die andere an Größe, und die darauf folgende werden nach und nach kleiner. Sie endiget sich mit einer sehr stumpfen etwas gekrümmten Spitze, die nach der rechten Seite zu mit einer schwärzlichen Erhöhung versehen ist. Die Ch-förmige Nasenlöcher befinden sich fast auf der Mitte der Seiten in einer membraneusen Haut angebracht, sie sind bloß und rings um roth. Die untere Kinnlade ist in der Mitte hautigt, glatt und an der Grundlage mit einem ungleich dreywinklichten Büschelchen weißer Federn, auf welches schwarze folgen, versehen; auf den Seiten hingegen ist sie roth, knöchern und conver, inwendig an dem Rande wie die obere ausgezähnt mit dem Unterschied, daß die hintersten Zähne hier die kleinsten sind. Sie endiget sich mit einer runden löffel-förmigen stumpfen Spitze, und ihre beiden Seiten führen an ihrer hinteren Endung, gleichfalls einige wenige weiße Federn, die aber von schwarzen unterbrochen werden.

Die

Die Zunge, welche einen Zoll und zehn Linien in der Länge, in Anfer Ca-
 ihrer größten Breite hingegen nur fünfzehlf Linien beträgt, ist sarka.
 Fleischfarben, in ihrer Mitte der Länge nach gefurcht, an bey-
 den Ranten bis zum Anfang ihrer halbirkelichten Endung und
 an ihrer Grundlage stark ausgezähnt. Die Stirne und der Vor-
 der-Theil der Schläfe ist weiß. Der ganze Kopf ist dunkel-
 grau, und nur da, wo die Stirn-Federn aufhören, mit einem
 schwarzen Querband versehen. Unterhalb der Augen bemerkt man
 einen weißen Flecken. Die Augenbraunen sind oben roth und
 unten fallen sie ins schwärzlichte. Der Regenbogen und der
 Stern sind blau, der Hals verlängert, oben ganz wie der Kopf
 gefärbt, unten aber an seinem hintern Theil etwas heller, mit
 Federn, welche an ihrer Spitze weißlich aussehen. Der ganze
 Oberleib ist dunkelgrau und mit Federn bedeckt, deren Endun-
 gen denen an dem untern Hals ähnlich sind. Die Brust ist
 weißgelblich, der Bauch weiß mit schwarzen Flecken in großer
 Anzahl, und merklicherer Breite, als auf jener angetroffen. Der
 untere Schwanz ist unbefleckt weiß, der Schwing-Federn sind
 es acht und zwanzig, der Farbe nach sehen sie schwarz aus aber
 mit weißen Stielen werden sie versehen. Sie erreichen das Ende
 des Schwanzes oder sie übertreffen auch wohl dasselbe, und die
 drey erstere kommen den übrigen an Größe zuvor. Die Deck-
 Federn, welche ihnen am nächsten sind, sehen aschgrau aus, die
 acht erstern derselben sind unbefleckt, die andern aber endigen
 sich mit einer weißen ziemlich breiten Spitze. Die übrigen Deck-
 Federn sind dunkelgrau, und laufen in weiße Endungen aus.
 Von den achtzehn Regier-Federn, welche einen runden Schwanz
 bilden, ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und halb schwarz,
 die erste Deck-Federn derselben sind ganz weiß. Femoralia ex
 albo grysea. Pedes, digiti, membrana connectens crocea. Vn-
 gues incurui acuti, incarnati.

Also unterscheidet sich diese Gans von der lachenden Gans
 durch die Farbe des Schnabels, der Flügel und des Schwanz-
 zes, und ein Männchen war es, das ich beschrieben habe. Sie
 nistet hier nicht, sondern zieht die Wolga hinauf, sie kommt in
 unzählbaren Heeren an, und nährt sich von vegetabilien, daher
 ihr Fleisch gut zu essen ist. (S. Pl. 13.).

Ein anderer Vogel aus diesem Geschlecht, welchen man Anas tor-
 hier auch Kasarka zu nennen pflegt, scheint mir gleichfalls noch quata.

Anas tor-
quata.

unbeschrieben zu seyn, ich nenne ihn Anas torquata (S. Pl. 14.)
und beschreibe ihn folgender maßen.

	1.	2.	3.
Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	1.	8.	3.
— vom äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	1.	8.	7.
— des Schnabels an der Stirn gemessen.	0.	1.	1 $\frac{1}{2}$.
— des Schnabels an der Schläfe gemessen.	0.	0.	1.
— von dem Schnabel an der Stirne gemessen bis zum vorderen Augenwinkel.	0.	0.	9 $\frac{1}{2}$.
— von dem einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	5.
Breite der Augen-Höhle.	0.	0.	3 $\frac{1}{2}$.
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	0.	0.	8.
Länge von der Grundlage der Naslöcher bis zum vordern Augenwinkel.	0.	0.	11 $\frac{1}{2}$.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Breite derselben.	0.	0.	1 $\frac{1}{2}$.
Abstand derselben.	0.	0.	4 $\frac{1}{2}$.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	9.	1.
Ganze Länge des Kopfs.	0.	2.	1.
Länge des Halses.	0.	6.	4.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	2.	9.
Umfang des Halses bey seinem Eintritt in den Leib gemessen.	0.	6.	7.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	7.	9.
— des Schwanzes.	0.	4.	10.
Breite des Unterleibs.	0.	4.	4.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	3.	8.
Länge der Schenkelbeine.	0.	4.	4.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittlern Zehen.	0.	2.	2.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	1.	7 $\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des äußersten Zehen.	0.	2.	0.
— seines Nagels.	0.	0.	3 $\frac{1}{2}$.
— des hintern Zehen.	0.	0.	4.
— seines Nagels.	0.	0.	2.

Es verdient dieser Vogel unter die schöne Arten des *Anas tor-*
quata. Enden-Geschlechts gerechnet zu werden. Sein ganz kurzer
 Schnabel ist schwarz, und so wie die Zunge bey der erst be-
 schriebenen Gattung gebildet. Der Kopf sieht an dem ganzen
 obern und mittleren Theil schwarz glänzend aus. Die Schläfe
 sind weiß. Die Gegend unterhalb der Augen schwarz, auf
 dieselbe folgt ein weißes Querband, das fernerhin senkrecht an
 dem Halse herunter läuft. Die beyden Seiten-Theile des Ko-
 pfes prangen mit einer dunkelgelben Kastanien-Farbe, unten an
 den Augen bemerkt man einen weißen Flecken, hinter denselben
 einen andern weit breiteren, wo das Weiße weit lebhafter
 angebracht ist. Die Augenbraunen sind beynähe entblößt, der
 Regenbogen ist schwarz, der Stern blau, der untere Kopf
 wird mit Federn bedeckt, die schwarz sind, mit untermischten
 weißen und grünlichen, besonders bey dem Anfang. Der Ober-
 Hals führt in einer Länge von fünf Zoll die Farbe des oberen
 mittleren Kopfs und nur auf beyden Seiten ist er mit einem
 weißen Streifen versehen, der eine Fortsetzung von dem sich senk-
 recht herunterlassenden Querbande des Kopfes ist. Bey dem
 Eintritt in den Leib wird dieser Hals, indem er sich verbreitet,
 schön Kastanien-gelb und mit dieser Farbe ist er auf seiner gan-
 zen Unterfläche ausgezieret. Die letzte Kastanien-gelbe Federn
 haben schwarz ausgezackte Endungen, auf dieselbe folgt in der
 ganzen Ründung eine Reihe weißer Federn, bis endlich bey Rü-
 cken mit dem *Vropygio* die Farbe des Kopfes antimmt und
 schwarzglänzend wird. Gerade so verhält es sich auch an dem
 Untertheil des Leibes. Die letzte Kastanien-gelbe Federn wer-
 den auch an ihrer Endung schwarz, auf dieselbe kommt eine
 Reihe weißer Federn. Die ganze Brust hingegen sieht schwarz
 aus, alle Federn zwar derselben sind bey ihrem Anfang weiß,
 nachher aber werden sie glänzend schwarz, und weil sie dicht auf-
 einander liegen, so bekommt die letzte Farbe die Oberhand. Der
 Bauch ist ganz schwarz. Die Federn der Schienbeine, die
 Gegend unter den Flügeln weiß, letztere aber wird von vier
 oder fünf schwarzen Bänden zierlich unterbrochen. Die acht und
 zwanzig Schwanz-Federn sind oben und unten schwarz, die
 Deck-Federn sind es auch, aber die ihnen am nächsten zuge-
 ordnete haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist kurz und be-
 steht aus sechzehn kurzen schwarzen und gleichen Regier-Federn,



Anas casar- deren Deck- Federn wiederum weiß sind. Die Flüße, die Zehen
ka, Linn. und die verbindende Haut mit den Nägeln sind schwarz.

Diese Endte liebt die Gesellschaft der vorhergehenden, sie nährt sich auf eine ähnliche Art, sie kommt mit ihr von der Kaspischen See her, und nistet hier gleichfalls nicht, sondern pflegt zu diesem Ende längst der Wolga hinauf zu ziehen.

Die sogenannte rothe Endte (Ruß. Krasnaja Utka) ist den Ornithologen so lang unbekannt gewesen, bis sie Demidoff dem Ritter Linne überschickte, und dann dieser derselben in dem Anfang zu der neuesten Ausgabe des Natur-Systems Erwähnung that. Er nennt sie den Vogel *Anas kasarka*, weil ihm vermuthlich dieser Name, als derjenige angegeben worden ist, den er zu Astrachan haben soll. Die Provinzial-Benennungen sind manchmal zur Betittelung neuer natürlicher Gegenstände sehr schicklich, und ich ziehe sie deswegen allen andern vor, weil sie nichts bedeuten, man muß sie aber nach der Wahrheit angeben, sonst sind Irrthümer leicht möglich; und weil also zu Astrachan die rothe Endte niemals *Kasarka* genannt wird: so kann sie auch diesen Namen nicht wohl behalten, sonst ist die in ermelbtem Buch beigebrachte Beschreibung von dieser Endte hinlänglich, dieselbe von allen andern Arten zu unterscheiden. Ich erläutere sie durch eine Abbildung, welche die 1zte Platte liefert, und füge noch dieses hinzu, daß diese Endte manchmahlen bey dem Ende ihres Halses mit einem schwarzen Band, das eine zirkeiförmige Gestalt hat, versehen sey, laße aber unentschieden, ob es von einer Geschlechts- oder von einer Varietät des Alters herrühre.

Andere be-
kannte End-
ten.

Von bekannten Endten als der *Clypeata*, der *Strepera*, der *Clangula*, der *Acuta*, der *Ferina*, der *Fuligula*, der *Querquedula*, der *Crecca* der *Circia* und der *Pathyrinchos* erschienen nun ganze Heerden, daher sich in diesen Tagen die Liebhaber mit der Falken-Jagd täglich belustigten, vornehmlich gaben sich damit die Tataren ab. Die von mir anderwärts beschriebene *Anas kokolka* ist wirklich nichts anders als *Anas Penelope*. Von der *Anas Lurida* aber (Reise durch Rußland 1. p. 70.) füge ich noch folgendes bey, die vier erstere Schwing-Federn sind von außen schwarz, und von innen weißlich aschfarben, die fünfte bis zu der zehnten ist auf beyden Seiten grau, die elfte bis zu der neunzehnten weiß, die zwanzigste von vornen

Dornen halb weiß und halb schwärzlich, und von hinten grau, Andere be-
 alle von diesen endigen sich mit einer schwarzen Spitze, die kannte End-
 an und zwanzigte bis zur fünf und zwanzigsten ist ganz ten.
 schwarz. Die Deck-Federn werden mit dieser Farbe so sehr
 gesättiget, daß sie dadurch ein glänzend grünes Ansehen bekom-
 men. Der Sinus oris ist mit einem weißen Flecken versehen.
 Der untere Hals und die Brust haben eine dunkelrothe Farbe,
 der Bauch aber eine weißliche mit untermischten schwärzlichen
 Flecken und Puncten. Die Seiten-Theile des Bauches und
 die Gegend unter dem Schwanz Schnee-weiß. Den letzteren
 bilden zwölf schwarze Regier-Federn, welche andere eben so
 gefärbte bedecken (S. Platte 16.).

Zu vielen tausenden fliegen die März-Endten herben.
 Drey mir als unbeschrieben vorkommende Gattungen dieses Ge-
 schlechts erläutere ich durch folgende Beschreibungen, mit denen
 ich solche Abbildungen verbinde, die nach der Natur gemacht
 worden sind.

Anas peregrina.

(S. Platte 16.).

In der Größe kommt dieser Vogel und auch in Betracht Anas pere-
 grina.
 seines länglichten Leibes mit der Anas acuta, in der Dicke aber
 mit der Anas penelope überein, überhaupt gehört er zu den-
 jenigen Endten, welchen die Natur einen zugespitzten Schwanz
 verliehen hat. Sein schwarzer Schnabel hat vor andern Endten-
 Schnabeln nichts besonders. Der Kopf und der Hals sind
 schön Kastanien-Farben, mit länglichten schwarzen bald mehr
 bald weniger breiten Flecken, die sich auf der Mitte der Federn
 befinden. Sobald sich der Hals zu verbreiten anfängt, sobald
 verbreiten sich auch seine Federn, Kastanien-gelbe und schwarze
 Bänder unterbrechen aber wechselsweise die Farbe auf ihrer
 Oberfläche, und ihre weiß ausgezackte Endungen machen die
 Schattirung noch angenehmer. Der Rücken ist glänzend schwarz,
 und alle Federn auf demselben ringsum Kupfer-Farben, so wie
 bey der Anas penelope der ganze Rücken aschfarben gewäßert ist,
 also bemerkt man diesen Umstand bey dieser Endte nur hin und
 wieder. Ihre ganze Unterfläche ist Schneeweiß, die Seiten-
 Theile des Bauches ausgenommen, welche wiederum eine
 Kastanien-



Anas peregrina.

Kastanien-gelbe Farbe haben, und die Gegend unterhalb dem Schwanz, welche halb weiß und halb schwarz ist, sammt einigen wenigen mit gelben Rändern versehenen Federn. Die Schwing-Federn erreichen kaum die Mitte des Schwanzes. Die vordere sind schwärzlich, und an ihrer innern Seite was wenigstens den größten Theil betrifft, aschgrau, von den hintern sind vier oder fünf vornen glänzend schwarz, und weiß ausgerandet, hinten aber grau. Just an der Biegung des Ellenbogens ist wiederum ein Aschgrau gewässerter Flecken, auf diesen folgen die vornehmste Schneeweiße Deck-Federn, und dann ein glänzend grüner Reihen von andern, deren ganz schwarze Endungen der Farben-Abwechslungen bey diesem Flügel-Spiegel ein Ende macht. Von der Gestalt des Schwanzes, dessen Regier-Federn dunkelgrau sind, habe ich schon gesprochen, und bleibt nur noch dieses zu erinnern übrig, daß dessen zwen mittlere die übrige an Größe überraffende Federn an dem spizen Wefen schuldig, und daß die Deck-Federn eben so beschaffen sind, als der Rücken.

Anas cinerea.

(S. Pl. 17.)

Anas cinerea.

Es hat dieser Vogel ohngefähr die Größe und die Dicke der März-Ende. Sein mit Zähnen ausgekerbter Schnabel ist glatt, schwarz, und an der Grundlage auf beyden Seiten mit erhöhten Furchen versehen, deren Anfang die Stirn-Federn besetzen. Er läuft stumpf aus, und endiget sich mit einem bloßen Fortsatz. Die untere Kinnlande ist mit der die Seiten-Theile von einander trennenden Haut Fleisch-Farben. Die Naslöcher sind ablanglich, schief, ziemlich breit und außer einer netzeusen Membran, mit der sie anfänglich bedeckt werden, bloß, die Zunge ist weiß fleischigt, auf beyden Seiten mit Vorsten ausgezackt, welche man deutlicher, und häufiger an der Grundlage bemerkt, unterhalb ihrer ganzen Länge gefurcht, und daselbst nach hinten zu wiederum ausgezackt, oberhalb aber mit einem länglichten, fleischigten Fortsatz vermehret, der fast vier winkelicht ist, an seiner Grundlage einen halben Zirkel beschreibet, und Apicem unguiculatum hat.

In Betracht aller Federn, mit welchen dieser Vogel er- ^{Anas cina-}
 scheint, hat solcher ein trauriges Ansehen. Der Kopf sieht ^{cca.}
 oberhalb in der Mitte schwärzlich aus, und die Spitzen aller
 seiner Federn sind mit einer dunkeln Kastanien-Farbe ausgezack.
 Die Seiten fallen vom aschgrauen ins schwärzlichte, eine lebhafte
 gelbe Farbe hingegen führen die Federn an denselben. Lora ex
 albo colore flava. Der ganze untere Kopf ist weißlich, und
 einige hintere Federn an demselben mit gelben Endungen versehen.
 Seine Gestalt ist länglicht, und der Wirbel sehr erhöht. Der
 verlängerte Hals hat eine mäßige Dicke, ist dunkelroth, an
 seinem untern Theil aber vorwärts bis über die Mitte weiß,
 dann aber nach hinten zu glänzend, durch eine aschgraue Brust
 und durch einen eben so gefärbten Bauch fortgesetzt, wo jedoch
 einige Federn mit gelben Endungen mit unterlaufen. Der Rücken
 ist schwärzlich, und alle Federn desselben mit gelben Puncten aus-
 gerandet. Das *Uropygium* ist ganz schwarz. Bey dem *Crisso*
 aber wechseln die weiße, die aschgraue und die schwärzliche Farbe
 mit einander ab. Von den acht und zwanzig Schwing-Federn
 erreichen die größere das Ende des Schwanzes, solche sind
 aschgrau und die erstere derselben an ihrer äußern Seite sowohl,
 als an ihrer Spitze schwarz; die darauf folgenden (*Secundariae*)
 haben vornen einen weißen Rand und werden neben demselben
 weiß ausgedüpfelt. Die aller letzten (*nothae*) sind ganz schwarz,
 die nächste Deck-Federn schwärzlich, die entfernte grau, beyde
 entweder längst ihrer Fläche oder doch bey ihrer Spitze mit
 grauen Puncten gezieret. Unterhalb sehen die Flügel weiß aus.
 Ungemein kurz ist der Schwanz, rund, und besteht aus 14
 schwärzlichen gleichen Regier-Federn, die auf beyden Seiten
 und an der Spitze gelblich ausgerandet sind.

Die Gegend um die Augen ist weiß, der Regenbogen
 und der Stern bläulich, die Augen selbst länglicht und klein,
 die Füße Staal-Farben und die verbindende Haut schwarz.

Anas cornuta.

(S. Platte 18.)

Vielleicht ist diese Endte *Anas tadorna* Linn.

Man nennt diesen Vogel zu Astrachan auch Kasarka, Die Horn-
 er ist aber von den andern Kasarken Himmel weit unterschieden. Endte.

Zweyter Theil,

A a

Länge

Die Horn- Endte.	Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	S.	Z.	L.
—	des Schnabels an den Schläfen gemessen.	0.	2.	3.
—	des Schnabels an der Grundlage des Horns gemessen.	0.	0.	10.
	Länge der obern Kinnlade in der Mitte gemessen.	0.	0.	6.
	Breite der untern Kinnlade in der Mitte gemessen.	0.	1.	3.
	Länge des an der Stirn hervorragenden Horns.	0.	0.	4.
	— der Nasenlöcher.	0.	0.	2.
	Breite derselbe.	0.	0.	3.
	Raum zwischen ihnen.	0.	1.	3.
	Länge vom hintern Winkel der Naslöcher bis zum vorderen Winkel der Augen.	0.	0.	4.
	— von einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	2½
	Breite der Augen.	0.	0.	9.
	Raum zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	0.	2.	1.
	Länge des Kopfs.	0.	1.	7½
	Größte Breite des Kopfs.	1.	0.	0.
	Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	8.	8½
	— des Halses.	0.	8.	0.
	— von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	5.	0.
	Länge des Schwanzes.	0.	4.	2.
	Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	8.	0.
	— des Halses bey dem Eintritt gemessen.	1.	4.	0.
	Ganzer Umfang des Leibes.	0.	5.	5.
	Größte Breite des Unterleibs.	2.	8.	0.
	Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	0.	3.	10.
	Länge der Schenkelbeine.	0.	2.	2½
	— der Schienbeine.	0.	2.	3.
	— des mittleren Zehens.	0.	0.	5.
	— seines Nagels.	0.	2.	2½
	— des äußern Zehens.	0.	0.	4.
	— seines Nagels.	0.	1.	10.
	— des innern Zehens.	0.	0.	4½
	— seines Nagels.	0.	0.	6.
	— des hintern Zehens.	0.	0.	3.
	— seines Nagels.	0.	0.	3.

Der Schnabel dieser Endte ist seiner ganzen Länge nach gekrümmt, fast sichelförmig, blutroth, außer daß er sich mit einer kohlschwarzen sehr krummen Spitze endiget. Vorwärts der eyerförmigen Naslöcher bemerkt man auch auf beyden Seiten einen länglichten schwarzen Flecken, und der Rand derselben ist auch schwarz. An der Grundlage sieht der obere Biefer etwas gelb aus, der untere ist überhaupt etwas blaßer, und fällt ins fleischfarben, sonst ist dieser so wie die Zunge, wie bey dem Endten-Geschlecht gewöhnlich gebildet. Vorwärts der Stirne erhebt sich ein gelbes ganz glattes Horn in der Gestalt eines halben Mondes, welches hinten dicker als vornen, in der Mitte erhöht und auf den Seiten platt ist. Die Grundlage des untern Schnabels wird mit einem Büschelchen weißer Federn, worunter sich auch schwarze mischen, besetzt. Der Kopf ist wie der untere und obere Hals glänzend schwarz, oder vielmehr so dunkelgrün, daß die schwarze Farbe die Oberhand bekommt. Die Federn sind ungemein dicht, weich und bey ihrem Anfang weiß. Schwarz ist der Augen-Rand, blaulicht der Regenbogen und der Stern. Vorwärts der Augen bemerke ich einige mit einer glänzenden gelben Farbe ausgezackte Federn, und unterhalb derselben einen weißen Flecken. Der hintere, obere und untere Hals ist schneeweiß, der vordere Rücken, dessen Seitentheile und die Brust schön kastaniengelb. Diese letztere jedoch mit einigen Federn untermischt, welche schwarze Endungen haben. Der hintere Rücken ist bis zur Spitze der Schwanzfedern schneeweiß, eben diese Farbe führen die Seitentheile des Bauches, bey diesem selbst aber regiert längst seiner Mitte die schwarze Farbe, ohnerachtet die Federn über die Hälfte weiß sind, und dunkelgelbe Endungen haben. Die Gegend unter dem Bauch ist kastaniengelb. Von den Schwingfedern sind die zehn vordere ganz, die zwölf darauf folgende nur an ihrer äußeren Seite glänzend grün, an ihrer innern aber über die Hälfte weiß, und dann schwarz, mit einer sehr schmalen weißen Endung. Die drey nächste Deckfedern sind außen schön kastanienfarben, und dicht an dem Sriel mit einem dunkeln oder schwarzen Streif versehen, innen hingegen sind die zwey erstere von diesen halbweiß, die dritte ist ganz weiß, ja diese hat noch an der äußeren Seite nach dem dunkeln Streifen zu einen ziemlich breiten weißen Flecken. Die ala notha, welche den Reihen beschließt ist

A a 2

Schnee



Die Horn- Schneeweiß. Die bey den größern Schwingsfedern am nächsten
Endte. befindliche Deckfedern sind schwarz, einige derselben an ihrer
vorderen Seite weiß gefleckt, die übrige alle aber schneeweiß.
Der Schwanz besteht aus zwölf weißen mit schwarzen oder
schwarzgesprengten Endungen versehene Regier-Federn. Die Fe-
dern bedecken die Schenkelbeine fast ganz, und sind ganz weiß.
Die Schenkelbeine selbst, die Schienbeine, die Zehen, die
verbindende Haut und der kleine Fortsatz der Haut am innern
Zehen sind blutroth, die Nägel aber schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch
den Mangel des Horns, durch eine niederglänzende Farbe des
Kopfs und des vorderen Halses, durch viele weiße denen Schla-
fen und der Grundlage der Stirn beygemischten Flecken, und
durch den vorderen Rücken, welcher nicht so schön kastanienfar-
ben ist, überdem, daß die Federn grau ausgezackt und viele auf
ihrer Oberfläche schwarz gerüpfelt sind. Sonsten ist auch bey
demselben der ganze Untertheil des Leibes mehr weiß, und das,
was bey dem Männchen mehr schwarz ausseht, fällt hier von
einer dunkelgrauen Farbe in die Gelbe; am Gewicht beträgt
diese Endte drey bis vier Pfund.

Ein asiati- Von Mergis erschienen nicht mehr als drey Arten, der
scher Mer- Merganser, der Albellus und ein anderer, den ich Asiaticus nenne,
gus. und wegen seines cylindrischen Schnabels zu diesem Geschlechte
rechne, ohngeachtet ich nicht in Abrede seyn will, daß er auch
viel Endten mäßiges an sich habe. Er ist fast so groß als die
gehörnte Endte, und noch etwas dicker als dieselbe, ja mit der-
selben hat er so viel Aehnlichkeit, als irgend fremde Arten mit
einander haben können. Der ungehaubte Kopf und der Hals
sind auf eine gleiche Art gefärbt und gebildet. Der Rücken ist
schwarz aber der ganze Untertheil des Vogels weiß, und die
Federn etwas gelblich besprengt. Die vordern Schwingsfedern
sind schwarz, die mittlern wie die Deckfedern weiß, und die
letzten wieder schwarz. Der Schwanz dunkelgrau, der Schnabel
und die Füße blutroth, der Augen-Regenbogen safranfarben und
der Stern schwarz (E. Platt. 20.)

Mit diesen Wasser-Vögeln fanden sich auch eine überaus
große Storch- Art ein, die wie der gemeine Storch, Storch
heißt, mit ihr aber und dem Nist (Reise durch Rußland 1. p.
24.) zu gleicher Zeit ankam.

Ardea



Ardea Gigantea.

Der große Storch.

(C. Pl. 21.)

Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	6.	3.	1.
— von dem äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	4.	9.	3.
— des Schnabels von dem Anfang der kalen Stirn gemessen.	6.	1.	2.
— von eben denselbigen Anfang bis zum vorderen Augen-Winkel.	0.	6.	6 $\frac{1}{2}$.
— von einem Augen-Winkel zu dem andern.	0.	1.	5.
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	0.	0.	5 $\frac{1}{2}$.
— der Naslöcher von dem vordern Augenwinkel.	0.	1.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	3.	4.
Breite derselben.	0.	1.	0.
Raum zwischen denselben.	0.	0.	2.
Ganze Länge der entblößten Stirne.	0.	0.	5.
Gröste Breite derselben.	0.	2.	4.
Länge des Kopfs vom Ende der kalen Stirn gemessen.	0.	1.	6 $\frac{1}{2}$.
Breite desselben über den Wirbel gemessen.	0.	1.	10.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	1.	7 $\frac{1}{2}$.
— des Halses.	1.	6.	4.
Umfang desselben unter dem Kopf.	1.	3.	1.
— unter dem Eintritt.	0.	5.	1.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Ende des Schwanzes.	0.	7.	1.
Breite des Unterleibs an der Brust gemessen.	1.	6.	6 $\frac{1}{2}$.
— des Unterleibs von den Schenkelbeinen gemessen.	0.	4.	8.
— des Unterleibs hinter denselben.	0.	4.	5.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	0.	3.	4.
Länge der Schenkelbeine.	5.	6.	0.
— der Schienbeine.	1.	0.	0.
— des mittlern Zehens.	1.	0.	0.
— seines Nagels.	0.	10.	4.
	0.	4.	7.
	0.	0.	10.

A a 3

Länge



Der große Storch.

	6.	3.	1.
Länge des äußern Zehen.	0.	3.	6.
— seines Nagels.	0.	0.	8 ¹ / ₂ .
— des innern Zehen.	0.	2.	11.
— seines Nagels.	0.	0.	10.
— des hintern Zehen.	0.	1.	1 ¹ / ₂ .
— seines Nagels.	0.	0.	5.

Der Schnabel dieses Storches ist glatt und gerad, die obere Rinnlade von ihrem Anfang an bis über die Mitte häutig, oberhalb aber ganz knöchern, daselbst mit einer erhöhten Furche versehen, welche sich gegen die etwas krumm auslaufende Spitze verliert, an derselben ist sie inwendig auf beyden Kanten ausgekerbt, neben gedachter Furche bemerkt man auf den Seiten viele, kleine, erhöhte bald wechselsweise geordnete, bald einander entgegengesetzte Querstreifen, welche jedoch nicht rauch anzufühlen sind. Die Naslöcher befinden sich auf der Mitte der obern Rinnlade und zwar an ihrer häutigen Seite, da, wo diese aufhören, wird sie wieder knöchern. Die beyde knöcherne Theile laufen zusammen und bilden die Spitze. Die untere ist etwas kleiner als die obere, ganz gerad, einem Spate ähnlich und an ihrer Endung gleichfalls gezähnt. Die Farbe dieses Schnabels fällt vom schwärzlichen ins fleischfarbene. Die Stirne und die Schläfe sind kahl und sehen roth aus. Der Kopf, der Hals, der Bauch, die Brust, der Rücken und der Schwanz schneeweiß, und nur die zehn ersten Schwingsfedern glänzend schwarz, die übrigen alle wiederum weiß, die eilfte ausgenommen, welche auf ihrer gedoppelten Fläche einen breiten grauen Flecken führt. Schneefarben sind auch ihre Deckfedern, die vier obere glänzend schwarze an der Biegung des Ellenbogens ausgenommen. Die Schenkelbeine, die Füße und Zehen sind roth, die Nägel schwarz, der mittlere Zehen mit dem äußeren gleichfalls mit einer schwarzen Haut verbunden.

Es kommt dieser Storch im Früh-Jahr an, nicht heerdenweise, sondern meistens nur Mann und Weib zusammen. Er lebt von Fischen, Fröschen und Schlangen. Er nistet hier nicht, sondern zieht in dieser Absicht den Strohm hinauf. Seine Zunge ist vier Zoll und 2 Linien lang, spießförmig, fleischern, bey ihrem Anfang mit zwey Hörnern versehen, in ihrer Mitte

der

Der Länge nach gefürcht, und sie endiget sich mit einer zwiefach gespaltenen Spitze. Die Gegend ober und unterhalb der Augen ist bloß und weiß. Der Regenbogen gelb, und der Stern bleich, die Nuthhaut fleischfarben und an ihrem äußersten Rande schwarz. Der große Storch.

Das Männchen hat zu dieser Beschreibung Gelegenheit gegeben, und betrug am Gewicht achtzehn Pfund. (*)

Von Möven erschienen mit einander folgende: da ich hingegen in dieser Gegend der Wolga keine Seeschwalbe beobachten konnte. Möven:

Die große Lach-Möve, Rußisch Martiskha. Sie ist allhier von der Brissonischen nur in der Größe unterschieden, dann von dem äußersten Schnabel bis zu dem Ende des Schwanzes beträgt sie zwey Schuh und zwey Zoll in der Länge, dieser Unterschied dehnt sich auf alle Theile nach der Proportion aus. So ist der Schnabel zwey Zoll und fünf Linien lang, der obgleich veränderte Hals vier Zoll und neun Linien, und die ausgebreitete Flügel stehen vierthalb Schuh von einander ab, in dem übrigen bleibt er ein und derselbige Vogel, doch fallen die Füße und die verbindende Haut vom Gelben in die rothe Farbe. Der größte Theil dieser Möven zieht im spätesten Herbst weg, viele aber bleiben auch zurück.

Larus caesus und Larus atricilla sind allzubekannt, und auch ich habe ihrer schon (Reise durch Rußland 1. p. 72, 73.) also Erwähnung gethan, daß ich mich begnüge unter der Liste der Wolgischen Zug-Vögel bloß allein die Nahmen davon anzuführen. Folgende gefleckte Möve scheint etwas besonders zu seyn.

Larus maculatus.

(S. Pl. 22.)

Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	S.	Z.	L.
— des Schnabels.	0.	1.	4.
Abstand der Naslöcher von den Augen.	0.	1.	3.
Länge der Naslöcher.	0.	0.	4.

(*) Wann man diesen Storch für eine Abänderung des gemeinen ansehen will; so kann man es meinentwegen thun.



Möven.

	S.	3.	l.
Abstand zwischen denselben.	0.	0.	2.
— zwischen den Augen.	0.	0.	11.
— der Augen von der Biegung des Ellenbogens.	0.	6.	2.
Länge des Halses.	0.	4.	0.
— der Brust und des Bauches.	0.	6.	6.
— des Schwanzes.	0.	5.	3.
Abstand der ausgedehnten Flügel.	2.	5.	0.
Länge der Schienbeine.	0.	2.	1.
— des mittleren Zehen mit dem Nagel.	0.	1.	8.
— des innern und äußern Zehen.	0.	1.	4.
— des Hintern.	0.	0.	3.

Es gehöret also dieser Vogel nach seiner Größe zu den Möven mittlerer Art, er hat viele Aehnlichkeit mit der *Gavia cinera majore* des Hrn. Brissons, und sein Umfang macht beynahe einen Schuh aus. Auf dem meßerförmigen ungezähnten Schnabel spielt die röthliche und schwarze Farbe unter einander. Die wie eine Lanze ausgehölte Zunge endiget sich mit einer faserichten Spitze. Der Kopf ist weiß, an der Stirne garstig gelb, sonst aber dunkelgrau gefleckt, der obere Hals sieht ebenso aus, nur sind die Flecken desselben größer und rund. Der Rücken ist aschgrau, das *Uropygium* und der ganze innere Vogel schneeweiß. Von acht und zwanzig Schwingfedern ist die erste schwarz, und mit einer weißen Endigung versehen; die zweyte, dritte und fünfte sind auch schwarz ohne eine weiße Spitze, aber mit einer innern dunkelgrauen Seite. Die übrige alle haben eine aschgraue Farbe, und werden nach ihren Extremitäten zu weißlicher. Der Schwanz ist gleich und besteht aus zwölf schneeweißen Regierfedern. Die Füße, die Zehen und die verbindende Haut sind gelblich, die Nägel aber schwarz. Es hält sich diese Möve beständig in der Nachbarschaft der Flüße auf, und daselbst nistet sie auch.

Der Hermelin zeigte sich schon wieder in seinem Sommer-Habit, und man bemerkte auf dem Rücken nur noch hier und da einige weiße Flecken. Seine winterliche Gestalt habe ich auf der 27ten Platte vorgestellt. Die Erd-Lasfen verließen in äußerster Menge ihre unterirdische Hölen, und die Susslits thaten eine

ein gleiches. Erst zu Ausgang dieses Monats kamen die Kropf- Von Wol-
gänse, die Läufer, die Wassläne, die Meer-Hüner und einige gischen Rei-
wenige Schnepfen an. Eine größere Anzahl derselben und die gern.
Reiger brachten die ersten Tage des März. Von den letzteren als
gefögeltten Inwohnern bey Astrachan kann ich nach dem Linne-
anischen Verzeichniß die albam, majorem und die nycticorax,
nach Brisson, die ardeam cayenensem, striatam und ardeam bo-
taurum majorem, ferner die von mir in den Denkschriften der
Academie beschriebene ardeam niueam und noch zwey andere
Gattungen anführen, die vielleicht neue sind.

Ardea Caspica.

(S. Pl. 24.)

Es ist dieser Vogel fast so groß als der eigentliche
Fisch-Reiger, er hat einen gelben Schnabel und gelbe Kiemen,
der Kopf ist schwarz, und der hintere Theil desselben schwarz
gehäubt. Der Rücken hat eine dunkelgraue, der Bauch aber
und der Hals eine Kastanien gelbe Farbe, an der Seite des
letzteren befindet sich der ganzen Länge nach ein glänzend schwar-
zes Band, ein ähnliches beobachtet man oberhalb auf der Mitte,
jedoch erstreckt sich dasselbe nur bis auf die Hälfte, auf seiner
untern Fläche, ist dieser Hals mit länglichten schwarzen Flecken
versehen, da hingegen der untere Theil des Kopfs ganz weiß
ausieht. Die vordern Schwingsfedern sind schwarz, die hintern
dunkelgrau, heller aber die Deckfedern und mehr als die hintern
Schwingsfedern mit gelben Rändern gezieret. Die schwarze Farbe
herrscht auf den Regierfedern, so wie bey den Füßen, Zehen
und Nägeln.

Ardea egrettoides

(S. Pl. 25.)

Dieser Reiger hat einen grünen Schnabel und grüne
Kiemen. Die Augenlieder sind bläuliche, die Augenhäute
Safran-Farben, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau.
Sonsten ist der ganze Vogel Schnee-weiß, und der ganze
Rücken mit einer Christa versehen, welche aus ohngefähr fünfzig
biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht,
Zweyter Theil. B 6 von

Den Vol-
gischen Rei-
gern.

von Schwingsfedern hat er an der Anzahl acht und zwanzig, und die größere davon dehnen sich über den Schwanz aus. Der Schwanz ist gespalten, und aus zwölf ziemlich gleichen Regierfedern zusammen gesetzt. Sobald dieser Reiger aus den südlichen Gegenden ankommt, sobald pflegt er der Liebe, und verbleibt gemeinlich in den Gegenden von Astrachan herum. Das Weib den legt fünf hübsche Eier, die eine ganz grüne Farbe haben, und so groß als Hühner-Eier sind. Seine Zurückkunft nach Persien beobachtete ich den 4ten December. Er zog Heerden-weise und erschien nun mit einem gelben Schnabel und mit schwarzen Schienbeinen.

So wie die meiste Schwimm-Vögel und Reiger-Gattungen, welche man in Persien antrifft, sich des Sommers auch zu Astrachan einfinden, also gilt dieses eben auch von den Schnepfen; und gegen den achtzehnten März waren sie bereits alle vorhanden. Man sahe also zu dieser Zeit die Scolopaces, die Tringas, die Charadrias, die Numenius, die Recuruirostram und die Auster-Schneppe. Wann ich in dem ersten Theil dieses Tagebuchs pag. 74. 75. eine andere Art von der letzteren mit grünen Füßen, und mit einem gelben wie auch an seiner Spitze schwarzen Schnabel beschrieben, und solchen als eine besondere Gattung angegeben habe; so erkenne ich jezo einen hierunter begangenen Fehler, dann der Vogel, welchem ich für neu hielt, ist nichts anders als ein junger Haemantopus, hingegen vermehre ich vermuthlich mit folgenden die Tringas.

Tringa fasciata.

(S. Pl. 26.)

Tringa fa-
sciata.

Er ist ohngefähr so dick, als Tringa vanellus, einen Schuh lang und besitzt eine beträchtliche Höhe. Sein rundlichter Schnabel hat eine schwarze Farbe, ist etwas kleiner als der Kopf und endiget sich mit einer verdickten und etwas gebogenen Spitze. Auf der obern etwas längern Kinnbacke befindet sich auf beyden Seiten vorwärts der Naslöcher eine weite ausgehölte Grube, die Naselöcher selbst sind groß, offen, und nachdem sie anfänglich schmal waren, so verbreiten sie sich darauf nach und nach. Der Kopf hat eine ablanglich runde Gestalt. Der Wirbel und das Hinter-Haupt sind schwarz, und die meiste Federn grau ausge-
facht.

zack. Die Stirne ist weiß. Ueber die Schläfe erstreckt sich Tringa so auf beyden Seiten ein eben so gefärbtes Band, das sich bey sciata dem Ende des Hinter-Kopfs verbindet. Hint. r den Augen bemerkt man ein kleines schmales schwarzes Band, auch die Gegend vorwärts der Augen ist schwärzlich, und mit einem dünnen und dichten Bart versehen. Die Hauptfarbe an dem untern Kopf ist die graue, weißlich steht daran die Mütze aus, und die Seiten fallen ins Kastanien-gelbe.

Der ziemlich verengerte Hals ist sowohl oben als unten gleich wie der Rücken aschfarben, der unterste Bauch köhlischwarz, das Crissum gelb und das Propygium an den Seiten weiß.

Die sieben vordere Schwingfedern führen eine glänzende schwarze Farbe und auch ihre Stiele sind schwarz. Die achte Schwingfeder bis zu der siebenzehnten sind mit den Stielen Schnee-weiß, die letztern grau. Eben diejenige Farben-Verschiedenheit, welche ich so eben angeführt habe, bemerkt man auch an den Deckfedern, jedoch so, daß die äußerste und die, welche sich an der Biegung des Ellenbogens befinden, die Farbe des Leibes haben.

Der runde Schwanz besteht aus zwölf weißen und gleichen Regierfedern, die zwey äußersten davon sind unbefleckt, die übrigen alle aber an ihrer Spitze mit einem breiten, schwarzen, zusammen fließenden Band versehen, etwas minder lebhaft ist dasselbe an dem äußern.

Sehr hohe Beine hat diese Schneppe, und es sind solche wie die Zehen und Nägel schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch eine geringere Größe und durch ein minder schwarzes Band.

Der Bienen-Vogel ist zu Astrachan nicht so häufig als oberhalb der Wolga, überaus gemein aber die Rosenfarbene Drossel. Alle Maisen verschwinden im Sommer, nur den wegen seines Nests berühmten Kemes ausgenommen. Die gewöhnliche Fringillae, Motacillae, und Muscicapae sind insgesammt Zug-Vögel. Ein unbekannter Charadrius, der die Gestalt des Ribitz hat und auf Rußisch Pischik heißt, erschien unter allen Schnepfen zuletzt. Von allen ziehenden Vögeln aber Ardea virgo. Von dem Anfang des März bis zum Ausgang des Aprils.

Die Astrachanische Pflanzen kann man füglich in dreierley Die Astra-
 Classen abtheilen. Entweder wachsen dieselbe auf den Hügeln, chanische
 oder Pflanzern:



Die Astra-
chanische
Pflanzen.

oder man pflückt sie in den Steppen, denn Wald-Krauter giebt es fast gar keine, oder auch endlich in der Nachbarschaft der Salz-Seen. Von den beyden ersteren kann ich jezo allein sprechen, die Erwähnung der letzteren verspare ich auf den Beschluß dieses Theils, welcher der Astrachanischen Salz-Seen Erwähnung thun wird. Der Astrachanischen Fischerey in ihren ganzen Umfang, der Schifffarth auf der Wolga und noch einiger anderer natürlichen Merkwürdigkeiten gedenke ich dazwischen, und erfülle also das Versprechen, nach welchem ich mich anheischig gemacht habe, die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan in einem allgemeinen Gesichtspunkt diesem Theil einzuverleiben, nur werden die Insecten abermal an meinen Nachrichten wenig Antheil nehmen, so weitläufig ist dieses Feld der Zoologie in Scythien, daß es in einem besondern Werk bearbeitet zu werden verdient.

Auf den Astrachanischen Hügeln beobachtete ich in diesen Tagen die wilde Tulpe, das gelbe, das kleine, das pyrenäische und das mit einem Schirm versehene Ornithogalum, die Linaria, das Antirrhinum genitifolium, das Cerastium connatum, den Astragalus tragacanthoides, varius, physodes, grandi florus (Fl. Sib. 4. p. 61. n. 78. f. 31.) das officinelle Lithospermum, den Ranunculum sceleratum, die Ochsenzunge und diejenige Gattung, welche Linne Ranunculus hirtus foliis trilobis incis, caule erecto subunifloro, Mant. plant. p. 79. n. 40. nennt. Die Pflanze ist kaum drey Zoll hoch, und mit einer weißen dünnen faferichten Wurzel versehen. Die zahlreiche runde und bloße Stiele sind wollicht. Hingegen bilden die an der Wurzel befindliche Blätter einen ganzen Rasen, es sind dieselbe ternata mit besondern Stielen versehen, die Lobi ausgezackt, zwiefach und vielfach gespalten, alle insgesammt lanzen-förmig und nur ein wenig haarigt. Eine einzige gelbe Blume befindet sich auf dem Gipfel der Stiele, diese hat einen wolligten Kelch, einförmige Blättchen und Vngues nectariferos. Die große und wolligte (Androsace villosa) das Alyssum campestre, das Thlaspi perfoliatum, alliaceum, und aruense, die März-Viofen, das Onosma orientale, das Polygonum frutescens, die Schlüssel-Blumen, die Auricula und die primula farinosa sind ferner Astrachanische Hügel-Kräuter. In den Steppen hingegen blühen zu dieser Zeit Herniaria glabra, Eryngium planum, und Amethystinum Thlaspi bursa pastoris, Alyssum incanum, Gypsophila muralis, Stellaria

Stellaria biflora, *Cucubalus Sibiricus* und *Astrachanensis*, *Mert.* Die *Astrachanensis* manchmal in der Dicke eines Manns-Arms, *Delphinium chianische consolidida*, *Thalictrum flavum*, *Dodartia*, *gratiola officinalis*, die Pflanzen. *Messerschmidia* (S. Pl. 27.) und das Zungen-Kraut, jedoch dieses letztere viel später, als die übrigen. Hierher gehören ferner die hier sogenannte wilde Kapern, die aber niemals Kapern-Dienste thun. (S. Pl. 28.). Der Dill, ein *Myagrum* das ich dereinsten *rugosum* nennen werde, die Chalcidonische *Lychnis*, der *Lotus corniculatus*, der *Melilothus officinalis*, das Herzgesperr, *Orobanche maior* und *minor*, das *Alhagi* (S. Pl. 29.) und das *Hypocoum procumbens*. Folgende Beschreibung kann statt eines Zusatzes der von mir in dem vierten Theil der Sibirischen Flora p. 69, u. 91. von dieser Pflanze geschehenen Anzeige dienen. *Radix* perpendicularis, alba, flavescens epidermide tecta, simplex, saporis nauseosi. *Folia* ad eam plurima, petiolata, plus minus palmata, glaberrima, pinnata, foliolis alternis, et oppositis, sessilibus, iterum pinnatis, pinnis oblongis, acutiusculis, diuisis et subdivisis. *Caulis* inter haec folia adscendens, flexuosus, teretes, glabri, virides, superiora versus purpurescentes, eo usque nudi et simplices, tum vero dichotomi, ramis arcuatis nudis, vno altero constanter maiore, basi sua foliis quatuor in orbem positis, radicalibus similibus sed minus diuisis circumuallatis, aut simplicibus, aut extremo iterum dichotomis, tumque ramis basi rursus foliosis; *Flora* in fastigio ramorum terminales lutei. *Calyx* diphyllus, foliolis oblongis acutiusculis, oppositis minimis. *Petala* quatuor, duobus externis integris, membrana exstante utrinque alatis, duobus internis externis oppositis, trifidis, lobis lateralibus latioribus, interna sui parte punctis rubicundis pictis. *Filamenta* quatuor oblonga, latiuscula, subulata, thalamo inserta. *Antherae* oblongae simplices incuruae. *Ovarium* vnicum inter stamina adscendens, et longitudine illorum. *Styli* duo filiformes, erecti. *Stigmata* simplicia. *Pericarpium* siliqua arcuata, compressa triangularis, stylis persistentibus terminata.

Die *Harmala* (S. Pl. 30.) ist wiederum ein Astrachanisches Steppen-Kraut: statt eines Kelchs hat sie ein fünf blättriges, vielfach gespaltenes *involucrum*, und fünfzehn oder sechzehn Staubfäden. Nicht nur alle bekannte Süßholz-Arten sondern auch eine unbekante, deren sich das gemeine Volk unter die

Die Astra-
chanische
Pflanzen.

Kalmücken, statt des Thees zu bedienen pflegt, das *Chrysanthemum Leucanthemum*, die *Achillea pubescentem*, *tomentosam*, *aegyptiacam* und *ptarmicam*, den Spargel, verschiedene Distel-Arten die *Serratulam aruensem*, die *Anthemis tinctoria*, das *Dracocephalum ruyschiana*, die *Althea officinalis*, den Rapon-tiel und *Statica limonium* kann ich gleichfalls hieher rechnen, jedoch mit der Erinnerung, daß aller dieser ihre Blüthezeit erst in den Sommer fällt.

Die schattigte Gegenden um Astrachan herum bringen das *Cynanchum acutum*, das *Apocynum syriacum*, das *Abutilon*, die *Aristolochia*, die *Poa praetensis*, das *Cyperoides longifolium*, *culmo pumilo veluti folioso spicis obfesso*. Scheuchz. gram. p. 408. t. 10. f. 2. den *Tribulus terrestris*, die *Plantago indica*, die Hecken-Winde, das *Solanum dulcomara*, das orientalische *Tragopogon* und eine andere Gattung von diesem Geschlechte hervor, die ich wegen der Farbe der Blumen *Tragopogon rubrum* nenne. Die Beschreibung davon ist diese. *Caulis* Semipedales et pedales, teretes, hinc inde rubentes, ceterum virides, totius plantae ad instar glaberrimi. *Folia* amplexicaulia, fere vaginantia, integra, subundulata, ex lato principio mox angusta, ad utrumque marginem obsolete albo tomento adspersa. *Flores* solitarii terminales, aut rarius axillares, amplius rubri, *Calyx* octophyllus, laciniis oblongis acutis inaequalibus, basi inter se coalitis, vegeta planta erectis, aliquamdiu florente reflexis.

Die Astrachanische Wasser-Pflanzen sind *Lenticula palustris quadrifolia* *Butomus umbellatus*, *Myosurus* (S. Pl. 31.) *Utricularia vulgaris* (S. Pl. 32.) *Myriophyllum spicatum* (S. Pl. 33.) *Alisma plantago aquatica*, *Sagittaria*, *Sagittifolia*, *Polygonum amphibium* und *auiculare*, verschiedene *Carices* und *Junci*. Der *Myosurus* verhielt sich etwas anders, als bey der Linneischen Beschreibung angezeigt ist. *Perianthium* pentaphyllum foliolis oblongis concavis persistentibus. *Corolla* nulla. *Filamenta* plurima, ad viginti, filiformia, thalamo inserta, *antherae* simplices oblongae, erecta. *Ovaria* numerosa in *Cylindrum* collecta, *Styli* nulli, *Stigmata* simplicia. *Radix* simplex fibrosa, fibris numerosissimis, tenuissimis. *Receptaculum* Styliforme, *Seminibus* numerosis acuminatis, imbricatim positis tectum.

Auf

Auf dürren, steinigten, und mit Schutt angefüllten Plätzen wachsen Kletten; sowohl die große, als die kleine Art, *Stramonium*; *Hyoscyamus niger*, *Verbascum*, *Erica vulgaris herbacea* und *Arborea*, *Tamarix gallica*, und verschiedene Gattungen von der Wolfs-Milch. Der Astrachanische Schilf ist *arundo donax* und *arundo aerenaria*; an denen Stellen, wo er seine Herrschaft ausübt, findet sich auch *Trapa natans*, *Hippuris*, *calitriche*, *Isnardia*, *Nymphaea alba* und *lutea* ein. Von solchen Kräutern, die sowohl in dürren als salzigten Steppen recht gut fortkommen, bemerke ich den *Ceratocarpus*, das *Corispermum*, *Plantago psyllium*, *Axyris ceratoides*, verschiedene Gattungen aus dem Geschlecht des *Orobi*, des *Pisi* und der *Viciae*; und eine besondere Gattung von der *Statice*; die ich *Statice rubella* nenne, und auf der 34sten Platte abbilde; vielleicht ist es die *Statice arabica* des seligen Forstöhls, welcher der Ritter Linnee den Namen *incana* gegeben hat.

Die Astrachanische Pflanzen.

Es hat die Pflanze eine längliche, senkrecht, und einfache Wurzel, bey derselben sind die ungemein zahlreichen Blätter in einem Kreis beyammen versammelt, und an ihr ohne einen besondern Stiel feste, sie haben eine lanzen-förmige zugespitzte Gestalt, einem krausen Rand, sind ganz weich, unterhalb mit einer ordentlichen Wolke besträut, und mit dem Alter der Pflanze werden dieselbe Blüthe-roth. *Scapus suffruticosus, subflexuosus, ramosus, ramis alternis vsque ad fastigium caulis ipsi pinnatim adfixis, triangularibus, aetate pariter rubentibus, diuisis in ramulos iterum alternos, floriferos, floribus, alternis, remotis, albis, Stipula sub singulo ramo ramuloque, et flore lanceolata oblonga; acuminata, membrana alba emarcida, exstante, vtrinque alata, vaginae speciem habens, prouecta planta etiam rubella; Scapus ipse teres, foliisque penitus destitutus. Folia autem radicalia acuto mucrone terminata, flores oblongi sessiles, Calyx viridis, pilosus.*

Ich komme auf die Astrachanische Fische und Fischerey, Beschr. werde aber von dieser Materie nicht sowohl ichtiologisch als Astrachan. vielmehr in einem solchen Verstand handeln, der mir für den Fischerey. allgemeinen Geschmack des Publici angemessener zu seyn scheint.

Alle Fische, welche es zu Astrachan giebt, werden nach der gemeinen Art zu reden, in drey Classen eingetheilt. Die beyden ersten Classen gehören zu dem großen, und die dritte zu dem:

dem:



Beschr. der Astrachan. Fischerey. dem kleinen Fischfang. Die erste Classe begreift die rothe Fische (расная рыба) die zweyte die wegen ihrer außerordentlichen Menge beträchtliche (частякова рыба) und die dritte die schlechte Fische (мелочная) unter sich. Rothe Fische nennt man den Beluga, den Stören mit dem Schip, den Semruga, den Sterletten, mit dem Koster und Kosterka, den bey der zweyten Classe versteht man den Esasan, dem Welzen, den Weißlachs (белая рыба) den Rothlachs (лосось) die Berschicke (перца) (asper) die Hechte und die Sandarte. Ein zahlreiches Heer kleiner Schuppen-Fische macht die dritte Classe aus.

Die Fische von der zweyten und dritten Ordnung trifft man zu allen Jahreszeiten in der Wolga, und in allen Astrachanischen Flüssen an; den Weißlachs und einen Fisch ausgenommen, der hier den Nahmen Beschenaja Ryba hat. Der Weißlachs, als der erste Zug-Fisch, wird von der Mitte des Jenners an den ganzen Hornung hindurch bis in den März mit Angel-Haken häufig gefangen. Wann er eingefalzen und geräuchert wird, in welchem Zustand er am besten schmeckt, bekommt sein Fleisch gleich wohl eine Härte, die aber bey weitem nicht so erhaben ist, als bey dem Rothlachs, den man auch hier nur sehr selten anzutreffen pflegt, da er hingegen im Tereck in äußerster Menge gefangen wird. Der wegen seiner wilden Natur, indem er aus dem Wasser ungemein oft in die Höhe hüpfet, mit dem Nahmen eines tollen belegte Fisch (семеуса) erscheint nur bey dem hohen und höchsten Wasser, alsdann aber auch in einer so entseßlichen Menge, daß die Astrachanischen Knaben, welche mit simplen an hölzernen Stöcken befestigten Angeln ihn auf den Brücken belauern, fast gewiß sind bey einem jedwedem Wurf sich eines zu bemächtigen.

Die rothe Fisch-Arten, welches in einem eigentlichen Verstand die Störe sind, halten ihre Züge in einer bestimmten Ordnung (ходь рыба). Sobald die Wolga vom Eise befreyet zu werden beginnt, welches also wie in diesem Jahr zu Anfang des Hornungs oder auch sonst gegen den Ausgang dieses Monats und höchstens zu Anfang des März geschieht, sobald begeben sich die Belugen aus der Kaspiischen See in die Wolga, und ganze zwey Wochen lang ziehen sie allein herauf. Auf die Belugen folgen die Semrugen durch eine völlige Monatsfrist, und in erstaunend zahlreichen Schaaren, man nennt zu dieser Zeit diese Fische (блякы) Heerden-weis erscheinende, oder auch

auch Laich-Fische und den Zugperioden (ходь обляку) dann ^{Beschr. der} man hält es für eine ausgemachte Sache, daß die Fische sich ^{Astrachan.} begeben in den Strom begeben, um daselbst zu laichen. Ge-^{Fischeren.}gen die Mitte des Aprils ziehen die Störe, und die Sterlette mit den Wälzen leisten ihnen Gesellschaft. Wann das Wasser am höchsten ist, so kommen nur Sewrugen in die Neße, nimmt es ab, so kehren die Störe und die Sewrugen nach der See zurück, und bekommen binnen diesen Zeitpunkt den Nahmen der sich herumwetzenden Fische (пакатная рыба). Die Belugen erscheinen alsdann sehr selten, und wann sie es thun, so werden sie mit der Benennung der wandernden (ходовая) betitelt. Ist die Wolga wiederum in ihre Ufer völlig zurück getreten, so fischt man Sewrugen und Sterletten allein, man nennt sie heiße Fische (жаркая рыба) weil man sich ihrer in sommerlichen Tagen bemächtigt. Zu Anfang des Septembers kommen die Belugen wieder zum Vorschein. Störe und Sewrugen aber werden mit ihnen zu gleicher Zeit gefangen, da sich hingegen diese beyde letztern Fische bey dem Ausgang des Herbstes gänzlich verbergen und die Belugen allein nachbleiben, die nun nach der gemeinen Fischerssage auf ihre Winter-Quartiere bedacht sind. Sie erwählen sich dieselbe auf tiefen Stellen des Stroms, wie dann dergleichen bey der Vereinigung zweyer oder dreyer Flüsse nahe an der See gefunden werden und bleiben daselbst mit ihrem Schleim umhüllt ruhig. Von diesem ihrem Aufenthalt nennt man die Belugen, wann sie eine Beute der Fischer abgeben (на ямы ложилса), das ist in Höhlen sich verbergende Belugen.

Man weiß aus der Erfahrung, daß die Stör-Arten im Herbst fetter, als je zu einer andern Jahreszeit sind. Die im Frühling gewonnenen übertreffen auch an Güte diejenigen, die man im Sommer bekommt. Dann diese sind sowohl klein als liefern sie auch keinen Kaviar, sie heißen daher im Gegensatz der andern, die den Nahmen (икряная) haben, die unverheirathete (холостая oder яловая).

Die Größe der Störe ist ungemein verschieden. Die Belugen werden nicht über fünf und zwanzig Spannen lang und es ist mir nur ein einziges Beispiel bekannt, nach welchem in der Mündung des Flusses Busan ein Haufe gefangen worden ist, der fünf und dreyßig hatte. Die von sieben bis zwölf sind die gewöhn-

Beschr. der gewöhnlichsten, man will ihn auch nur von einer einzigen beobachtet haben, so sehr ich mir aber Mühe gegeben habe, einen solchen zu bekommen, so wenig bin ich der Erfüllung meines Wunsches theilhaftig worden. Der größte Osteter beträgt nicht über neun Spannen, unter dreien findet man ihn selten und wann er dieses Maaß hat, so heißt er bey den Fischern (чалбышб). Von fünf, sechs bis sieben erhält man die Störe am gewöhnlichsten. Der größte Sewruga hat acht Spannen, der kleinste zwey, die gewöhnlichen fünf und sechs. Bey den übrigen Fischen bekümmert man sich um die Größe nicht, dann sie werden nach der Zahl verkauft, nach der verschiedenen Größe aber bekommen die Belugen verschiedene Nahmen. Ein Haufe von zwölf Spannen heißt Mernaja, einer von neun und zehn Polumernaja, einer von sechs, sieben oder acht Sapkowaja, einer von dreizehn und vierzehn Gorbuscha, weil nämlich die Haufen von dieser Art gemeinlich einen Buckel haben, einer von fünfzehn Mufchnaja oder Polumateraja und derjenige, der das letztangegobene Maaß übersteigt Materaja. Noch ist eine andere Haufen-Abänderung, die durch die besondere Benennung Chlaguschta von andern unterschieden wird. Die Individuen von der Art lassen sich in der Nachbarschaft der See auf der Oberfläche des Wassers sehen, und fressen alles auf, was ihnen vorkommt. Sie haben einen großen Kopf, einen dünnen verlängerten Leib, die den Rücken bedeckende Haut ist schwarz, durch die Wirksamkeit der Sonnenhitze vertrocknet, und ganz und gar runzelicht. Ihr Fleisch ist unschmackhaft und wiederlich, daher die Fischer nach ihnen gar nichts fragen.

Die Größe der Fische ist bey der Fischerey eine Hauptsache und man bestimmt dieselbe von den Augen bis zu der Endung der Flossfedern des Afters. Ein Beluge von zwölf Spannen und ein Stör von sechs haben ihre gehörige Größe, welche dieses Maaß nicht aufweisen nennt man Nedomerok, und dann gelten zwey soviel als einer. Doch hierinnen kommt es auf das Verständniß an, welches zwischen den Besitzern der Fischereyen und den Fischern statt findet. Dann es geschieht sehr oft, daß auch die Stör-Arten nach der Zahl bedungen werden.

Die Instrumente, vermittelst welcher man sich zu Astra-chan der Fische bemächtiget, kann man süglich in drey Classen abtheilen, man hat nämlich Fischwehren, Angeln und Netzen. Die

Die Fischwehren sind wieder von zweyerley Art. Entweder ha- Beschr. des
 ben sie den Nahmen Saboika, oder sie heißen Pereboika, und Astrachan.
 Kolowa. Folgende ausführliche Beschreibung wird diese Venen- Fischerey.
 nungen, die ich nicht wohl verdeutschen kann, deutlich machen.
 Die Verfertigungsweise einer Saboika ist diese. Quer durch
 den Strohm befestiget man erstens dicke Pfähle und in der Ent-
 fernung einer halben Elle von einander. Wann das Wasser ei-
 nen schnellen Lauf hat, in schlangenförmiger Richtung, und wann
 es stille ist, in einer geraden Linie. Sind diese fertig, so richtet
 man gegen den Strohm gleichfals aus dicken und in einer fast
 Herzförmigen Gestalt mit einander verbundenen Pfählen zusam-
 mengeleszte Kammern auf, in deren Mitte verschiedene Höhlen
 angebracht sind, die unter sich gerade drey Faden abgesondert
 sind, welchen Zwischen-Raum die Fischer mit dem Wort полъ
 ausdrücken, und deren Pfähle endlich bey der Eingangs-Def-
 nung weit lockerer befestiget sind, damit wann ein größerer Fisch
 auf seinen Untergang zueilet, sie der Größe desselben nachgeben
 können. Zwey Ellen groß ist die Mündung dieser Kammern,
 kaum anderthalb aber beträgt der bey den Winkeln befindliche
 Raum. Der ganze Umfang einer solchen Kammer (избы) ist
 ohngefähr sechs Faden gleich, ihre Anzahl hingegen nach der ver-
 schiedenen Größe der Flüsse verschieden. Es giebt zu dreyzehn
 zu elf und zehn, die mittlere unter allen hat den Nahmen Ma-
 teraja, weil nämlich der volle Lauf des Wassers auf sie loßdringt:
 so findet man in ihr gemeinlich den großen Belugen, (Beluga
 Materaja). Der Zwischenraum der Pfähle sowohl derjenigen,
 welche die Kammern bilden als deser, welche die erstlich beschrie-
 bene Querreihe ausmachen, wird durch eine an einander hängen-
 de Kette hölzerner Stöcke, die der Landes-Gebrauch Kaschak
 nennet, und die in der höchsten Tiefe vier Faden lang, und fast
 immer hin drey Daumen dick sind, ausgefüllt, mit einander aber
 durch drey oder vier in die Quer gehenden aus Weiden zusam-
 men geflochtenen Stricken verbunden werden. Wann dann also
 die Fische den Strohm herauf kommen, wann sie sich in den
 Eingang der Kammern begeben, und ferner entweder auf der
 rechten oder auf der linken Seite die Winkel erreichen, so ist
 es wegen den schmalen Raum der letzten nicht möglich, daß sie
 sich wieder dahin zurück wenden könnten, wo sie hergekommen
 sind, vielmehr sind sie genöthiget in demjenigen Zustand zu ver-
 bleiben,

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

bleiben, indem sie durch die Beschaffenheit der Seiten-Theile und Winkel ihres Gefängnisses versezt worden sind, wenigstens versteht sich dieses von den großen Fischen, dann in allweg möchten kleine wie die Semrugen und Ströe sind, den Rückweg suchen. Da aber steht ihnen eine andere Hinderniß im Weg, nämlich die Heftigkeit des Strohms, da sie mit demselben ziehen müßten, und da der schnelle Lauf durch die Verdämmung welche die Querreihe von Pfählen verursacht, einen merklichen Zuwachs bekommt. Das wollen sie selbst nicht thun, indem die von hinten auf sie stürmende Fluth öfnet und in dieselbe eindringt. Und erhellet aus diesem Grund, warum nur bey Nord- und Nord-West-Winden diese Kammern den Fischern Nutzen bringen; da sie hingegen bey der Herrschaft des Südwindes gang leer bleiben, dann dieser verwandelt die sonst so reisende Wolga gleichsam in einen Teich, und wann daher gleich die Fische in die Gefängniß-Kammern, wie sie solches thun müssen, da ihnen durch die den Strohm der Quere nach verdämmende Balken kein anderer Weg übrig bleibt, so ist es ihnen und besonders den kleinen eine leichte Sache wieder zurück zu gehen, weil sie der Lauf des Wassers begünstiget.

Zwey mal in dem Jahr, im Frühling nemlich und in dem Herbst muß man auf die Verbesserung dieser Fischwehren bedacht seyn, manchmalen ist solches auch nach dem Ablauf des hohen Wassers nöthig. Dabey müssen sich die Täufer (BOAC-
xazb) hauptsächlich gebrauchen lassen, von denen man auf einentz jedwedem Utschug, welches Wort ich unten weiter erklären werde, zwey unterhält. Diese Leute begeben sich in die Tiefe des Wassers, und untersuchen allda die sämtliche Theile der Fischwehren auf das genaueste. Sie bekümmern sich um die Beschaffenheit der Pfähle, und wann sie einen verdorbenen oder schadhafsten antreffen, so ziehen sie solchen heraus, und zeigen den Umstand, dem auf einem Boot befindlichen, bey der Untersuchung zugegenen Prikaschschik an. Ist das Verlezte wiederum hergestellt, so prüfen die Täufer den Zustand der Verdämmung auf die nämliche Weise abermal und damit ja keine Irrung vorgehen möge, so wird durch einen Täufer von einem fremden Utschug die Angabe seines Kammeraden heurtheilt, solche wann sie gegründet ist, durch ein Zeugniß bekräftiget, und vermorfen, wann sie falsch befunden wird. Insbesondere erfordert die Pflicht
der

der Täufer nachzusehen, ob die Pfähle der Verdämmungen den Beschr. der
 Grund gut erreichen, und falls sich dieses nicht so verhält: so Astrachan.
 sind sie verbunden, die leere Stellen mit Säcken, in denen sich Sicheren.
 Erde befindet, und die man *Teinez* nennt, auszufüllen. Man
 kann sich kaum lebhaft genug die Beschwerlichkeit vorstellen, de-
 rer sich diese Täufer vermittlest ihrer Arbeit unterziehen. Ehe
 sie zu denselben schreiten so nehmen sie ein Glas Brandwein
 von ungefehr vier Unzen zu sich, begeben sich hierauf in eine
 äußerst erhitzte Baadstube, die dicht an der Verdämmung befind-
 lich ist, verbleiben daselbst eine halbe Stunde, umhüllen sich
 dann mit einem Pelz steigen in das für sie bestimmte Boot,
 entkleiden sich an dem Ort, wo sie ihre Untersuchungen anzustel-
 len haben, segnen sich drey mal mit dem heiligen Kreuz an
 der Stirn, und steigen endlich nach und nach in das Wasser
 bis auf dem Grund. In dieser Verfassung werden sie bald ober-
 wärts und bald nach unten zu gezogen, damit sie eine vollkom-
 mene Kenntniß von der Beschaffenheit der Verdämmung erhal-
 ten, bis sie sich endlich wegen der Nothwendigkeit Luft zu schöp-
 fen wieder in die Höhe begeben müssen, wo sie dann ihre Häup-
 ter empor heben, den Lebensbalsam einige mal zu sich nehmen,
 nach dieser Erfrischung sich wiederum in die Tiefe begeben
 und die Operation so lang wiederholen, bis sie an dem ganzen
 Leib starren und zittern, dann eilen sie abermal nach der Baad-
 stube trinken den zweyten Schluck Brandwein, steigen abermal
 in das Wasser, und wiederholen die Abwechselungen von Wärme
 und Kälte, so lang, bis endlich das Blut aus Nasen und Oh-
 ren strömt und sie halb entseelt in das ihnen beständig nach-
 folgende Boot geworfen werden müssen. Der stärkste Täufer
 kann auf einmal nicht über sieben Minuten im Wasser bleiben,
 und nicht über fünf mal des Tages die Veränderungen erfahren,
 welche die erhitzte Baadstube, das kalte Wasser und der Mangel
 der Luft mit sich bringen. Sowohl er aber, als ein schwächerer
 leidet in Ansehung seiner Gesundheit ungemein vieles. Sieben
 Tage werden erfordert, daß eine Verdämmung von der Art,
 welche zu meinen Nachrichten Gelegenheit giebt, gehörig besichti-
 get werde. Diesen ganzen Zeit-Raum hindurch erfährt ein sol-
 cher Täufer täglich die Folgen der außerordentlichsten Veräu-
 dung. Keiner wenigstens erreicht dasjenige Ziel des Lebens, wel-
 ches die Natur den Menschen gesetzt hat. Keiner ist im Stand,



Beschr. der Astrachan. Fischerey. über zehn Jahre dieses Handwerk zu treiben, viele unterliegen nach dreym und viere, werden wassersüchtig und artritisch. Daß dabey die Schärfe des Gesichts und der Ohren leidet, daß der Kopf durch unaufhörliche Schwindel beunruhiget wird, daß leichtere oder schwerere Verwundungen, die mechanisch entstehen, unvermeidlich sind, das rechne man kaum, und es giebt dennoch Täucher. Welche? leibeigene Personen von den Herren der Urschugen. So oft man diese besichtigt, so oft bekommen jene einen Eimer Brandtwein und dieser, der nicht zu dem gewöhnlichen Fischer-Sold gerechnet ist, muntert sie auf Täucher zu werden.

Derjenige, der täglich zwey mal nämlich des Morgens und des Abends die Fischwehren untersucht, ob und was in denselben enthalten ist, hat den Nahmen Bagratschey und solchen von dem Hacken bekommen, mit dem er versehen seyn muß. Der Hacken ist ungemein spizig und an einen sehr langen Stelken befestiget; der Bagratschey nähert sich also den Fischkammern, untersucht mitten in denselben, was in ihnen enthalten ist, ihm sind zwey Dobbagorschiki beygestellt, die sich in dem Boot bey dem Eingang der Kammern befinden, mit kleinern an einer Handhebe befestigten Angeln und mit hölzernen Hammern oder Keulen, die man Tschekuscha nennt. Hat also der Bagratschey vermittelst seines großen Hafens einen Fisch entdeckt, so ergreifen ihn diese mit ihren kleinern, schlagen ihn mit der Hammern auf die Stirne, und bringen ihn in das Boot.

Ich habe diese besondere Art vom Astrachanischen Fischfang auf der 35ten Platte vorgestellt. Ich erinnere daß er Tatarischen Ursprunges scheint zu seyn, und daß er bey den vier Armen der Wolga, nämlich bey den Flüssen Jwantschug, Tschagan, Uvvari und Kumusik üblich ist. Von diesen vier Flüssen haben auch die vier Urschugen ihren Nahmen. Wie es eine ausgemachte Sache ist, daß die Stör-Arten, wann sie sich von der See in die Wolga begeben, bestimmte Plätze zu ihrem Zug erwählen, also weiß man aus der Erfahrung, daß sie besonders im Frühling nach ermeldten vier Flüssen den Marsch halten, und man kann sich von der Sache dardurch überzeugen, weil die Ruder vorbegehender Fahrzeuge unterhalb der Soboika, öfters an sie anstoßen. Sind also die Urschugen vortheilhaft, wann man die Sache im ganzen betrachtet? Würde nicht die Anzahl

Anzahl von Fischen oberhalb Astrachan größer seyn, wenn man dieselbe gänzlich verabscheidete?

Beschr. der
Astrachan.
Fischeren.

Die Verdämmung, welche Pereboika oder Kolowa genannt wird, ist von der Saboika sowohl in Ansehung der Kammern als der ganzen Bauart unterschieden. Die Pfähle werden allezeit in einer geraden Linie längst der Breite des Flusses in das Wasser befestiget, und mit Balken unter einander befestiget, sie stehen unter sich einen Faden ab, und in den Strohm, welcher verdämmt wird, läßt man wie bey der Saboika einen Raum von anderthalb Faden zum Durchgang der Schiffe frey. Wo die Kammer angebracht werden soll, da befinden sich zwey paar ermeldter Pfähle in einem Viereck zusammen verbunden. Einen jedwedem Pfahl unterstützt ein anderer von gleicher Dicke, damit die Gewalt des Wassers keinen Schaden verursache, hingegen füllt den Zwischen-Raum ein aus Lannen-Stöcken gefertigter Zaun aus, die ohngefähr drey Finger dick, in ihrer Länge mit der Tiefe des Wassers übereinkommen, in ihrer Mitte aber und unten mit dünnern Quer-Stöcken, die Weidenranken zusammen binden, versehen sind. Damit der Zaun von den Balken ja nicht abgesondert werde: so befestiget denselben noch ein Quer-Balken, der auf die andere beyde schief zu liegen kommt. Die Kammern die man Isbi nennet, sind nach den Raum des verdämmten Flusses der Anzahl nach verschieden, drey Seiten derselben sind gleich dem ganzen Damm von dem Zaun umgeben, und auch die vierte, wann man sich die Kammern mit dem Lauf des Strohmes in einer Lage vorstellt, aber so, daß sie aufgehoben, und wiederum niedergelassen werden kann. Jenes geschieht vermittelst eines Strickes, der an einer Winde befestiget ist, die an dem mittleren Balken der Kammer angebracht wird, dieses aber vermittelst ihrer eigenen Schwere, welche angehängte Steine unterstützen. Ein Gegitter (пешомка) das aus zwey oder drey Zoll dicken einander Kreuzweis berührenden Stöcken besteht, läßt man ferner auf den Grund der Kammern sinken, an allen Winkeln des Gegitters befinden sich lange, zum ausziehen bestimmte Stangen, an den Stöcken aber längst ihrer mittleren Breite Fäden, dergleichen sich die Schuster bedienen (синки) die von dem Grund als ausgebähnte Saiten sich in einem Büschel versammeln, und in diesem Zustand an einem auf die Balken geworfenen Stock gebunden werden.

Damit



Beschr. der
Mtschan.
Fischeren.

Damit sie sich nicht verwickeln, so ist an dem Büschel zwischen ihnen ein kleines Kämmchen, das die Fischer Grebenka nennen, befindlich. Der nun mit dem Saiten-Büschel in Verbindung stehende Strick, ist ohngefähr eine Elle lang, und endiget sich mit einem kleinen hölzernen Haken (чижики).

Die Verfertigung von dieser Art von Kammern beruhet auf folgenden Gründen. Wann die Thüre derselben mit der Winde in die Höhe gehoben worden ist, so wird sie unterhalb ihres untersten Verbands, das aus einem in die Quere mit Weiden-Bändern umflochtenen Stöcken besteht, in der Mitte von einem Balken gestützt, der die Dicke einer Manns-Hand hat, etwa eine Elle lang ist, und dessen eine Endung von einem andern Balken gleicher Länge gedrückt wird. Diese beyde Balken, welche nach der Fischer Mundart Walki heißen, werden also geordnet, daß der untere die Eingangs-Thüre offenhaltende in die Quere, der obere aber jenen drückende in die Länge auf besondern Balken, die sich unterhalb denjenigen befinden, welche die Pfähle verbinden, zu liegen kommt. Der untere Balken ist mit seinem Brett vermittelst eines lockern Strickes verbunden, die eine Endung des obern hängt mit demselben vermittelst eines festen zusammen, auf die andere aber paßt in der Quere ein kleiner Keil, der, damit er nicht herunter springen solle, an seinen beyden Extremitäten von einem unterhalb des Bretts laufenden Strick aufgehalten wird, bey der Thüre zwar nur mit einem Knoten, bey den Seiten aber daß er locker zugeknüpft wird. In diesen den Keil vom Herunterspringen abhaltenden Strick bringt man jenen hölzernen Haken, der sich an der obern Endung des gedachten Saiten-Bunds befindet und zwar so sorgfältig, daß wann die Saiten nur im geringsten rückwärts in Bewegung gebracht werden, so gleich auch der Strick, welcher den auf den Balken angebrachten Keil unterstüzt, herunter gezogen wird, die ganze Maschine fällt, und die Wirkung davon folgender Gestalt erhellet. Wann der Fisch den Strohm herauf an die Verdämmung gelangt, mit seiner Schnauze die Möglichkeit durchzudringen versucht, und solche nicht erreicht, so geht er auf den Zaun loß und fällt also natürlicher Weise in die Kammer, da kann es nun nicht anders seyn, als daß er die in diesen Gefängnissen in die Quere ausgebreiteten Haar-Saiten berührt. Indem dieses geschieht, so zieht der von der Drückung des Fisches hinter sich zurück

zurückgezogene Haken den Strick, welcher bisher den Keil an Beschr. des Ort und Stelle erhalten hat, herunter. Der obere drückende Ausrachan. Quers-Balken wird also locker, der untere aber, welcher die Thüre Fischerey. hält, und von dem obern keine Hinderniß mehr erfährt, springt nun von der Schwere der Thüre genöthiget in die Höhe. Diese aber, da sie nun ihre Freyheit wieder erhalten hat, fällt sogleich niederwärts, und schließt den Fisch gleichsam in einer Höhle ein. Das auf dem Grund befindliche Gegitter wird mit den vier an seinen Ecken vorhandenen Haken, und mit ihm der Fisch also heraus gezogen.

Bei dieser Art von Verdämmung wird der mittlere Raum wegen des allzu schnellen Strohms bis zu einem Faden leer gelassen, damit sich also nicht die Fische derselben, weder diejenige, die auf, noch diejenige, die niederwärts wandern, bedienen können, so wird durch einen aus Tauen zusammen gefesteten Sack, bey welchem der Hanf das Material abgiebt, diesem Unfall vorgebeugt. Es sind dieselbige anfänglich einen Finger dick, bey dem Ende aber um die Hälfte dünner. Es ist der Sack ohngefähr vier Faden lang, und hat beynah die Gestalt einer Mütze mit einer vierkantigen Endung, sonst sieht er rund aus, und nach vornen zu verengert er sich an den Seiten der Endung. Wo sich der Sack öffnet, sind aus Weiden-Ranken verfertigte Ringe, die eine Spanne von einander abstehen vermittelst dünner Stricke langebracht, und werden solche an lange bey den Pfählen dieses Zwischen-Raums befindliche Haken gebunden, unter welchen dann der erste an die Haken fest angeknüpft ist, die übrige aber frey sind, und in dem Wasser leicht herum gewälzt werden können. Die letzten Ringe, die mit einem an sie angehängten Stein auf den Grund des Strohmes bringen müssen, verrichten dieses vermittelst langer an sie gebundener Stricke, damit wann sich ein Fisch in den Sack begeben hat, durch sie die übrige mit dem Haken heraus gezogen werden können. Um nun zu erfahren, ob man auf eine gemachte Beute Rechnung machen könne, so legt man auf die Oberfläche des Wassers, welches in den Sack fließet, in der Quere ein Brett, das vermittelst eigener Keile auf die Pfähle paßt. In die Mitte desselben befestiget man einen eichenen nicht allzu großen Keil fast von der Art, als man sich ihrer zum Binden kleiner Säßer bedient, also, daß dessen eine Extremität nach dem Brett zu

Zweyter Theil. D d seine

220
Besch. der
Mtschan.
Fischerey.

seine Richtung hat, die andere kürzere und dünnere aber nach dem Sack: an diese verbindet man ähnliche Haar-Seiten, als bey den Kammern beschrieben wurden, und die schon zum voraus mit der mittleren Breite des Sacks verbunden worden waren, und daran hängt man auch eine kleine heklflingende Schelle. Wann also ein Fisch in dem Sack ist, so bewegt er die Saiten, der Reif wird abgebogen, die thönende Glocke zeugt von der Gegenwart einer Beute, die Arbeits-Leute ergreifen die an den letzten Ringen des Sacks befestigte Stricke, und nachdem sie alle bey einander haben, so ziehen sie den Sack mit dem gefangenen Fisch aus dem Wasser.

Die Pereboika ist nicht so dauerhaft als die Saboika, dann sie muß alle Jahre von neuem verfertigt werden. Man kann sich ihrer nur drey Monate lang, nämlich von dem Anfang des Septembers bis zum Ausgang des Novembers, bedienen. Sobald die Wolga mit Eis belegt wird, sobald wird sie hinweg genommen, und die Hälfte der Bau-Materialien gehen dabey verlohren. Aber es geschieht auch sehr oft, daß gar nichts gerettet wird.

Sechs Arbeits-Leute sind zur Zeit dieser Fischerey nöthig, welche wechselsweise Tag und Nacht Wache halten, den eingekerkerten Fisch heraus nehmen, und die Fischfalle wiederum stellen. Nicht sitzen dieselbe in Nachen zur Verdämmung, sondern in einem langen Floß, sie haben auch keine Ruder, und keine Stangen, sondern mit den Händen ergreifen sie die Pfähle und Bretter, und auf diese Weise schieben sie den Floß, wohin sie wollen. Sind sie bey dieser oder bey jener Kammer angelangt, so steigen sie die Balken hinauf, und da sich über denselben Bretter befinden, so können sie sich ohne Mühe sowohl der Fische bemächtigen, als die Thüre der Kammern wieder öffnen und die Keile und Saiten sammt den übrigen Theilen der Maschine wieder zurechte bringen. Die also lebendig gefangene Fische werden nur in die Fahrzeuge gebracht, die in ihrer Mitte zu diesem Ende mit Fleiß durchlöchert sind, und daher in der Landes-Sprache Proreß heißen: von hieraus bringt man sie entweder auf die Watagen zum einsalzen, oder man erhält sie in eigenen Seen, bis zum Winter lebendig. Die Stelle dergleichen Seen vertreten auch manchmal blinde Arme der Wolga. (кыльыкы) die man in dieser Absicht verdämmt.

Solche

Solche Arme der Wolga, welche vor andern eine beträchtliche Tiefe besitzen, und die vermittelst eigener Mündungen mit der See verbunden sind, werden zu der ersten Art der Verdämmung, ich meyne zu der Saboika ausgefucht. Man gewinnt vermittelst derselben eine so große Anzahl Fische, daß man fast nicht Leute genug aufreiben kann, um den Gewinnst gehörig zu benutzen. Man rechnet auch wirklich die Einkünfte der Utschugen auf funfzig bis achtzig tausend Rubel, welche das Fisch-Contor berechnet, dessen ich in diesem Theil bereits schon gedacht, und unten bey der Nachricht von den Astrachanischen Utschugen noch mehr erwähnen werde. Schmale Flüsse hingegen, die durch eine tiefe Mündung mit der Wolga selbst verbunden sind, die einen nicht schnellen Lauf haben, und deren eine Seite tiefer als die andere ist, liebt man zu derjenigen Verdämmung, welche Pereboika heißt. Ferner muß in derselben der Grund rein, sandigt, nicht leimigt, und mit keinen eingesunkenen Bäumen, welche die Fischer Kartschki nennen, versehen seyn. Insbesondere muß man auf die Beschaffenheit der Mündungen von den Flüssen genauen Bedacht nehmen, und wohl zusehen, ob ihre Tiefe mit der Tiefe der sie anströmenden Wolga übereinstimmt; dann wann man diese Sorgfalt nicht ernstlich beobachtet, oder wann es durch einen Zufall geschieht, daß nach der bereits veranstalteten Verdämmung die Mündung mit Sand überschüttet wird, so ist es eine ausgemachte Sache, daß die auf solche verwendete Kosten, für verlohren anzusehen sind. Hingegen können auch die drey Monate, in welchen diese Fischwehre statt hat, nach Abzug der Unkosten tausend Rubel füglich einbringen, wann sich der Besizer von aller Nachlässigkeit frey spricht. Man weiß, daß in dem Fluß Kama diese Gattung von Fischereyen zuerst üblich gewesen ist, und einen Kasanischen Bischof hält man für den Erfinder davon. Zwischen Astrachan und Zarzjin trifft man diesfalls nur zwey Beyspiele an. Das eine in dem Fluß Jenotawka hinter Ischernaja Griada und das andere in dem Fluß Saitkowka bey der Postirung Kaminskaja. Eine Frist von zwey Monat wird wohl erfordert bis diese Fischwehre fertig wird. Sie kommt in allem auf hundert Rubel zu stehen, und die dazu nothwendige Holz-Materialien bringt man aus Rußland. Auf der 36ten und 37ten Platte ist dieser Fischfang mit allen dazu erforderlichen Umständen vorgestellt worden.



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Ich wende mich zu den verschiedenen Gattungen der Angeln, als der zweyten Classe der zu Astrachan üblichen Fischerey-Instrumenten, und spreche zuerst vom Snast. Snast bedeutet eigentlich in der Russischen Sprache das Takelwerk und die Tawe auf einem Schiffe uneigentlich aber ein jedes Werkzeug, mit welchem man einer Sache entweder offenbar, oder nachstellungsweise habhaft wird. Nach der Fischer-Mund-Art aber versteht man unter diesem Wort eine gewisse Anzahl mit Angeln versehener Stricke, die an einem allgemeinen zusammen verbunden sind. Es werden solche also verfertigt. Man nimmt einen sieben bis acht Faden langen und einen Finger dicken Tau von Hanf, den die Fischer Chreptina nennen, knüpft an denselben andere kleine, welche die Dicke einer Gänse-Feder haben, die nicht vollkommen zwey Spannen lang und anderthalb von einander entfernt sind (поводцы), an die Ende dieser letzteren werden vermittelst dünner Zwirn-Fäden (прививная пряда) eiserne Haken (каванцы) die nach der Spitze zu ungleich gekrümmt sind, befestiget. In die Mitte der Krümmung bringt man einen aus Pferde-Haaren geflochtenen Strick an dessen Endung ein Pfropfen feste ist, der entweder aus der Rinde der Weiden, oder auch der schwarzen Pappeln besteht, in der Länge und Dicke einen Werschok hat, entweder in einer vierwinklichten oder runden Gestalt verfertigt, und bey den Fischern Walbirkka heißt. Ein solcher in die Quere des Wassers gelegter Strick, an dem sich sechzig Haken befinden, wird Dlinnik genannt, zwey oder drey Dlinniki aber, so sie zusammen gebunden werden, heißen Stschall. Damit diese letztere, wann sie in dem Wasser sind, durch die Gewalt desselben ihre Lage nicht verlieren, so beschwert man die beyde Extremitäten des Quer-Seits mit Steinhäufen, und von diesen bringt man zum Zeichen, daß ein Snast vorhanden ist, zwey andere Stricke in die Höhe, welche zwey auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Stangen unterstützen.

Die Lage der Angeln im Wasser ist folgende: das Quer-Seil geht bis auf den Grund, und berührt den allda vorhandenen Sand, die Pfropfen aber, die sich in dem Wasser hin und her bewegen, erhalten die kleine Stricke mit ihren Angeln in die Höhe. Wann dann die auf dem Grund herum wandernde Fische durch ihre Krümmungen das Wasser in Bewegung setzen: so geschieht es, daß der leichte, schwammigte Pfropfen, indem

indem er das unordentliche Wasser verfolgt den Angeln dem Leibe des Fisches nähert, der nun weil er sich verletzt fühlt, seine Bewegungen vervielfältiget und den Grund zu erreichen sucht, wodurch aber auch die nächste Angel vermittelst ihrer Pfropfen in Bewegung gerathen, und der Fisch daher nur noch mehr verletzt wird.

Es giebt dreyerley Arten von Snaft, diejenige die ich hier beschrieben und auf der 35ten Platte vorgestellt habe, heißet von den Pfropfen Balbiroschnaja, oder auch Samolownaja, die zweyte Art ist diejenige, welche Ruskawaja genannt wird. Da werden statt Pfropfen in die Angeln kleine Stücke von dem Haufen oder Wälzen statt einer Lock-Speise gesteckt, das Querseil geht nicht bis auf den Grund, sondern ist in der Mitte des Wassers befestiget, und mit andern senkrechten Stricken statt gedachter Stangen versehen. Man bedient sich ihrer selten, und meistens nur auf den Watagen. Man fängt auch damit nur Wälzen und Belugen. Die dritte Gattung hat den Nahmen Naschwonaja, weil man nämlich einen kleinen lebendigen Fisch in die Angel steckt, der durch seinen Untergang den Untergang eines andern verursacht. Belugen allein kommen auf diese Weise vor. Nur nach dem Meer zu ist in den Mündungen der Flüsse vor dem Eisgang diese Methode üblich; zwischen Astrachan und Baryzit aber weiß man davon gar nichts. Zwey oder drey mal des Tages auch nur einmal, wann der Vorrath von Fischen nicht groß ist, wird der Snaft untersucht. Man wirft nämlich aus einem Fischerboot einen mit gekrümmten Zähnen versehenen Anker also in das Wasser, daß solcher die Endung des Strichalls zu fassen bekommt, sobald diese herausgezogen ist, so befestiget man sie an einen eisernen Haken, der an dem Boot befestiget wird, damit sie nicht wieder ausglitschen könne, der Fischer hebt hierauf das Querseil mit den Angeln in die Höhe, und gleich als wann er solches ausmessen wollte, sammlet er es der ganzen Länge nach mit den Händen zusammen und wann er einen eingekerkerten Fisch wahrnimmt: so schlägt er ihn mit einer Korb auf die Stirn und bringt ihn an das Boot, so er klein ist, allein, wann er aber größer in der Gesellschaft eines andern Arbeits-Perls, der sich bey den Rudern befindet. Hat er keinen Fisch angetroffen, so wirft er den Strick in das Wasser, ergreift, ihn wieder und fährt also fort bis der ganze Strichall unter-



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Ich wende mich zu den verschiedenen Gattungen der Angeln, als der zweyten Classe der zu Astrachan üblichen Fischerey-Instrumenten, und spreche zuerst vom Snast. Snast bedeutet eigentlich in der Russischen Sprache das Tafelwerk und die Laue auf einem Schiffe uneigentlich aber ein jedes Werkzeug, mit welchem man einer Sache entweder offenbar, oder nachstellungsweise habhaft wird. Nach der Fischer-Mund-Art aber versteht man unter diesem Wort eine gewisse Anzahl mit Angeln versehener Stricke, die an einem allgemeinen zusammen verbunden sind. Es werden solche also verfertigt. Man nimmt einen sieben bis acht Faden langen und einen Finger dicken Tau von Hanf, den die Fischer Chreptina nennen, knüpft an denselben andere kleine, welche die Dicke einer Gänse-Feder haben, die nicht vollkommen zwey Spannen lang und anderthalb von einander entfernt sind (поводцы), an die Ende dieser letzteren werden vermittelst dünner Zwirn-Fäden (прививная пряда) eiserne Haken (каванцы) die nach der Spitze zu ungleich gekrümmt sind, befestiget. In die Mitte der Krümmung bringt man einen aus Pferde-Haaren geflochtenen Strick an dessen Endung ein Pfropfen feste ist, der entweder aus der Rinde der Weiden, oder auch der schwarzen Pappeln besteht, in der Länge und Dicke einen Werschok hat, entweder in einer vierwinklichten oder runden Gestalt verfertigt, und bey den Fischern Walbirka heißt. Ein solcher in die Queve des Wassers gelegter Strick, an dem sich sechzig Haken befinden, wird Dlinnik genannt, zwey oder drey Dlinniki aber, so sie zusammen gebunden werden, heißen Seschall. Damit diese letztere, wann sie in dem Wasser sind, durch die Gewalt desselben ihre Lage nicht verlieren, so beschwert man die beyde Extremitäten des Quer-Seils mit Steinhäufen, und von diesen bringt man zum Zeichen, daß ein Snast vorhanden ist, zwey andere Stricke in die Höhe, welche zwey auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Stangen unterstützen.

Die Lage der Angeln im Wasser ist folgende: das Quer-Seil geht bis auf den Grund, und berührt den allda vorhandenen Sand, die Pfropfen aber, die sich in dem Wasser hin und her bewegen, erhalten die kleine Stricke mit ihren Angeln in die Höhe. Wann dann die auf dem Grund herum wandernde Fische durch ihre Krümmungen das Wasser in Bewegung setzen; so geschieht es, daß der leichte, schwammigte Pfropfen, indem

Indem er das unordentliche Wasser verfolgt den Angeln dem Leibe des Fisches nähert, der nun weil er sich verletzt fühlt, seine Bewegungen vervielfältiget und den Grund zu erreichen sucht, wodurch aber auch die nächste Angel vermittelst ihrer Pfropfen in Bewegung gerathen, und der Fisch daher nur noch mehr verletzt wird.

Es giebt dreyerley Arten von Snaft, diejenige die ich hier beschrieben und auf der 38ten Platte vorgestellt habe, heißt von den Pfropfen Balbiroschnaja, oder auch Samolownaja, die zweyte Art ist diejenige, welche Ruskawaja genannt wird. Da werden statt Pfropfen in die Angeln kleine Stücke von dem Haufen oder Wälzen statt einer Lock-Speise gesteckt, das Querseil geht nicht bis auf den Grund, sondern ist in der Mitte des Wassers befestiget, und mit andern senkrechten Stricken statt gedachter Stangen versehen. Man bedient sich ihrer selten, und meistens nur auf den Watagen. Man fängt auch damit nur Wälzen und Belugen. Die dritte Gattung hat den Nahmen Naschironaja, weil man nämlich einen kleinen lebendigen Fisch in die Angel steckt, der durch seinen Untergang den Untergang eines andern verursacht. Belugen allein kommen auf diese Weise um. Nur nach dem Meer zu ist in den Mündungen der Flüsse vor dem Eisgang diese Methode üblich; zwischen Astrachan und Baryzin aber weiß man davon gar nichts. Zwey oder drey mal des Tages auch nur einmal, wann der Vorrath von Fischen nicht groß ist, wird der Snaft untersucht. Man wirft nämlich aus einem Fischerboot einen mit gekrümmten Zähnen versehenen Anker also in das Wasser, daß solcher die Endung des Eschalls zu fassen bekommt, sobald diese herausgezogen ist, so befestiget man sie an einen eisernen Haken, der an dem Boot befestiget wird; damit sie nicht wieder ausglitschen könne, der Fischer hebt hierauf das Querseil mit den Angeln in die Höhe, und gleich als wann er solches ausmessen wollte, sammlet er es der ganzen Länge nach mit den Händen zusammen und wann er einen eingekerterten Fisch wahrnimmt: so schlägt er ihn mit einer Kolbe auf die Stirn und bringt ihn an das Boot, so er klein ist, allein, wann er aber größer in der Gesellschaft eines andern Arbeits-Kerls, der sich bey den Rudern befindet. Hat er keinen Fisch angetroffen, so wirft er den Strick in das Wasser, ergreift, ihn wieder und fährt also fort bis der ganze Eschall unter-

D d 3

suche



Beschr. der Ustrachan. Fischeren. sucht ist. Glaube er mit einem fertig zu seyn, so begiebt er sich mit seinem Boot zu dem nächsten. Sind alle besichtigt: so kehrt er mit den Fischen zu der Pristan zurück und legt sie in eine mit Weiden-Bändern umflochtene Wasser-Grube, die Tscherschna genannt wird. Ist die Größe des Fisches also beschaffen, daß er in der Grube keinen Raum hätte, so bindet er ihn mit einem Strick unter der Lunge und wirft ihn in diesem Zustand ins Wasser. Man nennt diese Verrichtung in der Fischer-Sprache (на куканд посадить) auf den Haken setzen; sind zehn oder mehrere Fische in einem Tag zusammen gekommen, so bringt er sie nach der Wataga und übergiebt sie seinem Herrn.

Man bedient sich dieser Art zu fischen von der Zeit an, da die Wolga vom Eise befreuet wird, bis zu dem hohen Wasser, und nach demselben, ohngeachtet es sich noch nicht ganz geendiget, bis zu dem Anfang des Herbsts. Man legt auch im Winter, wann die Wolga zu iß, Snaßte aus. Doch geschieht dieses hauptsächlich in den Mündungen, und nur derjenigen Flüsse, die sich in die See stürzen, oder auch in der See selbst. Wie groß aber alsdann die Gefahr sey, deren sich die Fischer unterziehen, von dem werde ich sprechen, wann von den Pflichten eines jedweden Fischers die Rede seyn wird.

Ein nach und nach abhangender und sandigter Grund in den Flüssen verspricht diesem Fischfang nur gute Beute, zu derselben aber trägt die Tiefe wenig oder gar nichts bey. Dann im Sommer begeben sich die Fische, und hauptsächlich die Störarten sind es auch allein, derer man sich vermittelst des Snaßts bemächtiget. Dann die Schuppen anderer Fische als z. E. der Sfasane verhindern, daß die Angeln unmöglich durch die Haut durchbringen könne, kleinere Fische aber, die sich bald auf der Oberfläche, bald in der Tiefe des Wassers herum wälzen, entgehen dieser Art von Nachstellungen leichtlich, oder sie marschiren auch wegen der Dünne ihres Leibes mitten durch die Angeln hindurch. Die Störe hingegen, da sie sowohl groß sind, als eine weiche Oberhaut haben, und sich auf eine unordentliche Weise in dem Wasser bewegen, sobald sie sich auf einem Snaß nähern, sobald sie nur mit einer Flossfeder das Wasser in Bewegung setzen, sobald sind sie verlohren, da die Sfasane höchstens

stens nur eine oder ein paar Schuppen zum Verderben der Weiß- Beschr. der
Lachse verlieren die, indem sie während ihrem Zug eine solche Astrachan.
glänzende Schuppe an der Angel erblicken, eine Beute zu erha- Fischeren.
schen glauben, und sich also erhängen.

Die zweyte Hauptart der Fischangeln sind die sogenannte Bogen (лучки), die in der Tatarischen Sprache Karmak heißen, die nur zu einer einzigen Zeit des Jahres Dienste thun und die man auch nur eines einzigen Fisches wegen erdacht hat. Man fängt nämlich vermittelst derselben mitten im Winter den so berühmten Weißfisch (белая рыба) und die Art, nach welcher sie verfertigt, und gebraucht werden, ist diese. Man grabt zuerst im Eis bis man auf das fließende Wasser kömmt mit einem Brecher (пшна) eine nicht allzugeräumige Grube, nur eine solche aus, welche zum Herausziehen des Fisches nothwendig ist. Bey dieser Grube befestiget man einen aus Weiden-Ranken verfertigten Bogen von mäßiger Dicke, und einer nicht gar erheblichen Höhe in das Eis. Hinter dem Bogen bringt man drey ohngefähr einen Faden lange Stangen an, deren untere Endungen von einander entfernt sind, damit sie süglich stehen können, da sich hingegen die obere in eines verbinden, und mit einem Strick zusammen gebunden werden, mit Spitzen die über den Kopf hervor ragen. Man befestiget hierauf an diesen einen kleinen Strick, und bringt mit ihm in der Miere eine ohngefähr zwey Faden lange und dergestalten beschaffene Hebstange in Verbindung, daß wann die vordere Endung derselben, welche ihre Richtung nach der Grube und dem Bogen hat, abwärts gedrückt wird, sie sodann die Grube selbst berührt, da man hingegen die hintern in die Quer gehende mit einem Gewicht beschweret, daß indem sie niederwärts sinkt, die vordere zugleich in die Höhe gehoben wird. Ist man mit diesem fertig, so bindet man an die vordere Endung der Hebstange einen zwey Faden langen Strick, an den einer mit Esasan-Schuppen überzogener Angel befestiget ist, und der an seinem vordern Theil mit einem Plättchen geschlagenen Zinns versehen ist; Oberhalb des Angels bindet man an den Strick ein Stück Blei, damit nicht derselbe durch die Gewalt des Wassers von der Grube entfernt werde; an die Endung der Quer-Hebstange wird ferner ein ganz kurzer und mit einem kleinen Keil versehener Faden befestiget, an den Strick, welcher den Angel trägt, ein an-



Beschr. der andrer etwas längerer Faden, zwey oder drey Spannen von Astrachan. der Extremität der Hebstange entfernt, feste gemacht, und an Fischerey. dessen Endung eine hülzerne Scheibe in die Quere gebunden.

Soll diese Maschine Dienste thun, so bedient man sich ihrer folgender maßen: die vordere Extremität der Hebstange wird in die Grube niedergelassen mit derselben der Strick und die Angel, der an der Endung dieser Extremität hangende Keil durch den Bogen gezogen, und eben auch so die Scheibe, die an den Angel tragenden Strick vermittelst eines Faden feste ist, welche dann in der Mitte des Bogens quier zu liegen kommt, also, daß seine beyde Endungen mit der Peripherie gleich werden: jener kleine Keil erhält in dem Bogen eine senkrechte Richtung, mit der einen seiner Extremitäten berührt er den obern Theil des Bogens, und mit der andern die Scheibe, man verhindert hiedurch, daß er aus dem Bogen nicht heraus glittschen kann, und erlangt die Absicht seines dabeyns, daß er nämlich die an der Grube gedrückte Endung der Hebstange in diesen Zustand erhält. Sobald also ein Weiß-Lachß den Angel ergriffen hat, sobald zieht er die Scheibe aus dem Bogen, der Leib wird befreyt, die Hebstange springt auf, dann ihre vordere Endung wird von dem hinten angebundenen Gewicht überhoben, sie zieht den an den Angel gerathenen Weiß-Lachß in die Höhe aus dem Wasser heraus und wirft ihn aufs Eis.

Es würde diese Art von Angeln mit derjenigen ganz genau übereinkommen, die man Blesna nennt, wann nicht das zinnerne Blech viel größer wäre und die Fischer die Angel mit den Händen hielten, das bey der Blesna geschieht, weil die Fische, die vermittelst derselben gefangen werden, als die Hechte, Stubacke und Bärtsche die Angel mit dem Blech auffressen, und also eine Beute des Fischers werden, der diesen vorgefallenen Umstand sogleich bemerkt, weil er die Angel mit seinen Händen hält (*). Das thun aber die Weiß-Lachse nicht, man muß deswegen eine ganze Reihe von Angeln auf dem Eis haben, damit man sich ihrer bemächtigen, und weil also der Fischer bey allen Theilen nicht gleich gegenwärtig seyn kann, so ist die beschriebene Maschine, durch welche sich die Weiß-Lachse gefangen machen, erdacht worden.

Die-

(*) Bliafnet heißt in der Russischen Sprache soviel als glänzen, davon hat Bliafna seinen Nahmen.

Diejenige, die sich mit diesem Fischfang, den die 39ste Beschr. der Platte vorstellt, abgeben, stellen mitten auf dem Wasser ihre Maschinen zu zwanzig und mehrerern der Anzahl nach in einer Reihe gar zu großen Entfernung auf. Von einer in der Mitte der Reihen befindlichen Ribicke, sehen sie zu was auf beyden Seiten vorgeht, merken sie, daß sich eine Hebstange in die Höhe gehoben hat, so gehen sie darauf los, befreyen den Fisch vom Angel und stellen die Maschine aufs neue. Wer glücklich ist kann zehn bis funfzehn in einem Tag gewinnen, andere müssen sich auch mit drey und fünf begnügen lassen; wann die Weißlache am wohlfeilsten sind, so kosten sie zu Astrachan dreyszig Kopelen, sonst aber vierzig bis funfzig. Man kann hieraus auf die Ergiebigkeit dieses Fischfangs schließen, dann wie er außerdem, daß man sich gefallen lassen muß ein Dissen zu frieren, mit keinen Beschwerlichkeiten verknüpft ist, also erfordern auch die Instrumente keinen großen Aufwand.

Zu den Angeln rechnet man auch noch die zwey oder drey spizigte Gabeln (S. Pl. 40.) welche auf Rußisch Skandowie heißen. Dieses einfache Instrument ist nichts anders als ein in zwey oder drey Theile gespaltenes Stück Eisen, an welchen eine Handhabe befestiget ist, und dessen Zacken an ihren Endungen mit gekrümmten Zähnen versehen sind. Nicht sowohl der Fischer, als vielmehr die Inwohner bedienen sich zur Frühlingszeit, wann das hohe Wasser in schilfigte Gegenden, und in niedrig gelegene Plätze dringt, dieser Gabeln, um dadurch Esasane und Hechte zu gewinnen. Dann die Sage geht, daß binnen diesen Zeitraum diese beyde Fische leichen, daher sie sich und besonders die Esasane auf ermeldten Stellen in äußerster Menge einfänden, weil sowohl dieselbe als die Salson zur Fortpflanzung für ermeldte Creaturen ungemein günstig seyn sollen. Ueberhaupt giebe man zu Astrachan für eine Wahrheit aus, daß die Esasane im Frühling die Tiefe des Wassers fliehen, und stehende sanftfließende Ströhme, zu ihrem Aufenthalt wählen: man beobachtet sie in denselben wenigstens zu dieser Zeit zwischen dem Schilf, zwischen den Wasser-Pflanzen und dem Leim in überaus zahlreichen Heeren des Morgens und des Abends so münter, und manchmal so wüthend, daß sie zu zwey Ellen aus dem Wasser in die Höhe hüpfen, und solches verunreinigen. Des Mittags aber zu sechs bis zehn an einem Ort. besammeln ver-

Zweyter Theil.
E e
samm-



Beschr. der Astrachan. Fischerey. sammlet, so still, und in einem so schläferigen Zustand, daß wann man auch nicht allzu entfernt von ihnen ein ziemliches Geräusche macht, sie dennoch ihren Aufenthalt nicht verläßt, und vor dem Anblick der Menschen nicht fliehen. Diese Jahreszeit ist es auch allein, wo man sich dieser eisernen Gabeln zum Fischfang bedient. Es wird gleichfalls eine gewisse Geschicklichkeit erfordert, um sie recht zu benutzen, man darf niemals gerade auf die Stirne und auf die Seiten losstechen, sondern man muß solches vom Schwanz an gegen die Schuppen verrichten, dann diese sind so hart, daß sie sich aus einem gerade angebrachten Stoß manchmal nichts machen, und entrinnen. Es wird ferner eine starke Person erfordert, wann man sich auf eine Beute Rechnung machen will, dann entweder bekommt der Esasan gar keine Wunde oder eine so leichte, daß derjenige, der gestossen hat die Handhebe schwerlich in der Hand behalten wird. Dann die Kräfte dieser Fische reichen soweit, daß sie auch sogar im Stande sind, den eisernen Pfeil der ihren Untergang gedroht hat, von sich und an denjenigen zurück zu werfen, welcher der Urheber ihres Untergangs seyn wollte. Daher dann vorsichtige Leute einen langen Strick an die Handhebe der Gabel binden, denselben, nachdem sie gestossen haben ergreifen und wann darn auch die Gabel sich wieder losgemacht hätte, solche vermittelst seiner wieder zurück ziehen. Die am Krasnoi Jar gränzende Inseln, welche viele Seen aufweisen, sind besonders an Esasanen reich und die Inwohner setzen zur Frühlingszeit ihr größtes Vergnügen in den Fang derselben. Es geschieht auch zuweilen, daß sie auf eben diese Weise Hausen, Störe, und Sewrugen bekommen.

Die Angel Blesna genannt, sind von den gewöhnlichen in nichts unterschieden, als daß bey den letzteren die Lock-Speise ein wirklicher lebendiger Fisch ist, und dort ein zinnernes Blech in der Gestalt eines Fisches die Stelle desselben vertritt. Ich werde mich also nicht dabey aufhalten, die verschiedene Arten gewöhnlicher Angel zu beschreiben, da man an die Endung einer Handhabe von Holz oder eines dünnen Stöckens bald einen Zwirnfaden bald einen aus Pferde-Haaren gefertigten anbindet, dessen Ende mit einem Strick beschwert und mit einem Haken versehen, in welchem ein Stück Brod, ein Wurm ein Bißgen Fleisch u. s. w. befestiget wird, sogar Kindern ist diese Art zu fischen

fischen bekannt, doch einer will ich noch gedenken, die gar zu lächerlich, gar zu sonderbar, und vielleicht nirgend anders als bey den Astrachanischen Tataren üblich ist, die sich also in den Flüssen, welche die Steppen um Astrachan herum beströmen, der Wälzen bemächtigen. Es fischen immer zwey in einem Boot auf folgende Weise. Man nimmt einen Strick, der nicht dicker als ein Feder-Posen ist, zwey Fäden hingegen in der Länge hat, und an dem hintern Theil des Bootes fest ist, man versteht sein Ende mit einem Haken, den Haken aber mit einem lebendigen Frosch, man wirft den Strick ins Wasser, einer rudert längst dem Fluß langsam fort, der andere sitzt bey der Steuer, hält mit der einen Hand den Strick und mit der andern eine Schüssel, die eine Handhebe und einen sehr ausgehöhlten Boden hat, solchen stößt er zu wiederholten malen auf die Oberfläche des Wassers, und es entsteht darauf ein dunkler aber gleich wieder vergehender Schall, sobald diesen der Esom vernimmt, sobald geht er darauf los, wann er auch von einer ziemlichen Entfernung herkommen sollte, den ihm ins Gesicht fallenden Frosch ergreift er mit dem Mund, verschluckt also den Haken mit, und wird gefangen. Das Verwunderungswürdigste bey dieser Art zu fischen ist, daß der Esom, wann er gedachten Schall vernimmt, auf die Stelle wo er herkommt zuweilet, wann sich andere Fische bey einem Geräusch verbergen. Der gemeine Mann meynt, es habe dieser Schall eine Aehnlichkeit mit demjenigen, mit welchem sich das Weibchen des Esoms hören läßt, ich glaube vielmehr, daß weil solcher just mit demjenigen übereinkommt, den ein gewisser Frosch hervorbringt (Krkto) und der Esom auch Frösche zu seiner Nahrung liebt, so werde er auf diese Weise betrogen; man nennt diesen Fischfang (сомовъ илочишь).

Zu der dritten Haupt-Klasse von Fischerey-Werkzeugen gehören die verschiedene Arten von Neßen; dann ob sie gleich auf einerley Art geflochten werden, so bekommen sie doch nach ihrer verschiedenen Länge und Breite, auch nach der mannigfaltigen Geräumigkeit der Löcher verschiedene Nahmen.

Nowod ist diejenige Gattung von Neßen, welche von allen auf der Wolga üblichen die beträchtlichste Größe hat, manchmal, wiewohl selten ist sie 250. Faden lang und 2½. Faden tief, gemeinlich aber beträgt die Länge nicht mehr als 160 bis 180. Faden die Tiefe hingegen zwey und noch weniger. Die



Beschr. der
Afrachan.
Fischerey.

Nerwod-Neze werden nach der gewöhnlichen Art aus Zwirnsfäden, da man drey dünne zusammen verbindet, geflochten. Man nennt die Theile desselben (**Doli**). Wann man ihre Länge zu fünf Faden annimmt, so besteht also das größte aus fünfzig. Die äußerste Flügel **крыло** genannte Theile haben zwischen ihren Knoten vier Finger weite Löcher, in der Mitte aber, oder gegen den Sack zu, der **Kuff** oder **Marina** heißt, sind sie nach und nach enger. Die Löcher des Sackes selbst, welcher fast eine Länge von vier Faden hat, besitzen kaum einen Raum von zwey Fingern. Auch sind die Fäden, welche man zu demselben gebraucht dicker als bey den übrigen Theilen des Netzes, damit er nämlich von der Vielheit der Fische, welche hauptsächlich auf ihn losdringen, nicht zerreiße. Der obere Strick, welcher an das Netz befestiget ist, heißt bey den Fischern **Podbora werchnaja**. An demselbigen ordnet man in kleinen Zwischen-Räumen, die zu diesem Fischfang gehörige Kleinigkeiten, als die Pflöcke, die Birkenrinde, welche Dinge die Neze im Wasser aufrecht erhalten, der untere mit Steinen beschwerte Strick, der das Netz in die Tiefe zieht, heißt **Podbora nishnaja**. Ein **Nerwod** von dieser Größe und Gestalt heißt **стрелковою** oder **рбчною**; weil man mit demselben nur in großen und tiefen Flüssen fischt. Eine andere Art wird **Ilmenoi** ein **Teich-Netz**, und abermal eine andere **Kasbornoi** oder ein solches Netz genannt, dessen Theile leichtlich aus einander getrennt werden können. Jenes unterscheidet sich vom Netz **Nerwod** darinnen, daß es weder so breit noch so tief ist, daß es aus dickern Fäden zusammen geflochten wird, und daß es sowohl einen kleinern als dichtern Sack hat. Man bedient sich seiner in großen Seen, und fängt **Sasane**, auch andere Feim zu ihrem Aufenthalt liebende Fische damit. Das Netz **Kasbornoi** genannt hat ganz und gar die Gestalt vom Netz **Ilmenoi** nur mit dem Unterschied, daß sein mittlerer Sack im Fall eines großen Fisch-Vorraths ohne viele Mühe hinweg genommen, und an dessen Stelle sogleich ein anderer angebracht werden kann, zu welchem Ende man beständig drey oder vier in Bereitschaft hält. Es thut solches in der Kaspischen See seine Dienste und man gebraucht zu diesem Ende große **Fracht-Bothen**, die den Nahmen **Sawosnyja** haben. Wann man gleichwohl vermittelst derer ins Wasser gebrachter Ruder sich nicht über-

überzeugt halten kann, es seyen ganze Heerden von Fischen vorhanden; so spannt man das Netz nicht aus. Mit allen diesen angezeigten Newod-Netzen fängt man diejenige Gattungen von Fischen, die *застяжная* heißen, Hechte, Barsche, Sudaken und Sfasane. Man bedient sich der Netze *Кетсхинои* und *Илменнои* von dem Anfang des Novembers durch den ganzen Winter, dann man weiß, daß zu dieser Jahrs-Zeit die Sfasane auf den Grund der Seen und der Buchten in ganzen Haufen zusammen liegen, und man zieht also auf einmal einige hundert bis tausend ja wohl auch darüber heraus. Wann sie mit dem Aufbruch des Eises ihre Winter-Quartiere verlassen, und in erstaunenden Heeren solche Gewässer aussuchen, die eine mindere Tiefe haben, so gebraucht man diese Netze abermal, und gewinnt mit denselben auf einen jedweden Zug etliche tausend Fische. Die Netze, die *Кашборнои* heißen, thun vom Herbst an bis das Wasser gefriert, Dienste. Ich habe schon gesagt, daß man sie nur alsdann ausspannt, wann man einen ganzen Zug von Fischen beobachtet, setze aber jetzt hinzu, daß sie auch alsdann in einer so unglaublichen Menge in das Netz fallen, daß der Sack zerreißen muß; man bindet ihn also zu, läßt ihm in diesem Zustand im Wasser, bringt einen andern an seine Stelle an, wiederholt es zum zweyten und dritten mal, und zieht endlich auch die abgeschnittene und mit Fischen angefüllte Säcke aus dem Wasser ins Schiff. Nur eine kurze Zeit ist der Vorrath dieser Fische so beträchtlich. Dann wann der Wind aus der See weht, und die niedrige Gegenden mit Wasser angefüllt werden, so eilen sie gleichfalls zu denselben um sich zu ernähren und zu erfrischen. Zu einem Newod-Netz sind zehn Arbeits-Leute mit einem eilften erforderlich, der *Newodtschick* heißt, und das Haupt der übrigen ist. Zu den übrigen aber nur zehn.

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Andere Arten von Newod-Netzen sind diejenige die *Волокуша* und *Поисдуха* heißen. Das letztere hat keinen Sack, und ist kaum zwanzig Faden breit, auch nur ohngefähr zwey Ellen tief. Man bedient sich seiner nur in kleinen Flüssen und Seen, und fängt diejenige Gattung von Fischen, welche *Мелотсхнажа* heißen. Fügt man zu demselben einen Sack und mehrere Theile hinzu, daß ein Netz von 50 bis 60 Faden entsteht, so ist die *Волокуша* fertig, welche die Stelle eines kleinen Newods vertritt. Jedoch geben sich mit dieser Art der Fischerey



Beschr. der Ufrachan. Fischerey. diejenige Fischer, die in einem eigentlichen Verstand Łowzi genannt werden, nicht ab.

Eine andere weitberühmtere Gattung von Netzen hat den Nahmen Pogonoi, ist mit Netzen versehen, die wohl eine Spanne von einander entfernt sind, wird von Stricken zusammen geflochten, welche die Dicke eines Feder-Possens haben, besitzt eine Breite von hundert und zwanzig Faden, und eine Tiefe von vier. Wiederum hat dieses Netz keinen Sacl und ist weder an seinem Untertheil noch an dem Strick mit einem Gewicht beschweret. Nur oberhalb wird es längst der Breite an ein Seil befestiget, und an dieses hängt man anderthalb Spannen lange, drey Daumen dicke, und gegen die Endungen zu dünnlaufende Stücke, vermittelst kleiner Stricke, die statt eines Kennzeichens dienen, ob sich in dem Netz Fische befinden oder nicht. Zwey Spannen sind sie von einander entfernt, nach der Fischer-Mund- Art nennt man sie Tschelzi und den kleinen Strick, an welchen sie feste sind, Toniof. Man bedienet sich dieser Netze, sobald die Wolga vom Eise befrehet wird, und im Herbst, wann die Hausen der Winter-Wohnungen wegen zu ziehen anfangen. Ist es ausgeworffen, so heben sich die Strecken in die Höhe, sinken sie aber bald hier und bald dahin, so schließt daraus der Fischer, daß sich ein Fisch in dem Netze befinde. Er wirft daher sogleich ein Seil aus, das er in dem Boot schiffend an einem Flügel des Netzes feste hat, ergreift damit das Netz, bemächtiget sich der Beute, wirft jenes abermal aus, und durchwühlt mit dem Strick in der Hand, die ganze Gegend, welche er sich zum Fischen ersehen hat, und so er damit fertig ist, fängt er wieder von vornen an, und wiederholt diese Arbeit wohl zehn mal des Tages immer auf einer Stelle bleibend. Insbesondere begünstiget die Nacht diesen Fischfang, und von denjenigen, die sich damit abgeben, werden daher viele Nächte schlaflos zugebracht. Man fischt auch früh Morgens und des Abends spät.

Szwintscharki ist abermal eine andere Art von Netzen, die aus zwey verschiedenen, einem weitläufigen und einem dichten an der Endung aller mit einander verbundenen besteht. Man nennt auch dieselbe Sfiutki, welches das Diminutivum von Sfiut ist, den andern Nahmen aber hat es von Bley bekommen, das, dessen unterstem Theil, wenn es im Wasser liegt, angehängt wird. Das weitläufige Netz hat seine Bestimmung wegen der großen und

und das dicke wegen der kleinen Fische. Jenes heißt in der Fischer-Sprache Kiesch und hat in der Tiefe acht Löcher, die Tschai heißen, da dieses mit vier und zwanzig Tschastik genannt, versehen ist. Die Länge beläuft sich auf zwey hundert Faden, die Breite aber nur auf einen. Das die Schwere vergrößernde Blei befestiget man an dem unteren Strick in ziemlich dünn geschlagenen Blättchen häufiger bey einem schnell laufenden, in geringer Anzahl bey einem sanftfließenden Wasser. Den Zwischen-Raum zwischen einem Blättchen und dem andern nennen die Fischer Ognivo. An dem oberen Strick befinden sich ähnliche Pfropfen, als man bey den Snaft antrifft, und an den beyden Flügeln des Netzes zwey andere verlängerte Stricke, davon der eine, welcher Kuren heißt, einen Balken, oder aus Schilfrohr zusammen geflochtenen Büschel feste hält, der in dem Fall des ausgespannten Netzes im Wasser schwimmt, und solches aufrecht erhält, und da der andere in eben dieser Absicht zur Zeit des Fischfangs am hintern Theil des Boots angebunden wird. Diese also beschaffene Netze, wann sie in dem Fluß ausgeworffen sind, und auf den Grund gehen, so ergreift der im Boot sitzende Fischer das letztere Seil mit seiner Hand, und wann er merkt, daß die Netze zu zittern beginnen, so verfährt er eben so, als bey den Pogonoi gesagt worden ist, und erreicht auf diese Weise seine Absicht. Die Netze leisten zur Ueberschwemmungs-Zeit und im Sommer Dienste: man erwähnt solche Flüsse, welche rein sind, und auf deren Grund keine Bäume Wurzeln geschlagen haben, daher die Fischer im Früh-Jahr solche zuvor mit den alten Netzen genau untersuchen, das was nicht hingehört, wegräumen, und alsdann erst die neue Netze auswerfen. Die Donische Kosacken sind die Erfinder dieser Art von Netzen, und am Don ist sie vormals ganz allein üblich gewesen, nun aber an der Wolga so gemein geworden, daß man nicht leicht einen einzigen Fischer antreffen wird, der nicht damit ausgerüstet wäre. Wann man von dem Netz Schweinf-hatki, das weitläufige hinweg nimmt, oder auch die Theile des Pogonois verringert, so ist ein anderes Netz fertig, daß in einem eigentlichen Verstand Sietka heißt. Wirklich verfertigt man solches nicht sowohl nun, als vielmehr wird solches auf diese Art zubereitet. Nach der Fischer-Ausdruck schwimmt man nicht mit demselben, sondern es werden damit nur einige Flüsse

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.



Beschr. der
Astrachan.
Fisch-rey.

in der Quere unterbrochen, hauptsächlich nicht allzu geräumige, in der Nachbarschaft der See, der Hausen wegen wann die Wolga noch nicht ganz von Eise befreit ist, da es hingegen ihre Arme bey der See sind. Dann kleine Flüsse gehen geschwinder auf, als große, und in dieselbige begeben sich alsdann die Hausen. Doch es giebt wenige Fischer, die etwas nach diesem Gang fragen, und die allermeiste erwarten die bestimmte Zug-Zeit.

Noch bin ich schuldig eine Beschreibung von der letzten Gattung von Nezen zu liefern, welche Achhan genannt wird, und die nicht sowohl wegen der Beschaffenheit des Instruments, als vielmehr wegen der Pracht, die mit dem Fischfang von dieser Art verbunden ist, alle Aufmerksamkeit verdienet. Das Netz Achhan ist eigentlich nichts anders als ein in der Gestalt eines Sacks verfertigtes Netz, welcher länger als breit ist. Die Länge erstreckt sich auf zwey Faden, und die Breite nur auf zwey Ellen. Die Achane werden aus Stricken, die einen Daumen dick sind, Liki genannt, und aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt werden, zusammen geflochten. Die Mündung ihrer Defnung ist vierwinklicht, der Boden convex, und an allen ihren Seiten sind lange und dicke Seile, welche die Fischer (стражи) nennen. Indem der Sack in der Tiefe des Wassers gesenkt wird, indem werden die zwey der Länge nach einander entgegen gesetzte Seile locker, daß nämlich der Sack mit der einen Seite seiner Mündung, an die man auch leichte Gewichter befestiget, den Boden vollkommen berühren, die andere beyde aber werden angespannt. Zwei Boote gehören zusammen, oder sie machen so zu reden nur eins aus: auf einem jedweden rubert der eine Fischer, und der andere wirft auf einem jedweden das Netz aus, so, daß solches zwischen die beyde Boote zu liegen kommt. Ist solches in der Tiefe: so fassen die Fischer auf beyden Booten die angespannte Seile mit den Händen, merken sie, daß ein Fisch sich in dem Netz verwickelt hat, so ergreifen sie auch die Lockern, und indem sie beyde mit einander ziehen, dadurch aber natürlicher Weise sich die beyde Boote einander nähern müssen: so wird die Beute in einen Sack eingeschlossen, aus demselben mit Haken heraus gezogen, und in das Boot geschleppt. Nur zu einer Zeit, nur an bestimmten Stellen, und nur um sich der Belugen zu bemestern, bedienet man sich der Achane, wann sich nämlich diese Fische bey

her-

herannahender Kälte in ihre Gruben begeben, oder schon begeben haben. Dieser Gruben suchen sie sich allein bey den Astrachanischen Utschugen, von denen ich sogleich mit mehrerem reden werde, auf, und drey sind dießfalls besonders berühmt. Die erste heißt Kalkaja Jama, bey dem Zusammenfluß der beyden Ströme Kall, die aus dem Tschagan in den Kamisiak fließen, fünf und zwanzig Werste von Astrachan nach dem Meer zu. Die zweite hat den Nahmen Ternowaja bey dem Zusammenfluß der Flüsse Tschagan und Kusan, sieben Werst von der vorhergehenden. Die dritte aber wird Borosdinskaja genannt bey dem Zusammenfluß der Flüsse Jemana und Kamisiak von der mittleren funfzehn Werst abgelegen.

Wann also die Kälte des Winters ihre Herrschaft auszuführen beginnet, so schickt der Befehlshaber (анобркоморб) des Fisch-Contors an die Aufseher der Utschugen Befehle aus, kraft welchen er ihnen aufträgt, an allen den Stellen, wo man Delugen-Gruben bemerkt hat sowohl ihren eigenen, als den gemietheten Fischern zu verbieten, daselbst ihr Handwerk auszuüben, und die vorbeyschiffende zu erinnern, daß sie kein Geschrey verursachen, am allerwenigsten aber ein Schieß-Gewehr losbrennen. Die Aufseher also nachdem sie diesen Befehl bekommen haben, entfernen die Fischer von diesen Stellen, und setzen Wachten aus, die sich alle Mühe geben müssen, daß der zum Ueberwintern sich niedergelegte Fisch nicht beunruhiget werde. An dem Tag, den man darzu bestimmt hat, sich seiner zu bemächtigen, man bestimmt ihn aber dadurch, wann man sieht, daß sich der Fisch öfters in die Höhe gehoben hat und wieder in die Tiefe gefallen ist, gemeiniglich fällt er in den Anfang des Novembers, an dem Tag sage ich, wird allen Fischern angekündigt mit ihren dießmal erforderlichen Instrumenten auf diesen oder jenen Utschugen zu einer ihnen angesagten Stunde zu erscheinen, der Befehlshaber des Fisch-Contors selbst ladet Tages zuvor viele Gäste, und insbesondere Vorrathme von Astrachan zu sich, und begiebt sich mit denselben nach den Utschugen, wo sowohl sie stattlich bewirtheet, als auch die Fischer mit einer Portion Brandwein begnadiget werden, die wann sie einmal zu leibe ist, die Folge von einer größern abgiebt, die sich diese Leute vermittelst ihres eigenen Geldes zueignen. Nach geendigter Nacht bricht der Befehlshaber den andern Morgen
 Zweyter Theil. früh



Beschr. der früh mit den Zuschauern, und in der Begleitung der Hälfte von Fischern an eine Stelle dieser Bellugen-Gruben auf, zu andern fertigt er die andere Hälfte mit Aufsehern über die Ufshugen ab. Nähert man sich dem bestimmten Ort so wird die Beobachtung einer allgemeinen Stille aufgelegt. Ist man schon wirklich dabey, so werden die Boote mit den Achan-Nezen eiligst zurecht gemacht, man giebt mit einem Flinten-Schuß das Signal zum Aufbruch, alle Boote gehen auf einmal aus, und es sind derer gewöhnlich gegen drey hundert. Sobald die Neze ausgeworfen und alle Plätze im Wasser versperrt sind, sobald verwandeln die Fischer ihre bisherige Stille in ein jämmerliches Geschrey. Die durch dasselbe in Furcht gejagte Fische wollen sich nun bald auf diese und bald auf jene Art retten, einige begeben sich auf der Oberfläche des Wassers, andere wagen sich nur in die Mitte, wiederum giebt es, die durch die unordentlichste Bewegungen ihrer Gefahr vorbeugen wollen, alle aber verfehlen des Ziels, dann alle werden von einer Menge von Fischern umgeben, die alle insgesammt darauf bedacht sind, den Weg zum entfliehen abzuschneiden. Hier sieht man ungeheure Maschinen sich auf der Oberfläche des Wassers herumwelzen. Hier sieht man sie die Boote der Fischer herumdrehen. Hier sieht man diese vom Kopf bis an die Füße naß, betrunken, und man hört den ungerieimt thönenden Schall ihres Lärmen. Hier vernimmt man ferner den Zanf und die Läster-Worte, die ein Fischer über den andern ausstößt, worinn ein nachbarliches Boot auf das andere entweder von ohngefähr oder mit Fleiß zurennt; und hier bemerkt man den Meid, wann das Glück einem größere oder mehrere Fische gegönnt hat, als einem andern. Wann endlich die Haufen genug beunruhiget, und aus ihren Gruben heraus gezogen worden sind, so werfen die Fischer die Achane auf die Seite, nehmen die Pogonai zur Hand, wodurch die Erhymologie dieses Nahmens erhellet, und bemächtigen sich der mit den Strohm des Wassers zu enttrinnen suchenden Fische. Da wird dann wieder keine Ordnung beobachtet. Da rudert ein jedweder hin, wo er hin kommt. Da kann man sich die Zänkereyen abermal vorstellen, wann sich einer dem andern zu sehr nähert. Und welche Erbitterung wenn sich die Neze gar in einander verwickeln, das doch unvermeidlich ist, weil eine Stelle solcher bey einander versammelten Bellugen-Gruben kaum 200. Faden in der Länge bestägt. Wann

Wann eine Stadt in der Welt zu sehen zu werden verdient: so verdient es Astrachan wegen ihres Fischfangs und so wenig künstlich in Betracht der Verdämmungen, deren unter der Beschreibung der Pereboika, und Saboika und in Betracht der Angeln, deren ich unter der Beschreibung des Snäst und der Vogen gedacht habe, die Achan und Pogonai Neffe sind, so geben diese doch bey den Astrachanischen Fischfang das lustigste Schauspiel ab. Dann man sieht bey dem Gebrauch derselben auf einmal eine ungeheure Menge Fische in einen engen Raum eingeschlossen, und man kann sich nicht genug verwundern, wie eben dieselbige als solche abscheuliche Maschinen, die zu einer andern Jahrszeit die Kräfte zehn starker Menschen um ihrer mächtig zu werden erfoderten, nun halb entseelt, sanft wie Lämmer eine Beute zweyer Fischer werden.

Man giebt nicht ohne Grund als die Ursachen des stillen Betragens der Haufen dieses an, daß ihre Haut bey dem angehenden Winter und im Winter selbst mit einem dicken und zähen Schleim umgeben sey, welchen sie als ein von der Natur ihnen gegebenes aus ihren eigenen Säften verfertigtes Kleid, das ihnen in winterlichen Tagen zur Decke dienen sollte, durchaus nicht verlieren wollen, so daß sie auch schon als Gefangene sich zu widersehen weigern. Die Russen nennen deswegen diesen Schleim sehr eigentlich einen Pelz (урыса). Dieser Fischfang dauert ohngefähr zwey Stunden lang, und sobald er vorbey ist: so begeben sich die Fischer nach der Pristan, laden in Gegenwart ihres Aufsehers ihre Beute aus, und empfangen die Belohnung für ihre Bemühung. Auch hier geht es ohne Neid, ohne Zänkereyen und entseßlichen Lärmen nicht ab. Eine jedwede Gesellschaft sucht, daß ihr die gemachte Beute zuerst abgenommen werde. Es folgt daher, daß einer des andern Boot von dem langen Samosnia-Schiff, in welches die gefangenen Fische zuerst gelegt werden, abstößt, und derjenige der sich beleidiget findet, auf seinen Kammeraden nicht anders als auf seinen grimmigsten Widersacher loßfährt, bis es endlich zu Schlägereyen kommt, die Ruder zerbrochen, und die Boote beschädiget werden, bis es Ohrfeigen setzt, und einer den andern ins Wasser stürzt. Weit gefehlt, daß die nächst sich dabey befindliche Fischer diesen Zwistigkeiten wehren sollten, vielmehr bedienen sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Besten, hegen beyde Parthien noch mehr zusammen, und



Beschr. der Astrachan. Fischerey. schieben sich auf diese Weise mit ihren Booten weiter, diejenige, welche so unglücklich sind, die letzte zu seyn, müssen sich manchmal gefallen lassen den ganzen Tag über zu warten, bis sie von dem Aufseher abgefertiget werden können.

Sind nun alle Gruben durchgesucht, sind die darinn befindliche Fische heraus genommen, so versammeln sich bey denselben abermal Wächter, und nach Verfluß einiger Tage, wann von diesen die Anzeige geschieht, daß neu angekommene Fische wieder zu wüthen beginnen, so wird der zweyte Fang verordnet, und derselbe manchmal zum dritten und vierten mal an der nämlichen Stelle, und in gewissen Zwischen-Räumen wiederholt. Doch geschieht dieses nur alsdann, wann man einen großen Vorrath von Fischen bemerkt, welches sich nach der Beobachtung der Astrachanischen Fischer alle vier Jahre zuträgt, sonst begnügt man sich mit einem zwey mal geschehenen Fang.

Ich habe in der Gesellschaft des Herrn Professor Lowitz den dritten November vorigen Jahres bey denjenigen Gruben, die sich bey dem Zwantschug Stran gelegenen Utschug befinden, die Art zu fischen zugesehen, und gefunden, daß binnen nicht vollkommen zweyer Stunden über 500 Belugen von verschiedener Größe, die meisten von vierzig und funfzig, und einige von siebenzig Pud, unter welche sich aber nur ein Semruga und ein Stör gemischt hatten, ausgezogen worden sind. Und ich verwunderte mich über diese entsetzliche Menge sowohl, als über die Andacht des damaligen Directors, der diese Beute einer Messe zuschrieb, die er zuvor in der Kirche hatte lesen lassen. Der Student Sokolow betrachtete diese Fischerey bey den Kalkischen Gruben und zählte 30 Nateraja Häusen, und 223 von denjenigen, welche Urliuschnaja, Niernaja, Polumiernaja und Gorbustcha heißen. Wie groß muß nicht der Reichthum seyn; wann man alle Utschugen zusammen nimmt, und darzu thut, daß eine jedwede Grube wenigstens zweymal, manchmal aber auch drey und viermal untersucht wird.

Ich habe die Wörter Wataga und Utschuga in diesem Tagebuch schon so oft erwähnt, und erst jetzt erkläre ich dieselbe. Wataga bedeutet sonst so viel als eine Anzahl von Menschen, die vor den Augen einer andern vorbey marschiret. An der Wolga aber versteht man darunter einen Haven, in welchen die von den Fischern gefangene Fische, den Eigenthums-Herrn abgege-

gegeben, und eingesalzen werden, wo man den Kambar und den Fischleim bereitet, und alle zum Einsalzen gehörige Geschäfte verrichtet. Man erbaut auf den Watagen große Häuser, die der ansehnlichen Zahl von Arbeits-leuten zur Wohnung dienen. Hauptsächlich trifft man dergleichen unterhalb Astrachan nach der See zu an, wo die berühmtesten Watagen sind, da die oberhalb dieses Stroms angelegte Fischereyen gemeiniglich nur mit einen oder mit ein paar Häuser für den Herrn und einige Arbeits-leuten versehen sind, dann in denselben ist nur in sommerlichen Tagen der Vorrath von Fischen beträchtlich, und die Fischer können sich daher in ihren eigenen Stanen auf den Inseln und dem Vorland (Saimischtsche) aufhalten, und angeln. Auf einer jedweden Watage muß ein großer Floß (плато) vorhanden seyn, auf welchen die herbey gebrachten Fische zerschnitten und ausgetrocknet werden. Wo es recht zugeht, so wird dieser Floß auf Pfähle gesetzt, die im Wasser stehen, mit einem Dach und Wänden bedeckt, die bald aus Holz und bald aus Schilf verfertigt sind, so, daß vermittelst leer gelassener Zwischen-Räume das Wasser überall durchdringen kann. Wo man sparsamer zu Werke geht, da vertritt ein großes Schilf oder auch nur ein Boden desselben die Stelle des Floßes. Nicht weit von demselben befindet sich ein unterirdischer Keller (выход oder завилон) in welchem man die zerschnittenen und zum einsalzen bestimmten Fische legt. Man erwählt zu solchen allezeit einen erhabenen, abhängigen Platz, wie es dergleichen gemeiniglich auf den Watagen giebt. Ist die Erde in die gehörige Länge, Breite und Tiefe abgeschnitten und eben gemacht: so besorgt man die Wände, und verfertigt sie entweder aus tannenen Balken, oder von einem andern Baum. Oberhalb derselben legt man Reihenweise in die Länge und in die Quere andere Balken, die hin und wieder von Pfeilern unterstützt werden, und über diese kommen Bretter. Just bey dem Eingang in den Keller bemerkt man entweder auf der einen Seite, oder auf beyden Fächer, in welchen man Salz oder sonst etwas verwahren kann. In der Mitte aber nach der Verschiedenheit der Watagen verschieden tief seyende Gruben, doch gewöhnlicher Weise von zwey Fäden in der Länge und einem in der Breite, die man an beyden Seiten vermittelst fest an einander gebundener Bretter bedeckt. In denselben wird das Salz aufgelöst, und darein die schon zerschnit-



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

schnittene Fische getaucht. Man nennt das Salz alsdann Cuslut. Zwey bis drey Gruben giebt es in diesen Kellern, und der Boden der letzteren ist wiederum mit Brettern versehen, die auf beyden Seiten nach der Mitte zu darum eine abhängige Lage haben, daß die Salz-Sohle von denen aus solchen weder herausgenommenen und auf erwähnten Brettern gelegten Fischen ab, und wieder in die Sohle zurück lauset. An den Wänden befinden sich auf beyden Seiten Fadenlange Gegitter, oder auch längst denselben ein simpler Zaun, hinter welchen von dem untersten Theil des Kellers an bis auf den obersten Eiß gelegt wird. Damit dieses Gemach keine Sonnen-Hitze berühren könne, so wird es ringsum mit Sand überschüttet und nur ein Raum zum Ein- und Ausgehen übrig gelassen.

Das Tatarische Wort Utschug bedeutet diejenige Art der Verdämmung, die ich unter dem Nahmen Saboika beschrieben habe. Außer derselben gehören aber auch noch alle Anstalten darzu, die zum Fischwesen erfordert werden, und weil dieselbe erheblicher, als auf einer Watage sind, so lohnt es sich der Mühe wohl, von ihnen mit mehreren zu sprechen. Auf den Utschugen wohnen die Arbeits-Leute mit ihren Familien. Von denselben hat ein jedweder seine eigene und beständige Berrichtung, deren er in Betracht der Fische obliegen muß, welche in die Verdämmung gerathen sind. Es sind keine Leute, die um den Lohn arbeiten, wie die Fischer auf den Watagen, sondern sie bekommen ihr gewisses Gehalt, als ordentlich in Diensten stehende Personen. Chemalen erhielten sie dasselbe von der Krone, und nun ziehen sie es von dem Fisch-Contor. Aus verschiedenen Provinzen des Rußischen Reichs sind sie hieher gebracht worden, und das schon von langen Jahren her. Wann ihre Nachkömmlinge die Geschicklichkeit nicht besitzen, die ihren Vätern eigen war, so ist die Unwissenheit schuldig, falls die Klage gegründet wäre, daß zu Astrachan nicht so viel Fische vorhanden seyn als ehemals. Ich für meinen Theil bin dieser Meynung ganz und gar nicht, und werde auch so lang ungläubig bleiben, bis ich mich durch richtigere Gründe überführt sehe, als die nur auf einer gemeinen Sage beruhen. Auf einen jedweden Utschug wohnen funfzig Arbeits-Leute und auf einem jedweden ist eine Kirche erbaut, alle befinden sich auf Hügeln gleichen Namens, welche wahre Arme der Wolga sind, und die vermittelst eigener Mün-

Mündungen in die Kaspiſche See auslaufen, wodurch der Fisch-Vorrath auf den Uſchugen begreiflich wird.

Die Uſchugen gehörten ehemalen der Geiſtlichkeit, nachgehends maſte ſich dieſelbe die hohe Krone an, und ſie wurden entweder von derſelben ſelbſten vermittelt eigener Befehlshaber verwaltet, auch in dieſem Fall das gewonnene Geld in die Schatzkammer gebracht, oder ſie wurden auch gleich dem Brandwein verpachtet. Seit dem Jahr 1763 aber ſind ſie der Aſtrachaniſchen Kaufmannſchaft gegen eine geringe Abgabe überlaſſen. Ohngeachtet der Gewinnſt, den ſie abwerfen, allen Kaufleuten in gleichen Portionen ausgetheilt werden ſollte, ſo geſchieht doch weder dieſes, noch geht auch ſolcher jährlich ganz auf, man giebt alle zwey und drey Jahre denjenigen nach Gefallen etwas ab, die entweder keine eigene Watagen haben, oder ſonſten wegen ihrer Armuth bekannt ſind. Den Tribut an die Krone entrichtet das Fiſch-Contor mit der nachgebliebenen Summa hauſt man wie man will, und ein den unterthänigſten Dank verdienendes Kaiſerliches Geſchenk, davon ſich die Vortheile ins allgemeine verbreiten ſolten, wird bloß nach dem Gutdünken des Fiſch-Contors und ſeiner Directoren adminiſtriret.

Das Amt eines Directors iſt nicht beſtändig, ſondern man nimmt mit denſelben alle Jahr eine Umwechſelung vor, und die vornehmſten Aſtrachaniſchen Kaufleute ſind die Candidaten darzu. Der Director hat zwey Tawariſchiſche, und allen dreyen wird ein Kaſier beygeſellt, die Schreiber aber ſind von der niedrigſten Extraction; auf die Uſchugen ſchickt man Aufſeher (повѣренныя) die auf die Arbeits-Leute, deren Verrichtungen, und den Fiſchfang ein wächſames Auge haben müſſen, damit kein Diebſtahl vorgehe, und ſonſten kein Schaden ſtatt haben möge. Dieſe Aufſeher müſſen auf den Uſchugen alle Befehle des Contors befolgen, und demſelben wöchentlich melden, wie viel Fiſche die Verdämmungen geliefert haben. Unter denſelben iſt ein beſonderer Aufſeher (разѣздноя повѣренноя) der ſich bald auf dieſen bald auf jenen Uſchug begiebt, ſeine Collegen und die Arbeits-Leute belauert, ob ein jeder das Seinige thut, und beſonders Achtung giebt, daß die gefangenen Fiſche nicht in die benachbarte Watagen oder anderwärts gebracht werden. Wie die Arbeits-Leute, ſo bekommen auch der Director, die Tawariſchiſche und die Schreiber ihre Beſoldung aus dem Fiſch-Contor.

Beschr. der
Aſtrachan.
Fiſcherey.

Die



Beschr. der
Ustrachan.
Fischerey.

Die Arbeiten, welche auf den Utschugen vorkommen, kann man füglich in zwey Klassen eintheilen. Unter der einen begreift man diejenige, welche zu der Verbesserung der Verdämmungen, der Herbeyschaffung der dazu erforderlichen Materialien, zu der Verfertigung der Säune und zu denen Nothwendigkeiten gehören, welche beobachtet werden müssen, wann die Fische gefangen sind. Unter der andern verstehe ich diejenige, wo gewisse Arbeits-Leute nur gewisse Arbeiten auf sich nehmen, und rede von denselben zuerst.

Die Täufer haben sich um nichts, als um die Beschaffenheit der Verdämmungen im Wasser zu erkundigen. Die Bagorschiki und Podbagorschiki haben nichts anders zu thun, als sich derer in die Kammern gerathener Fische zu bemächtigen. Diejenige, welche die Fische einsalzen und daher Solilschiki genannt werden, müssen nur diesem ihrem Amt obliegen, und werden von einigen Arbeits-Leuten, welche die Fische zu dieser Arbeit herbeibringen (подашни) bedient. Die Fisch-Fleischer (потрошники oder рзальщики) schneiden die Fische auf, nehmen den Kaviar hinaus, und bringen den Leim auf die Seite. Diese Kunst versteht nun zwar jedermann, und es lassen sich zu derselben fast alle Fischer gebrauchen, doch bekommen diejenige diesen Nahmen, welche solche am besten verstehen, und sie am geschwindesten ins Werk stellen. Iskrianik heist derjenige, welcher den Kaviar einsalzt, und Kleischik, welcher den Fischleim zubereitet. Dieser bekommt einige Knaben, die Sborshiki genannt werden, zu Handlangern, deren Berrichtung bloß darinn besteht, daß sie den aus dem Fisch geschnittenen Leim waschen, ausdehnen und reinigen.

Was die Watagen betrifft, so arbeiten auf denselben weit weniger Leute, als auf den Utschugen. Doch ist der Solilschik, der Iskrianik, mit seinen Knaben und drey bis fünf Menschen nöthig, welche die Stelle der Potroschiki vertreten. Unter dieser Anzahl verstehe ich nicht diejenige Arbeiter, die von den Eigenthums-Herrn gemiethtet werden, daß sie mit den Neßen fischen sollen, ohngeachtet sie auf den Watagen wohnen. Es giebt derselben manchmal zu dreyßig und vierzig, aber man kann sie nur als Fischer ansehen, und nicht als Watashiki.

Die Fische werden nach ihrer verschiedenen Größe, verschiedentlich zerschnitten. Ein Haufe, der dasjenige gehörige
Maasß

Maaf hat, welches ich oben angegeben habe, wird in fünf Beschr. der Stücke zerschnitten. Man macht mit dem Bauch den Anfang Astrachan. und nennt ihn Tioschka, dann nimmt man den Leim, den Ka-Fischerp. miar und die Rückensehnen (bezura) heraus, sondert die dem Bauch anhangende Seiten-Theile ab, und giebt ihnen den Nahmen Nialornie, hierauf wird der Rücken von dem Schwanz in die Quere getrennt, und von dem Knorpel Christihsowik genannt. Der Schwanz, welchen man für den fünften Theil hält, heißt Meschalka, weil nämlich der Fisch wann er schwimmt solchen beständig bewegt. Ein auf diese Weise in fünf Theile zerschnittener Haufe wird von den Fischern für fünf Fische, die das gehörige Maaf haben angesehen.

Der Belugen Kopf wird Baschka genannt, und nicht mitgerechnet, dennoch sondert man von demselben den Gaumen ab, salzt ihn ein, und giebt ihm den Nahmen Tumat, kleinere Belugen werden mit dem Kopf zerschnitten, und in das Salz gelegt. Man schneidet sie aber von der untern Kinnlade, die Maniska heißt, in die Länge bis an die Endung des Schwanzes so, daß die Stirne entweder ganz bleibt, oder doch wenig verlegt wird. Man behandelt auch auf diese Weise die Störe und Sewrugen, wann sie gleich ihr gehöriges Maaf haben, doch wird jederzeit der Bauch dieser Fische (Tioschka) abgeschnitten, und besonders eingesalzen. Von dem Ssan gebraucht man nur die Hälfte des Leibes, welche Pliost heißt, der Bauch aber und der Kopf giebt eine Speise der Hunde und der Krehen ab. Auch nur alsdenn, wann sich die Wälzen in äußerster Menge einfinden, bekümmert man sich um ihre Erhaltung auf diese Weise, sonst werden sie gänzlich hinten angelegt. Man zerschneidet auch die Sfasane, die übrigen kleinen Fische alle aber nur ausgeweidet, an der Seite mit drey oder vier schiefen nicht allzu tiefen Einschnitten geöffnet, und also ins Salz gelegt.

Sobald die Fische zerschnitten sind, sobald bringt man sie in den Keller und legt sie in die Salz-Sohle (Zusluf). zur Sommerzeit verbleiben sie in denselben zwey Tage und im Winter einen. Glaubt man, daß sie eine hinlängliche Menge Salz in sich geschluckt haben, so nimmt man sie aus der Sohle, und legt sie auf den Boden des Kellers. Ist die Sohle abgeflossen, so versamlet man dieselbe in Haufen und bestreut sie mit Salz. Die Störe und Sewrugen, wann sie auf diese Art



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

behandelt worden sind, sodern keine weitere Nachsicht. Die Belugen bringt man zuerst in kleine Haufen, die man Paslanok nennt, und wann sie in diesem Zustand einige Tage lang mit Salz versehen worden sind, so macht man größere Haufen daraus, schüttes abermal Salz auf sie, und sagt alsdann die Haufen liegen in der Wurzel лежатъ въ корню. Hauptsächlich zur Herbstzeit wird der Fisch zubereitet, den man halb einsalzet, und daher Malosolennaja oder Sweschaprossolnaja, da hingegen der im Sommer zugerichtete den Nahmen Saffolnaja führt. Kleine Fische werden eben so eingesalzen, wie die großen, nur mit dem Unterscheid, daß die letztere auf den Boden des Kellers angehauft beständig liegen bleiben, jene aber nachdem sie genug Salz bekommen haben in der Luft getrocknet werden, zu welchem Ende man auf den Watagen eigene Stellagen antrifft, an deren Pfosten und Bretter man die Fische mittelst Baststricke (мочалы) Büschelweise befestiget. Auf einen Belugen rechnet man 25, auf einen Stör achtehalb, und auf eine Sewruga vier Pfund Salz. Wann die letztere in der See gefangen werden, so heißen die Neze Stokrnje, geschichts aber in den Flüssen, so bekommen sie den Nahmen Splarnyje.

Hundert und zwanzig Sandarten heißen auf den Watagen Mtina, und ein Mtina bestehet aus sechs Bunden (сваска) ein jeder Bund aber aus zwanzig Fischen. Ein jedweder Fisch muß acht Werschok haben, und wann er diese hat, so heißt er Radowaja; Werschowik, hingegen falls er kleiner ist, kleine Sandarten und Werschi rechnet man unter einander. Sandarten, deren Länge über acht Werschok beträgt, werden Plast betittelt, dann man weidet sie nicht nur aus, sondern zerschneidet sie auch, dieses Zerschneiden aber nennt man in einem eigentlihen Verstande Plastat.

Die Zubereitung des Rawiars erfodert an der Wolga folgende Umstände. Entweder in einer besondern Hütte, oder auf einem dazu tauglichen Floß, errichtet man an dieser oder jener Wand auf dem Boden zwey nicht allzu dicke und schief eingesteckte Pfosten, die ein bis zwey Faden von einander entfernt sind. In dieselbige werden hierauf zwey Quer-Stangen befestiget, die anderthalb Spannen von einander abstehen. Man nennt das ganze Gestelle Grädki, und will damit die Absicht erreichen, daß auf diese Weise die Salz-Sole von den eingesalzenen

nen in Säcken sich befindlichen Roggen ausgebrüht werde, die obere Stange dient zum Pressen des Sacks, die untere aber zu seiner Unterstützung, als zwischen welcher und der ersteren der mit Kamjar angefüllte Sack zu liegen kommt. In ihrer Nachbarschaft befindet sich ein zwey bis drey Faden langer und eine Elle tiefer Trog, in welchem die Sole bereitet wird. Man verfertiget von dem Kamjar dreyerley Gattungen. Die eine ist der gepresste (Pajusnaja Ikra), die andere der gekörnte (Sernistaja) und die dritte, der von seiner Zubereitung genannte Sack-Kamjar (Mescheschnaja Ikra), sonst auch der Kopf-Kamjar (Weschchnaja-Ikra) genannt. Die beyden letztern Arten salzt man nach einerley Methode ein. Sobald nämlich der Roggen aus dem Fisch genommen ist, sobald bringt man ihn in den mit der Sole (Zusatz) angefüllten Trog, arbeitet solchen mit den Händen durch ein grobes Sieb, das Krachotka heißt, wodurch sich die Fasern und fleischigte Theile absondern, taucht solchen in die Sole, ein Ikranik allein, oder in der Gesellschaft einiger Arbeiter aber, mischt ihn in derselben mittelst kleiner Meschalka bereiteten Spatel nach allen Seiten langsam herum, in sommerlichen Tagen eine Viertel Stunde, und etwas darüber, im Herbst aber und Winter nicht so lang. Im erstern Fall wird der Kamjar sehr salzig und beswoegen Sassolnaja, oder auch Sharkaja genannt, in dem zweyten ist er weniger salzig, und heißt Malosolnaja Ikra. Dann hat man dabey nichts weiter zu thun, als ihn aus dem Trog heraus zu nehmen, und ihn mit der salzigten Feuchtigkeit die von ihm abgestoßen in Fässer zu thun. Die Sernistaja Ikra, oder der Kamjar ist also fertig; dessen Körner ganz und nicht zusammen gepresst sind. Will man aber den Mescheschnaja haben, so bringt man den Kamjar aus dem Trog in lange acht bis zehn Pfund haltende, schmale, zwischen ermeldeten Querstangen aufgehängte Säcke. Man knüpft ihre obere Defnung zu, und windet sie so stark aus, daß von der Sole nichts mehr nachbleibt, indem durch das Drücken alle Feuchtigkeit durch die Löcher der Säcke dringet. Man läßt hierauf den Roggen noch einige Stunden in den Säcken austrocknen, und bringt ihn hernach in Fässer. Diese Gattung von Kamjar erfordert einen ganz frischen Roggen, und ist unter allen die theureste. Für die schlechteste hingegen hält man den gepressten (Pajusnaja Ikra) und bereitetet ihn auch nur im Sommer. Man verfertiget solchen folgender maßen. Der Ka-

Beschr. der
Ustrachan.
Fischerey.



Besch. der Astrachan. Fischerey.

wiar wird mit den Fasern und fleischigten Theilen aus dem Fisch genommen, auf Vorken (Lubki) gelegt und an der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Fängt er an seine Feuchtigkeit zu verlieren, so mischt man ihn untereinander, und läßt ihn abermal trocken werden, ja man giebt sich mit dieser Mischung manchmal wechselsweise ab; ist er genug trocken, so sondern die Arbeitsleute mit großen Messern die Fasern ab, man bestreut ihn mit noch ein wenig Salz, und legt ihn sodann von den Vorken in die Fässer. Bey hellem Wetter wird diese Art von Kawiar in sechs Stunden fertig, bey trübem aber hat man einen ganzen Tag nöthig. Ein großer Haufen (namepas) giebt zu acht bis zehn Pfund Kawiar, man rühmt ihn aber wegen des vielen zähen Schleim, den dieser Fisch bey sich führt, nicht. Hingegen wird der Sewruga-Rogen nicht schlechter gehalten, als des Stör's seiner. — Mit der Verfertigung des Fischleims, welche alle Stör-Arten liefern, hat es folgende Beschaffenheit. Die frisch aus dem Fisch heraus genommene Blase wird mit einem kleinen Messer eingeschnitten, sauber gewaschen, und auf Bretter zum abtrocknen gelegt, des Sommers in der freyen Luft, und des Winters in eingeheizte Zimmer, so, daß die Oberhaut zu unterst, die weisse Leim-Haut aber oben zu liegen kommt. Man zieht hierauf diese von jener ab, und bringt die Leim-Haut in einen Eimer oder in eine andere beliebige Schaale, dann rollt man eine nach dem andern auf, bringt solche zusammen in ein feuchtes Tuch, das sie überall gleich bedeckt, und mit dieser Hülle legt man sie unter der Presse. Nach einiger Zeit werden sie von da wieder weggenommen und das Tuch auf die Seite gehan, da dann durch diese Bearbeitung eine Materie entstanden ist, welche zur Annahme aller möglichen Gestalten fähig wäre, doch dem Meister ist eine bestimmte vorgeschrieben. Er klemmt sämmtliche Leim-Blasen in der Gestalt eines mit Hörnern versehenen Herzens mit drey Klößchen (пучка) von denen eine große Anzahl auf einem Brett befestigt ist, und die darzu dienen, daß die Hörner, indem der Leim trocknet nicht abermal von einander gehen. Der in dieser Form gebrachte Fisch-Leim heißt in der Fischer-Sprache Skobki und diese Stücke werden endlich an Fäden oder länglichten dünnen Stricken entweder im Schatten, oder in den Stuben aufgehängt, damit sie vollends alle Feuchtigkeit verlieren. Der Sewrugen-Leim ist der beste

auf

auf ihn folgt der vom Stör und des Hauses seiner ist der ge- Beschr. der
 ringte. Der Preis dieser Waare ist daher sehr unterschieden. Astrachan.
 Die Krone kauft sie wohlfeiler als Particular-Personen. Man-Fischery.
 benutzt auch den Leim der Wälzen und Esosane, der aber der
 allerbeste ist. Ordentlicher Weise kostet das Pud Hausblase
 26. bis 32. Rubel, 10. aber wenn er in keine Form gebracht,
 sondern nur in Blättern ist (Brik).

Die Arbeiten, welche mit denen bereits gefangenen Fischen
 vorgenommen werden, erstrecken sich auf die Zubereitung der
 Rückensehnen, und auf die Einsalzung des Trans. Was jene
 betrifft, so werden sie kurz und gut am Halse losgemacht, mit
 Gewalt heraus gerissen an der Luft getrocknet und in Büscheln
 zusammen gebunden. Den Tran liefern die fetten Eingeweide der
 Fische, und die nach der Reinigung des Kamiars nachgebliebene
 Fasern, die in der Fischer-Sprache Obiwki genannt werden.
 Man mischt nämlich alles dieses Zeug untereinander, thut es
 in einen großen Kessel, und kocht es mit Wasser. Das Fett
 welches nach langem Kochen auf der Oberfläche des Wassers
 schwimmend bemerkt wird, schöpft man mit einem Löffel, den
 die Fischer Upolonnik nennen, ab, wiederholt solches so lange,
 bis es sich absondert, und gießt es in große Eimer oder Kessel.
 Diesen Tran, indem er aus dem unreinen Ueberbleibsel der Fische,
 ja manchmal solchen, die schon bereit waren in eine vollkommene
 Fäulniß überzugehen, gekocht wird, hält man für unsauber
 und bedient sich seiner in Speisen niemals. Doch vertritt er
 an dem untern Theil der Wolga bey armen und geizigen Leuten
 die Stelle der Nachkerzen. Der reine Fischtran wird allein
 vom wahren und lautern Fischfett, das sich besonders zur Früh-
 lings- und Herbstzeit an dem Rücken und Eingeweide ansetzt,
 gesammelt, und den gebrauchen auch ordentliche Leute, statt des
 Hanf-Oels und der Butter zum Braten der Fische und zur
 Verfertigung der Grüge, die man Kascha nennt. Es schmeckt
 demjenigen, der daran gewohnt ist, und dünkt jedermann eckelhaft,
 wenigstens im Anfang, wer sich in den Speisen nur der Oele
 und der Butter bedient hat. Jedoch heißt es, man könne dar-
 an gar bald einen Geschmack finden.

Ich schreibe zu der Beschaffenheit der Fischer auf den
 Batagen. Einige unter ihnen arbeiten nur des Sommers über,
 und fischen vermöge eines festgesetzten Contracts, da sie die



Beschr. der Bezahlung nach der Anzahl der gefangenen Fische erhalten.
 Astrachan. Andere sind es, die bey dem Eigenthums-Herrn der Watagen
 Fischerey. ein ganzes Jahr lang in Diensten stehen und einen gewissen
 bestimmten Sold bekommen. Die erste Art von Fischern trifft
 man sowohl in den obern Gegenden der Wolga, als zu Astrachan
 selbst an, die zweyte auf den Watagen nach der See zu.
 Jene Fischer nennt man Pächter (ЛОВЦЫ ПОДРЯДНЫЕ), diese
 aber jährliche Fischer (ЛОВЦЫ ГОДОВЫЕ). Die Pächter kommen
 gemeinlich aus Rußischen Städten nach der Wolga, bringen
 alles was zur Fischerey gehöret mit sich, begeben sich, wann
 sie mit ihren Herrn eins geworden sind, zu den ihnen ange-
 wiesenen Wässern; errichten sich auf dem Ufer der Wolga oder
 auf den Inseln an ihnen dienlichen Plätze Fischer-Wohnungen
 (СТАРЫ ЛОВЕЦКІЕ), bleiben in denselben vom ersten Frühling
 bis in den spätesten Herbst, treiben auf oben beschriebene Art
 die Fischerey und bringen die Fische von Zeit zu Zeit auf die
 Watagen. Ist die Zeit der Fischerey geendiget, haben sie die
 Ihnen zukommende Belohnung erhalten; so nehmen sie von dem
 Herrn auf das zukünftige Jahr ein Handgeld, reisen mit demselben
 nach Hause, überwintern daselbst, stellen sich bey dem Aufbruch
 des Eises wieder ein und fischen Contracts-förmig abermal.
 Beliebt es einem oder dem andern nicht länger zu dienen; so
 hat er die Freyheit hinzugehen wo er will, nur muß er kein
 Handgeld genommen, noch bereits einen neuen Accord eingegan-
 gen haben: dann in diesem Fall ist er verpflichtet sein Wort
 zu halten, und kann nicht wohl eine Gelegenheit statt finden,
 wo einer heimlich durchgienge, und vielleicht gar das empfangene
 Handgeld verschleuderte, dann es ist zur Mode geworden, daß
 einer für den andern haften muß, daß alle zusammen für einen
 Riß stehen. Sie drucken diese Verbindung mit den Worten
 (Krugowaja Poruka) aus, welches soviel als einen im Kreis
 stehenden Bürgen bedeutet, und unterschreiben den Contract
 daher mit der Formel, „daß wann einer von ihnen diesem
 „geschlossenen Accord zuwieder leben würde, alle verbunden
 „seyn für sein Vergehen zu haften und statt seiner den Herrn
 „schadlos zu halten.“ Wann deswegen einer erkrankt, so bringen
 die übrigen für ihm einen andern in die Stelle. Es bekommen
 diese Fischer zu hundert Rubel Handgeld und derjenige, der
 dieses Geld austheilt, hat nicht die geringste Ursache wegen seines
 Geldes

Selbes bang zu seyn. Die Fischer aber die über den Empfang Beschr. der
 desselben: quittiren, sind dessen so reichlich benöthiget, weil ihnen Astrachan.
 ihre Fischerey-Instrumente alle Jahr wenigstens dreyßig Rubel Fischerey.
 zu stehen kommen; und weil sie beyhm Fischen selbst einen Gehülffen
 nöthig haben, der die Angeln schärft, die Snaste aufnimmt,
 rudert u. s. w.

Die Nothwendigkeiten, mit welchen diese Fischer versehen
 seyn müssen, bestehen erstlich in einem Boot, das ziemlich leicht
 eingerichtet wird, damit das Rudern nicht so sehr ermüden
 solle. Die Mitte desselben wird mit Borcken bedeckt, die man
 aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt: auf demselben
 übernachtet der Fischer mit seinem Arbeits-Kerl. An dem vor-
 dern Theil des Boots ist bey einigen eine Hauß-Kirche en
 miniatures in der Gestalt einer großen und mit fünf Hervorra-
 gungen in der Form eines Kreuzes angebracht. In derselben
 verwahren sie verschiedene Bilder, die das Ebenbild des Erlösers,
 der Mutter Gottes, oder anderer Heiligen vorstellen. An Fest-
 Tagen zünden sie vor ihnen Wachskerzen an, und verrichten ihre
 Andacht. Hauptsächlich sehen sie die Aposteln Petrum und
 Paulum für ihre Schus-Patronen an, weil sie ehemals Fischer
 gewesen sind. Wann sie daher ihre Heimat verlassen, so wenden
 sie sich in ihrem Gebet besonders zu diesen, lassen auch wohl
 ihre Priester in dieser Absicht für einige Kopeken, ein eigenes
 Moleben halten, und glauben zuversichtlich, daß die Fischerey
 ohne diese gebrauchte Vorsichtigkeit unmöglich gut von statten
 gehen könne.

Die Fischer haben wenigstens funfzig oder sechzig
 Erschalle, ferner auch einen großen und kleinen Kessel nöthig; in
 diesem kochen sie ihre Speisen, und in jenem die Rinde der
 Eichen, in deren Lauge sie die aus dem Wasser genommene
 Snaste, damit die Stricke vor der Fäulniß bewahrt werden,
 kochen, und dieses Kochen Snasti Dubit nennen, welches soviel
 sagen will, als die Snaste mit den Kräften der Eiche schwängern.
 Dann bestehen die Werkzeuge dieser Fischer aus dem Netz
 Pogonnyje und Swintscharki, von welchen beyden Gattungen
 sie sowohl ein altes, als ein neues haben, aus einer Feile
 (мечпач) um die Angel einzubiegen und aus einem einen
 kleinen Fingerdicken an seiner Endung durchlöcheren, an eine
 Handhebe befestigten, und bey ihnen Merschila genannten Na-
 gel,

Beschr. der Bezählung nach der Anzahl der Astrachan. Andere sind es, die die Fischereyen. ein ganzes Jahr bestimmen man selbst

den Haken an der gefiederte Spitze des Hakens, und geben ihm auf diese Weise ein jedweder Fischer Handschuh von dem Hals hangend bis auf die Hand, und Sapun heißt, mit dem sie sich auf den Fischfang ausgehen. Eine der Fischer anbetrifft, so beobachtet man folgende Ordnung. Ein jedweder Stan begreift die Stanen, die den Nahmen Artel haben, in sich. Eine Stan besteht aus zwey, vier oder sechs Boote, die an der Wolga ist der Gebrauch, die Anzahl der Fischer zu der Anzahl der Boote zu bestimmen, zu einem Boot aber beständig zwey Personen, nämlich der Fischer und sein Gehülfe. Aus allen Gesellschaften wird einer erwählt, den man mit der Benennung des Aeltern ehret, und nach dessen Zunahmen die Stan ihre Nahmen erhalten. Wie z. E. auf dem Weg von Astrachan nach Jarnzin die Stan Waskina, Borodina, u. s. w. vorkommen. Dieser Aelttere schlichtet die etwa vorgefallene Zwistigkeiten, bestrafe die schuldige, spricht wegen Diebstähle das Recht, und giebt von dem Zustand des ganzen Stans dem Herrn der Wataga Rechenschaft.

Ein Dieb wird ohne Ausnahme von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wer mit Vorbedacht die ausgeworfene Enaste eines andern als die Seinige untersucht, der verliert nicht nur alle diejenigen Fische, die er selbigen Tag selbst gefangen hat, sondern ist noch über dieß verbunden, einmal die Enaste seiner Kammeraden zu besichtigen und solche ihm, der also diesen Tag auf dem Stan ruhig verbleiben kann, als sein Eigenthum zu übergeben. Wird mit Nezen gefischt, und es kommt einer den andern außer der festgesetzten Ordnung vor, so bezahlt er dem beleidigten Theil für das erste mal hundert und zwanzig, für das 2te mal vier hundert und vierzig und für das dritte mal vierhundert und achtzig Kopelen. Diese Verordnungen werden für so heilig und unverbrüchlich angesehen, daß man ihnen ihren Werth vollkommen läßt, wann es allenfalls einen unzufriedener zu appelliren gelüsten sollte.

Der Preis, welchen die Fischer von den Eigenthümern der Watagen bekommen, ist folgender. Unterhalb Astrachan wird

wird im Frühling für einen Haufen gehöriger Größe fünf und zwanzig Kopelen, für einen Stör fünf und zwanzig und für Astrachan. in Sewrugen sechs bezahlt; im Herbst kostet ein Beluga fünf und vierzig Kopelen, ein Stör fünf und dreißig und ein Sewruga vierzig. Oberhalb Astrachan bey Tschernoi. Jar kosten im Frühling die Belugen und Störe vierzig, ein Sewruga aber zwölf Kopelen. Im Herbst ist der Preis eines Haufen hundert und zehn, eines Störes siebenzig und eines Sewrugen fünfzehn. Die im Sommer gefangenen Fische sind den Frühlings-Fischen gleich. Die Besitzer der Watagen bey Astrachan lassen sich für einen eingefalznen Haufen, der das gehörige Maas hat, einen Rubel und dreißig Kopelen bezahlen; hat er es nicht, so vertreten zwey kleine die Stelle eines großen. Handelt man im Großen, so kosten hundert Belugen 80 bis 100 Rubel. Ein eingefalzener Stör von dem gehörigen Maas kostet siebenzig Kopelen, und ein eingefalzener Sewruga dreizehn. In Ansehung des Maases gilt eben dasselbe von Stören, was ich von Haufen gesagt habe. Im Großen werden hundert Störe für 65 bis 70 Rubel verkauft. Tausend Sewrugen aber für 140 bis 170 Rubel. Ein frischer Beluga wird im Winter für 120, ein Stör für fünf und zwanzig Kopelen verkauft. Das Pud von derjenigen Gattung von Kaviar, die Meschetschnaja Ikra heißt, kostet anderthalb Rubel. Das von derjenigen, die Sernistaja genannt wird, wann sie nicht sehr gefalzen ist (малосоленая) hundert und, wann sie den Nahmen Sasolnaja oder Sharkaja hat, neunzig Kopelen. Hingegen veräußert man den gepreßten (паясная) nur für siebenzig Kopelen. Die Rücken-Sehnen (лезига) haben gar keinen Preis, sondern werden den Aufkäufern der Fische als eine Zugabe mitgegeben. Wer z. E. hundert Fische käuflich an sich gebracht hat, der bekommt fünf hundert Stück derselben.

Tausend Sfasane werden für fünf und dreißig bis vierzig Rubel verkauft, das Pud Leim aber von derselben für vier oder fünf Rubel. Ein Mtina kostet hundert und zwanzig, und ein Berschowich sechzig Kopelen. Tausend Sandarten aber, die Plast heißen, sechszehn oder siebenzehn Rubel.

Ein Pud eingefalzener Wälzen kostet 12. bis 15. Kop. Das Fett der Sandarten gebraucht man in den Astrachanischen Fabriken zum Färben der Baumwolle und verkauft das Pud zweyter Theil. H h davon

Beschr. der Astrachan. Fischerey. gel, dessen sie sich bedienen, wann es den Haken an der gehörige Krümmung fehlt, dann sie bringen alsdann die Spitze des Angels in das Loch des Nagels, und geben ihm auf diese Weise die gehörige Gestalt. Endlich muß ein jedweder Fischer Handschuh und ein Leder haben, das von dem Hals abhangend bis auf die Knie den Leib bedeckt, und Sapun heißt, mit dem sie sich bekleiden, wenn sie auf den Fischfang ausgehen.

Was die Stane der Fischer anbetrifft, so beobachtet man in denselben folgende Ordnung. Ein jedweder Stan begreift einige Gesellschaften, die den Nahmen Artel haben, in sich. Eine Gesellschaft besteht aus zwey, vier oder sechs Boote, dann an der Wolga ist der Gebrauch, die Anzahl der Fischer nach der Anzahl der Boote zu bestimmen, zu einem Boot aber gehören beständig zwey Personen, nämlich der Fischer und sein Gehülfe. Aus allen Gesellschaften wird einer erwählt, den man mit der Benennung des Aeltern ehret, und nach dessen Zunahmen die Stane ihre Nahmen erhalten. Wie z. E. auf dem Weg von Astrachan nach Jarnzin die Stane Wasfina, Borodina, u. s. w. vorkommen. Dieser Aelttere schlichtet die etwa vorgefallene Zwistigkeiten, bestrafte die schuldige, spricht wegen Diebstähle das Recht, und giebt von dem Zustand des ganzen Stans dem Herrn der Wataga Rechenschaft.

Ein Dieb wird ohne Ausnahme von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wer mit Vorbedacht die ausgeworfene Snaße eines andern als die Seinige untersucht, der verliert nicht nur alle diejenigen Fische, die er selbigen Tag selbst gefangen hat, sondern ist noch über dieß verbunden, einmal die Snaße seiner Kammeraden zu besichtigen und solche ihm, der also diesen Tag auf dem Stan ruhig verbleiben kann, als sein Eigenthum zu übergeben. Wird mit Neßen gefischt, und es kommt einer den andern außer der festgesetzten Ordnung vor, so bezahlt er dem beleidigten Theil für das erste mal hundert und zwanzig, für das 2te mal vier hundert und vierzig und für das dritte mal vierhundert und achtzig Kopelen. Diese Verordnungen werden für so heilig und unverbrüchlich angesehen, daß man ihnen ihren Werth vollkommen läßt, wann es allenfalls einen unzufriedenen zu appelliren gelüsten sollte.

Der Preis, welchen die Fischer von den Eigenthümern der Watagen bekommen, ist folgender. Unterhalb Astrachan wird

wird im Frühling für einen Hausen gehöriger Größe fünf und dreyßig Kopelen, für einen Stör fünf und zwanzig und für Astrachan. einen Sewrugen sechs bezahlt; im Herbst kostet ein Deluga fünf und vierzig Kopelen, ein Stör fünf und dreyßig und ein Sewruga acht. Oberhalb Astrachan bey Tschernoi-Jar kosten im Frühling die Delugen und Störe vierzig, ein Sewruga aber zwölf Kopelen. Im Herbst ist der Preis eines Hausen hundert und zehn, eines Störes siebenzig und eines Sewrugen funfzehn. Die im Sommer gefangenen Fische sind den Frühling-Fischen gleich. Die Besitzer der Watagen bey Astrachan lassen sich für einen eingesalzenen Hausen, der das gehörige Maas hat, einen Rubel und dreyßig Kopelen bezahlen; hat er es nicht, so vertreten zwey kleine die Stelle eines großen. Handelt man im Großen, so kosten hundert Delugen 80 bis 100 Rubel. Ein eingesalzener Stör von dem gehörigen Maas kostet siebenzig Kopelen, und ein eingesalzener Sewruga dreyzehn. In Ansehung des Maasses gilt eben dasselbe von Stören, was ich von Hausen gesagt habe. Im Großen werden hundert Störe für 65 bis 70 Rubel verkauft. Tausend Sewrugen aber für 140 bis 170 Rubel. Ein frischer Deluga wird im Winter für 120, ein Stör für fünf und zwanzig Kopelen verkauft. Das Pud von derjenigen Gattung von Kawiar, die Mescheschnaja Ikra heißt, kostet anderthalb Rubel. Das von derjenigen, die Sernistaja genant wird, wann sie nicht sehr gesalzen ist (малосоленая) hundert und, wann sie den Nahmen Sasolnaja oder Scharkaja hat, neunzig Kopelen. Hingegen veräußert man den gepreßten (паюсная) nur für siebenzig Kopelen. Die Rücken-Sehnen (везига) haben gar keinen Preis, sondern werden den Aufkäufern der Fische als eine Zugabe mitgegeben. Wer z. E. hundert Fische käuflich an sich gebracht hat, der bekommt fünf hundert Stück derselben.

Tausend Esasane werden für fünf und dreyßig bis vierzig Rubel verkauft, das Pud Leim aber von derselben für vier oder fünf Rubel. Ein Metina kostet hundert und zwanzig, und ein Berschomich sechßig Kopelen. Tausend Sandarten aber, die Plast heißen, sechszehn oder siebenzehn Rubel.

Ein Pud eingesalzener Wälzen kostet 12. bis 15. Kop. Das Fett der Sandarten gebraucht man in den Astrachanischen Fabriken zum Färben der Baumwolle und verkauft das Pud

Zweyter Theil.

H h

davon



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

davon für 70. bis 90. Kopelen. Soviel von den auf der Wolga bey und in der Nachbarschaft von Astrachan im Sommer ihr Brod verdienenden Fischern. Es ist noch übrig, daß ich auch von den jährlichen spreche, die sich bey der See aufhalten, und bey dieser Gelegenheit rede ich noch von einem besondern Fischfang, welcher unter den Astrachanischen einer der merkwürdigsten ist.

Wann im Winter das Ufer der See also mit Eiß belegt ist, daß man es wagen kann, sich auf dieselbe mit Fracht-Schlitten zu begeben, so verlassen die Fischer die Watagen, und eilen dahin. Man rechnet auf zwey Fischer samt dem Instrument das sie bey sich haben, und den Fischen, die sie zurückbringen ein Pferd. Ist aber an diesen Thieren ein Mangel, so muß eines auch wohl zwey Schlitten ziehen. Allen Fischern wird ein Attaman vorgesetzt, und zwar ein solcher, der in dieser Art zu fischen einen besondern Ruhm erlangt hat. Wie man dann auf einer jedweden See-Watage einen solchen unterhält. Dieser ist es, welcher die rechtmäßige Vertheilung der Arbeiten unter den Fischern anordnet, die Derter bestimmt, und diese ganze Fischerey dirigiret, wofür er auch eine größere Besoldung zieht, als die übrigen Fischer, die nur 20 bis 30 Rubel haben, dahingegen er sunfzig bis siebenzig genießt. Mit diesem Heerführer verfügen sich also alle Fischer nach der See, und gehen so tief in dieselbe hinein, als der Raum von drey Horizonten, die sie folgender Massen bestimmen, ausmacht. Wann sie von dem Ufer so weit entferne sind, daß sie nicht das geringste mehr von ihren Watagen, daß sie nichts mehr vom Schiß entdecken können, so nehmen sie einen Horizont den sie Sakroi nennern, an, besetzen daselbst eine hohe Stange ins Eiß und binden an derselben oben einen Büschel Heu. Die Stange hat den Nahmen Majak, und von derselben fahren sie tiefer in die See, bis sie den ersten Majak aus dem Gesicht verlohren haben. Sie gehen hierauf abermal weiter und wann die 2te Majak-Stange, die sie vorher gesetzt hatten, ihren Augen abermal entfliehet: so bleiben sie stehen, machen ihre Saaste, dann dieß sind die Instrumente, deren sie sich nun bedienen, zurecht, und schicken sich zur Fischerey an. Selten geschicht es, daß sie sich noch weiter wagen, und selten wird auch daher die dritte Stange aufgesetzt. Sobald die zum Fischen taugliche Stellen von dem Attaman angezeigt

gezeigt sind, so bald begiebt sich ein jedwedes Fischer-Paar Beschr. der an seinen ihm angewiesenen Ort, Astrachan. bört das Eiß auf vielen nicht weit von einander entfernten Stellen durch, -und bringt ver- Fischeren. mittelst einer Stange den Snaß unterhalb des Eises ins Wasser. Ein jedweder Hacken ist mit einem lebendigen Laran oder Wobla also versehen, daß er im Wasser lebendig bleiben und sich beständig bewegen kann. Indem sich also die Hausen diese kleine Fische als eine rechtmäßige Beute zueignen wollen, indem werden sie den Fischern zu Theil. Ein jedweder Snaß ist funfzig oder sechzig Faden lang, und weil einer in dem Wasser nach dem andern in einer gehörigen Ordnung angebracht wird, so pflegt man diesen Fischfang Porádka zu nennen. So wie auch hier der Snaß selbstén Naschárnaja heißt. Ein jedwedes Fischer-Paar setzt zehn Snaße aus, mehr aber erlaubt die Kälte und die Entfernung von den Watagen nicht. Es geschieht öfters, daß sich 5 bis 10 Hausen ein einziger Snaß beneistert, manchmalen ist er auch ganz vergebens angestellt worden. Man will von einer Wataga wissen, daß sie auf diese Weise einmal in einem Winter zwey tausend Belugen gewonnen haben soll. Das mag sich alle Jubeljahre zutragen, sonsten gehört dieser Fall unter die Seltenheiten der Astrachanischen Fischerenen. Man spannt ferner bey dieser Gelegenheit auch Neße aus, welche nicht anders, als in zwey gleiche Theile getrennte Pogonny-Neße sind, und auf den See-Watagen, den mit einem andern bereits angeführten nicht zu verwechselnden Nahmen Achan führen. In der ersten Stunde nach Mitternacht verlassen die Fischer die Watagen und begeben sich in die See zu ihren Snaßten. Haben sie alle insgesammt untersucht, so ziehen sie die ihnen zum Theil gewordenen Fische aus dem Wasser, zerschneiden solche, ehe sie durch die Kälte allzu sehr verhärtet werden, bringen die Eingeweide weg, laden die Fische auf die Boote, und führen dieselbe nach den Watagen. Sie kommen aber nicht früher als in der neunten oder zehnten Nachmittags-Stunde zurück, so daß ihnen zum Ausruhen wenig Zeit übrig bleibt. Doch wird allezeit der vierte oder fünfte Tag zu einem Rasttag gemacht.

Beu der Herbstwanderung der Hausen wird in der See auf eine ähnliche Weise und mit den nämlichen Instrumenten gefischt, nur mit dem Unterschied, daß sich alsdann die Boote



Beschr. der Astrachan. Fischerey. tiefer in die See begeben, dann je tiefer man kömmt, eine desto reichere Beute von Fischen hat man zu erwarten, und daß sich auf einem Boot vier Fischer befinden. Ein jedwedes Boot stellt dreyßig Reihen von Snaften aus. Dann nun steht keine Kälte und kein Eiß dem Ausziehen der Fische und der Befischung der Snaft mehr im Weg. Bey dem Herbst-Fang der Haufen in der See werden an die Angel keine lebendige Fische befestiget, sondern kleine Stücke von dem Fleisch der Esasane.

Die Seefischerey ist die allergefährlichste und beschwerlichste. Dann im Herbst überwältigen die Wellen die Fischer-Boote nur allzuoft, und sie sinken daher, oder es geschieht auch, daß solche genöthiget werden in die offene See auszulaufen, in welchem Fall dann die Fischer eine gewünschte Beute der räuberischen Truchmener werden. Im Winter sieht es noch bedenklicher aus. Dann wann ein Südwind entsteht, so dringen die Wellen der See insgesamt auf die Mündungen der Wolga los. Das Wasser bekommt, an dem westlichen Strand die Oberhand, und das Eiß schiebt sich dadurch in die Höhe. Entsteht darauf nun gleich ein heftiger Nord-, oder Nordwest-, und Ostwind, tritt wegen dieser plötzlichen Veränderung das Wasser von der Wolga auf ein mal wieder zurück, so bricht das Eiß los, das sich schon vorher in die Höhe gehoben hatte, manchemalen in solchen ungeheuern Stücken, daß ein einziger in die See zurücktretender Eißgang von dieser Art einen Raum von zwanzig bis dreyßig Wersten beschreibt, und vermittelt denselben die Fischer mit allem was sie bey sich haben entweder augenblicklich zu Grunde gehen, wann sie nämlich allzu tief in die See geschleppt werden, wo das Eiß geschwinder als in der Nachbarschaft des Ufers aufzugehen pflegt, oder daß dieselbe, wann sie äußerst glücklich sind, nach einem zwey, drey und viertäglichen Kampf endlich noch das Ufer erreichen, und solches halb entseelt besteigen. Daher die Fischer, wann sie merken, daß sie von dem Eiß getrieben werden, welches ihnen vermittelt ihrer Snaft und Achane eine leichte Sache ist, nur Achtung zu geben gewohnt sind, nach welcher Seite die Wellen mit ihrer Gewalt dringen; beobachten sie, es geschehe dieses gerade nach der offenbaren See zu, so bleiben sie als unbewegliche Statuen da stille liegen, wo sie einmal sind, und erwarten ihr Schicksal. Vermuthen sie aber, daß sie das Ufer erreichbar könten, so schwingen sie sich auf die Pferde und

und reiten in vollem Galop nach derjenigen Seite zu, auf welche der Wind losdringt in der Absicht, daß wann ein Stück Eiß auf welchen sie ihre Rettung gesucht haben, an das Ufer anprallt, sie zu gleicher Zeit aber mit äußerster Behändigkeit, auf solchem überspringen können. Dann sonst würden sie, da das Eiß von dem Ufer zurück in die See gestoßen wird und daselbst nach und nach durch die Gewalt der Wellen zerschmelzt, ihrem Untergang abermal nicht entfliehen.

Wann man nun die Beschaffenheit dieses Fischfangs bedenkt, so kann man sich auch einen Begriff von denjenigen Leuten machen, die sich dabey gebrauchen lassen. Sie unterziehen sich einer Arbeit, die überdieß mit der außerordentlichsten Lebensgefahr verbunden ist, daß ein wegen Kriminellen Fehlern in Verhaft sitzender Mensch noch ein leidenschaftlicher Schicksal hat, als Fischer von dieser Art haben. Mörder, Räuber, Leute mit einem Wort, welche wegen ihrer Vergehungen in keiner Gesellschaft gelitten werden können, nehmen zu diesem äußersten Entschluß ihre Zuflucht. Weil sich außer ihnen niemand darzu verstehen würde, so werden sie angenommen, und weil sie nimmermehr sagen können, wer sie sind, so bleiben sie entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch in demjenigen elenden Zustand, welchen sie sich gezwungen erwählen müssen, und verdienen dahero nicht jährliche sondern beständige Sclaven-Fischer genannt zu werden, oder sie machen sich die nächste beste Gelegenheit zu Nütze, um sich mit unruhigen und schädlichen Kammeraden ihrer Art, die auch neuere Zeiten aus diesen Gegenden noch nicht verbannt haben, zu verbinden, und mit denselben dasjenige Handwerk aufs neue fortsetzen zu können, welches sie in ihr Labyrinth versetzt hat. Es ist aber auch andern, daß minder schuldige Leute, daß Menschen die Schuldenhalber unglücklich geworden sind auf Extremitäten zu verfallen, und auf den Watagen ihr kümmerliches Brod zu verdienen, wann sie immerhin des Vorschusses ihrer Herren bedürftig, niemalsen sich von denjenigen Verbindungen los sagen können, welche auch sie zu Sclaven macht, daß sage ich, auch solche Leute, manchmal ein Opfer grausamer Gesinnungen abgeben, manchmal gezwungen diesen gefährlichen Fischfang mit besorgen müssen. Ueberhaupt, seitdem die Astrachanischen Kaufleute Fischer geworden sind, seitdem wird auch unter andern derjenige große Reichthum, welchen Astrachan



Beschr. der Astrachan. Fischerey. tiefer in die See begeben, dann je tiefer man kömmt, eine desto reichere Beute von Fischen hat man zu erwarten, und daß sich auf einem Boot vier Fischer befinden. Ein jedwedes Boot stellt dreyßig Reihen von Snaften aus. Dann nun steht keine Kälte und kein Eiß dem Ausziehen der Fische und der Besichtigung der Snaft mehr im Weg. Bey dem Herbst-Fang der Hausen in der See werden an die Angel keine lebendige Fische befestiget, sondern kleine Stücke von dem Fleisch der Esasane.

Die Seefischerey ist die allergefährlichste und beschwerlichste. Dann im Herbst überwältigen die Wellen die Fischer-Boote nur allzuoft, und sie sinken daher, oder es geschieht auch, daß solche genöthiget werden in die offene See auszulaufen, in welchem Fall dann die Fischer eine gewünschte Beute der räuberischen Truchmener werden. Im Winter sieht es noch bedenklicher aus. Dann wann ein Südwind entsteht, so dringen die Wellen der See insgesamt auf die Mündungen der Wolga los. Das Wasser bekommt, an dem westlichen Strand die Oberhand, und das Eiß schiebt sich dadurch in die Höhe. Entsteht darauf nun gleich ein heftiger Nord-, oder Nordwest-, und Ostwind, tritt wegen dieser plötzlichen Veränderung das Wasser von der Wolga auf ein mal wieder zurück, so bricht das Eiß los, das sich schon vorher in die Höhe gehoben hatte, manchemalen in solchen ungeheuern Stücken, daß ein einziger in die See zurücktretender Eißgang von dieser Art einen Raum von zwanzig bis dreyßig Wersten beschreibt, und vermittelt derselben die Fischer mit allem was sie bey sich haben entweder augenblicklich zu Grunde gehen, wann sie nämlich allzu tief in die See geschleppt werden, wo das Eiß geschwinder als in der Nachbarschaft des Ufers aufzugehen pflegt, oder daß dieselbe, wann sie äußerst glücklich sind, nach einem zwey, drey und viertäglichen Kampf endlich noch das Ufer erreichen, und solches halb entseelt bestiegen. Daher die Fischer, wann sie merken, daß sie von dem Eiß getrieben werden, welches ihnen vermittelt ihrer Snaft und Achane eine leichte Sache ist, nur Achtung zu geben gewohnt sind, nach welcher Seite die Wellen mit ihrer Gewalt dringen; beobachten sie, es geschehe dieses gerade nach der offenbaren See zu, so bleiben sie als unbewegliche Statuen da stille liegen, wo sie einmal sind, und erwarten ihr Schicksal. Vermuthen sie aber, daß sie das Ufer erreichen können, so schwingen sie sich auf die Pferde und

und reiten in vollem Galop nach derjenigen Seite zu, auf welche der Wind loßdringt in der Absicht, daß wann ein Stück Eiß auf welchen sie ihre Rettung gesucht haben, an das Ufer anprallt, sie zu gleicher Zeit aber mit äußerster Behändigkeit, auf solchem überspringen können. Dann sonst würden sie, da das Eiß von dem Ufer zurück in die See gestoßen wird und daselbst nach und nach durch die Gewalt der Wellen zerschmelzt, ihrem Untergang abermal nicht entfliehen.

Wann man nun die Beschaffenheit dieses Fischfangs bedenkt, so kann man sich auch einen Begriff von denjenigen Leuten machen, die sich dabei gebrauchen lassen. Sie unterziehen sich einer Arbeit, die überdieß mit der außerordentlichsten Lebensgefahr verbunden ist, daß ein wegen Kriminellen Fehlern in Verhaft sitzender Mensch noch ein leidenschaftlicher Schicksal hat, als Fischer von dieser Art haben. Mörder, Räuber, Leute mit einem Wort, welche wegen ihrer Vergehungen in keiner Gesellschaft gelitten werden können, nehmen zu diesem äußersten Entschluß ihre Zuflucht. Weil sich außer ihnen niemand darzu verstehen würde, so werden sie angenommen, und weil sie nimmermehr sagen können, wer sie sind, so bleiben sie entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch in demjenigen elenden Zustand, welchen sie sich gezwungen erwählen müssen, und verdienen daher nicht jährliche sondern beständige Sklaven-Fischer genannt zu werden, oder sie machen sich die nächste beste Gelegenheit zu Nütze, um sich mit unruhigen und schädlichen Kammeraden ihrer Art, die auch neuere Zeiten aus diesen Gegenden noch nicht verbannt haben, zu verbinden, und mit denselben dasjenige Handwerk aufs neue fortsetzen zu können, welches sie in ihr Labyrinth versetzt hat. Es ist aber auch andern, daß minder schuldige Leute, daß Menschen die Schuldenhalber unglücklich geworden sind auf Extremitäten zu verfallen, und auf den Watagen ihr kümmerliches Brod zu verdienen, wann sie immerhin des Vorschusses ihrer Herren bedürftig, niemalsen sich von denjenigen Verbindungen loß sagen können, welche auch sie zu Sklaven macht, daß sage ich, auch solche Leute, manchmal ein Opfer grausamer Gesinnungen abgeben, manchmal gezwungen diesen gefährlichen Fischfang mit besorgen müssen. Ueberhaupt, seitdem die Astrachanischen Kaufleute Fischer geworden sind, seitdem wird auch unter andern derjenige große Reichthum, welchen Astrachan

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

an seinen Fischen hat, nicht gehörig, nicht auf eine rechtmäßig Art benutzt, und viele Menschen seufzen mit gutem Grund über die Ungerechtigkeiten und über die Gewaltthätigkeiten reicher Besitzer von Fischeren, die gegen ihre Untergebene nur deswegen unbarmherzig sind, weil sie ihr Geld muthig macht. Vielleicht hören die Klagen mancher elenden auf, wann in dieser Sache über kurz oder über lang eine Veränderung vorgehen wird. Vielleicht wird man sich alsdann mit einem Fischfang gar nicht mehr abgeben, der so vielen Menschen das Leben kostet, und vielleicht wird man auch alsdann die Utschugen verabschieden, welche den Fisch-Vorrath bey und oberhalb Astrachan im Wege stehen.

Ich muß noch erinnern, daß man auf diese Weise auch in dem ersten Frühling, wann die Belugen ziehen, zu fischen pflegt, und daß die gedachte Winter-Fischeren auch an zwey tiefen und weitläufigen Stellen oberhalb Astrachan in der Wolga üblich ist, nämlich bey Mitina Kossa oder Tschernaja Gráda und bey der Staniza Lebáshenskaja und schliesse diese Nachricht, weil sich so viele Kalmücken und Tataren bey den Astrachanischen Fischeren gebrauchen lassen müssen, mit einem Verzeichniß der Kalmückischen und Tatarischen Nahmen, welche die gewöhnlichsten Astrachanischen Fische haben.

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Haufen	Kiorpa.	Chorbio.
Der Stör	Bekre.	Bekre.
Der Sewruga	Siurink.	Zoochul.
Der Karpfen	Sasan.	Easin.
Der Hecht	Tschortan.	Zurcha.
Der Sterlett	Tschuge.	Schugurluf.
Der Zingel- Barsch oder Berschig	Alabuga.	Berschik.
Der Barsch	Alabuga.	Schiorgio.
Der Brassen	Tschabak.	Ziobio.
Der Zaran	Trom.	Chadrik.
Der Sandart	— — —	Botoochá.
Der Wälz	Dschium.	Zolburte.
Der dolle Fisch	Mai Balik.	Mabalik.
Der weiße Lachs	Ag Balik.	Zebun.
Der Schlei.	Kara Balik.	Ukir Sagasin.

Der

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Wobla	Schiurio.	Bamanga.
Der Ohrfisch	— — —	Mandsu Sagasin.
Der Eschecha	Kilttschaf.	Ulbe Sagassun.
Der Karausch	Zaban Balik.	Kete Balik.
Der Schoresch	Uchto.	Choun.
Der Fettsch	— — —	Sagassun.
Der . . .	Schamai	Zangur.
Der Lachs	Kgai Balik.	Jarga.
Der . . .	Kifill Anram.	Utanschibir.

Von der Schiffarth auf der Wolga.

Es ist noch nöthig daß ich von der Schiffarth auf der Wolga spreche, man weiß wohl, daß es möglich wäre von Astrachan nach St. Petersburg zu Wasser zu kommen, dann von der Twerza begiebt man sich in den See Mstino der nach dem ersten Theil dieses Tage-Buchs bey dem Flecken Wischnoi Wolotschof mit der Twerza vermittelst eines Kanals verbunden ist, von da lauft man in die Msta aus, von hier in den Ilmen-See, von diesem in den Fluß Wolchow, dann in den Kanal zu Ladoga und endlich in die Nema. Doch es geschicht sehr selten und vielleicht anjesso gar nicht mehr, daß die Astrachanische Schiffe diese Tour nehmen. Wann Waaren nach Petersburg gebracht werden müssen, so werden sie gewöhnlicher Weise bey Jaroslaw oder bey Nischnei Nowogorod in kleine Barken ausgeladen, und vermittelst derselben weiter geführet, und so begeben sich nach Astrachan nur aus ermelbten Städten von dem Makarjewischen Jahrmarkt, von Kasan, Sinbirsk, Saratow und Jarzyn die Fahrzeuge.

Die Schiffe, welche man auf der Wolga bemerkt, sind von verschiedener Art. Eine ist diejenige, die Südnö Griebnoe heißt, von ungemeiner Größe und Stärke mit einem hohen Mastbaum und zweyen Seegeln. Man nennt sie Topornoie, wann die Bretter mit der Art verarbeitet worden sind, und diese Gattung ist die allergrößte, trägt eine Last von 60000. Pud und bezahlt Zoll, ein jedwedes Fahrzeug nämlich drehsig Rubel. Man brachte mit denselben hauptsächlich gefalzene Fische nach Nischnei Nowogorod und 300. Burlaken wurden erfordert, um sie gehörig zu behandeln. Sie sind aber anjesso nicht mehr üblich. Man bedient sich statt ihrer anderer, dem Bau nach zwar voll-

kommen

Von der
Schiffarth
auf der
Wolga.

kommen ähnlicher, aber um die Hälfte kleinerer, nur die Hülfe von 150. Burlaken erfordernder Fahrzeuge. Auch diese sind jesso selten, und man sieht in einem Sommer nicht viel über drey. Kaschira und Pilennaja Kaschira werden die Ruder-Schiffe (судно грѣбное) genannt, wann sie gefügt sind, tragen sie eine Last von 4. bis funfzehn tausend Pud, und verlangen nach ihrer Größe mehr oder weniger Arbeits-Leute. Die großen werden Kaschira schlechtweg genannt, die Kleinen hingegen führen den Nahmen Oslamstie; die sind diejenige, deren man sich auf der Wolga am häufigsten bedient, und die, mit welchen besonders der Transport der Fische und des Salzes besorgt wird. Bey günstigem Winde bringt man sie mit Seegeln fort, und bey widrigem werden sie von den Arbeits-Leuten mit Stricken gezogen. Pausol nennt man diejenige große, eine Last von dreyzig bis vierzig tausend Pud tragende Fahrzeuge, mit denen man das Salz aus den Salz-Seen nach Astrachan bringt, solches alsdann auf denen Koschiven ladet, und nach Kamischinka oder Saratow verführt. Die Russische Städte liefern vermittelst derselben Holz nach Astrachan, sie haben einen kleinen Mastbaum und ein ganz kleines Seegel, das aber selten aufgespannt wird, dann gegen den Strohman zieht man sie mit Stricken, und mit demselben läßt man sie, durch die Gewalt des Wassers treiben. Splawnaja wird die dritte Gattung Wolgischer Fahrzeuge genannt, die bey dem hohen Wasser aus Rußland nach Astrachan kommen, ohngefähr 12. Arbeits-Leute nöthig haben, und funfzig bis fünf und funfzig tausend Pud tragen. Ihr Boden ist platt, und aus schlecht verarbeiteten Brettern sind sie zusammen gesetzt. Sie taugen nur zu dem Transport großer Lasten, als Holz, Marmor, Katsch u. s. w. Zu Astrachan werden sie zerbrochen und verbrandt, und arme Leute bauen sich davon auch wohl Häuser. Sie besigen eine große Aehnlichkeit mit den Barken, worinnen Korn und Mehl nach Petersburg verführt wird, nur sind sie größer, nur haben sie kleinere Mastbäume, und manchmal werden sie mit dem Wind fortgetrieben. Die übrigen Wolgischen Fahrzeuge sind Boote von verschiedener Größe, bedeckte und unbedeckte. Man bringt auf denselben hauptsächlich Feder-Vieh, Schinken und Eyer aus Rußland nach Astrachan. Hundert bis zwey hundert Fahrzeuge erscheinen alle Jahre in Astrachan. Sie versehen die Stadt mit allen Europäischen Waaren, und mit denje-

denjenigen Nothwendigkeiten besonders, deren sie bedarf, als mit allerley Arten von Getraide, mit Bau- und Brenn-Holz mit Eisen und andern Metallen, mit Laken, Leinwand, seidnen und wollenen Zeugen, mit hölzernen und metallenen Geschirren, mit einem Wort, mit allem was zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens gehöret, dann nur sehr wenige Dinge kommen nach Astrachan mit der Schlitten-Bahn. Aus Astrachan wird nach Rußland außer dem Salz und den gesalznen Fischen, Persische Waaren und die Producten der Astrachanischen Fabriken gebracht, dann noch bis jeso sind die Astrachanischen Gärten und Brandwein-Brennercyen von der Art nicht, daß sie von ihrem Reichthum entweder etwas entbehren, oder daß sie sich auch mit der Beschaffenheit desselben groß machen könnten. Zweymal im Jahr vornemlich in den letzten Tagen des May und in dem September pflegen die Schiffe nach Astrachan zu kommen, das erste mal bringen sie Getraide, Haaber und Holz, und das zweyte mal finden sie sich von dem Makarjewischen Jahrmarkt ein; ein sorgfältiger Haushalter macht sich diese Zeit wohl zu Nutze, sonst muß er nach allen Rubriquen zwey oder drey mal theurer einkaufen, als er es nöthig hat. Insbesondere da es zu Astrachan, viele Aufkäufer giebt, und Leute an diesem unerlaubten Gewinnst Theil nehmen, mit deren Würde es sonst gar nicht überein kommt.

Von der Schiffarth auf der Wolga.

Da mir ein gutes Schicksal vergönnet in dem folgenden dritten Theil den Verlauf einer Persianischen Reise der Welt vorzulegen, deren Veranlassung ich bey dem Anfang desselben erzählen werde, so schließe ich anjeso den gegenwärtigen mit einer Beschreibung des Astrachanischen Salzwesens, weil ich außer demselben keinen einzigen Umstand vergessen zu haben glaube, der zu der Geschichte dieser Stadt gehöret.

Diejenigen Salz-Seen, welche sich am nächsten bey Astrachan befinden, haben den Nahmen Tınak'seye, sind ihrer Anzahl nach zwey, und bekommen ihre Bedeutung von dem langen Teich Tınak, der von der Wolga in die Steppe ausläuft; sie sind zehn Werste von Astrachan entfernt, der eine nähere von dem Teich Tınak 280. Faden, und der andere eine Werst und zwanzig Faden. Sie führen ein brauchbares Salz in sich, weil man aber davon nicht allzu viel haben kann, so bedient man sich ihrer nicht. Nach den Tınakischen Seen, sind die Bayguschtsische

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

Zweyter Theil.

J i

guschtsische

Besch. der Astrachan. Salzseen.

guschische die nächste, indem ihre Entfernung von Astrachan nicht mehr dann vier und dreyßig Werste ausmacht. Ihre Benennung schreibe sich von dem großen See Baiguschi her, an dessen Endung sie sich befinden, und der von der Wolga in die Kiflarische Steppe ausläuft. Es giebt ihrer der Anzahl nach sechs, ohngeachtet auf der Karte nur drey angezeigt sind. Die erste ist 19. Werste von dem kleinen Einatischen See, 2 Werste aber und 70 Faden von dem großen Fluß Baiguscha abgelegen. Sie hat eine Länge von 2 Wersten und eine Breite von 86 Faden, von der Wolga ist sie 27. Werste entfernt. Ihr Salz ist brauchbar, und man bedient sich desselben. Der 2te See dieses Namens ist 200. Faden von dem erstern abgefondert, neun hundert lang, funfzehn breit, und ganz und gar mit Schlamm (илб) angefüllt, daher sein Salz nichts taugt. Der dritte steht von dem zweyten 200. Faden ab, und ist eine Werst sammt 200. Faden lang, und 100. breit. Das Salz besitzt gute Eigenschaften, und man könnte jährlich einige 100000. Pud gewinnen, welches gleichwohl nicht geschieht, weil die Farth durch den Fluß Baiguscha sowohl beschwerlich als unsicher ist. Mit diesen Seen steht der Krebs-See (паковое озеро) in Verbindung, er ist 3. Werst lang, 50. Faden breit, und 300. von dem dritten Baiguschischen See abgelegen. Sechzehn Werst und 250. Faden von den Krebs-See ist der Darminstische oder Nowo-Darminstische entlegen, vierzig aber von Astrachan. Er hat drey Werst sammt 150. Faden in der Länge, 150. aber in der Breite. Seinen Nahmen hat er dem großen Teich Darina, von dem er zwey Werste und 300. Faden absteht, zu verdanken, und er ist mit einem guten Salz versehen, das gleichwohl im vergangenen Jahr bitter zu werden anfieng und daher nicht gesammelt wurde. Von den Seen, welche man die Marschagische nennt, sind drey vorhanden. Der erste große (больш. с. Мачаговское) ist 60. Werst von Astrachan entfernt, und alle befindet sich bey dem Teich Maximow genannt, welcher Nahmen von einem gewissen Kaufmann, der Maxim hieß, und das erste Salz aus diesem See holte, herstammt. Der erste See ist eine Werst und 250. Faden lang, hingegen nur 300. breit, zwischen ihm und dem See Maximow rechne ich auch eine Entfernung von 250. Faden. Sein Salz wird gerühmt, und gegenwärtig häufig gebraucht. Der zweyte See ist 200. von dem

dem ersteren und also 300. von Marimow Ilmen abgefondert, Besch. der
 er hat fünf hundert und dreyßig Faden in der Länge und fünf und Aſtrachan.
 dreyßig in der Breite. Sein Salz hat die Eigenschaft des er- Salzſeen.
 ſteren, und man kann wie aus demſelben alle Jahr 5000.
 Pud gewinnen. Der dritte 400 Faden von dem erſtern ab-
 ſtehende, 200 lange und 15 breite wird mit Sand und Schlamm
 ganz und gar angefüllt und liefert faſt gar kein Salz. Aus
 alten Nachrichten weiß man, daß noch ein vierter See dieſes
 Nahmens vorhanden geweſen, nun iſt aber derſelbe durch die
 Gewalt der Winde ganz und gar mit Sand bedeckt worden, ſo,
 daß auch nicht einmal eine Spur nachblieb. Die Matſchagi-
 ſche Seen ſind 60 Werſte von Aſtrachan entfernt, und alle gleich
 wie die vorhergehende auf dem Kiſlarischen Weg befindlich.
 Von den Koſtromſtiſchen Seen giebt es der Anzahl nach ſechs.
 Die erſte iſt nach Weſten von dem großen Matſchagiſchen eine
 Werſt und 350. Faden gelegen, drey Werſte aber von der Mat-
 ſchagiſchen Priſtan entfernt. Sie hat 350. Faden in der Länge
 und drey hundert in der Breite, zwiſchen ihr und dem unſchif-
 baren, ſüßes Waſer in ſich führenden, See Tſchuruk iſt ein
 Raum von 200. Faden. Sie hat zwar gutes Salz, man ſamm-
 let es aber wegen der allzu großen Entfernung von der großen
 Matſchagiſchen Priſtan nicht. Der zweyte See liegt vom erſte-
 ren 410. Faden ab, beträgt 2. Werſte ſammt 100. Faden in
 der Länge, 350. Faden in der Breite, vier Werſte und 430.
 Faden im Umfang. Von Ilmen Tſchuruk iſt ſie 200. Faden
 entfernt. Der dritte 300. lange, 270. breite und im Umfang
 faſt anderthalb Werſt ausmachende See ſteht 400. Faden von
 dem zweyten ab, führet wie er ein gutes Salz bey ſich und iſt
 von dem See Marimow drey Werſte und 20. Faden entfernt.
 Zwiſchen ihm und den vierten rechnet man eine Werſt ſammt
 305. Faden, von ihm zu dem See Tſchuruk aber drey Werſte
 und 20. Faden. Zwey Werſte und 240. Faden iſt die Länge,
 300. Faden die Breite, fünf Werſt und 30. Faden der Umfang.
 Der fünfte See iſt von dem erſten eine Werſt und 205. Faden
 entfernt, in der Länge beträgt er 265. Faden, und in der Brei-
 te 75, im Umfang aber eine Werſt und achtzig Faden. Von
 ihm bis zur Matſchagiſchen Priſtan zählt man 4. Werſte ſammt
 400. Faden, bis zum ſüßen Waſer aber 210. der letzteren.
 Das Salz dieſes Sees hat zwar den Ruhm eines guten, aber



Beschr. der es ist sehr locker und schießt in keine rechte Kristallen an.
 Astrachan. Der sechste und letzte See dieses Nahmens ist vom fünften 4.
 Salzseen. Werste und 400. Faden entlegen, und von dem Teich Tschuruk
 230. Faden, die Länge beträgt 350, die Breite 330, der Um-
 fang eine Werst und 250. Faden. Man könnte alle Jahr drey
 mal hundert tausend Pud guten Salzes von demselben gewinnen,
 aber wie derselben, so der Kostromskischen Seen überhaupt, die
 von Astrachan 76. Werste abliegen, bedienet man sich wegen
 dem weiten Weg von ihnen bis zu schiffbares Wasser nicht.
 Die Baschmatschagowstische See liegt von der sechsten Ko-
 stromskischen 11. Werste und 209. Faden ab, ist auf dem Riß-
 larischen Weg ganz nach Westen zu befindlich, und im Jahr
 1751 entdeckt worden, ihre Länge ist einer Werste und 125. Fa-
 den, ihre Breite 250. der letzteren, ihr Umfang aber 4. Werste
 und zwey hundert und neunzig Faden. Gleich von der alten
 Baschmatschagowstischen Pristan bis zu ihr rechnet man dritt-
 halb Werste, weil sie aber eingegangen ist, so muß man nun
 das Salz, welches gerühmt wird, bis zur Kobylskischen Nie-
 derlage, die 12 Werste abliegt, transportiren. Auf die Basch-
 matschagowstische Salz-See folgen die beyden Kobylskische,
 wovon der kleinere eine Werst in der Länge, 95 Faden in der
 Breite und im Umfang zwey Werst sammt 250 Faden beträgt.
 Der größere aber drey Werst in der Länge, 150. Faden in der
 Breite, 6. Werst aber sammt 70. Faden im Umfang hat, und
 von der Kobylskischen Pristan ohngefähr eine Werste entfernt
 ist. Der See Malinowa, welches Wort soviel als den Hin-
 beer-See bedeutet, und seinen Ursprung daher hat, weil das
 aus demselben frischgeförderte Salz sich sowohl durch eine ange-
 nehme Purpur-Farbe, als durch einen lieblichen den Himbeeren
 ähnlichen Geruch von allen übrigen Astrachanischen Gruben-
 Salzen unterscheidet, steht in einer geraden Linie 116. Werste
 von Astrachan ab, und sein Salz ist eines von den reinsten ob-
 schon es nach der allgemeinen Sage weniger Stärke besitzen soll,
 als die übrige. Der Länge, der Breite und dem Umfang nach
 ist dieser See dem kleinen Kobylskischen fast vollkommen ähnl-
 ich. Die zwey Basinskische Seen sind fünf Werste von dem
 Kobylskischen und zwar vermittelst zweyer Flüsse oder blinder
 Wolgischer Arme, davon der eine den Nahmen Saron Basin-
 koi und der andere den Nahmen Saron Kobylskoi führet,
 abge-

abgesondert. Der große See von diesen hat zwey Werst in der Besch. der Länge, 150. Faden in der Breite, 5. Werste sammt 10. Faden Astrachan. im Umfang. Von der Basinskischen Pristan aber ist er drey, Salzseen. von Astrachan 120, und von dem Kislarschen Weg 4 Werste entfernt. Sein Salz sieht man mit recht als eines von der besten Art an, und die auf dessen Lagen befindliche Sole verliert sich geschwinder, als bey den übrigen Seen. Der kleine Basinskische 400. Faden lange, 150. aber breite von der größeren und von der Niederlage fast eben so weit entfernte See, führt ein ähnlich gutes Salz, welches das Malinowskische fast um die Hälfte an Stärke übertreffen soll, bey sich.

Zwischen den Kostromischen Seen und der Baschmatshagomskischen war vordem ein anderer Salz-See, der 6 Werste in der Länge und 100 Faden in der Breite hatte, theils wegen seiner Größe, theils wegen seines guten Salzes anmerklich. Wie aber ganz neulich die Wolga bey dem hohen Wasser allzu sehr austrat, so wirkte das süße Wasser auf demselben dergestalt, daß nach einer geschenehen Auflösung des guten Küchen-Salzes nur noch Bitter-Salz nachgeblieben ist. Ohnweit der Basinskischen und der Baiguskischen Seen müssen noch einige andere erst vor einigen Jahren entdeckte und gegenwärtig noch durch keine besondere Nahmen unterschiedene Salz-Vorräthe angezeigt werden; dem Jahr 1751. hat man ihre Bekanntmachung zu verdanken. Bey den Basinskischen Seen sind vier dergleichen, unter welchen der erstere von dem kleinen Basinskischen zwey, von der Pristan aber vier Werste entfernt ist. Zwey hundert Faden ist die Länge desselben, die Breite 40, und der Umfang 420. Zwischen diesem und dem zweyten ist ein Raum von 4 Wersten.

Es hat der letztere eine Länge von 300, eine Breite von 100 und ein Umfang von 580 Faden. Beyde sind mit einem guten Salz versehen, das aber nur nach der Baschmatshagomskischen Niederlage verführt werden kann, von welcher der zweyte fast fünf ganzer Werste entlegen ist. Die Länge des dritten beträgt 300, die Breite 100, und der Umfang 600 Faden.

Zwischen ihm und den großen Basinskischen ist ein Raum von zwey Wersten und hundert Faden, von der Basinskischen Niederlage an wird er vermittelst drey Werste und 50 Faden abgesondert. Sein Salz hat wie das folgende seines den Ruhm



Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

eines guten. Dieser der vierte nämlich liegt mit dem dritten in einer Entfernung von 4 Wersten und 200 Faden, und ist von dem süßen Wasser des Baches, auf Rußisch Saton Krugloi genannt, zwey Werst und 400 Faden abgefondert, von der Basinskischen Pristan aber 6 Werste und 250 Faden. Der Bach Saton Krugloi fließt aus dem Basinskischen, und dieser steht vermittelst des Armes Bachtamir mit der Wolga in Verbindung. Auch die Kobylinskische Seen sind mit vier neuen und unbekanntem umzingelt, weil sie zu verschiedenen Zeiten entdeckt wurden, so habe ich sie auf der Charte mit verschiedenen Ziffern angezeigt. Die länger bekannte, diejenige nämlich, die man mit den andern neuen Anno 1751. gefunden hat, sind eben so wie die übrige mit dem Buchstaben C. unterschieden, die andere aber durch die Buchstaben X. deutlich gemacht. Die Länge des ersten von jenen ist 600, die Breite 88 und der Umfang 1240 Faden gleich. Seine Entfernung von dem See Malinowo beträgt 600, und nur Bittersalz, das sogar sehr sparfam, hegt er in dem Busen. Der zweyte von der ersteren ist 300 Faden lang, 87 breit, 748 aber macht sein Umfang aus, sechshalb Werst hingegen steht er von der Kobylskischen Niederlage ab, sein Salz hält man für mittelmäßig, die beyden andern neuen und unbetittelte Seen (xx) sind erst im Jahr 1764 der Kenntniß des Publici zu Theil geworden. Beyde haben gutes Salz. Der eine von der Kobylinskischen Pristan 5 Werste sammt 375 Faden abstehende beträgt in der Länge 150, in der Breite 70 und in dem Umfang 458 Faden. Der andere aber von jenem 180 entfernte in der Länge 168, und in der Breite 364 Faden. Ich muß also noch der unbekanntem Seen bey den Baiguschkischen gedenken, die wiederum im Jahr 1751 ausgefunden worden sind. Man zählt derselben sechs. Vier davon lobt man ihres Salzes halber. Der erste ist von den Fluß Baiguscha 3, und von der Wolga 28 Werst entlegen, hat 250 Faden in der Länge, 70 in der Breite, 525 im Umfang. Der zweyte, der von der Wolga eine Werst weiter absteht, ist 2 Werst lang, 100 Faden breit, dessen Umfang aber vier Werste sammt 550 Faden gleich. Der dritte, von der Wolga ein Bißchen mehr abgefondert, würde dem zwoyten seiner Beschreibung nach vollkommen ähnlich seyn, wann er nicht in dem Umfang 35 Faden weniger betrüge; 100 ist er von demselben entfernt. Der vierte hat vor allen in der Größe

Größe den Vorzug, dann er ist 4 Werst und hundert Faden lang, 240 Faden breit, die Circumferenz aber einsechhalb Wersten gleich. Vier Deutsche Meilen macht die Entfernung desselben von der Wolga und eine Werst von dem süßen Wasser. Der fünfte See von denen, welcher ich jezo erwähne, hat 600 Faden in der Länge 42 in der Breite, und 1600 im Umfang, ist neun und zwanzig Werste von der Wolga, und mehr dann drittelhalb von dem zweyten entfernt. Er hat wegen seines Bitter-Salzes einen übeln Ruf: so wie der sechste, der von dem zweyten 100 Faden abliegt, 460 Faden lang, und 70 breit ist, in dem Umfang hingegen 935 beträgt, das vielen ihn unbrauchbar machenden Sandes aber nicht geachtet wird.

Dies sind alle, zwey an dem Reich Malgari befindliche unbenannte ausgenommen, da der eine gänzlich mit Morast angefüllt ist, und der andere nur Bittersalz bey sich führet, auf der rechten Seite der Wolga gelegene Salz-Seen, und die insgesamt von der Einakischen an bis zu den Baschmatschagowskischen und Basinskischen entweder auf dem Kisklarischen Weg selbst, oder nicht weit davon angetroffen werden, daß sie sich also alle in Betracht Astrachans nach Westen erstrecken. Diejenige, die man in der Taisischen Steppe ohnweit Krasnojars über dem Arm der Wolga Bolschaja Alhara beobachtet, sind folgende zehn. Der erste heißt Kysinburinskoe Osero, ist 100 Faden lang, 40 breit und hat Bittersalz; dann folgen die beyden Ceplinskische, davon der erstere von dem Kysinburinskischen 4 Werst 400 Faden entlegen ist, seine Länge beträgt 60 Faden und seine Breite 32. Das Salz gehört zu dem passabeln und im Jahr 1763 hat der Krasnojarsische Kaufmann Iwan Wyteschin 30000 Pud desselben geliefert, zwischen ihm und dem zweyten 90 Faden langen und 15 breiten See rechnet man eine Entfernung von 300 Faden. Das Salz kommt sowohl der Güte, als der Ergiebigkeit nach mit dem erstere überein. Beyde sind ohngefähr 20 Werste von Krasnojars entlegen. Von den Korduanischen Seen giebt es wieder zwey. Der erstere kleinere ist 172 Faden lang, 50 breit, und von dem Fluß Korduan eine Werst abgesondert. Er hat Bittersalz, der andere grössere aber, welcher vier hundert Faden von ihm absteht, gutes. Vordem betrug er vier Werst in der Länge und 100 Faden in der Breite, allein wegen der Abnahme
der

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

der Sole, die durch die Sonnenhitze ausdünstet, ist er immer kleiner geworden, so daß er anjeho nur noch eine Länge von dritthalb Wersten hat. Zwischen ihm und dem Fluß Korduan ist ein Raum von 450 Faden. Nun folgen die beyde Ledinkowskische Seen. Der erste hat 350 Faden in der Länge, 40 in der Breite und 6 Werste sammt 350 Faden ist er von dem ersteren Korduanischen See, 3 Werste sammt 250 Faden aber von dem süßen Wasser des Teiches Saiminskoi entlegen. Der andere viertelhalb Werst von dem ersteren abstehende und von dem Saiminskoi. Innen durch 200 Faden getrennte ist 100 Faden lang, aber nur 45 breit. Beyde Ledinkowskische Seen haben ein brauchbares Salz, in ihrer Nachbarschaft befinden sich noch drey andere unbenannte, die wiederum im Jahr 1751 entdeckt wurden, und deren Salz gut ist. Jedoch die Krasnojarsische Seen insgesammt stehen in dem Ruf, daß ihr Salz immerhin einen bitterlichen Geschmack habe, daß es nicht stark sey, geschwind zerschmelze, und daher zum einsalzen der Fische wenig taugte. Die Krasnojarsische Salz-Seen sind auch viel ärmer als die übrigen. Nur zum Gebrauch der Krasnojarsischen Inwohner wird aus diesen Ursachen dieses Salz gegraben, und das nicht einmal alle Jahr, sondern so oft der Vorrath alle ist. Man bringt es aus den Seen auf den Ziegelstein-Hügel (кирпичной бугоръ) der bey der Kleinen Alhara befindlich und von Krasnoi- Jar 4 Werste entlegen ist, daselbst verkauft man auch das Salz den Inwohnern im kleinen. Bey gelegener Zeit und hauptsächlich beym hohen Wasser bringt man es in Rosschwen nach dem Ufer der Alhara, oder man beladet auch Ochsen-Führen damit. Weil ich mir vorgenommen habe, nur eine Geschichte der Astrachanischen Seen zu liefern, so habe ich des berühmten Eltonischen nicht Erwähnung thun wollen, gleichwohl sind auf der Charte die drey Bitter-Seen welche man ohnweit Tschernaja Griada antrifft, bemerkt worden. Gleichwie unterhalb Astrachan die Risflarische Steppe an Salz-Seen reicher ist, als die ihr entgegen gesetzte, so verhält sich die Sache umgekehrt oberhalb Astrachan von der Gegend an, welche der Festung Jenatajowskaja gegenüber liegt, bis nach Selitrenoi Gorodok.

Die ganze Gegend bey Astrachan von der See an bis an die Festung Jenatajowskaja besteht aus einer Kette von Hügeln, die manchmal zehn Werst und darüber in der Länge,
selten

stehen aber mehr als eine halbe Werst in der Breite haben, *Beschr. der*
 Ihre Länge erstreckt sich jederzeit von Westen nach Osten und sie *Astrachan.*
 sind so unfruchtbar, daß man außer einigen Arten von Wermuth *Salzseen.*
 und Kali, zu welchen sich die Salikornia gesellet, kaum noch
 einige Gräser entdecken kann. Diese Hügel sind wiederum
 durch lange und abermal schmale Thäler von einander abge-
 sondert, und in denselben zeugen sich unsre Salz-Seen, daher
 sie dann insgesammt länger als breit sind. Die gemeinsten
 Pflanzen in der Nachbarschaft derselben sind die Nitraria, Fra-
 kenia laenis (S. Pl. 41.) das Apocynum Syriacum, die Artemisia
 pontica, Euphorbia serrata und paralias, die Linaria, die Salicornia
 caspica, und Herbacea, sammt einigen ganz neuen und besondern
 Arten von diesem Geschlecht, und die Plantago foliis linearibus
 spica oblonga FL Sib. 4 p. 72. n. 4. In den Thälern aber,
 weilen sie immer feucht und fett sind, trifft man fast alle Astra-
 chanische Kräuter an.

Man kann alle Astrachanische Salz-Seen in zwey Klassen
 absondern, jedoch ist die Eintheilung der Natur der Sache nicht
 ganz gemäß. Einige führen nur Bitter-Salz bey sich, andere
 Küchen-Salz mit mehr oder weniger beygemischtem Bitter-
 Salz. Von jenem giebt es auf beyden Seiten der Wolga
 eine große Anzahl. Sie sind sehr klein, und mit keinem großen
 Vorrath versehen. Das Salz setzt sich, nachdem die Sole durch
 die Hitze der Sonnen gänzlich vertrocknet ist, auf dem Boden
 der See an, und giebt seine Gegenwart durch eine Schnee-weiße
 Farbe zu erkennen, so wie mitten in der Stadt Astrachan zwi-
 schen dem Kanal und den Festungs-Works eben dieses Phö-
 nomenon bey dem See Solontschak ungemein oft vorkommt.
 Geschieht es auch, daß dieses Bitter-Salz in einer größeren
 Menge vorhanden ist, so verwächst es zum höchsten in eine
 Lage, die eine Dicke von zwey Fingern hat. Bey denen Salz-
 Seen, welche das Küchen-Salz liefern, kann man sich von
 der Gegenwart des Bitter-Salzes, sowohl durch die Verschieden-
 heit der Kristallen, als der Lage überzeugen. Dann die Lage
 ist bey allen Seen weiß und dicht, obgleich die Dicke nach der
 Beschaffenheit der Seen, der Jahreszeit und der Witterung
 verschieden zu seyn pflegt, im Winter z. E. da die Sole die
 Oberhand hat, ist sie dünn und im Sommer, da die Sole durch
 die Sommer-Hitze ausgetrocknet wird, dicke. Jedoch bleibt es

Zweyter Theil.

R f

aus

Beschr. der Astrachan. Salzseen. ausgemacht, daß die Lage des Küchen-Salzes jederzeit die Oberfläche der See einnimmt, auf dieselbe folgen zwey oder drey andere Lagen, wovon die obere kleinere aber doch noch dicht zusammen gewachsene Kristallen, die mittlere größere und lockere, und die unterste die allergrößte und fast gar nicht zusammenhängende Kristallen aufweist. Wann diese Salzlagen mit Sand und Garten-Erde vermischt werden, so bekommen sie eine schwarze Farbe, ihr Salz ist nach häufig angestellten Versuchen nichts anders als ein Wunder-Salz, dessen saurer Theil mit dem brennbaren Wesen versetzt wird, und dasjenige den Astrachanischen Fischereyen so schädliche Salz, welches, wann ich in dem dritten Theil dieses Tagebuchs von dem Kaspischen See-Wasser sprechen werde, eine mehrere Erläuterung bekommen solle.

Ich muß mich bey dieser Gelegenheit noch einmal des Bogda-Bergs erinnern. Er ist nicht viel anders als ein viel größerer Hügel, dann diejenige sind, aus welchen die Gegend des Astrachanischen Gouvernements von Astrachan an bis Jenatamfaja besteht. Wo schreiben sich also diese letztere Hügel her? Wo die zwischen ihnen befindliche Thäler und die häufige Salz-Seen? Wo, daß ich es noch einmal wiederhole, die zwischen Jenatajewskaja und der Caspischen See auf trockenem Land so häufig versteinerte und verkalcinirte Muscheln? Giebt nicht die vollkommene Aehnlichkeit der Salze, welche zwischen dem Astrachanischen Gruben-Salz und dem Salz des Caspischen See-Wassers statt findet, meiner geäußerten Muthmaßung nicht nur einen Schein, sondern ein wirkliches Ansehen? Ich will in einer Sache, da nichts bestimmt werden kann, nichts gewisses sagen

Ich erzähle noch die Weise, nach welcher das Astrachanische Salz aus den Gruben gefördert und verführt wird. Man bedient sich nur solcher Seen, welche sich in der Nachbarschaft von süßem und schiffbaren Wasser befinden, überdieß auch nur solcher, die wegen ihres guten und ergiebigen Salzes berüchtigt sind. Dann in einem solchen entseßlichen Salz-Vorrath, dessen sich kein Reich in der Welt rühmen kann, steht allerdings die Wahl frey, so spart man nämlich der Mühe und der Kosten, daher gegenwärtig nur die beyden Matschagische die 2 Kobylinskische Seen sammt den Malinowischen und dem größern Basinstischen vornehmlich in Betracht kommen. Zum Salzbrechen bedient

bedient man sich hölzerner Spaten (пшукн) mit denen man Beschr. der sich der Salzlagen bemächtigt, und die Salz-Stücke absondert. Astrachan. Dann aber ordentlicher hölzerner Schaufeln, die ziemlich breit Salzseen. sind, und wie Wurf-Schaukeln aussehen, vermöge welcher man das zerbrochene, zerstückte Salz in der Sole abwäscht, von allen ihm anhängenden Unreinigkeit absondert, und in Hauffen (кшны) sammlet. Es werden die letztere in den Seen selbst zu 1000 Pud in Gewicht aufgethürmt, und wann man das Salz geschwind verführen will, daselbst bis zur Zeit der Nothwendigkeit gelassen, wiedrigen falls aber an das Ufer gebracht, und dann in einen einzigen großen Haufen zusammen versammelt, damit kein Ungewitter oder ein langwieriger Regen Schaden verursachen könne. Die Salzbrecher werden aus den sogenannten Burlaken gemietet, von den Seen bringt man das Salz zur Pristan durch Tataren, weil zu diesem Entzweck die Arben vorzüglich taugen, und die Tataren mehr Muße, dann die Russen haben. Nach Beschaffenheit der Umstände, nämlich je nach dem mehr oder weniger Arbeiter vorhanden sind, bekommen die Salzbrecher für 1000 Pud Salz zu ihrem Lohn von vierthals bis sechsthals Kopeken. Außer den nothwendigen Instrumenten, die der Pächter (подрядчик) anschafft, müssen sie auf ihre Rechnung alles besorgen, das Salz aber überdieß auf- und abladen.

Die Fuhrleute, welche das Salz von den Seen nach der Niederlage bringen, bekommen für 1000. Säcke, von denen ein jedweder vierthals Pud schwer ist, wiederum wie es der Zeitlauf mit sich bringt, vierthals, vier, fünfsthalb und sechsthalb Rubel, und werden überdieß von dem Pächter in Ansehung der Kost binnen ihrer Arbeit schadlos gehalten. Der angezeigte Preis leidet jedoch in Ansehung der Entfernung der Seen von den Pristan-Veränderungen. So sind z. E. derselbe bey den Malinowischen, bey den Matschagischen und bey der kleinen Kobniskischen Seen statt, bey den größeren Kobniskischen hingegen rechnet man statt 1000. Säcken nur 700, bey der Dafsinskischen 500, und bey der Orlowischen gar nur 400.

Man bringt das Astrachanische Salz von den Pristanen nach Astrachan, Saratow, Dmitrowff, und Nischnei Nowgorod. Die Krone bezahlte sonst den Pächtern für ein jedwedes Pud von der See nach Astrachan drittehalb, nach Dmitrowff sieben, nach Saratow neun und nach Nischnei Nowgorod

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

gorod siebenzehnen Kopeken. Die gegenwärtige Pobrättschiki haben es auf sich genommen 1000. Pud Salz für 22. Rubel von der See nach Astrachan zu liefern, die Unkosten zum Brechen und des Transports zu den Pristanen mit eingerechnet. Bis Dmitrowst erhalten sie für ein jedwedes Pud 10, nach Saratow eilftehalb, und nach Nischnoi Nowogorod neunzehn und ein halb Kopeken. Der Preis ändert sich nach den Umständen, je nachdem nämlich ein Pächter vor dem andern im Contrahiren glücklich ist. Diejenige von den letztern, die am billigsten gewesen sind, haben niemalsen Ursache gehabt, sich über einen erlittenen Verlust zu beklagen; und weil eine so ungeheure Menge Salzes von den Astrachanischen Seen jährlich nach Rußland gebracht wird, so glaube ich, daß der Gewinnst beständig mehr oder weniger groß seyn mag, füge aber auch gleich hinzu, daß ich denenjenigen Personen, welche Astrachanische Salz-Pächter bestellen, eine wahre Kenntniß von den Astrachanischen Salz-Umständen anwünsche, dann im Mangel derselben ist es kein Wunder, wann Irrungen und Betrügereyen vorgehen.

Auf der 42sten Platte befindet sich die Lage der Astrachanischen Salz-Seen nach der rechten Seite der Wolga zu vorgestellt. Auf der 43sten habe ich einen vollständigen Plan von Astrachan mitgetheilt. Die 44ste und 45te liefert die perspectivische Aussicht dieser Stadt von ihrer nordwestlichen und südöstlichen Seite, die 46ste aber zeigt die gegenwärtige Mündungen der Wolga an, in soferne sie Fahr-Wasser haben.



D r u c k f e h l e r

im 2ten Theile

der

Gmelinischen Reise-Beschreibung.

Pag. 138: Lin. 36 dritte lies vierte.

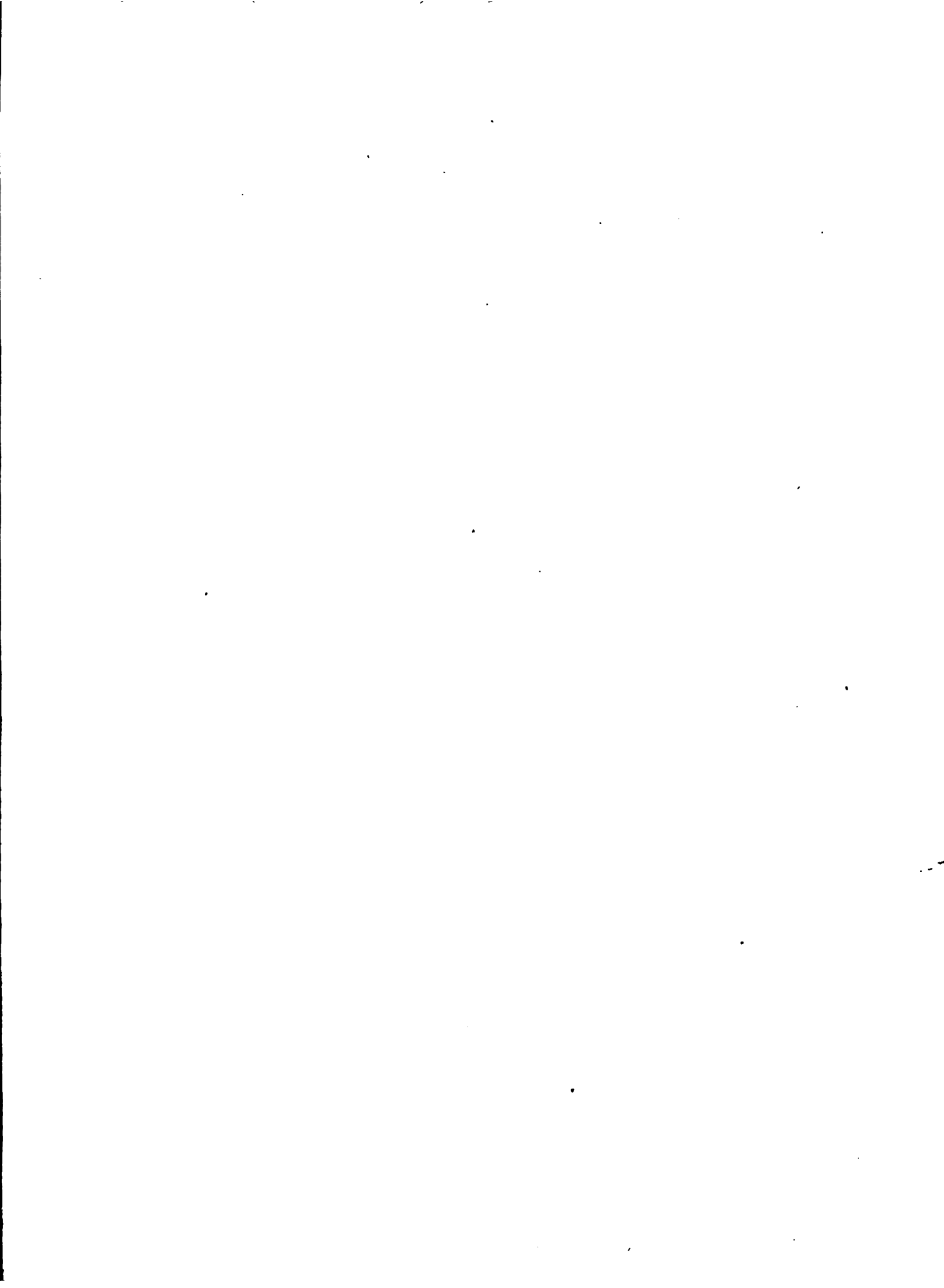
Pag. 141: Lin. 4: 4tem lies fünften.

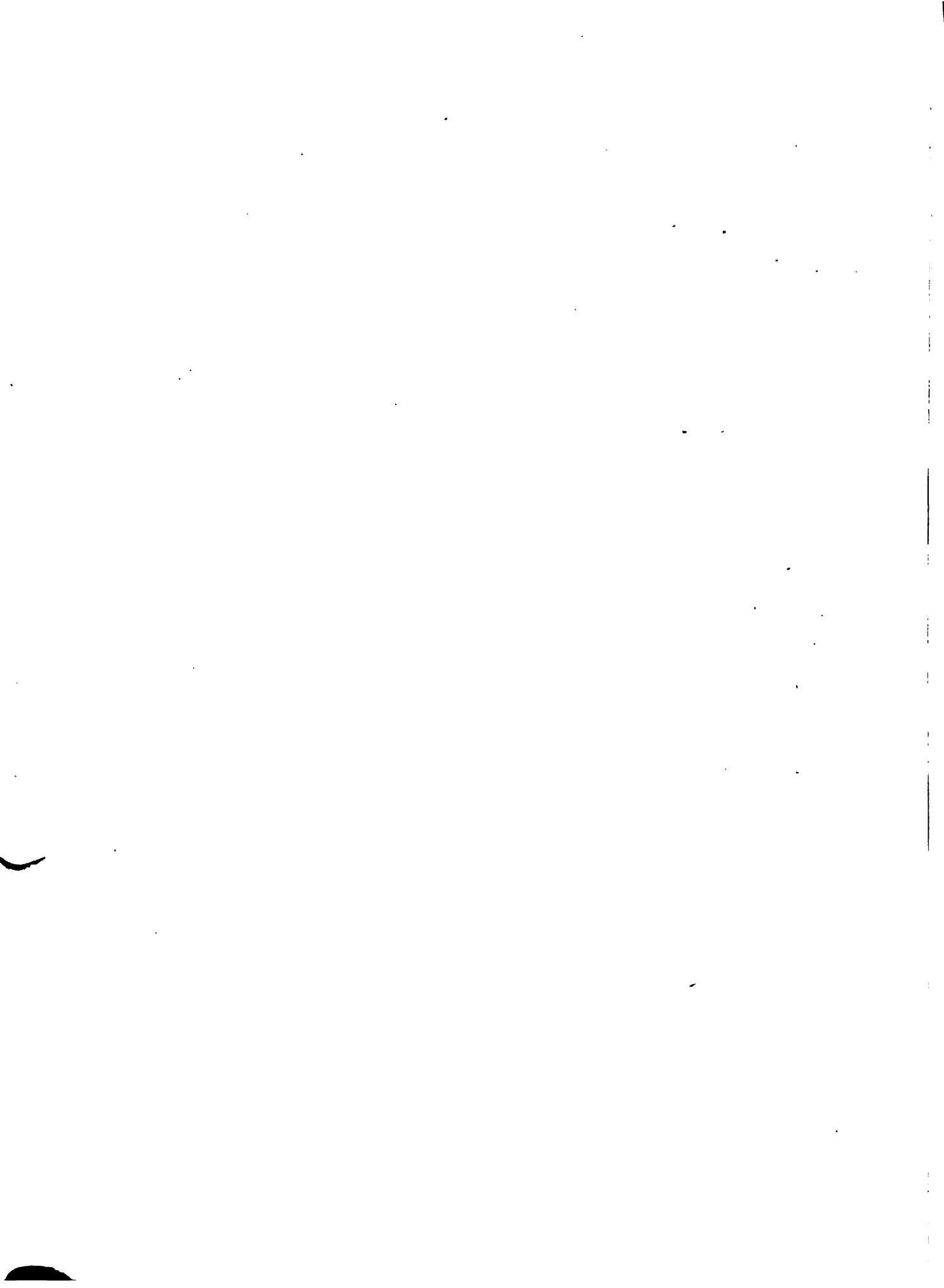
Pag. 138 Lin. 19 Platte 16 lies Platte 17.

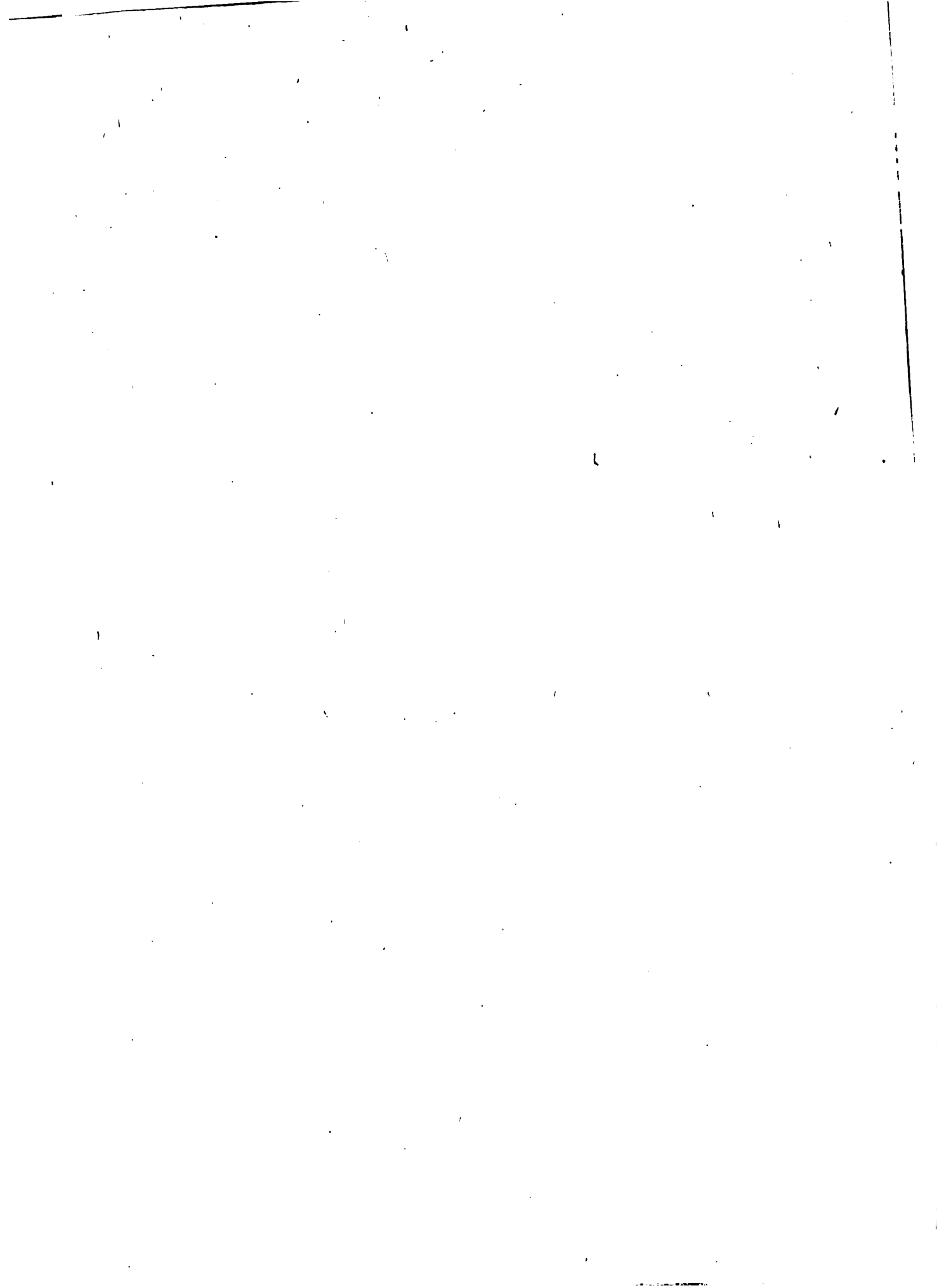
Pag. 184 Lin. 19 Platte 17 lies Platte 18.

Pag. 185: Lin. 34 Platte 18. lies Platte 19.









THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be
taken from the Building

Form 416

